

Universität Szeged Philosophische Fakultät

Sprachwissenschaftliches Graduiertenkolleg
Germanistische Linguistik

**Untersuchung von reziproken Strukturen valenter
Substantive in der deutschen Sprache**

DISSERTATION

zur Erlangung des akademischen Grades Ph.D. in germanistischer Linguistik
an der Universität Szeged

Vorgelegt von: **Rozália Hum**

Wissenschaftlicher Betreuer:

Prof. Dr. Péter Bassola

Szeged

2010

Szegedi Tudományegyetem Bölcsészettudományi Kar

Nyelvtudományi Doktori Iskola
Német Nyelvészeti Program

**A valens főnevek reciprok szerkezeteinek
vizsgálata a német nyelvben**

DOKTORI (PhD) ÉRTEKEZÉS

Készítette: **Hum Rozália**

Témavezető:

Prof. Dr. Bassola Péter

Szeged

2010

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich, die vorliegende Dissertation ohne Hilfe Dritter und nur mit den angegebenen Quellen und Hilfsmitteln angefertigt zu haben. Alle Stellen, die aus den Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht worden. Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Weise noch keiner Prüfungsbehörde vorgelegt.

Szeged, Frühjahr 2010

Rozália Hum

Danksagung

Diese Dissertation ist entstanden unter Beteiligung vieler Personen, die meine wissenschaftliche Arbeit zum Teil über Jahre unterstützt haben. Bei all diesen Personen möchte ich mich herzlich bedanken. An erster Stelle gilt mein Dank Herrn Prof. Dr. Péter Bassola (Szeged) für die fachliche Unterstützung. Er hat von Anfang an das Interesse für die Substantivvalenzforschung in mir geweckt, mich über Jahre hinweg gefördert sowie meine wissenschaftliche Arbeit betreut und begleitet. Ich möchte meinen Dank Herrn Prof. Dr. Theodor Ickler (Erlangen) für das Gutachten und die Ermutigung zu meinem PhD-Studium aussprechen. Mein Dank gebührt auch Herrn Prof. Dr. Stefan J. Schierholz (Erlangen) für die Konsultation in Koblenz (2005) und für die Tabelle von reziproken Strukturen der *Mit-Phrasen*, die für mich bei der Planung der empirischen Datenerhebung eine große Hilfe bedeutete. Ein besonderer Dank geht an Herrn Prof. Dr. Vilmos Ágel (Kassel) für seine Ratschläge und für die wertvolle Fachliteratur, die ich von ihm bekommen habe. Frau Prof. Dr. Regina Hessky (Budapest) bin ich für die Genehmigung zum elektronischen Zugang vom Deutsch-ungarischen Handwörterbuch (2002) und Herrn Prof. Dr. Gábor Prószéky (Budapest) für die elektronische Trennung der Substantive von den anderen Wortarten im Deutsch-ungarischen Handwörterbuch von Regina Hessky (2000) sehr dankbar. Frau Prof. Dr. Jacqueline Kubczak (Mannheim) möchte ich für ihre Ratschläge bei der Herausarbeitung von substantivischen Wortartikeln im Deutsch-ungarischen Wörterbuch zur Substantivvalenz Teil 2 von Bassola (i.V.) Dank sagen, die auch bei dieser Dissertation sehr förderlich waren. Ich danke den Mitgliedern meiner Rigorosum-Prüfungskommission (2008) - Frau Prof. Dr. Marianne Bakró-Nagy (Szeged), Herrn Dr. Attila Péteri PhD (Budapest) und Herrn Dr. György Scheibl PhD (Szeged) - für die weiteren Anregungen und konstruktiven Vorschläge zu dieser Arbeit. Für die Erst- und Zweitbegutachtung dieser Dissertation sowie für die Verbesserungsvorschläge der ersten Fassung bin ich besonders Herrn Dr. Attila Péteri PhD (Budapest) und Herrn Dr. habil. Pál Uzonyi CSc (Budapest) zu Dank verpflichtet. Für die muttersprachliche Korrektur dieser Arbeit möchte ich Ines Schumacher (Rostok) meinen herzlichen Dank aussprechen. Bedanken möchte ich mich auch für die Hilfe bei der Schulleitung des Gymnasiums Budai Nagy Antal in Budapest, die meine wissenschaftliche Tätigkeit als Fortbildung über einen Zeitraum von drei Jahren finanziell unterstützt und damit möglich gemacht hat. Für weitere Unterstützung in Bezug auf unterschiedliche Aspekte der Arbeit danke ich Frau Dr. Jussara Paranhos Zitterbart (Erlangen). Abschließend richtet sich

mein Dank an meine Familie und meine Freunde, vor allem aber an meinen Mann, der mir über den gesamten Zeitraum der Dissertation verständnisvoll zur Seite gestanden hat.

Szeged, im Frühjahr 2010

Rozália Hum

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	VIII
1 Einleitung.....	1
1.1 Thema der Arbeit.....	1
1.2 Ziel der Untersuchung	1
1.3 Gliederung der Arbeit.....	3
2 Stand der Valenzforschung - Überblick	5
2.1 Historischer Hintergrund der Valenzforschung.....	5
2.2 Grundzüge der Valenztheorie und ihre Aufsplitterung	6
2.3 Überblick über die Substantivvalenzforschung.....	11
3 Vorarbeiten zur Untersuchung von reziproken Strukturen	48
3.1 Vorstudie	48
3.2 Neue theoretische Elemente und Methoden der Untersuchung.....	51
3.2.1 Was bedeutet Valenz auf der syntagmatischen Ebene?	52
3.2.2 Was bedeutet Holismus und die holistische Methode?.....	53
3.2.3 Was bedeutet Reziprozität?.....	54
3.3 Forschungsfragen und Hypothesen	63
4 Empirische Untersuchungen zur Bestimmung von reziproken Strukturen.....	67
4.1 Ziel, Methode und Grundlagen der empirischen Untersuchungen.....	67
4.2 Ablauf und Ergebnisse der empirischen Untersuchungen.....	68
4.3 Bestimmung von reziproken Strukturen valenter Substantive	78
4.4 Resümee.....	82
5 Beschreibung der Elemente von reziproken Strukturen.....	83
5.1 Morphosyntaktische und semantische Merkmale der reziproken Substantive.....	83

5.1.1 Über das Wesen von Substantiven.....	83
5.1.2 Morphosyntaktische Merkmale der reziproken Substantive.....	86
5.1.3 Semantische Merkmale der reziproken Substantive	96
5.1.4 Resümee	109
5.2 Morphosyntaktische und semantische Merkmale der Präpositionen	111
5.2.1 Über das Wesen von Präpositionen	111
5.2.2 Morphosyntaktische Merkmale der Präpositionen in reziproken Strukturen ...	114
5.2.3 Semantische Merkmale der Präpositionen in reziproken Strukturen.....	117
5.2.4 Resümee	133
5.3 Morphosyntaktische und semantische Merkmale der Argumente	134
5.3.1 Theoretische Grundlagen zur Beschreibung von Argumenten	134
5.3.2 Morphosyntaktische und semantische Merkmale der Argumentrealisierung ...	136
5.3.3 Resümee	153
5.4 Synthese: Reziproke Strukturen untereinander	154
6 Reziprok-Syntagma-Modus (R-S-M).....	159
6.1 Modus von reziproken Syntagmen (R-S-M)	159
6.2 Formtyp „Reziproke“	160
6.3 Funktionstyp „Wechselseitigkeit“	162
6.4 Abgrenzung der reziproken Syntagmen von den anderen NP.....	165
7 Zusammenfassung und Ausblick.....	168
8 Literatur	173
8.1 Die wichtigsten Grundlagen, Hilfsmittel und Quellen	173
8.2 Gesamtliteratur	178
Anhang	

Abkürzungsverzeichnis

A	= Akkusativ
AAB-Konstruktion	= Konstruktion mit einer attributiven adverbialen Bestimmung (im Sinne von Schierholz (2001))
Abstr.	= abstrakt
+Anim/-Anim	= belebt/nicht belebt
ARG	= Argumenthaftigkeit
ASSOZ	= Assoziiertheit
(A1)	= Argument 1
(A2)	= Argument 2
bas1	= Bassola, Péter (2003) (Hrsg.): Deutsch-ungarisches Wörterbuch zur Substantivvalenz, Teil 1
bas2	= Bassola, Péter (i.V.) (Hrsg.): Deutsch-ungarisches Wörterbuch zur Substantivvalenz, Teil 2
bas1+2	= Deutsch-ungarisches Wörterbuch zur Substantivvalenz Teil 1 (2003) und Teil 2 (i.V.) von Bassola, Péter (Hrsg.)
BET	= Beteiligung = PART = Partizipanz
COSMAS II	= Die zweite Generation des Korpusrecherche- und -analysesystems COSMAS (<u>Corpus Search, Management and Analysis System</u>)
COSMAS II-Korpora	= Textsammlungen/Textdatenbank in elektronischer Form von IDS/Mannheim, die von zahlreichen Textgebern zur Verfügung gestellt und in COSMAS II eingespeist wurden. Die 86 COSMAS II-Korpora sind in 9 Archiven organisiert, z.B. das Archiv <i>W</i> der geschriebenen Korpora, das Archiv TAGGED
DaF	= Deutsch als Fremdsprache
D(at)	= Dativ
DP-Theorie	= Abk. für engl. Deep-Theorie, Tiefenstrukturgrammatik
DU	= Deutschunterricht
DUFU	= Deutschunterricht für Ungarn
D-U-HWB	= Deutsch-ungarisches Handwörterbuch von Hessky, Regina (2000) (Hrsg.)
E1-E2-E3-E4-E5	= Ergänzungen von reziproken Substantiven
EXO	= Exozentrität
FOSP	= formale Spezifität
G(en)	= Genitiv(attribut)
GTG	= Generative Transformationsgrammatik von Chomsky

hes	= Hessky, Regina (2000): Német-magyar kéziszótár (Deutsch-ungarisches Handwörterbuch)
+Hum/-Hum	= menschlich/menschliches Wesen ausgenommen
i.D.	= im Druck
IDS	= Institut für Deutsche Sprache
INSP	= inhaltliche Spezifität
i.V.	= in Vorbereitung
NI	= nominalisierte Infinitive
NOT	= Notwendigkeit
NP	= Nominalphrase
PART	= Partizipanz = BET
PP	= Präpositionalphrase
PPA-Konstruktion	= Präpositionalattributkonstruktion
R	= Reziprozität
R-S-M	= Reziprok-Syntagma-Modus = Modus von reziproken Syntagmen
S	= Satz
S.	= Seite
sch	= Mit-Tabelle von Schierholz (2001/2005)
som	= Sommerfeldt/Schreiber (1977/1983): Wörterbuch zur Valenz und Distribution der Substantive
TAGGED-Archiv	= Kürzel für das Archiv der morphologisch annotierten Korpora Es ist ein Archiv unter den 9 Archiven in der Textorganisation unter COSMAS II: die Texte wurden mit einem Programm (engl. Tagger) automatisch ohne manuelle Korrektur annotiert. (Auf der Grundlage des Minimal Tagsets, das im Rahmen des Projekts MECOLB (Multilingual Environment for Corpus-Based Lexicon Building) entwickelt wurde, wurden einige IDS-Korpora getaggt und morphosyntaktisch annotiert. Diese Korpora befinden sich im Archiv TAGGED.)
VP	= Verbalphrase
W-Archiv	= Kürzel für den Archivnamen der geschriebenen Korpora unter COSMAS II; Das Archiv W der geschriebenen Korpora (das Hauptarchiv) ist das größte der 9 Archive, das Texte vom 18. Jahrhundert bis heute umfasst.
XML-Format	= Die Extensible Markup Language (engl. für „erweiterbare Auszeichnungssprache“), abgekürzt XML, ist eine Auszeichnungssprache zur Darstellung hierarchisch strukturierter Daten in Form von Textdaten. XML wird u. a. für den Austausch von Daten zwischen Computersystemen eingesetzt, speziell über das Internet.

Zeichenerklärung:

- + = Vorhandensein einer sprachlichen Erscheinung
- = Fehlen einer sprachlichen Erscheinung
- +/- = eine Lesart
- ? = Die Akzeptabilität ist unsicher, oder es gibt kein Beispiel für eine sprachliche Erscheinung.
- * = falsch
- ° = ersetzbar
- (-) = nicht abgeleitete Substantive
- ! = eine Besonderheit (z.B. Kompositum)

1 Einleitung

„Geduld ist der wichtigste Eckpfeiler der Weisheit“
 „A türelem a bölcsesség legfontosabb alappillére“

(aus unbekannter Quelle)

1.1 Thema der Arbeit

Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist die Bestimmung und Untersuchung von reziproken Strukturen valenter Substantive in der deutschen Sprache. Substantive mit sog. reziproker Struktur haben mindestens zwei Argumente, die umgetauscht werden können, z.B. *die Ähnlichkeit des Vaters mit dem Jungen* vs. *die Ähnlichkeit des Jungen mit dem Vater*¹. Dieses Thema gehört zum Forschungsbereich der Dependenz- bzw. Valenzgrammatik innerhalb der strukturalistischen Linguistik. Dieses Thema bildet ein Spezialgebiet der Substantivvalenz. Meine Themenwahl wurde vor allem von Bassola/Kubczak/László (2004) und von Schierholz (2004a) sowie durch meine Mitarbeit im Forschungsprojekt *Deutsch-ungarisches Wörterbuch zur Substantivvalenz Teil 2* motiviert. Bassola/Kubczak/László (2004: 190) schreiben, wie folgt:

Reziproke Substantive bilden eine Gruppe mit ähnlichen Strukturen. Man sollte diese Substantive sammeln und untersuchen, wie das Verhältnis zwischen der Valenz dieser Substantive und der ihnen zugrundeliegenden Verben [...] aussieht. [...] Die Gruppierung sowie die Angabe der ungarischen Äquivalente dieser Substantive könnte das Einprägen dieser Strukturen bei DaF-Lernenden erleichtern.

Substantive mit reziproker Bedeutung können aber nicht nur deverbal (z.B. *Unterschied*, *Vergleich*, *Zusammenhang*), sondern auch deadjektivisch (z.B. *Ähnlichkeit*) und nicht-abgeleitet (z.B. *Grenze*, *Krieg*, *Vertrag*) sein.²

Diese Gedanken haben mich besonders dazu bewegt, die reziproken Strukturen valenter Substantive auf der syntagmatischen Ebene zu studieren.

1.2 Ziel der Untersuchung

Diese Arbeit setzt das vorläufige Ziel, einige Grundfragen, die den Rahmen dieser Untersuchung bilden bzw. die im Hinblick auf das Forschungsthema Substantivvalenz immer wieder in Frage gestellt werden, zu diskutieren. Diese Fragen aufzugreifen ist deshalb erforderlich, weil sie wichtige Eckpfeiler der späteren Hypothesen meiner Untersuchung sind.

¹ Vgl. Bassola/Kubczak/László (2004): 185

² Ebd.

Diese Arbeit verfolgt ferner drei Ziele:

- Erstens: Bestimmung von reziproken Strukturen valenter Substantive mit zwei Argumenten anhand empirischer Untersuchungen;
- Zweitens: Holistische Beschreibung der Bestandteile von reziproken Strukturen auf der syntagmatischen Ebene;
- Drittens: Abgrenzung der reziproken Syntagmen von den anderen Nominalphrasen (NP).

Dabei stellt sich aber vor allem die Frage, was man unter Reziprozität überhaupt versteht.

Des Weiteren werden folgende Fragen untersucht:

- Ist die Reziprozität als ein rein syntaktisches oder ein rein semantisches Phänomen oder als etwas Ganzheitliches zu definieren?
- Mit welchen syntaktischen Mitteln kann die Reziprozität bestimmt werden?
- Resultieren alle reziproken Strukturen auch in semantischer Reziprozität?

Diesen Fragen wird in der *Vorstudie* in Kapitel 3.1 nachgegangen, wobei auch weitere Forschungsfragen und Zielsetzungen exakt formuliert werden. Während meiner Untersuchung befolge ich vor allem die folgenden Grundprinzipien:

- Die morphosyntaktische und semantische Beschreibung der Reziprozität soll in synchronischen Zusammenhängen begründet sein.
- Bei der Untersuchung der Reziprozität stütze ich mich auf die neusten Forschungsergebnisse.
- Bei der Analyse der Reziprozität folge ich dem Prinzip der Systemhaftigkeit, d.h. die Zusammenhänge und die Alternativen zwischen den einzelnen Strukturen werden berücksichtigt.
- Um die empirische Validität von reziproken Strukturen nachweisen zu können, muss ein umfangreicher Substantivbestand zu den Untersuchungen evaluiert werden.

Diese Untersuchung halte ich besonders aus den folgenden Gründen für notwendig und aktuell:

- Konkrete und tiefgreifende Analysen in Bezug auf die reziproken Strukturen valenter Substantive sind - meines Wissens - bis jetzt noch nicht durchgeführt worden. Mit dieser Arbeit kann die zur Zeit noch bestehende Lücke teils beseitigt, teils vermindert werden.
- Da die reziproken Strukturen bzw. deren Argumente teilweise im Zwischenbereich von nominalen Ergänzungen und Angaben liegen, ist ihre Untersuchung besonders interessant und relevant.
- Beim Unterricht und Lernen des Deutschen als Fremdsprache ist die genaue Beschreibung der Argumentstruktur nicht nur im verbalen, sondern auch im nominalen Bereich

unentbehrlich, um die aus zwischensprachlichen Unterschieden entstehenden sog. Interferenzfehler vermeiden zu können. Beim Deutschlernen ist es nämlich m.E. vorteilhafter statt Vokabeln Syntagmen zu lernen.

- Die Untersuchung von reziproken Strukturen macht auf zahlreiche Forschungslücken aufmerksam, wie z.B. auf die inkonsequente oder mangelhafte Markierung der Valenz von Substantiven in Wörterbüchern und in Lexika oder auch auf das Fehlen von sprachgeschichtlichen Aspekten meines Themas.
- Da alle Valenzwörterbücher syntagmatische Wörterbücher sind, hat die Bestimmung der Argumente von reziproken Syntagmen auch in der Lexikographie eine große Bedeutung.

Ich habe dieses Thema in der Hoffnung gewählt, dass ich mit der Bestimmung, Untersuchung und Beschreibung einer spezifischen Valenzstruktur von Nominalphrasen sowohl empirisch als auch theoretisch neue Thesen aufzeigen kann.

1.3 Gliederung der Arbeit

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in sieben Kapitel. In Kapitel 1 wird das Thema dieser Untersuchung und eine vorläufige Zielsetzung formuliert. Die Grammatiktheorie *Substantivvalenz*, die den theoretischen Rahmen meiner Untersuchung bildet, wirkt von außen oft genauso wie die Verbvalenz als eine in sich geschlossene Theorie. In der Wirklichkeit sind aber - außer den zentralen theoretischen Grundannahmen - immer noch wesentliche Fragen ungeklärt bzw. wieder neu zur Diskussion gestellt. Im Laufe meiner Auseinandersetzung mit dem konkreten Forschungsthema hat sich gezeigt, dass die Deutung einiger Grundfragen der Substantivvalenz auch für diese Arbeit unerlässlich ist. Dies hat dazu geführt, dass - bevor ich auf das eigentliche Thema in den nächsten Kapiteln zu sprechen komme - diese Fragen in Kapitel 2 aufgegriffen werden. Um mich jedoch nicht in der Fülle der Probleme zu verlieren, sind diesem Kapitel im Wesentlichen 12 Leitfragen zugrunde gelegt. In Kapitel 3 wird - von der *Vorstudie zur Untersuchung von reziproken Strukturen valenter Substantive* (vgl. Hum 2006a) ausgehend - das im Mittelpunkt dieser Arbeit stehende sprachliche Phänomen eingegrenzt. Da eine Beschreibung grammatischer Phänomene immer nur innerhalb eines bestimmten theoretischen Rahmens als erklärend adäquat gelten kann, werden in diesem Kapitel die dieser Arbeit zugrundeliegenden theoretischen Grundlagen skizziert. Dabei wird u.a. die Valenz der Substantive auf der syntagmatischen Ebene mit zwei Argumenten gedeutet. Außer den theoretischen Grundlagen werden wichtige Grundbegriffe, wie Reziprozität, Syntagma, Modus von reziproken Syntagmen (R-S-M) und die holistische

Methode der Untersuchung definiert und erläutert. Dann werden weitere Forschungsfragen formuliert und Hypothesen aufgestellt. In Kapitel 4 wird zuerst der Belegbestand für die empirischen Untersuchungen ermittelt. Dann werden die reziproken Strukturen valenter Substantive bestimmt. Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt auf der Bestimmung (Kapitel 4), Beschreibung (Kapitel 5) und Abgrenzung (Kapitel 6) von reziproken Strukturen von den anderen NP. In Kapitel 5 werden die Bestandteile der reziproken Strukturen, wie die Kernsubstantive, die Präpositionen, die Genitiv- und Präpositionalattribute genau untersucht und morphosyntaktisch und semantisch beschrieben. Alternativen, Lesarten und Substitutionsmöglichkeiten werden weiter untersucht und verglichen. Kapitel 6 deutet die Reziprozität als Modus von NP valenter Substantive. Anhand der in Kapitel 5 bestimmten Form- und Funktionsmerkmale der Reziprozität wird versucht, den Modus von reziproken Syntagmen zu bestimmen. Es wird ferner diskutiert, ob die zur Verfügung stehenden Merkmale zur Abgrenzung von reziproken Strukturen von den anderen Syntagmen valenter Substantive ausreichen. Es werden Argumente dafür vorgebracht, dass die reziproken Strukturen valenter Substantive als eigenständige Konstruktionen aufgefasst werden sollen. Es werden gleichzeitig Argumente dafür dargelegt, die Nominalgruppen valenter Substantive in weitere funktionale Kategorien aufzuspalten. Kapitel 7 fasst die Ergebnisse zusammen und gibt einen Ausblick auf weitere Aufgaben. Zur Arbeit gehört ein *Abkürzungsverzeichnis*, das sich unmittelbar an das Inhaltverzeichnis anschließt. Im Anhang befinden sich Tabellen und verschiedene Auswertungen, auf die im Laufe der Arbeit mehrmals Bezug genommen wird. Die *empirische Grundlage* dieser Untersuchung bildet der Substantivbestand der folgenden Wörterbücher bzw. Quellen:

- Wörterbuch zur Valenz und Distribution der Substantive von Sommerfeldt/Schreiber (1977/1983),
- Deutsch-ungarisches Handwörterbuch von Hessky (2000),
- Deutsch-ungarisches Wörterbuch zur Substantivvalenz. Teil 1 von Bassola (2003),
- Deutsch-ungarisches Wörterbuch zur Substantivvalenz. Teil 2 von Bassola (i.V.).

Zur Untersuchung von reziproken Strukturen leistete außerdem noch eine Liste der *Mit-Phrasen* aus dem Projekt von Schierholz (vgl. Schierholz 2001 bzw. die *Mit-Liste* (2001/2005) im Anhang) einen sehr wichtigen Beitrag. Zur Überprüfung der Validität von reziproken Strukturen valenter Substantive und zur semantischen Beschreibung von Argumenten wurde die *COSMAS II-Datenbank* des IDS in Mannheim benutzt.

2 Stand der Valenzforschung - Überblick

2.1 Historischer Hintergrund der Valenzforschung

Das Valenzthema steht seit Jahrzehnten im Mittelpunkt der linguistischen Untersuchungen. Immer wieder erscheinen neue Präzisierungen, Einwände und Gegenentwürfe, so dass die immer umfangreichere Valenzliteratur heutzutage nur schwer überschaubar ist. Die Valenztheorie ist keine einheitliche und abgeschlossene Grammatiktheorie. Sie ist vielmehr im Fluss und fasst unterschiedliche Phänomene zusammen. Seit vielen Jahren wird die Valenztheorie auch im Unterricht des Deutschen als Fremdsprache verwendet, weil bestimmte Lernprobleme mit Hilfe dieser Theorie gezielter und erfolgreicher gelöst werden können. Wo findet man aber die historischen Wurzeln dieser Theorie?

Die Valenzgrammatik geht auf die strukturalistische Linguistik zurück. Die strukturalistische Linguistik, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstanden ist, birgt zahlreiche linguistische Richtungen und Schulen mit zum Teil unterschiedlichen Konzeptionen. Gemeinsam ist ihnen die Auffassung von der Sprache als System von Einheiten, also die Strukturhypothese. Diese Richtung der Sprachwissenschaft unterscheidet sich durch ihre Aufgabe (synchronische Beschreibung der Sprachstruktur) von der traditionellen Historisch-Vergleichenden (diachronischen) Sprachwissenschaft des 19. Jahrhunderts. Sie hebt sich aber auch von der Ende der 50er Jahre entstandenen Generativen Transformationsgrammatik von N. Chomsky sowie von der sich seit Anfang der 70er Jahre entwickelnden Linguistischen Pragmatik ab. Die theoretischen Grundlagen der strukturalistischen Linguistik gehen auf den Genfer Linguisten F. de Saussure (1967) zurück. Die von ihm formulierten sprachtheoretischen Unterscheidungen sind auch für die Syntax von grundlegender Bedeutung. Als Zentren des klassischen Strukturalismus gelten die Genfer Schule von F. de Saussure, die amerikanische Schule Bloomfieldscher Prägung, der Kopenhagener Linguistenkreis mit L. Hjelmslev, die Londoner Schule, die französische Schule von A. Martinet und L. Tesnière und die vor allem von N. Trubetzkoy und R. Jakobson vertretene Prager Schule. Innerhalb der strukturalistischen Syntax werden die folgenden drei Modelle als Grundmodelle betrachtet:³

- Das *Konstituentenmodell*, das im Bereich des amerikanischen Strukturalismus vor allem von Z. S. Harris (1946 bzw. 1951) und R. S. Wells (1947) ausgearbeitet wurde.

³ Brinker (1977): 8

- Das *Transformationsmodell*, das Z. S. Harris (1957) einführt hat, um einige Schwierigkeiten des Konstituentenmodells zu lösen.
- Das *Dependenzmodell* (1959), das auf den französischen Linguisten L. Tesnière zurückgeht und dessen Kernbestandteil, das *Valenzmodell*, besonders in der neueren deutschen Linguistik weiterentwickelt wurde.

In den heutigen linguistischen Diskussionen strukturalistischer Art werden grundsätzlich zwei Relationen unterschieden: die Teil-Ganzes-Relation und die Abhängigkeitsrelation. Die Teil-Ganzes-Relation, die auf dem Prinzip der Konstituenz basiert, ist für das Konstituentenmodell kennzeichnend. Dieses Modell beschreibt die Sätze einer Sprache nach ihren Teilen, d.h. jeder Satz (S) wird auf der ersten Stufe in Nominalphrase (NP) und Verbalphrase (VP) geteilt. Das Dependenzmodell beschreibt die Abhängigkeitsrelationen zwischen den sprachlichen Elementen innerhalb eines Satzes aus der Perspektive des Verbs. Ich betrachte diese beiden Syntaxmodelle in dieser Arbeit nicht als alternativ, sondern als komplementär, weil diese Auffassung ermöglicht, den Aufbau der NP aus Nukleus, attributiven Ergänzungen und Angaben adäquat zu beschreiben. In der Frage, ob die Konstituenten- und Dependenzstruktur als komplementär oder alternativ zu betrachten sind, gehen aber die Meinungen in der Sprachwissenschaft weit auseinander (vgl. Uzonyi 2003).

2.2 Grundzüge der Valenztheorie und ihre Aufsplitterung

Die Valenztheorie als Teil der Dependenzgrammatik entstand in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit dem Ziel, die Beziehungen der Wörter zueinander in Sätzen systematisch zu beschreiben. Als Begründer der Dependenzgrammatik und Vater des modernen Valenzbegriffs gilt⁴ der französische Linguist L. Tesnière. In seinem Buch *Eléments de syntaxe structurale*⁵, das erst 1959 erschienen, aber bereits zwischen 1939 und 1954 entstanden ist, widmet er der Beschreibung und der Analyse der Abhängigkeitsbeziehungen zwischen regierenden und regierten Elementen im Satz große Aufmerksamkeit. Er entwickelte seine Theorie vor allem am Französischen und für das Französische, obwohl er seine Hypothesen mit Beispielen aus mehreren Sprachen belegte. Er beschränkte das Phänomen der Valenz ausschließlich auf die Wortart „Verb“ und definierte es metaphorisch folgendermaßen:

4 In der Fachliteratur gibt es auch andere Forschungsergebnisse: vgl. Ágel (2000): 30ff.

5 Tesnière (1966/1980): *Elements de syntaxe structurale*. Deutsche Ausgabe übersetzt von Ulrich Engel, erschien 1980 in Stuttgart unter dem Titel „Grundzüge der strukturalen Syntax. Der Übersetzung lag die 2. Ausgabe (1966) zugrunde.

„Das Verb kann man mit einem Atom vergleichen, an dem Häkchen angebracht sind, so dass es - je nach der Zahl der Häkchen - eine wechselnde Zahl von Aktanten an sich ziehen und in Abhängigkeit halten kann. Die Anzahl der Häkchen, die ein Verb aufweist, und dementsprechend die Anzahl der Aktanten, die es regieren kann, ergibt das, was man die Valenz des Verbs nennt.“⁶

Der Valenzbegriff wurde von Tesnière aus der Chemie entlehnt: „Der Valenzbegriff, als abstraktes Konzept eines quantitativ festlegbaren Bindungspotentials, dient in der Chemie zur Klassifikation der Elemente (in einwertige, zweiwertige Elemente etc. ...). Diese Klassifikation erlaubt Prognosen über Art und Anzahl der chemischen Verbindungen, [...].“⁷ Bei der metaphorischen Übertragung der Valenzidee auf die strukturellen Verhältnisse im Satz wird die Rolle eines Verbs mit der Rolle eines valenzbindenden Atoms verglichen. Das Verb als strukturelles Zentrum des Satzes fordert eine bestimmte Anzahl und bestimmte Arten von Satzgliedern. Diese dem Verb zugesprochene Eigenschaft nennt man nach Tesnière die Valenz des Verbs.⁸ Die Valenztheorie Tesnières geht ursprünglich von zwei zentralen Thesen aus:⁹

1. Das Verb ist der einflussreichste Teil (strukturelles Zentrum/die erste Segmentierungsstufe) des Satzes, zu dem die verschiedenen Satzglieder in bestimmten Abhängigkeitsverhältnissen stehen.
2. Nicht alle in einem Satz vorkommenden Satzglieder werden von der Valenz des Verbs gefordert. Im Stellenplan des Verbs sind nur bestimmte Satzgliedtypen, die sog. Ergänzungen, verankert, nicht aber die sog. freien Angaben.

Die Ergänzungen sind bei Tesnière sinnnotwendig, die Angaben jedoch fakultativ. Tesnière stellt weiterhin in seiner Valenztheorie für die Subkategorisierung der Verben nach der Zahl und Art ihrer Ergänzungen wichtige Hypothesen auf, die in die Literatur als quantitative und qualitative Valenz eingegangen sind:¹⁰

Quantitative Valenz oder Wertigkeit des Verbs bedeutet, dass Ergänzungen - im Unterschied zu den Angaben - in ihrer Anzahl vom jeweiligen Verb determiniert sind. Gemäß der Zahl der

6 Ebd.: 161

7 Storrer (1992): 24f.

8 Duden 4 (1973/1984): 1165

9 Brinker (1977): 103

10 Ebd.: 161ff.

Ergänzungen, die ein Verb regiert oder regieren kann, unterscheidet Tesnière Verben ohne Ergänzungen (avalente Verben), Verben mit einer Ergänzung (monovalente Verben), ferner Verben mit zwei (bivalente) oder drei Ergänzungen (trivale Verben).

Zur *qualitativen Valenz* zählt er grundsätzlich die folgenden drei Arten von Ergänzungen, die sich sowohl anhand eines semantischen als auch eines morphosyntaktischen Kriteriums identifizieren lassen:

- Der erste Aktant (Ergänzung) ist der Träger der Handlung (Agens). In Sprachen mit Kasussystem ist er durch den Nominativ gekennzeichnet (Subjekt).
- Der zweite Aktant ist der Patient der Handlung, im Akkusativ angegeben (Objekt).
- Der dritte Aktant ist derjenige, zu dessen Vorteil oder Nachteil die Handlung geschieht. Er ist durch den Dativ markiert (Objekt).

Die Ergänzungen werden bei Tesnière syntaktisch mit dem Subjekt und Objekt der traditionellen Grammatik gleichgesetzt. Diese Grundhypothesen der Valenztheorie wurden aber in den vergangenen Jahrzehnten anhand der deutschen Sprache schon in vielen Punkten stark modifiziert. Fast gleichzeitig mit Tesnières Buch erschienen die ersten Auflagen von Erbens *Abriß* (1958), Grebes *Duden-Grammatik* (1959) und Admonis *Sprachbau* (1960), die alle valenztheoretische Ansätze enthielten. Der erste Germanist, der Tesnières Hypothesen kritisierte und weiterentwickelte, war H. Brinkmann (1962). In der zweiten Hälfte der 60er Jahre begannen sich dann mehrere Sprachwissenschaftler in Deutschland mit der Dependenz- bzw. Valenzgrammatik intensiv zu beschäftigen. An erster Stelle sind Helbig und etliche seiner Kollegen am Herder Institut in Leipzig zu erwähnen. Einige Jahre später erschienen die Valenzuntersuchungen des Mannheimer Instituts für Deutsche Sprache. Eine weitere Entwicklungsstufe des Valenzbegriffs findet man dann bei Helbig (1971) und etwas später bei Bußmann (1990), folgendermaßen formuliert:

Valenz ist eine Fähigkeit/Eigenschaft des Verbs bestimmte Leerstellen im Satz zu eröffnen und durch obligatorische oder fakultative Aktanten (Mitspieler, Ergänzungsbestimmungen) zu besetzen (vgl. Helbig 1971: 35).

Valenz ist die Fähigkeit eines Lexems (z.B. eines Verbs, Adjektivs, **Substantivs**), seine syntaktischen Umgebungen vorzustrukturieren, indem es anderen Konstituenten im Satz Bedingungen bezüglich ihrer grammatischen Eigenschaften auferlegt (vgl. Bußmann 1990: 824).

Kritikpunkte waren, dass Tesnière den Terminus Valenz nicht präzise genug in die Linguistik eingeführt hatte. Über seine zwei zentralen Hypothesen hinaus entstanden im Verlauf der

deutschen Valenzuntersuchungen die folgenden Problembereiche, die dann zu einer Aufsplitterung des Valenzkonzeptes führten:¹¹

1. „Es besteht keine Einigkeit darüber, welchen Einheiten [...] der Status von Valenzträgern zukommt.“

Tesnière beschränkte die Valenz ausschließlich auf die Wortart *Verb*. In der Nachfolge von Tesnière wurden aber nicht mehr nur Verben, sondern auch Substantive und Adjektive als mögliche Valenzträger angenommen und beschrieben. Inzwischen werden auch Morphemen Valenzeigenschaften zugeschrieben, um bestimmte Wortbildungsregularitäten zu erklären.

2. „Das Prädikat *valenzgebunden* bezeichnet in den verschiedenen Grammatikmodellen unterschiedliche Beziehungen, d.h. die Valenzgebundenheit ist auf verschiedenen Ebenen der Grammatikschreibung unterschiedlich definiert.“

Tesnière hatte nicht eindeutig lokalisiert, auf welcher Strukturbene der Sprache (Syntax, Satzsemantik, Lexikon, Pragmatik usw.) die Valenz berücksichtigt werden muss, und welches Verhältnis zwischen den einzelnen Ebenen besteht.

Die zunehmende Ausdifferenzierung der Sprachebenen führte in Deutschland dazu, dass immer mehr zwischen syntaktischer (Engel 1991, Sonnenberg 1992, Eisenberg 1999/2001), semantischer (Bondzio 1971, Wotjak 1972, Schumacher 1986), textueller und kommunikativ-pragmatischer (Ruzicka 1978, Nikula 1985, Welke 1988) Valenz unterschieden wurde. Valenz bezeichnet dann jeweils eine ganz spezifische Eigenschaft auf einer bestimmten Strukturbene. Wie viele Ebenen angenommen werden und welche Valenzbeziehungen zwischen den sprachlichen Einheiten bestehen, ist dann immer abhängig vom jeweiligen Grammatikmodell.¹² Unter anderem gibt es lexikonbasierte und kommunikativ-pragmatisch orientierte Modelle, ebenso wie semantisch orientierte Modelle für den Fremdsprachunterricht und Grammatikmodelle, die sich an den semantischen Kasusrollen Fillmores (1968) orientieren.

Jacobs (1986) bezeichnet den Forschungstand als „Valenzmisere“, die darin besteht, dass sich keiner der konkurrierenden Vorschläge zur Präzisierung des Valenzbegriffs in den letzten dreißig Jahren durchsetzen konnte. Die Ursachen dafür sieht er darin, dass die Valenztheoretiker immer wieder andere Valenzbeziehungen in den Vordergrund gestellt und sie entweder allein oder in Konjunktion oder Adjunktion mit anderen zur Basis ihrer

11 Storrer (1992): 196

12 Storrer (1992): 52

Valenzpräzisierungen gemacht haben. Er arbeitete eine Systematisierung der verschiedenen Valenzansätze 1986 heraus. Dieser wurde als multidimensionaler Valenzbegriff bekannt. Jacobs schlägt in seiner 1986 verfassten Arbeit *Kontra Valenz* bzw. in seiner 1993 formulierten Revisionsnachschrift einen neuen Inhalt für den Terminus Valenz vor. Er unterscheidet die folgenden sieben Valenzbindungsbeziehungen¹³: Notwendigkeit (NOT), Beteiligkeit (BET), Argumenthaftigkeit (ARG), formale Spezifität (FOSP), inhaltliche Spezifität (INSP), Assoziiertheit (ASSOZ) und Exozentrizität (EXO). Jacobs plädiert anhand dieser Valenzbeziehungen, ohne ihre Natur zu klären, für eine mehrdimensionale Interpretation des Valenzbegriffs:

Der Begriff „Valenz“ ist eine Sammelbezeichnung für eine Reihe von ausdrucksinhärenten Selektionseigenschaften, die eigenständig sind, aber in prototypischen Fällen gemeinsam vorliegen und darüber hinaus in empirischen Implikationsverhältnissen stehen.¹⁴

Dabei müsste man sich aber darüber im klaren sein, dass der Terminus in dieser Verwendung einen gänzlich anderen Status als in der bisherigen Literatur hätte. Er wäre nicht mehr die Bezeichnung für ein zentrales grammatisches Phänomen [...] sondern nur [...] ein „cover term“ für inhaltlich verschiedene Phänomene [...]¹⁵

Unter Valenz versteht Jacobs (1986/1994a) einen Sammelbegriff für eine Reihe voneinander unabhängiger und auf verschiedenen Ebenen liegender Begleiterbeziehungen, die auch kookkurrent sein können. Die Systemebene der Valenzbindungsbeziehungen und eine graduelle Auffassung des Valenzbegriffs löst die Problematik sowohl der Grenzfälle als auch die der fakultativen Ergänzungen. In dieser Valenzkonzeption gilt ein Begleiter genau dann als valenzgebunden, wenn eine der genannten Eigenschaften zutrifft. Je mehr Valenzbeziehung zwischen dem Verb und seinen Ergänzungen positiv spezifiziert sind, desto stärker ist diese Bindung.¹⁶

Betrachtet man den Valenzbegriff aus einer multidimensionalen Ansicht, wie es Jacobs (1986/1994a: 54) empfiehlt, kommt man den Antworten auf die bisherigen Grundfragen der

¹³ Vgl. Jacobs (1986/1994a: 14ff.): Jacobs geht ursprünglich von sieben Begleiterbindungsbeziehungen aus. Später lehnt er aber (ebd.: 69f.) zwei Valenzdimensionen: Assoziiertheit (ASSOZ) von Heringer und Exozentrizität (EXO) von Bloomfield ab.

¹⁴ Jacobs (1992): 95

¹⁵ Jacobs (1994b): 54

¹⁶ Ein weiteres Modell für Bestimmung von Komplementen und Abgrenzung gegenüber Supplementen schlagen Zifonun u.a.(vgl.1997: 1027ff.) vor.

Valenz viel näher. Zu diesen Grundfragen gehören unter anderem: Was soll man unter Valenz verstehen? Welche Beziehungen werden als Valenzbindungsbeziehungen bezeichnet? Auf welcher Strukturebene der Sprache soll/muss die Valenz berücksichtigt werden? Welches Verhältnis besteht zwischen diesen Sprachebenen? Wie trennt man die Ergänzungen und Angaben? Welche Arten von Ausdrücken sollten/könnten/dürften überhaupt als Valenzträger betrachtet werden?¹⁷ Welche Bedeutung hat die Valenz für den Fremdsprachunterricht?

Insgesamt kann man aber den Schluss ziehen, dass die Valenz heute keine einheitliche Grammatiktheorie ist. Und es stellen sich immer noch die relevanten Grundfragen, die im nächsten Kapitel anhand der Substantivvalenz näher betrachtet werden.

2.3 Überblick über die Substantivvalenzforschung

Da die Substantivvalenzforschung in den vergangenen Jahren immer wieder einen neuen Schwung bekommen hat, steht heutzutage schon anhand der neu erschienenen Arbeiten ein umfangreiches Repertoire zum Überblick der Substantivvalenz zur Verfügung. Von diesen möchte ich das Buch von Schierholz (2001) mit dem Titel *Präpositionalattribute* und das Buch *Substantivvalenz* von Hölzner (2007) besonders hervorheben.

Diese beiden Arbeiten fassen die Forschungsgeschichte und die wichtigsten Ergebnisse der bisherigen Untersuchungen zur Substantivvalenz sehr ausführlich und konstruktiv zusammen. Im Hinblick darauf, dass der heutige Forschungsstand in diesen beiden Werken umfangreich beschrieben ist, wird an dieser Stelle auf die Arbeiten chronologisch hingewiesen, die als Bausteine der bisherigen Untersuchungen dienten. Beide Autoren (Schierholz 2001 und Hölzner 2007) unterteilen die untersuchten Literatur zur Substantivvalenz in die folgenden drei Gruppen: Präpositionalattribute bzw. Substantivvalenz in Monographien, in Grammatiken und in syntaktischen Beschreibungen bzw. in Wörterbüchern. Um diese Fachliteratur besser überblicken zu können, habe ich sie tabellarisch zusammengestellt (siehe **Tabelle 1** im Anhang). Es gibt heutzutage viele Untersuchungen zur Substantivvalenz auch in der kontrastiven Linguistik. In diesem Bereich sind vor allem die folgenden Namen hervorzuheben: Kubczak/Costantino (Deutsch-Französisch, 1998), Zhu (Deutsch-Chinesisch, 1999), Golonka (Deutsch-Polnisch, 2002), Muzikant (Deutsch-Tschechisch, 2002), Bassola (Deutsch-Ungarisch, 2003), Kohvakka/Lenk (Deutsch-Finnisch, 2007) u.a.

¹⁷ Eine allgemeingültige Definition, die alle möglichen Valenzträger und Valenzebenen umfasst, findet man bei Ágel (1993: 12f.): "Valenz ist die Gesamtheit der für strukturell normale Realisierungen der Proposition relevanten semantisch-pragmatisch-morphologischen Eigenschaften eines relationalen Sprachzeichens."

Das Ziel dieses Abschnittes ist auf die wichtigsten valenztheoretischen Fragen der Substantivvalenzforschung der letzten Jahrzehnte, ohne Anspruch auf eine systematische Analyse und kritische Sichtung der gesamten Fachliteratur, zu reflektieren. Das Ziel ist aber vor allem, einige der wichtigsten Grundfragen der Substantivvalenz zu diskutieren, die dabei helfen, meine Untersuchungen und deren Ergebnisse in den nächsten Kapiteln besser zu verstehen. In dieser Arbeit wird vor allem die Literatur berücksichtigt, die sich mit der Substantivvalenz der deutschen Sprache beschäftigt. Ebenso interessant sind aber auch andere linguistische Theorien zum Thema Substantivvalenz, wie z.B. die der Generativen Grammatik (vgl. Grimshaw 1990/1992), die der Tiefenkasussysteme oder die sprachvergleichenden Arbeiten. Hierbei werden die folgenden Fragen diskutiert:

1. *Gibt es Substantivvalenz überhaupt?*
2. *Was versteht man unter Substantivvalenz?*
3. *Wie lässt sich die Substantivvalenz beschreiben?*
4. *Welche Substantive verfügen über Valenz?*
5. *Wie lassen sich die valenten Substantive klassifizieren?*
6. *Wie ermittelt man die Substantivvalenz?*
7. *Wie trennt man Ergänzungen (E) und Angaben (A) bei valenten Substantiven?*
8. *Gibt es obligatorische Ergänzungen beim Substantiv?*
9. *Was bedeutet die quantitative und qualitative Valenz bei nominalen Ergänzungen?*
10. *Wie können die verschiedenen Argumente der valenten Substantive angeordnet werden?*
11. *Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede gibt es in der Valenz von Verben und Substantiven?*
12. *Zusammenfassung: Was leistet die Substantivvalenz?*

Zu 1. Gibt es Substantivvalenz überhaupt?

Einige Grammatiker haben dagegen, was diese Frage angeht, Vorbehalte, andere betrachten sie aber als ein selbstverständliches Phänomen. In der folgenden Diskussion werden diese Positionen kurz dargestellt. Die Anfänge der Substantivvalenz gehen eigentlich schon auf das 19. Jh. zurück. „Erstaunlicherweise finden sich schon weit vor der Etablierung der Valenztheorie Tendenzen, die Nominalphrase mit Hilfe von Abhängigkeitsverhältnissen zu beschreiben. So findet sich beispielweise schon in der „Deutschen Grammatik“ von Grimm aus dem Jahr 1878 der Begriff „Nominalrektion“, auch wenn hierunter fast ausschließlich die

Genitivattribute verstanden werden und Grimms Betrachtungsweise noch sehr weit von einer systematischen Erfassung entfernt ist.“ (vgl. Hölzner 2007: 17). Mit der Frage, ob es Substantivvalenz gibt, haben sich schon viele Autoren auseinandergesetzt, z.B. Teubert (1979: 13ff. und 2003: 822ff.), Helbig (1976: 136ff., 1986: 205 und 1992), Grimshaw (1990/1992), Engel (1991: 603ff.), Eisenberg (1998), Ágel (2000: 161ff.), Zifonun u.a (1997: 2065ff.), Schierholz (2001 und 2004), Hölzner (2007: 17ff.) oder in der kontrastiven Linguistik, z.B. Bassola (2003), Kohvakka/Lenk (2007: 195ff.) u.a. Grundsätzlich kann man aber zwischen zwei Positionen unterscheiden: Eine Gruppe der Forscher (vor allem die Gruppe der Grammatiker) vertritt die Richtung, dass die Substantive keine Valenz haben, weil sie ohne Ergänzungen vorkommen können. Substantive haben - im Gegensatz zu Verben - keine obligatorischen, sondern nur fakultative oder gar keine Ergänzungen. Die Vertreter dieser Richtung sind nach Teubert (2003: 820) vor allem die angelsächsischen Autoren und unter den deutschen Grammatikern Eisenberg (1999 und 2001) und Heringer (1996). Eisenberg (1999: 261) schreibt Folgendes:

Eine Komplementposition ist eine bestimmte Position innerhalb der Komplementstruktur eines Valenzträgers. Ein Verb hat eine festliegende Anzahl von bestimmten Komplementpositionen wie das Subjekt und das indirekte Objekt. Ein Substantiv hat nur Positionen für Attribute, d.h. Modifikatoren. Dabei liegt weder die Zahl der Modifikatoren fest, noch lässt sich von bestimmten Modifikatorpositionen sprechen.

Nach Eisenberg (1999: 262) haben die Substantive keine Valenz in dem Sinne wie die Verben. Er (ebd.) lehnt die Substantivvalenz aus den folgenden Gründen kategorisch ab:

- Substantive können nach der Stellenzahl syntaktisch nicht subkategorisiert werden, d.h. sie haben keine festgelegte Wertigkeit.
- Eine Nominalgruppe ist nicht wie der Satz durch Argumentposition des Kerns strukturiert und darüber hinaus führt Eisenberg die Tatsache an, dass eine Unterscheidung zwischen Komplementen und Adjunkten beim Substantiv nicht möglich ist.
- Ein Substantiv kann zwar mehrere Attribute haben, dies bedeutet aber nicht, dass für ein Substantiv eine bestimmte Stellenzahl mit einer bestimmten Form vorgeschrieben ist. So ist eine Unterscheidung zwischen fakultativen und obligatorischen Attributen auch nicht möglich.
- Anhand der Valenzeigenschaften können zwar die Substantive zwei Attributarten - das Genitivattribut und das Präpositionalattribut - zu sich nehmen, aber man kommt einerseits über das Genitivattribut nicht zu einer syntaktischen Subkategorisierung der Substantive,

andererseits kommen die Präpositionalattribute vor allem bei solchen Substantiven vor, die von Verben und Adjektiven abgeleitet sind. In dem Fall geht es aber um eine Argumentvererbung, d.h. um eine vererbte Valenz¹⁸ und damit um eine sekundäre Erscheinung.

Heringer (1996: 111) lehnt die Substantivvalenz aus ähnlichen Gründen ab. Er meint, man könne höchstens nur von Valenzvererbung sprechen, weil die Valenz bei nominalen Köpfen - die eigentlich Wortbildungen aus Verb oder Adjektiv sind - aktiv, aber blockiert bleibt. Ein Nomen selbst hat bei ihm ebenso wie bei Eisenberg keine Valenz, weil die wenigen relationalen Nomina (N) die Annahme einer N-Valenz nicht rechtfertigen (vgl. Hölzner 2007: 92).

Andere Sprachwissenschaftler (vor allem die Vertreter der logisch-semantischen Valenz und der Lexikographie) plädieren für die Existenz der Substantivvalenz, obwohl sie nicht in allen Fragen einer Meinung sind. Zu dieser Gruppe gehören vor allem Teubert (1979 und 2003), Helbig (1976, 1986 und 1992), Sommerfeldt/Schreiber (1977/1983), Engel (1991), Wiegand (1996), Zifonun u.a. (1997), Schierholz (2001), Kubczak/Schumacher (1998), Bassola (2003), Hölzner (2007) u.a. Sommerfeldt/Schreiber (1977/1983: 13f.) behaupten, dass alle Wortarten, die autosemantisch (andersrum Selbst-Bedeuter vs. synsemantisch/Mit-Bedeuter) sind, können Valenzträger sein. Sie argumentieren ferner (ebd.) für die Substantivvalenz folgendermaßen: Substantive als Teil eines Prädikativums sind Valenzträger des Satzes. Das Substantiv als Kern einer Wortgruppe ist ebenfalls Valenzträger. Substantive gehören zu den offenen Wortarten (gestützt auf Behaghel (1923) und Brinkmann (1962)), sie öffnen - semantisch gesehen - auch Leerstellen. Eine detaillierte Diskussion zur Frage, ob es Substantivvalenz gibt, findet man bei Hölzner (2007: 17ff.).

Fazit: Gibt es Substantivvalenz überhaupt?

Anhand der oben erwähnten Stellungnahmen stellt sich heraus, dass die Substantive als relationale Zeichen, genauso wie die Verben, über Valenzeigenschaften verfügen können. Die Valenz der beiden Wortarten darf aber keineswegs automatisch gleichgesetzt werden. Eine Valenzträgertypologie ist bei Ágel (2000: 161ff.) zu lesen. Die Existenz der Substantivvalenz wirft aber gleichzeitig die Frage auf, auf welcher Sprachebene die Substantivvalenz lokalisiert werden kann/muss/soll? Auf diese Frage wird im nächsten Punkt eingegangen.

18 Von Valenzvererbung spricht man, wenn ein deverbales oder adjektives Substantiv die semantisch und syntaktisch definierten Ergänzungen des Basisverbs oder Basisadjektivs ganz oder teilweise übernimmt.

Zu 2. Was versteht man unter Substantivvalenz?

Die Grammatiker sehen mit Vorliebe die Substantivvalenz als eine sekundäre Erscheinung an, die sich regelhaft aus der Verbvalenz (und teilweise aus der Adjektivvalenz) herleiten lässt, während die Lexikographen die Substantivvalenz zu den individuellen, nicht prognostizierbaren morphosyntaktischen und semantischen Eigenschaften valenter Substantive rechnen¹⁹. Teubert gibt aber an verschiedenen Stellen mehrere Definitionen der Substantivvalenz an, z.B.:

Substantivvalenz ist die Lehre von valenten Substantiven und ihren Ergänzungen.²⁰

Unter Substantivvalenz wird hier der Forschungsbereich verstanden, der sich mit der Untersuchung von valenten Substantiven beschäftigt. In der Regel steht aber die Substantivvalenz nicht für die Bezeichnung einer linguistischen Forschungsrichtung, sondern für die Eigenschaft der Substantive, die Leerstellen um sich eröffnen. Substantivvalenz bedeutet dann, dass Valenzeigenschaften auch dem Substantiv zugeschrieben werden können. Dies bedeutet ferner, dass die Substantive nicht nur die Fähigkeit haben, Phrasen zu bilden, sondern auch ihre Partner aufgrund von verschiedenen grammatischen und semantischen Kriterien zu selektieren.²¹

Im Gegensatz zu dieser (traditionellen) Auffassung hat Hölzner (2007) ein multidimensionales Valenzmodell für Nomen entwickelt. In diesem multidimensionalen Substantivvalenzkonzept ist unter Substantivvalenz ein „cover term“, ein Überbegriff für inhaltlich verschiedene Valenzeigenschaften, im Sinne von Jacobs (1986/1994a) zu verstehen. Die Valenzdimensionen beim Substantiv basieren auf dem mehrdimensionalen Valenzkonzept von Jacobs. Diese Valenzeigenschaften der Substantive²² sind:

- Notwendigkeit (NOT),
- formale Spezifität (FOSP),
- Argumenthaftigkeit (ARG),
- Beteiligung = Partizipanz (BET = PART),
- inhaltliche Spezifität (INSP),
- Assoziiertheit (ASSOZ) und

19 Vgl. Teubert (1999): 1

20 Vgl. Teubert (2003): 820

21 Vgl. Teubert (1999): 1

22 Vgl. Hölzner (2007): 111ff. und 333ff.

- Exozentrität (EXO),

wobei die Dimensionen ASSOZ und EXO nicht einbezogen, ferner die ARG und PART unter ARG verbunden werden. Die beschriebenen Dimensionen können dann in die folgenden syntaktischen (kategorialen) und semantischen Valenzdimensionen eingeteilt werden:

- Semantische Valenzdimensionen:
- Argumenthaftigkeit (ARG)
 - Inhaltspezifik (INSP)

- Syntaktische Valenzdimensionen:
- Syntaktische Notwendigkeit (NOT)
 - Formspezifik (FOSP)

Diese Valenzeigenschaften werden im Folgenden nach Hölzner (2007: 113ff.) erläutert:

Argumenthaftigkeit (ARG) liegt vor, wenn der Valenzkandidat und der Valenzträger zueinander in der Argumentbeziehung stehen, d.h. wenn der Valenzkandidat in einer vom Bezugssubstantiv ausgehenden Prädikation als Argument einbezogen ist. Somit spezifiziert ein Argument eine Argumentstelle des vom Bezugssubstantiv vorgegebenen Argumentrahmens. Dieses Konzept der ARG knüpft an grundlegende Arbeiten zu einem logisch-semantischen Valenzbegriff an, wie es bei Frege (1980: 29ff.) zu finden ist. Testverfahren wie z.B. Fragetest und Akkumulierbarkeitstest liefern kein brauchbares Ergebnis. Brauchbar ist Teuberts „Kriterium der eigenen Prädikation“ (vgl. Teubert 1979: 37). Wenn ein Valenzkandidat zum Bezugssubstantiv in der Valenzrelation der ARG steht, wird ihm immer vom Bezugssubstantiv eine bestimmte semantische Rolle zugewiesen. Diese Rollen konstruieren sich über die Handlungen, Empfindungen, Einstellungen einer beteiligten Größe, die durch die Substantivbedeutung impliziert sind. Problem der semantischen Rollen ist, dass es kein vollständiges Inventar gibt. Es gibt Rollen (Theta-Rollen/semantische Rollen) aus der Generativen Grammatik der 60er Jahre und bestimmte Kasusrollen von Fillmore (1968).

Gängige Rollenbezeichnungen bei den Substantiven sind, z.B.²³

- Agens, z.B. Pflicht *durch den Betreuer*,
- Patiens, z.B. Aufräumen *des Zimmers*,
- Instrument, z.B. das Schneiden *mit einem Messer*,
- Experiens, z. B. *Peters* Bedürfnis ein Gespräch zu führen,
- Thema, z.B. Lieferung *der Ware* nach Taiwan,

23 Vgl. Hölzner 2007: 123/nach van Valin/laPolla (1997): 85ff. (Einige Beispiele sind leicht verändert.)

- Benefactive, z.B. die Ohrfeige *für Peter*,
- Rezipient, z.B. Überreichung des Zeugnisses *an Peter*,
- Goal/Ziel, z.B. Lieferung der Ware *nach Ungarn*,
- Source/Ausgangspunkt, z.B. Lieferung *aus Deutschland*.

Inhaltsspezifik (INSP) liegt vor, wenn ein Valenzkandidat bestimmte kategoriale Inhaltsmerkmale besitzt, die von einem valenten Substantiv gefordert werden. In dem Fall stehen Substantiv und Valenzkandidat in der Valenzbeziehung der Inhaltsspezifik (INSP). Abstrakte Bedeutungsmerkmale zur Beschreibung dieser Valenzrelation sind vor allem:[+/-] belebt, [+/-] hum (Mensch, Menschliches), [+/-] mat (sinnlich Wahrnehmbares), [+/-] konkr. (Konkretes, Materielles).

Syntaktische Notwendigkeit (NOT) liegt vor, wenn ein Valenzkandidat und das Bezugssubstantiv in der Valenzbeziehung Notwendigkeit (NOT) stehen, d.h. wenn der Valenzkandidat innerhalb eines gegebenen Satzes nicht weggelassen werden kann, ohne dass der Satz ungrammatisch wird oder das Substantiv seine Bedeutung ändert. NOT wird mit Eliminierungstest/Weglassprobe geprüft. Bei den nominalisierten Infinitiven (NI) weist Blume (vgl. 2004: 42) darauf hin, dass die Argumente der NI nur dann weglassbar sind, wenn die entsprechenden obligatorischen Argumente der Basisverben weggelassen werden können, z.B. *Häufiges Shampooieren schadet dem Haar* (generische Verwendungsweise).

Formspezifik (FOSP) eines Valenzkandidaten liegt vor, wenn er bestimmte Formmerkmale (z.B. den Anschluss mit einer bestimmten Präposition) aufweist, die vom Bezugssubstantiv gefordert werden, z.B. Angst *vor dem Hund*. Das Formmerkmal muss unvorhersagbar sein. Bei der Valenzdimension FOSP ist es sinnvoll für den nominalen Bereich Abstufungen²⁴ vorzunehmen, um die Unterschiede zwischen +/- FOSP handhabbar zu machen.

Valenzgebundenheit liegt vor, wenn mindestens eine der erwähnten Valenzdimensionen zutrifft. Jede dieser Valenzdimensionen ist - wie bei den Verben - autonom, die können aber auch kookkurrent sein.

24 Abstufungen der FOSP für die Verbvalenz siehe bei Breindl (1989: 33ff.) und Ágel (2004: 22). Ágel (ebd.) unterscheidet zwischen +/- FOSP 5 Stufen, wobei es sich zwischen den Abstufungen um fließende Übergänge handelt.

Fazit: Was versteht man unter Substantivvalenz?

Substantivvalenz ist die lexikalische Eigenschaft einzelner Wörter, die selbstverständlich auch ein morphosyntaktisches, semantisches, ... Phänomen ist. Substantivvalenz wird im Sinne von Jacobs (1986/1994a) und Hölzner (2007) als eine Art „cover term“ für verschiedene Bindungsrelationen verstanden. Andersrum formuliert, wird die Substantivvalenz als ein „cover term“ für die semantisch-morphosyntaktischen Eigenschaften valenter Substantive aufgefasst, die ein Bestandteil des Lexikoneintrags ist/sein soll. Im Lexikon sollen auf diese Weise sowohl die Zahl und die semantischen Eigenschaften von Ergänzungen (beim Substantiv meistens fakultativ) als auch deren syntaktische Realisierungsformen festgehalten werden. Es stellt sich dann die Frage, wie die Substantivvalenz erklärt werden kann?

Zu 3. Wie lässt sich die Substantivvalenz beschreiben?

Bis jetzt sind drei solche Beschreibungsansätze der Substantivvalenz bekannt, die auch in der Praxis Anwendung gefunden haben. Diese Ansätze sind anhand verschiedener Sprachen (z.B. Englisch, Deutsch und Französisch) und Deutungen der Substantivvalenz entstanden. Diese Ansätze werden als Nominalisierungsansatz, als „Sui generis“-Ansatz und als Stützverbefüge-Ansatz bezeichnet. Jeder Ansatz hat viele Vorteile, keiner dieser Ansätze ist aber vollkommen. Der Grundgedanke, der Ursprung, die wichtigsten Vertreter sowie die Problemzonen dieser Ansätze werden mit Hilfe Teuberts²⁵ im Folgenden zusammengefasst.

(1) Der Nominalisierungsansatz oder Transformationalistischer Ansatz:

Dieser chronologisch erste Ansatz geht davon aus, dass die Substantivvalenz eine regelhafte Übertragung der Argumentstruktur des zugrunde liegenden Verbs bzw. Adjektivs auf die Nominalisierung ist. Dieser Ansatz besagt, dass sich die Substantivvalenz regelhaft transformationell aus der Verbvalenz und aus der Adjektivvalenz herleiten lässt. Dieser Ansatz ist im amerikanischen Strukturalismus anhand der englischen Sprache entstanden. Unter den Vertretern dieser Auffassung findet man, z.B. Sandberg (1979), Ransom (1986), Ehrich (1991), Grimshaw (1990/1992), Ehrich/Rapp (2000). Dieser Grundgedanke wird in zahlreichen Arbeiten von X-bar- und DP-Theorie ebenfalls formuliert. Einen Überblick über verschiedene Ansätze, in denen die Valenzvererbung eine wichtige Rolle spielt, findet man bei Golonka (vgl. 2002: 35ff.).

25 Vgl. Teubert (1979): 13f. und (2003): 827ff.

Teubert hat den Nominalisierungsansatz anhand der deutschen Sprache aus folgenden Gründen heftig kritisiert:²⁶

- Es ist nicht möglich die substantivische Valenz im Ganzen durch Nominalisierung zugrundeliegender Verben zu erklären. Es gibt zahlreiche valente Substantive, die nicht als Ableitungen gelten können, z.B. *Straße nach Rom*.
- Das Ableitungsverhältnis ist auch oft problematisch. Es ist auch nicht leicht einzusehen, warum z.B. das Substantiv *Absicht* synchron gesehen nicht vom Verb *absehen*, sondern vom Verb *beabsichtigen* abgeleitet ist.
- Es gibt ferner Ergänzungsklassen, die nur bei Substantiven, nicht aber bei Verben oder bei Adjektiven vorkommen, z.B. Genitivus partitivus als Stoffergänzung, wie *ein Glas Wein/ein Glas kühlen Biers*, Personenergänzung, wie *Peters Vater/ihre Nachbarin*, Benennungsergänzung, wie *die Regierung Brandt*.
- Außerdem gibt es Probleme bei der Realisierbarkeit von Agentiv- und Objektergänzungen beim ambigen genitivischen Attribut, z.B. *Entdeckung von Kolumbus* vs. *Entdeckung von Amerika*.
- Schließlich lassen sich verbale Ergänzungen nicht systematisch und durch generelle Regeln in substantivische Ergänzungen überführen, d.h. die Valenz der Substantive stimmt nicht in allen Fällen mit der Valenz des zugrunde liegenden Verbs bzw. Adjektivs überein, z.B. *jmdm helfen* vs. *Hilfe für jmdn*, oder: *jmdm danken* vs. *Dank an jmdn*.

Nach Teubert (ebd.) bedeutet die Nominalisierung für das Deutsche etwas anderes als für das Englische. Im Deutschen gehört die Nominalisierung eindeutig in den Bereich der Wortbildung (mit den produktiven Ableitungsmustern auf -ung für deverbale und auf -heit/keit für adjektivische Substantive), während die Gerundien im Englischen in den Bereich der Morphologie fallen. Die Morphologie ist grundsätzlich regelbasiert, während die Wortbildung zwischen Regel- und Listenbasiertheit steht. Die Anwendung des Nominalisierungsansatzes im Deutschen ist deswegen laut Teubert nur bei den substantivierten Infinitiven und nicht-lexikalisierten ad-hoc- Bildungen berechtigt. In der Suche nach weiterer Regelhaftigkeit liegt der Reiz des Nominalisierungsansatzes. Über die dargestellten Kritikpunkte hinaus ist es aber nach Teubert (ebd.) notwendig, die Substantivvalenz als ein „System sui generis“ zu beschreiben.

26 Vgl. Teubert (1979): 13 und (2003): 829f.

(2) *Der „sui generis“- oder Lexikalistische Ansatz:*

Solange es valente Substantive gibt, die nicht als Ableitungen gedeutet werden können, solange die Valenz der Ableitungen nicht regelmäßig anhand der zugrundeliegenden Verben oder Adjektive bestimmt werden kann, kann die Substantivvalenz als „System sui generis“ aufgefasst werden.²⁷ Über die Problemzonen des Nominalisierungsansatzes hinaus, die gleichzeitig auch die Argumente für den „sui generis“-Ansatz sind, entscheidet sich Teubert die Substantivvalenz im Deutschen als ein von der Verb- und Adjektivvalenz losgelöstes, eingeständiges und autonomes Phänomen zu beschreiben. Dieser Ansatz geht davon aus, dass die Substantivvalenz eine idiosynkratische, nicht prognostizierbare Eigenschaft der Substantive ist. Die Lexikographie ist diesem Ansatz verpflichtet und beschreibt die Ergänzungen der Substantive genauso wie bei den Verben und Adjektiven als eigenständiges System. Diese Deutung des Valenzverhaltens von Substantiven wird auch Lexikalistischer Ansatz genannt. Zu den Vertretern dieser Auffassung gehören u.a. Teubert (1979 und 2003), Sommerfeldt/Schreiber (1977/1983), Kubczak/Schumacher (1998), Schierholz (2001), Bassola (2003). Helbig (1976: 136ff.) schreibt, dass nicht nur Ableitungen, sondern auch originäre/genuine Substantive über syntaktische Valenz verfügen, z.B. *Angst vor+Dativ*. Er formuliert später (1986: 205) folgendermaßen: Es gibt auch nicht abgeleitete valente Substantive, d.h. die Substantivvalenz ist weder auf die Nominalisierungen von Verben oder Adjektiven zu reduzieren noch als „System sui generis“ von der Verb- bzw. Adjektivvalenz völlig zu isolieren. Aus didaktischer Sicht schlagen Kubczak/Schumacher (vgl. 1998: 285) vor, die Valenz der Verben und Adjektive und die der entsprechenden Nomina im Zusammenhang darzustellen, damit der Lerner die Valenzverhältnisse des einen nicht unreflektiert auf das andere überträgt.

(3) *Der Stützverbgefüge-Ansatz oder „verbe support“- Ansatz:*

In Frankreich, vor allem von Gross (1989) und Bresson (1991) wurde ein dritter Ansatz entwickelt, der die Valenz der Substantive mit Hilfe von Stützverbkonstruktionen herleitet. Dieser Ansatz wurde ferner im Deutschen, im Spanischen und im Ungarischen angewendet. Bei der Bestimmung der Substantivvalenz wird hier von den zugrundeliegenden Stützverbgefügen und nicht von den Verben ausgegangen. Es stellt sich die Frage, ob dieser Ansatz nicht vor allem für die nichtabgeleiteten valenten Substantive, wie z.B. *Absicht (seine Absicht zu kommen oder: die Absicht haben zu kommen)*, gilt. Es ist nämlich auffällig, dass

27 Vgl. Teubert (2003): 827

fast immer, wenn die Valenz eines Substantivs nicht aus dem zugrundeliegenden Verb abgeleitet werden kann, es ein Stützverb oder ein Stützverbgefüge gibt, das dieselben Valenzeigenschaften zeigt wie das Substantiv. Diese Erscheinung kann man nicht nur im Deutschen sondern auch im Französischen und im Spanischen beobachten. Stein (1996: 200) glaubt:

Bei den Substantiven hat sich gezeigt, dass es nicht ausreicht, diejenigen Rollen zu beschreiben, die bei isolierten Verwendung des Substantivs syntaktisch realisierbar sind, da auch latente Argumente aus dem zugrunde liegenden Verb in Verb-Substantiv-Verbindung relevant werden können.

Im Französischen werden Stützverben²⁸ *verbes support* genannt, was ins Deutsche auch als Funktionsverben übersetzt wird. Im Englischen wird von *light verbs*²⁹ gesprochen. Die Problemzonen dieses Ansatzes liegen einerseits bei der Bestimmung von Stützverben und andererseits bei der Ermittlung des relevanten Stützverbgefüges, d.h. beim Fehlen der parallelen Stützverbgefüge. Wie weit und mit welchem Ergebnis dieser Ansatz, d.h. die

28 An dieser Stelle möchte ich darauf hinweisen, dass für diese Fachausdrücke - Stützverb - verbe support - Funktionsverb - in der Fachliteratur keine einheitliche Definition vorliegt. Vgl. dazu Heidolph/Flämig/Motsch (1984: 431f.): Als Funktionsverb wird ein Vollverb bezeichnet, das in einem spezifischen Kontext semantisch reduziert ist. Dagegen ist einzuwenden, dass das Funktionsverb sehr oft ein Hilfsverb ist und dass viele Substantive, die eine Präpositionalgruppe regieren, mit verschiedenen Verben vorkommen können, wobei gerade deren Bedeutung die Semantik der Streckform verändert: *Einblick in etw. haben*, *Einblick in etw. erteilen*, *Einblick in etw. nehmen*, *Einblick in etw. bekommen*. Vgl. dazu ferner Bassola (2008): Stützverb (verbe support) ist ein Teil einer „construction à verbe support“. In einer Konstruktion mit „verbe support“ ist die Bedeutung des Verbs abgeschwächt, und der eigentliche Bedeutungsträger ist das Substantiv. [...] Die Nominalverben (die Bezeichnung stammt von Polenz 1988: 82ff.) bezeichnet Bassola (ebd.: 16) in Anlehnung an PROCOPE-Projekt (Das PROCOPE-Projekt war eine Kooperationsarbeit des Instituts für Deutsche Sprache Mannheim (IDS) und des Laboratoire d'Automatique Documentaire et Linguistique Paris (LADL) als Stützverben. „Die Stützverben haben im Grammatikalisierungsprozess in unterschiedlichem Maße ihre Bedeutung aufgegeben, und manche von ihnen erfüllen nur mehr eine grammatische Funktion, indem sie die Nomina in den Satz einführen. Je nach Stützverb ist diese Semantiklosigkeit unterschiedlich.“ Stützverben (vgl. Bassola 2003), wie: *haben*, *machen*, *stellen*, *geben*, *erteilen*, *bilden*, *führen*, *schließen*, *setzen*, *stehen*, *sprechen*, *üben*, *richten*, *empfinden* usw. bilden mit den Nomina die sog. Stützverbgefüge.

29 Die Verwendung des Fachausdrucks „*light verbs*“ ist aber nicht einheitlich. Während Jaspersen (1965) nur bei Verbindung von Nomen mit Verb von „*light verbs*“ spricht, benutzt Butt (2003) diesen Terminus technicus auch bei der Verbindung von zwei Verben. Außerdem kommt der Ausdruck „*verb support*“ auch im Englischen vor.

Parallelen zwischen der Valenz von Stützverbgefügen und Substantiven zur Beschreibung der Substantivvalenz anzuwenden sind, müssen noch weitere Korpusanalysen durchgeführt werden. Bis jetzt gibt es aber schon eine Vorarbeit und ein Substantivvalenz-Wörterbuch, die Valenzstrukturen der Substantive mit Hilfe des Stützverbgefüge-Ansatzes erfolgreich beschrieben haben. Diese sind in deutsch-französischer bzw. in deutsch-ungarischer Relation erschienen, und zwar von Kubczak/Costantino (1998) mit dem Titel „Syntagmatisches Wörterbuch Deutsch-Französisch“ (Vorarbeit) und von Bassola (2003) mit dem Titel „Deutsch-ungarisches Wörterbuch zur Substantivvalenz“.

Fazit: Mit welchen Ansätzen lässt sich die Substantivvalenz beschreiben?

Unter Substantivvalenz wird in der Syntax gerne eine sekundäre Erscheinung verstanden, die sich regelhaft aus der Verb- bzw. Adjektivvalenz ableitet wird. Diese Ansicht basiert auf der Idee der Valenzvererbung (Generative Grammatik), die z.T. heute noch herrscht. Die Vertreter dieser Auffassung versuchen die Substantivvalenz mit Hilfe des Nominalisierungsansatzes zu erklären. Teubert (2003: 820) meint, im Englischen sei diese Auffassung völlig gerechtfertigt, weil mit der Gerundivkonstruktion (-ing) ein regelhaftes Nominalisierungsmuster vorliegt, das seine systematische Behandlung im Wörterbuch überflüssig macht. Im Deutschen ist es aber nicht der Fall. Deswegen schlägt Teubert (1979: 79) vor, die Substantivvalenz lexikographisch als ein eigenständiges Phänomen, als „System sui generis“ zu behandeln. Der Stützverbgefüge-Ansatz oder „verbe support“-Ansatz beschreibt die Substantivvalenz aus einem anderen Blickwinkel, d.h. von der syntagmatischen Ebene aus. Alle drei Ansätze tragen im großen Maße dazu bei, die Zusammenhänge zwischen den sprachlichen Zeichen zu entdecken und besser kennen zu lernen. Eine große Bedeutung dieser - anhand verschiedener Sprachen entstandenen - Ansätze liegt darin, dass sie sprachübergreifend und komplementär anzuwenden sind.

Zu 4. Welche Substantive verfügen über Valenz?

Im Hinblick auf die syntaktische und semantische Valenz werden in der Forschungsgeschichte der Substantivvalenz grundsätzlich drei Auffassungen unterschieden:³⁰

- Nach einer Gruppe von Forschern gibt es keine Substantivvalenz in dem Sinne wie Verbvalenz. Syntaktisch gesehen, gibt es keine valenten Substantive, weil sie auch ohne

30 Kohvakka/Lenk (2007): 195f.

Ergänzungen vorkommen können. Diese Auffassung wurde schon unter Punkt 2.3.1 erläutert, deshalb wird sie an dieser Stelle nicht weiter diskutiert.

- Andere Valenzforscher vertreten die Position, dass nur die nicht lexikalisierten, von Verben oder Adjektiven abgeleiteten Substantive (Nominalisierungen) über Valenzeigenschaften, d.h. über eine vererbte Valenz verfügen. Zu den Hauptvertretern dieser Position gehören z.B. Sandberg (1979 und 1982) sowie Welke (1988). Diese Position wirft die Frage auf, ob sich die Klasse der valenten Substantive auf die Nominalisierungen von Verben und Adjektiven reduzieren lässt. Diese Reduzierung hat Teubert (1979: 13) in Frage gestellt, da es ihm nicht gelungen ist, die Substantivvalenz ausschließlich durch Nominalisierung zugrunde liegender Verben zu erklären. Seine Argumentation gegen diese Position ist bei den Kritikpunkten des Nominalisierungsansatzes ausführlich zu lesen. Teubert (1979: 212) räumt aber später ein, dass ein großer Teil der Substantive, von denen Ergänzungen abhängen, auf Verben zurückzuführen sind, d.h. tatsächlich deverbale Ableitungen sind. Er betont aber gleichzeitig, dass auch Substantive, die keine Nominalisierungen von Verben oder Adjektiven sind, über syntaktische Valenz verfügen können. Helbig (1995: 120) bezweifelt, dass es sich bei Attributen, deren Bezugssubstantive keine verbale Entsprechung haben, um syntaktische Argumente³¹ handelt. Eine syntaktische Parallelität reicht nämlich noch nicht aus, von einer syntaktischen Valenz zu sprechen.

Die Frage, ob sich die Klasse der valenten Substantive auf die Nominalisierungen von Verben und Adjektiven reduzieren lässt, beantwortet Hölzner (2007: 21) folgendermaßen:

Dennoch ist die Anzahl der valenten originären Substantiven keineswegs so gering, wie in vielen Darstellungen suggeriert wird. In einer exemplarischen Analyse an sog. „Rektionssubstantiven“, die in Schierholz (2004: 83) beschrieben wird, macht die Anzahl der Substantive ohne Derivationsbasis sogar 55 % aller in diesem Bereich vorkommenden Rektionssubstantive aus.

³¹ Dabei wird auf Helbig (1995: 259ff.) verwiesen: Semantische Valenz beschreibt den Umstand, dass Wörter bestimmte Kontextpartner mit bestimmten Bedeutungsmerkmalen fordern, andere Kontextpartner mit anderen Bedeutungsmerkmalen aber ausschließen. Sie bedient sich dabei Kompatibilitätsmerkmalen wie semantischen Klassen [Hum, Anim, Abstr. etc] und Klassen wie Agens, Patiens, Instrumental etc. Syntaktische Valenz bedeutet die obligatorische oder fakultative Besetzung von Leerstellen in einer bestimmten, vom Valenzträger geforderten Art und Zahl. Sie regelt somit die Besetzung der semantischen Argumente.

Weitere Ergebnisse zu den originären valenten Substantiven sind im Artikel von Bassola (2006a) mit dem Titel „*Strukturtypen nicht abgeleiteter deutscher Substantive im Vergleich zum Ungarischen*“ zu lesen.

Da der Schlüssel der Lösung in der dritten Position, d.h. in der Bedeutung von Substantiven zu suchen ist, wird diese Position ausführlicher als die beiden anderen gedeutet.

- Die dritte Gruppe von Valenzforschern behauptet, dass alle relationalen Substantive (d.h. nicht nur die deverbalen und die adjektivischen) über eine logisch-semantische Valenz verfügen. Im Rückgriff auf Behaghel (1923) gehören zu dieser Auffassung vor allem Brinkmann (1962), Bondzio (1976/1977/1978), Viehweger (1977), Teubert (1979 und 2003), Heidolph et. al. (1981), Helbig (1986 und 1992), Schierholz (2001) u.a. Die Fragestellung, welche Klassen von Substantiven über Valenz verfügen, setzt voraus, dass die Substantivvalenz ein syntaktisches Phänomen ist, das aber auf einer semantischen Basis beruht. Die Entwicklungsstufen dieser Position werden im Folgenden erläutert.

Hinweise auf eine semantische Basis der valenten Substantive findet man schon bei Behaghel (1923: 22ff.), der zwischen absoluten und relativen Begriffen unterscheidet. Absolute Begriffe werden für Lebewesen, Sachen, Naturerscheinungen und allgemeine abstrakte Begriffe eingeführt. Die relativen Begriffe sind die Kandidaten für valente Substantive, wobei Behaghel zwischen Teilbegriffen (darunter: Bezeichnungen von Teilstücken und Mengen, z.B.: *Anfang, Mitte*, von Eigenschaften, z.B. *Alter, Stärke*, und *nomina actionis*, z.B. *Fahrt, Trauer*) und verknüpfenden Begriffen (darunter: Bezeichnungen von Personen, die zu anderen in einem bestimmten Verhältnis stehen, z.B. *Vater, Jünger*, von Besitzverhältnissen, z.B. *Besitz, Heimat*, von körperlichen und geistigen Verhältnissen, z.B. *Treue, Ähnlichkeit*, *nomina actionis*, z.B. *Liebe, Versöhnung* und *nomina agentis*, z.B. *Überbringer, Verehrer*) unterscheidet. Dies ist der Kerngedanke der späteren logisch-semantischen Valenz von Helbig. Zu den relativen Begriffen bemerkt Behaghel (1923: 23):

Sie können nur vollzogen werden, wenn gleichzeitig andere Vorstellungen ins Bewußtsein treten.

Brinkmann knüpft an Behaghel an, ändert aber die Termini. Er unterteilt die Substantive in offene und geschlossene Subklassen (1962: 41f.):

Geschlossen sind sie, wenn sie in sich voll bestimmt sind; offen, wenn zu ihnen die Stelle angegeben werden muss, zu der der von ihnen benannte Vorgang gehört. So ist *Sänger*

geschlossen, wenn damit der Beruf gemeint ist (*er ist Sänger, ein Sänger trat auf*); offen, wenn von einem einzelnen Vorgang die Rede ist (*der Sänger dieses Liedes*).

Brinkmann legte damit den Grundstein für die semantischen Analysen der Substantive.

Laut Heidolph et. al. (1981: 266f.) können absolute und relative Substantive unterschieden werden. Absolute Substantive enthalten nur einstellige semantische Prädikate und beschreiben den jeweiligen Gegenstand unabhängig von dessen Beziehung zu anderen Gegenständen. Relative Substantive enthalten mehrstellige semantische Prädikate und beschreiben den jeweiligen Gegenstand in dessen Abhängigkeit von anderen Gegenständen.

Dies ist aber nicht identisch mit der Grenze zwischen Konkreta und Abstrakta, auch nicht mit der Grenze zwischen Nicht-Nominalisierungen und Nominalisierungen. Während die Mehrzahl der Abstrakta und der Nominalisierungen relative Substantive sind, gibt es auch absolute Abstrakta, z.B. *Flut, Jahr, Stunde*. Es gibt aber auch unter den Konkreta absolute Substantive, z.B. *Mann, Frau, Junge*, nicht nur relative, z.B. *Vater, Onkel, Kopf*. Relative Substantive verfügen, unabhängig davon, ob sie Nominalisierungen und/oder Abstrakta sind, über eine offene semantische Valenz, die sich aber nicht immer in syntaktischer Valenz realisiert wird. Absolute Substantive haben weder semantische noch syntaktische Valenz. Relative Substantive, die Nominalisierungen von Verben oder Adjektiven sind (Abstrakta), haben sowohl semantische als auch syntaktische.

Eine weitere Stufe auf dem Weg der semantischen Untersuchung von Substantiven bildet die Deutung der Stelligkeit von Prädikaten. Anhand der Stellenzahl sind die Prädikate einstellig und mehrstellig (vgl. Helbig 1992: 121), die in den Bedeutungen der Substantive enthalten sind. Einstellige Prädikate, die Eigenschaften von Gegenständen bezeichnen, z.B. die Substantive wie *Hand, Stein, Mann, Frau* haben keine offene semantische Valenz, weil ihre Argumentstelle in der Substantivbedeutung selbst enthalten ist. Mehrstellige semantische Prädikate, die Beziehungen zwischen den Gegenständen abbilden, wie z.B. die Substantive *Bruder, Kopf, Dach*, haben eine offene, nicht gesättigte semantische Valenz. Sie haben freie Valenzen für Argumentstellen, die in den Bedeutungen anderer Wörter enthalten sind, z.B. *der Bruder des Jungen, der Kopf des Pferdes*.

Anhand der auf Behaghel zurückgehenden Differenzierung der Substantive in absolute und relative Substantive beschreibt Helbig (1992: 122) die Semantik der Substantive folgendermaßen:

Absolute Substantive enthalten nur einstellige Prädikate und beschreiben den jeweiligen Gegenstand unabhängig von dessen Beziehungen zu den anderen Gegenständen, relative Substantive enthalten mehrstellige semantische Prädikate und beschreiben den jeweiligen Gegenstand in dessen Abhängigkeit von anderen Gegenständen.

Für die Substantivvalenz bedeutet dies: Substantive, denen ein einstelliges semantisches Prädikat zugrunde liegt, sind nicht ergänzungsbedürftig, d.h. aivalent. Liegt einem Substantiv aber ein mehrstelliges semantisches Prädikat zugrunde, so verfügt es über eine offene semantische Valenz. Relative Substantive sind so ergänzungsbedürftig in der Valenzrelation der Argumenthaftigkeit (ARG). Die relativen Substantive (abgeleitete und nicht abgeleitete), die Argumentstellen eröffnen, sind Valenzträger.

Untersucht man die Frage „*Welche Substantive verfügen über Valenz?*“ in der Komplexität des multidimensionalen Valenzmodells für Nomen (vgl. Hölzner 2007), wobei alle möglichen Valenzeigenschaften auf der syntaktischen und semantischen Ebene einbezogen werden, kommt man nach Ágel (2000: 64), wie folgt auf eine differenzierte Stellungnahme zu dieser Problematik der Substantivvalenz:

- Kein Substantiv verfügt über Valenzrelation „Notwendigkeit“.
- Genuine wie abgeleitete Substantive, die einen Präpositionalstatus regieren, verfügen (mindestens) über die Valenzrelation „formale Spezifizität“.
- Relative Substantive des Brutschmarotzer-Typs *Schwester* verfügen (mindestens) über die Valenzrelation „inhaltliche Spezifizität“.
- Absolute Substantive wie *Haus* verfügen über keine Valenz.

Schierholz (2001) meint, valente Substantive sind Rektionssubstantive, die eine oder mehrere Präposition/en regieren können. Sie bilden eine Subklasse der Substantive, unter denen nicht nur Nominalisierungen, sondern auch genuine Substantive aufzufinden sind.

Fazit: Welche Substantive verfügen über Valenz?

Im Gegensatz zu Verben sind grundsätzlich nicht alle Substantive Valenzträger. Die Substantive aber, die Attribute lexikalisch regieren können, verfügen über Valenz.

Unter valenten Substantiven werden die Substantive verstanden, die über (eine) nicht prognostizierbare morphosyntaktische und semantische Eigenschaft(en) verfügen (vgl. Teubert, 2003: 820f.).

In der Formulierung von Hölzner (2007: 152f.) kann die Menge der valenten Substantive mit Hilfe der auf Behaghel (1923) zurückgehenden Differenzierung von „absoluten“ und

„relativen“ Substantiven genauer bestimmt werden. Absolute Substantive verfügen über keine Valenz, während die relativen Substantive zumindest über semantische Valenz verfügen. Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass ein und dasselbe Substantiv durchaus über eine absolute und eine relative Verwendungsweise verfügen kann. Relative Substantive sind Valenzträger in dem Sinne, dass sie eine oder mehrere Argumentstellen eröffnen. Da die Valenzrelation ARG grundlegend für die anderen Valenzrelationen wie FOSP, INSP und NOT³² ist, kann man sagen, dass genau diejenigen Substantive, die Argumentstellen eröffnen, Valenzträger sind. Die Grenze zwischen absoluten und relativen Substantiven ist aber keineswegs identisch mit der Grenze zwischen Nominalisierungen und Nicht-Nominalisierungen, d.h. es ist durchaus möglich, dass nicht-abgeleitete Substantive als Valenzträger fungieren können.

Zu 5. Wie lassen sich die valenten Substantive klassifizieren

Es gibt zahlreiche Klassifikationen von Substantiven, von denen Ergänzungen abhängen können. Um die Vielfalt und Komplexität von Klassifikationen überblicken zu können, stelle ich die Einteilung von Teubert (1979), Sandberg (1982), Helbig (1992), Eisenberg (1998) und Hölzner (2007) in einer abgekürzten Form mit Beispielen dar.

Teubert (1979: 86f.) ordnet die Menge der valenten Substantive 12 Substantivklassen zu:

Substantivklasse	Beispiel
1. Handlungsbezeichnung	der <i>Kampf</i> mit dem Gegner
2. Vorgangsbezeichnung	die <i>Begegnung</i> mit ihm
3. Ergebnisbezeichnung	mein <i>Komplott</i> mit Petra
4. Zustandsbezeichnung	seine <i>Ehe</i> mit ihr
5. Eigenschaftsbezeichnung	die <i>Härte</i> des Metalls
6. relationale Personenbezeichnung	Peters <i>Vater</i>
7. Täterbezeichnung	der <i>Teilnehmer</i> an der Feier
8. Kategorialbezeichnung	das <i>Problem</i> der Kriminalität
9. Maßbezeichnung	ein <i>Glas</i> Wein
10. Qualifizierende Mengenbezeichnung	der <i>Vorrat</i> an Erdöl
11. Motionsmittelbezeichnung	die <i>Straße</i> nach Texas
12. Benennbarer Begriff	die <i>Regierung</i> Brandt

32 Anders ist es bei den Verben (vgl. Jacobs 1986/1994a: 19): „Wenn eine Eins zu Eins Zuordnung von semantischen Rollen und syntaktischen Funktionen wirklich kriterial für Argumenthaftigkeit wäre, gälte also in „*Luise wohnt in Passau*“ nicht ARG (*in Passau*, *wohnt*).“

Sandberg (1982: 275) kommt anhand seiner Untersuchungen zur folgenden Einteilung der deutschen Substantive: „reverbalisierbare“ und „nicht-reverbalisierbare“ (lexikalisierte) Nominalisierungen, die ferner in Abstrakta und Konkreta unterteilt werden:

Deutsche Substantive		
reverbalisierbar ³³	nicht- reverbalisierbar (lexikalisiert)	
Nominalisierungen, die keine Abstraktkonstruktionen ³⁴ zulassen, z.B. <i>Abstellen</i> .	Abstrakta	Konkreta
	Nominalisierungen und originäre Substantive, die mit Abstraktkonstruktionen verbindbar sind und keine Autosemantika sind, z.B. <i>Vorschlag</i> .	Verbalsubstantive und originäre Substantive, die sich nicht mit Abstraktkonstruktionen verbinden lassen, z.B. <i>Vertreter</i> .

Nach Helbig (vgl. 1992: 123) gehören vor allem die folgenden Sachgruppen zu den relativen Substantiven:

relative Substantive	Beispiel
1. Bezeichnungen von verwandtschaftlichen Zuordnungen	<i>Vater, Onkel, Bruder</i>
2. Teil- von- Beziehungen	<i>Kopf, Ecke, Dach</i>
3. Gesamtheitsbeziehungen	<i>eine Herde (Vieh), ein Glas (Bier)</i>
4. nomina actionis und nomina agentis	<i>Versöhnung, Besuch/er</i>

Nach Eisenberg u.a. (1998: 865f.) sind viele der relativen Substantive abgeleitet. Diese abgeleiteten deverbalen und adjektivischen Nominalisierungen sind danach zu differenzieren, was sie genauer bezeichnen. Dementsprechend unterteilt Eisenberg die Nominalisierungen in sieben Gruppen, wie folgt:

Bezeichnung	Beschreibung	Beispiel
1. Nomen acti	Substantiv, das das Ergebnis eines Geschehens bezeichnet.	<i>Gewinn</i>
2. Nomen actionis	Substantiv, das ein Geschehen bezeichnet.	<i>Schlaf</i>
3. Nomen agentis	Substantiv, das den Träger eines Geschehens bezeichnet.	<i>Maler</i>
4. Nomen instrumentalis	Substantiv, das das Mittel eines Geschehens bezeichnet.	<i>Leuchter</i>
5. Nomen loci	Substantiv, das den Ort eines Geschehens nennt.	<i>Wäscherei</i>
6. Nomen patientis	Substantiv, das denjenigen bezeichnet, an dem eine Handlung vollzogen wird.	<i>Prüfling</i>
7. Nomen qualitatis	Substantiv, das einen Zustand oder Eigenschaft bezeichnet.	<i>Stärke</i>

33 Reverbalisierbare Nominalisierung bedeutet bei Sandberg die Möglichkeit, die verbale Nominalisierung im Satzzusammenhang ohne Bedeutungsveränderung in einen Verbalsatz zurück transformieren zu können.

34 Unter Abstraktkonstruktionen werden vor allem Infinitivsätze und Konjunktionsätze verstanden, z.B. *Der Vorschlag, ins Stadion zu gehen*. Oder: *der Vorschlag, dass wir noch ins Stadion gehen*.

Die relativen Substantive können nach der Art der ihnen zugrundeliegenden semantischen Prädikate subdifferenziert werden. Daraus ergeben sich Submengen der relativen Substantive, die Hölzner (2007: 125ff.) in drei große Klassen einteilt:

- Eventualitäten³⁵: deverbale Substantive, die sog. „Situationsargumente“ als referenzielles Argument haben, z.B. *Herstellung, Besuch*.
- Rollendenotierende Substantive³⁶: Ereignis-Täter-Betroffener und Instrument- Substantive oft auf -ung und -er, z.B. *Lieferung, Teilnehmer*.
- Relationsdenotierende Substantive³⁷: Bezeichnungen für Personen und Objekte, die eine Relation denotieren, z.B. *Bruder, Tiefpunkt*.

Fazit: Wie lassen sich die valenten Substantive klassifizieren?

Ohne für oder gegen eine der gezeigten Klassifikationen zu argumentieren und deren Stärke oder Schwäche hervorzuheben, kann man Folgendes feststellen. Es gibt viele verschiedene Klassifikationen, um zu der Subklasse der valenten Substantive zu gelangen. Darunter findet man syntaktisch und semantisch orientierte, einfache und komplexe, übersichtliche und schwer nachvollziehbare Klassifikationen. Obwohl es zwischen den Klassen bzw. Untergruppen der Klassifikationen Überlappungen gibt, die eine Einordnung der valenten Substantive erschwert, tragen diese Klassifikationen dazu bei, die richtige Umgebung von valenten Substantiven mit Hilfe von Valenzeigenschaften besser rekonstruieren zu können.

35 Der Begriff Eventualität ist bei Bach (1986) und Ehrich/Rapp (2000) verwendet. Substantive dieser Klasse besitzen als referenzielles Argument sog. „Situationsargumente“, die Vendler (1957) als „aspektuelle Klassen“ für die Verbbeschreibung einführt. Bei diesem Typ valenter Substantive sind verstärkt, aber nicht ausschließlich deverbale Substantive zu erwarten.

36 Die Substantive der Klasse der „rollendenotierenden Substantive“ besitzen eines der thematischen Argumente als referenzielles Argument, z.B. das Substantiv *Regierung* bezieht sich auf das Agens-Argument des beschriebenen Sachverhaltes, dadurch wird zum referentiellen Argument. Unter diesen Täter-Substantiven finden sich zwar auch Ung-Nominalisierungen, in der Regel handelt es sich um sog. Er-Substantive. Es gibt unter diesen Substantiven auch Substantive mit Instrument-, Ergebnis-, selten auch mit Patient-Lesart.

37 Relationsdenotierende Substantive: Valente Substantive dieses Typs denotieren Personen oder Objekte, die sich in einer fest definierten Relation zu anderen Personen, Institutionen oder Objekten befinden. Hierzu gehören Bezeichnungen für Verwandtschaftsbeziehungen, für soziale Ordnung, für Teil-von-Beziehungen, aber auch zeit- oder räumliche Situierungen.

Zu 6. Wie ermittelt man die Substantivvalenz?

Zur Ermittlung der Substantivvalenz ist das dreistufige Modell von Teubert (vgl. 2003: 824ff.) sehr gut geeignet. Das Wesen der Substantivvalenz besteht darin, attributive Ergänzungen von Angaben zu trennen. Dazu werden Argumentklassen, Ergänzungsklassen und Attributklassen unterschieden. *Argumentklassen* sind Abstraktionen auf der semantischen Ebene, die Argumente mit universaler Geltung aufgrund semantischer Ähnlichkeit zusammenfassen. *Attributklassen* stellen die rein syntaktische Realisierung von Ergänzungen und Angaben dar. *Ergänzungsklassen* bilden eine Zwischenebene, wo Syntax und Semantik sich verbinden. Sie sind gleichzeitig syntaktisch und semantisch definiert. Sie sind mit dem Tiefenkasus identisch. Sie übernehmen ihre semantische Bestimmung von der Argumentklasse und die syntaktische von der Attributklasse. Die Ermittlung der Substantivvalenz ist erst dann möglich, wenn man von der syntaktischen Ebene ausgeht und den subklassenspezifischen Attributklassen bestimmte Ergänzungsklassen (Kasusrollen) zuordnet. In der Nominalphrase *Erklärung des Vaters* bzw. *väterliche Erklärung* gibt es z.B. zuerst eine Ergänzung, aber dann eine attributive Angabe, obwohl beide auf der semantischen Ebene als Argumente des Kerns gelten können. Deren Bedeutung wird in der folgenden Tabelle veranschaulicht (ebd.):

Sprachebene	Klasse	Beispiel	
		<i>Erklärung des Vaters</i>	<i>väterliche Erklärung</i>
semantische Ebene ↓ syntaktische Ebene	Argumentklasse	Agent	
	Ergänzungs-/Angabeklasse	Agentivergänzung	Angabe
	Attributklasse	Genitivattribut	attributives Adjektiv

Es ist aber anzumerken, dass die Argument- und Ergänzungsklassen in den verschiedenen Valenzliteraturen terminologisch nicht immer konsequent auseinandergehalten werden.

Zu 7. Wie trennt man Ergänzungen (E) und Angaben (A) bei valenten Substantiven?

In den 70er Jahren wurde das Valenz-Instrumentarium des Verbs und des Adjektivs mehr oder weniger unreflektiert auf das Substantiv übertragen. Dazu gehörte auch die Unterscheidung zwischen E und A. Die Kriterien und Methoden der Unterscheidung haben sich aber im Laufe der Zeit mit der Veränderung der Valenzauffassung sehr geändert.

Zuerst betrachten wir, anhand welcher Kriterien Teubert, der Vorreiter der Substantivvalenz zwischen adnominalen Ergänzungen und Angaben unterscheidet. Teubert (vgl. 1979: 37) geht

grundsätzlich von der Fakultativität der nominalen Ergänzungen aus, deshalb schließt er die grammatische Notwendigkeit (NOT) als Kriterium aus. Er wendet grundsätzlich zwei Kriterien bei der Trennung von Ergänzungen und Angaben an:

(1) Das *Kriterium der Subklassenspezifik* betrachtet Teubert als zentrales Kriterium bei der Unterscheidung zwischen Ergänzungen und Angaben. Er überträgt Engels (1974) Dependenzkonzept auf den attributiven Bereich und definiert die nominalen Ergänzungen und Angaben folgendermaßen:

- Ergänzungen (E) sind Wörter oder Wortgruppen, die nach Anzahl und Art für eine Wortsubklasse spezifisch sind, und damit die Wertigkeit oder Valenz des Wortes ausmachen. Ergänzungen sind wortsubklassenspezifisch abhängige Wörter bzw. Wortgruppen.
- Angaben (A) sind im Gegensatz dazu solche Wörter bzw. Wortgruppen, die von allen Elementen einer Wortklasse in gleicher Weise abhängen.

(2) Das *Kriterium der eigenen Prädikation* bedeutet, dass geprüft wird, ob das Bezugssubstantiv ein Prädikatsausdruck ist, und ob das von ihm abhängige Attribut die Funktion einer Argumentstelle der Nominalphrase (NP) hat.

Teubert (ebd.) geht davon aus, dass die grundlegende satzsemantische Einheit die Prädikation ist. Sie besteht nach der Prädikatenlogik aus einem Prädikat und einer oder mehreren Argumentstellen. In einer Verb-Dependenzgrammatik entspricht das Prädikat dem Verbalkomplex, das grundsätzlich aus dem Hauptverb gebildet wird. Die Argumentstellen entsprechen den deverbalen Ergänzungen. Prädikate (im logischen Sinn) können aber nicht nur durch Verben, sondern auch durch zahlreiche Substantive ausgedrückt werden. In diesem Fall ist das durch das Substantiv ausgedrückte Prädikat in eine Prädikation eingebettet. Solche Substantive, die als Prädikate verwendet werden können, sind häufig *deverbale Substantive*. Prädikatklassen von nominalen Prädikatausdrücken werden oft als „Substantivklassen einer bestimmten Art“ bezeichnet, z.B. eine *Substantivklasse mit Handlungsbezeichnung* fasst die Substantive zusammen, die zur Prädikatklasse Handlung gehören. Dementsprechend gibt es verschiedene substantivische Prädikatklassen wie z.B. Vorgangsprädikate, Zustandsprädikate, Eigenschaftsprädikate.

Helbig (1995: 72ff.) unterscheidet zwischen Ergänzungen (E) und Angaben (A) auf der Satzebene mit Hilfe der *Notwendigkeit* (nicht Weglassbarkeit) und der *Subklassenspezifik* (Abhängigkeit nicht von allen Vertretern einer Wortklasse). Subklassenspezifik bedeutet bei

Helbig (ebd.), dass E vs. A nicht frei auftreten können, weil sie die Leerstellen eines übergeordneten Wortes besetzen. Auch wenn man bei Substantiven das Kriterium der Notwendigkeit ablehnt, bleibt das Kriterium der Subklassenspezifik, da es subkategorisierende und nicht subkategorisierende Attribute gibt.

Neben der dichotomischen Abgrenzung, bei der die Differenzierungskriterien zwischen Ergänzungen und Angaben die „Subklassenspezifik“ und das „Kriterium der eigenen Prädikation“ sind, gibt es noch weitere Abgrenzungsverfahren. Darunter sind die Folgenden besonders hervorzuheben:

- (a) Die gestufte Abgrenzung von Ergänzungen und Angaben (vgl. Grammatik von Zifonun u.a. 1997)
- (b) Die Abgrenzung von Ergänzungen und Angaben anhand der Prototypentheorie mit graduellen Abstufungen im Zwischenbereich (vgl. Schierholz 2001)
- (c) Die graduelle Abgrenzung von Ergänzungen und Angaben (vgl. Hölzner 2007 in Anlehnung an Jacobs 1986/1994a)

Zu (a) Die gestufte Abgrenzung von Ergänzungen und Angaben:

Diese Abgrenzung findet man in Kapitel *Nominalphrasen* der Grammatik von Zifonun u.a. (1997). Die Autoren differenzieren die Erweiterungen von valenten Substantiven in Komplemente und Supplemente, wobei die Komplemente dann in *peripherie-halbzentrale-zentrale* Gruppen weiter subdifferenziert werden.

Zur Differenzierung von Komplementen und Supplementen wird von Zifonun u.a. in Anlehnung an Jacobs (1986/1994a) ein mehrdimensionales Konzept für Substantive entwickelt, wobei sie vier formale Relationen (Fixiertheit, entspricht NOT, Rektion, entspricht FOSP, Konstanz und Kasustransfer, entspricht der regierten Präposition und ihrer Kasusforderung) und zwei semantische Relationen (Argumentselektion, entspricht ARG und Sortenselektion, entspricht INSP) einführen. Diese Relationen werden in der folgenden Tabelle zusammengefasst:³⁸

38 Vgl. Zifonun u.a. (1997): 1030ff. und 1969f.

Syntaktische und semantische Relationen der Substantivvalenz	Deutung der Relationen	Bezug auf Jacobs (1986/1994a)
	Fixiertheit	Der Komplementkandidat ist nicht weglassbar (obligatorisch).
Formrelationen:	Rektion	Die Form (v.a. Kasus) des Komplementkandidaten ist durch den Valenzträger festgelegt.
	Konstanz	Die Präposition des Valenzkandidaten ist durch den Valenzträger unabänderlich festgelegt.
	Kasuustransfer	Die Kasusauswahl bei einer Präposition des Komplementkandidaten ist durch den Valenzträger festgelegt.
Bedeutungsrelationen:	Argumentselektion	Der Valenzkandidat ist an der Bedeutungsstruktur/Ereignisstruktur des Valenzträgers beteiligt.
	Sortenselektion	Der Valenzträger legt sortale Eigenschaften der Valenzkandidaten fest.

Bei der Anwendung verschiedener Tests, wie Reduktionstest, Folgerungstest³⁹ und Anschlusstest⁴⁰, die bei der Verbvalenz sehr hilfreich sind, stellte sich heraus, dass der Reduktionstest (bestimmt die obligatorischen Komplemente) für die Substantivvalenz (außer Zahlattribute in Maß- und Behälterkonstruktionen) nicht sinnvoll ist, weil die Reduktion in NP grundsätzlich nicht zur Ungrammatikalität führt. Somit fällt die Relation Fixiertheit im nominalen Bereich eigentlich weg. Es handelt sich bei Zifonun u.a. (1997: 1971) um eine „schwache“ rektionale Formselektion, wenn die Präposition in einer Präpositionalphrase ohne Bedeutungsveränderung oder bei gleicher Sortenselektion austauschbar ist. Wenn die Änderung des Kasus oder der Präposition innerhalb der Präpositionalphrase zu einer ungrammatischen Konstruktion führt, liegt eine „starke“ rektionale Formselektion vor. Als wichtigstes Unterscheidungskriterium für Komplemente und Supplemente, wie es der folgenden Tabelle zu entnehmen ist, geben Zifonun u.a. (1997: 1976f.) die Grenze zwischen starker und schwacher Argumentselektion an.

39 Vgl. Zifonun u.a. (1997: 1970): Der Folgerungstest liefert mindestens „periphere“ fakultative Komplemente.

40 Ebd.: Der Anschlusstest liefert „zentrale“ fakultative Komplemente.

Komplemente			Supplemente
zentrale	halbzentrale	periphere	
<i>z.B. Befehl zum Antreten</i>	<i>z.B. Reise in die Mongolei</i>	<i>z.B. Einladung an den Beirat</i>	<i>z.B. Bild von Picasso Skandal wegen der Affäre</i>
- starke Argumentselektion - starke Formselektion	- starke Argumentselektion - abgeschwächte Formselektion	- starke Argumentselektion - (keine Formselektion)	- Elemente mit schwacher Argumentselektion - keine Argumentselektion

Zu (b) Abgrenzung von Ergänzungen und Angaben anhand der Prototypentheorie mit graduellen Abstufungen im Zwischenbereich:

Schierholz (2001: 124ff.) versteht unter valenten Substantiven die Rektionssubstantive. Ein Substantiv wird bei ihm Rektionssubstantiv genannt, wenn es eine Präposition regiert. Schierholz entwickelte eine eigene Terminologie, wobei er zwischen Präpositionalattributkonstruktionen (PPA-Konstruktionen) und Konstruktionen mit einer attributiven adverbialen Bestimmung (AAB-Konstruktionen) unterscheidet. So nimmt er an, dass Präpositionen sowohl als lexikalische (in AAB-Konstruktionen) als auch als regierte sprachliche Zeichen (in PPA-Konstruktionen) auftreten können. Den Unterschied zwischen PPA-Konstruktionen (z.B. *die Diskussion unter den Teilnehmern*) und AAB-Konstruktionen (z.B. *die Diskussion unter der Brücke*) veranschaulicht Schierholz (2001: 129) - wie es in der Dependenzgrammatik üblich ist - mit Hilfe eines Stemmas. Ob eine PPA-Konstruktion oder eine AAB-Konstruktion vorliegt, entscheidet dabei immer die jeweilige Funktion. Um präpositionalen Ergänzungen von präpositionalen Angaben zu trennen, benutzt Schierholz verschiedene Testverfahren, z.B. Ableitungstest, Pronominaladverbtest, (abstrakte) Bedeutung der Präposition, Kasusmarkierung bei Wechselpräposition. Da die Testverfahren immer wieder versagen und eine scharfe Trennung von PPA-Konstruktionen und AAB-Konstruktionen vermitteln, entscheidet sich Schierholz (2001: 279) für ein „mehr-oder-weniger-Zugehörigkeit-Prinzip“. So wird auf die Verbvalenz Bezug genommen, und es werden mehrere Valenzbindungen in Anlehnung an Breindl (1989) und Jacobs (1986/1994a) auf die Substantivvalenz angewendet. Da eine klare Trennung von Präpositionalobjekten und adverbialen Präpositionalphrasen nicht durchgeführt werden kann, wird festgestellt, dass zwischen prototypischen Ergänzungen und prototypischen Angaben graduelle Abstufungen vorliegen. So strukturiert auch Schierholz die Elemente nach Ähnlichkeitsmerkmalen um etwas Prototypisches herum. Als prototypisches Rektionssubstantiv betrachtet Schierholz ein deverbales Substantiv, das den präpositionalen Anschluss des Basisverbs übernimmt, z.B.

Antwort auf. Im Zwischenbereich zwischen PPA- und AAB-Konstruktionen stehen die problematischen Fälle, wie z.B. *Einschränkung*. Bei diesem Substantiv ist die Einstufung als Rektionssubstantiv problematisch, da es einerseits zu den PPA-Konstruktionen (z.B. *Einschränkung im Energieverbrauch*), und andererseits aber auch zu den AAB-Konstruktionen gezählt werden kann (z.B. *Einschränkung im Jugendbereich*). Eine prototypische AAB-Konstruktion ist z.B. *der Ärger am Sonntag*. Die Abgrenzung von Ergänzungen und Angaben bei Rektionssubstantiven veranschaulicht die folgende Tabelle:

Abgrenzung von E und A beim Substantiv nach Schierholz (vgl. 2001: 155ff.)

	Prototypische PPA-Konstruktion	Übergangsbereich zwischen PPA- und AAB-Konstruktionen	Prototypische AAB-Konstruktion
Beispiel	<i>eine Antwort auf meine Fragen</i>	<i>Einschränkung im Energieverbrauch/ im Jugendbereich</i>	<i>der Ärger am Sonntag</i>
Tests	Ableitungstest ⁴¹		Negation der Eigenschaften
	Pronominaladverbtest ⁴²		Erfragbarkeitstest ⁴³
	Bedeutung der Präposition ⁴⁴		-
	Kasusmarkierung ⁴⁵		-
	Kommunikativitätstest ⁴⁶	↔	-
	Überführung in einen Nebensatz (NS) mit Korrelat ⁴⁷		-
	Modifizierbarkeitstest ⁴⁸		-
	Kopulaverbstest ⁴⁹		-

41 Vgl. Schierholz (2001: 155) und Hölzner (2007: 73): Ableitungstest wird benutzt, wenn das Rektionssubstantiv als Ableitungsbasis ein Verb oder Adjektiv besitzt, das die gleiche Präposition regiert.

42 Ebd. Pronominaladverbtest: Das PPA kann durch ein Pronominaladverb substituiert werden, das mit der in der jeweiligen PPA- Konstruktion verwendeten Präposition gebildet wird.

43 Erfragbarkeitstest: Prototypische AAB-Konstruktionen können mit W-Fragen oder Fragepronomen (z.B. *der Ärger am Sonntag/Wann?*) erfragt werden.

44 Die PPA-Präposition hat eine abstrakte Bedeutung.

45 Ebd.: Kasusmarkierung/Präpositionen, die zwei Kasus regieren, können in der Nachfolger-PPA- Konstruktion immer nur in einem Kasus vorkommen. Solche Wechselpräpositionen sind, z.B. *vor, auf, über, zwischen*. Wenn dieser Fall vorkommt, liegt eine Kasusmarkierung vor.

46 Ebd.: Kommunikativitätstest besagt, dass das PPA in der Verwendung kommunikativ notwendig ist. Es ist keine konkurrierende PPA-Konstruktion mit einer alternativen PPA- Präposition bildbar.

47 Vgl. Schierholz (2001: 168) und Hölzner (2007: 73): Dies bedeutet, dass die Überführung der PPA-Konstruktion in einen Nebensatz mit Korrelat möglich ist, z.B. *Hinweis auf die Veranstaltung → der Hinweis darauf, dass etwas veranstaltet wird*.

48 Ebd.: Modifizierbarkeitstest besagt, dass zwischen das Rektionssubstantiv und die PPA- Konstruktion kein Adverb eingefügt werden kann, z.B. *das Gespräch über die Prüfungsordnung ist beendet → * das Gespräch genau über die Prüfungsordnung ist beendet*.

Zu (c) Die graduelle Abgrenzung von Ergänzungen und Angaben:

Hölzner (2007) hat in Anlehnung an Jacobs (1986/1994a) ein mehrdimensionales Valenzkonzept für Substantive ausgearbeitet. Eine Zusammenfassung dieses Konzepts findet man unter Punkt 2.3.2 In diesem Konzept sind je zwei Valenzdimensionen auf der syntaktischen Ebene (NOT und FOSP) und der semantischen Ebene (INSP und ARG) spezifiziert. Diese Valenzeigenschaften sind gleichwertig und unabhängig, sie können aber auch gemeinsam vorkommen. Anhand dieser Valenzeigenschaften wird die Substantivvalenz als *graduelles Phänomen* aufgefasst. Ein Valenzkandidat gilt genau dann als valenzgebunden, wenn mindestens eine der Valenzeigenschaften zutrifft.

Zu 8. Gibt es obligatorische Ergänzungen beim Substantiv?

Die Untersuchung dieser Frage ist für die Lexikographie und den DaF-Unterricht keineswegs zu vernachlässigen. Es gibt divergente Auffassungen über die Existenz der obligatorischen Ergänzungen in der Nominalphrase. Diese Auseinandersetzungen betreffen vor allem die verschiedenen Sprachebenen und sind meistens sprachtypologischer Art.

Bei der Entscheidung dieser Frage wurde die syntaktische Notwendigkeit (NOT) mit der Eliminierungstestprobe, wie bei Verben, benutzt. Anhand dieses Tests stellte sich heraus, dass die Attribute bei den Substantiven weggelassen werden können. Dementsprechend gingen die meisten Darstellungen bis Ende der 70er Jahre von der Annahme aus, dass die Substantive nur über fakultative Ergänzungen und freie Angaben verfügen. Im Folgenden werden die wichtigsten Untersuchungsergebnisse zu dieser Frage chronologisch aufgeführt.

Sommerfeldt (1973: 97) erläutert die Frage der obligatorischen Ergänzungen bei Substantiven folgendermaßen:

Die Valenzpartner des Substantivs sind auf Grund der Benennungsfunktion dieser Wortart fast ausschließlich fakultativ, während wir bei dem satzgründenden Verb und dem auch in prädikativer Funktion auftretenden Adjektiv überwiegend obligatorische Aktanten finden.

Helbig/Schenkel (1973: 23) schließen sich dieser Meinung an. Sie sind davon überzeugt, dass Substantive nur über fakultative, nicht aber über obligatorische Valenz verfügen (1973: 23f.):

49 Vgl. Schierholz (2001: 177): Kopulaverbtest besagt, dass zwischen die Vorgänger-NP und die angeschlossene PPA-Konstruktion das Kopulaverb *sein* oder ein anderes Verb „mit allgemeiner Bedeutung“ nicht eingefügt werden kann, z.B. *der Ärger über die Nachbarn* → **der Ärger ist über die Nachbarn*; * *der Ärger findet über die Nachbarn statt*.

Es handelt sich dabei um solche deverbative Substantive, die von Verben abgeleitet sind und - etwa als Verbalabstrakta - die Valenz des zugrunde liegenden Verbs beibehalten haben. [...] Allerdings geht dabei der obligatorische Charakter der verbalen Valenz verloren.

Teubert (1979) geht ebenfalls davon aus, dass die Substantive keine obligatorischen Aktanten haben. Er spricht sich gegen eine Übertragung des Unterscheidungsverfahrens Notwendigkeit auf das Substantiv aus. Bei Teubert (1979: 37) entfällt dieses Kriterium folgendermaßen:

Die Valenz der Substantive kennt obligatorische Ergänzungen nicht, und folglich dürfte es keine von Substantiven abhängigen Situativergänzungen geben, da Situationsangaben zu jedem Substantiv außer zu Eigenschafts- und Kategorialbezeichnungen hinzugefügt werden können.

Einige Autoren haben inzwischen versucht zu beweisen, dass es auch Substantive gibt, bei denen die Ergänzungen nicht weglassbar sind.

Sommerfeldt (1973: 97) geht z.B. davon aus, dass obligatorische Aktanten im isolierten Satz nicht weglassbar sind. Eine Eliminierung ist nämlich nur dann möglich, wenn das fehlende Element aus dem syntaktischen Kontext oder aus dem Situationskontext hervorgeht.

Sandberg (1979: 16) will ebenfalls beweisen, dass Substantive keineswegs nur über fakultative Ergänzungen verfügen:

Man wird hier leicht geblendet von der großen Masse der Substantive, die ohne besetzte Leerstellen stehen können. Um Gegenbeweise zu finden, braucht man nur zu einigen konkreten Fällen zu gehen, wo das Verbalsubstantiv im isolierten Satz [...] nicht ohne den Patientenspieler auskommen kann.

Als Beispiel führt Sandberg den vielzitierten Satz auf (1979: 18), wo die Besetzung der Leerstelle des Genitivattributs unentbehrlich ist:

Beim Verlassen des Zimmers stolperte er.

* Beim Verlassen stolperte er.

«Meine Hypothese bedeutet, dass das nicht-lexikalierte Verbalsubstantiv genau dieselben Leerstellen aufweist wie das Basisverb [...].» (vgl. Sandberg, 1979: 24).

Sandberg hat auch weitere Beispiele (Verben) aus Helbig/Schenkel (1991) gesammelt, die sich in substantivischer Form ähnlich wie sich *Verlassen* verhalten, z.B. *das Meiden (des Alkohols)*, *die Berücksichtigung (des Tatbestandes)*, *das Erblicken (des Mädchens)*.

In diesen Fällen (bei reverbalisierbaren Verbalsubstantiven) ist der Aktant auch dann nicht eliminierbar, wenn „das jeweilige Patient schon aus dem Kontext klar hervorgeht“ (vgl. Sandberg, 1979: 50).

Welke (1988: 132) begründete diese Erscheinung wie Sandberg damit, dass es sich bei diesen Substantiven um nicht lexikalierte deverbale Infinitivnominalisierungen handelt. Die Nomina actionis *Meiden* und *Erblicken* sind also noch nicht lexikaliert, und ihre verbale Struktur ist noch nicht verblasst. Deshalb verlangen solche Substantive auch in der nominalen Struktur die obligatorische Ergänzung des Verbs.

Sandbergs Erkenntnissen hat Helbig (1995: 116) zum Teil zugestimmt:

Es gibt also (und dies ist der eigentliche Erkenntniszuwachs bei Sandberg) auch beim Substantiv - wenngleich in relativ wenigen Fällen - obligatorische Valenz, in der das Attribut im gleichen Satz nicht eliminierbar ist.

Obwohl diese Beweisführung von Sandberg überzeugend ist, meint Helbig (ebd.), es wäre günstiger, statt des Wortes obligatorisch das Wort satzobligatorisch bzw. textobligatorisch zu benutzen.

Ágel (2000: 57ff.) stellt zuerst die absoluten und relativen Substantive einander gegenüber, dann analysiert er, woher die Leerstelle von Substantiven kommt. Zuletzt kommt er zu der Schlussfolgerung, dass kein Substantiv über die Valenzeigenschaft NOT verfügt, was der weit verbreiteten Auffassung entspricht, dass Substantive keine obligatorischen Ergänzungen fordern.

Im Laufe der Zeit sind auch in der kontrastiven Linguistik zahlreiche Studien zum Thema Obligatorik in der Nominalphrase erschienen, von denen ich nur eine hervorheben möchte.

Tamássy-Bíró (1998b) macht - in Bezug auf László (1988) - auf ein interessantes Phänomen aufmerksam, und zwar auf das Zwei-Ebenen-Modell anhand der ungarischen Nomina. Es gibt im Ungarischen Aktanten, die nicht nur syntaktisch (auf der Makroebene), sondern auch morphologisch (auf der Mikroebene) erscheinen. Das Possessivum wird im Ungarischen auf der morphologischen Ebene realisiert. Dies zeigen die folgenden Beispiele: *fia* (sein/ihr Sohn), *bátyja* (sein/ihr Bruder) *széle* (der Rand von etwas). Typologisch gesehen gibt es solche Sprachen, in denen auch Substantive über morphologisch markierte, nicht weglassbare Ergänzungen verfügen.

Schierholz (2001: 278ff.) bringt anhand einiger Rektionssubstantive mit dem „PPA mit auf“ eine sogenannte „Quasiobligatorik“ ins Spiel. „Dabei liegt die Dependenzrelation nicht nur auf der semantischen Ebene vor und ist syntaktisch variabel oder im Kontext realisierbar,

sondern muss durch eine PPA-Konstruktion umgesetzt werden. Diese besonderen Verhältnisse innerhalb der PPA-Konstruktion lassen sich jedoch nur erkennen, wenn eine intensive Interpretation der extrahierten Corpusbelege vorgenommen wird (ebd.).“

Zifonun (2003a: 352f.) versucht zuerst - in Bezug auf verschiedene Autoren - die unterschiedlichen Auffassungen der Notwendigkeit zu systematisieren, und dann geht sie auf die Mehrdeutigkeit des Begriffs ein. Dementsprechend wird zwischen „Sinn-Notwendigkeit“, kommunikativer Notwendigkeit (gegebenenfalls Textnotwendigkeit) und „syntaktischer Notwendigkeit“ unterschieden. Sinn-Notwendigkeit ist bei Welke (1988: 22ff.) aufzufinden und mit dem semantischen Kriterium „Beteiligung“ identifizierbar. Eine kommunikative Notwendigkeit liegt vor, wenn das informationelle Defizit im Kontext nicht ausgeglichen wird, z.B. *Diese Tat geschah* vs. *Diese Tat geschah aus Leidenschaft/in Frankfurt/am 12.Juli.* Die kommunikativ notwendigen Begleiter sind nicht als Ergänzungen einzuordnen. Kommunikative NOT ist kein hinreichendes Kriterium für Valenzbindung (vgl. Welke 1988: 68, Zifonun u.a. 1997: 1100). Ähnliches gilt bei „Textnotwendigkeit“ bei Textkohärenz (vgl. Storrer 1996: 226). Syntaktische Notwendigkeit bedeutet Nicht-Weglassbarkeit eines Begleiters (vgl. Blume 1993, Jacobs 1994b) ohne die die Struktur ungrammatisch wird. Weglassbare Begleiter können in diesem Fall valenzgebunden (fakultative Ergänzungen) oder nicht valenzgebunden (Angaben) sein (vgl. Zifonun 2003a: 353).

Eroms (2004: 251ff.) untersucht die Obligatorik von nominalen Ergänzungen von einem ganz anderen Blickwinkel aus. Er fasst die NP als Determinatorphrase auf und stellt die Frage, ob der bestimmte Artikel, der Determinator oder das Substantiv der Kopf einer NP ist? Nach einer interessanten Diskussion weitet er die Dependenzzone aus und schlägt vor, den Artikel und das Substantiv als interdependent anzunehmen.

Fazit: Gibt es obligatorische Ergänzungen beim Substantiv?

Nach dem heutigen Forschungsstand vertreten die meisten Autoren wie z.B. Sommerfeldt (1973), Sommerfeldt/Schreiber (1977/1983), Teubert (1979), Engel (1991), Helbig (1992), Ágel (2000) u.a. die Meinung, dass die Substantive nur über fakultative Valenz verfügen. Sandberg (1979) und Welke (1988) weisen aber nach, dass die nicht lexikalisierten deverbalen Substantive über obligatorische Aktanten verfügen können. Wenn man sich mit dieser Frage tief auseinandersetzen will, bedarf der Begriff obligatorische Valenz bei Substantiven einer genaueren Definition. Dabei müssen einerseits alle möglichen Valenzebenen (auch die Mikroebene) einbezogen und andererseits auch die sprachspezifischen Unterschiede berücksichtigt werden.

Zu 9. Was bedeutet die quantitative und qualitative Valenz bei nominalen Ergänzungen?

Quantitative Valenz bedeutet die Stelligkeit der Substantive, d.h. die Bestimmung der Zahl von Ergänzungen. Zur Stelligkeit gibt es nur wenige und uneinheitliche Untersuchungen. Bekannt sind z.B. die Untersuchungen von Sommerfeldt/Schreiber (1977/1983) und im kontrastiven Bereich die von Bassola/Bernáth (1998) oder Bassola (2003).

Sommerfeldt/Schreiber (1977/1983: 24ff.) unterscheiden, wie folgt:

- Substantive ohne Aktanten, z.B. *das Donnern, Blitzen*.
- Substantive mit einem Aktanten, der immer den Träger des Merkmals bezeichnet. Er wird in der Grundform durch einen Genitiv ausgedrückt, z.B. *der Schlaf des Jungen*. Varianten ergeben sich dazu durch den Einsatz des Possessivpronomens, z.B. *seine Krankheit*, durch den Einsatz des relativen Adjektivs, z.B. *die väterliche Arbeit* und in einigen Fällen als Umschreibung des Genitivs mit „von“, z.B. *die Größe von Giraffen*.
- Substantive mit zwei Aktanten, als Ausdruck einer zielgerichteten Tätigkeit, z.B. *das Vertrauen der Schüler zum Lehrer*, oder als Ausdruck eines Zustandes, z.B. *der Stolz des Sportlers auf den Sieg*.
- Substantive mit drei Aktanten, die Tätigkeiten bezeichnen (*Übergabe, Mitteilung, ...*), z.B. *Bericht der Polizei an die Behörde über den Unfall*.

Bassola/Bernáth (1998: 173ff.) haben Substantive untersucht, die mit Verben verwandt sind, unabhängig davon, ob sie selbst aus Verben gebildet sind, oder ob Verben aus diesen Substantiven gebildet werden können. Bei dieser Korpusanalyse, wobei die Wertigkeit der deverbalen Substantive analysiert wurde, gab es ein-, zwei- und dreiwertige Substantive (aber keine nullwertigen).

- Bei einwertigen Substantiven erscheint die Ergänzung im Genitiv.
- Bei zweiwertigen Substantiven bilden die untersuchten Substantive zwei Gruppen: Substantive mit Agentiv- und Objektergänzung bzw. Substantive mit einer Agentiv- und einer weiteren Ergänzung, wobei die andere Ergänzung vor allem als Präpositionalergänzung, Kompositum oder Inf.-Satz realisiert wird.
- Bei dreiwertigen Substantiven ist eine der Ergänzungen immer das Agens, wobei die genitivischen Realisierungen der Agentivergänzung überwiegen. Dann tritt oft das Objekt in Form von PPA-Konstruktionen auf. Die dritte Ergänzung bleibt überwiegend verborgen. Sofern sie dennoch auftritt, dann ist es meistens eine präpositionale Realisierung. Beispiele für ein- und zweiwertige Realisierungen sind z.B. *Gefecht*,

Schlägerei sowie für zwei und dreiwertige Realisierungen z.B. *Kampf*, *Gespräch*, *Diskussion*.

Da die Ermittlung der Substantivvalenz (vor allem die Bestimmung der Zahl von Valenzstellen) problematisch und sehr zeitaufwändig ist, gibt es nur wenige und mangelhafte Wörterbucheinträge.

Unter qualitativer Valenz versteht man die Art von nominalen Aktanten, die von den valenten Substantiven lexikalisch regiert sind. Dazu gehören vor allem einige Genitivattribute, Präpositionalattribute, Appositionen, Attributsätze als Konjunktionsatz, Infinitivsatz und einige Komposita.

Anhand der bisherigen Untersuchungen ist feststellbar, dass die Einteilungen der nominalen Ergänzungen teils wegen der verschiedenen theoretischen Grundlagen, teils wegen der terminologischen Vielfalt längst nicht einheitlich sind. Im Folgenden wird dargestellt, welche Klassifikationsvorschläge für die nominalen Ergänzungen in der deutschen Fachliteratur vorliegen. In diesem Bereich sind vor allem die Klassifikation von Teubert (1979: 88ff.), Engel (1994: 118) und Eroms (2000: 6) hervorzuheben.

Teubert (1979), der bei der Beschreibung der NP zwei komplementäre Methoden - die der Konstituentenstrukturgrammatik und der Dependenzgrammatik benutzt, ordnet den 12 valenten Substantivklassen 17 denominale Ergänzungsklassen (subklassenspezifisch) und 9 denominale Angabenklassen zu. Als denominale Ergänzungsklassen erscheinen nach Teubert (1979: 88ff.) vereinfacht:

Ergänzungsklasse	Beispiel
1. Agentivergänzung	die Angriffe <i>der Engländer</i>
2. Objektivergänzung	die Errichtung <i>des Hauses</i>
3. Experientivergänzung	der Hunger <i>vieler Kinder</i>
4. Explikativergänzung	das Problem <i>der Arbeitslosigkeit</i>
5. Personenergänzung	Peters Vater
6. Stoffergänzung	ein Glas <i>Wein</i>
7. Themaergänzung	die Debatte <i>über den Frieden</i>
8. Zielergänzung	Anstrengungen <i>zum Frieden</i>
9. Beteiligenergänzung	der Kampf <i>mit dem Gegner</i>
10. Instrumentalergänzung	die Eroberung <i>durch unsere Truppen</i>
11. Sachergänzung	Vorrat <i>an Erdöl</i>
12. Benefaktivergänzung	die Rede <i>an die Mitglieder</i>
13. Situativergänzung	der Besuch <i>beim Papst</i>
14. Direktivergänzung	die Fahrt <i>nach Straßburg</i>
15. Maßergänzung	eine Dauer <i>von 20 bis 30 Jahren</i>
16. Benennungsergänzung	die Regierung <i>Brandt</i>
17. Gleichsetzungsergänzung	seine Verwendung <i>als Klebstoff</i>

Engel (1994: 118) rechnet zu den nominalen Ergänzungen, wie folgt:

- den Genitivus subiectivus, z.B. der Vortrag *der Kandidatin*,
- den Genitivus obiectivus, z.B. die Speisung *der Fünftausend*,
- präpositive Attribute, z.B. die Hoffnung *auf Frieden*,
- Herkunftsbestimmungen, z.B. ein Anruf *aus Göttingen*,
- Richtungsbestimmungen, z.B. der Marsch *durch die Wüste*.

Als Sonderkategorien erscheinen bei Engel (1993: 738) die Verbativergänzungen in Form von abhängigen Hauptsätzen, Nebensätzen oder Infinitivkonstruktionen, z.B. die Annahme, *man habe es mit einem Betrüger zu tun*, ... , die Überzeugung *helfen zu müssen*.

Als nominale Ergänzungen können bei Engel noch der Pertinenzdativ, die Relativsätze und die Expansivattribute und die Appositionen gelten.

Eroms (2000: 6) verbindet das Dependenzmodell mit der Generativen Grammatik und der Pragmatik bei der Analyse der NP. Diese Theoriekonvergenz führt nach Eroms zu wichtigen Erkenntnissen auch bei der Beschreibung der NP. Er ergänzt seinen valenzgrammatischen Beschreibungsansatz dann auch mit dem X-bar-Prinzip von Jackendoff (1977). Dieses Prinzip besagt, dass Wörter allein oder in Begleitung anderer vorkommen können, deren Struktur sie bestimmen, indem sie als Kopf der Phrase die maximale Ausdehnung der Phrase angeben. Eroms gibt die folgenden fünf nominalen Ergänzungsklassen an: Präpositionalattribute, Direktivattribute, Expansivattribute, Gleichsetzungsattribute und die Situativattribute, die aber sowohl Ergänzungen als auch Angaben sein können.

Welche Substantivergänzungsklassen in der Lexikographie unterschieden werden, kann man vor allem im *Wörterbuch zur Valenz und Distribution der Substantive* von Sommerfeldt/Schreiber (1977/1983), im *Wörterbuch der Valenz etymologisch verwandter Wörter* von Sommerfeldt/Schreiber (1996), im Übungsbuch *Deutsche Substantive. Wortfelder für den Sprachunterricht* von Schreiber/Sommerfeldt/Starke (1993) oder auch im *Deutsch-ungarischen Wörterbuch zur Substantivvalenz* von Bassola (2003) studieren.

Zu 10. Wie können die verschiedenen Argumente der valenten Substantive angeordnet werden?

Da die Realisierung der Argumente im Deutschen auch topologisch determiniert ist, werden diese beiden Fragen - die Art und die topologische Realisierung von Aktanten - miteinander verbunden vereinfacht nach Hölzner (2007: 26ff.) wie folgt skizziert.

Transphrastische Argumentrealisierung (TA) = außerhalb der NP, im Kontext		
Nominalphrase (NP)		
Intraphrastische Argumentrealisierung (IA) = innerhalb der NP		
	im Wortintern Kompositum, <i>z.B. Kanzlersprache</i>	
im Vorfeld - Determinativ - Adjektivattribut - Partizipialattribut - Adverbialattribut - enge Apposition - Sächsisches Genitivattribut	valentes Bezugssubstantiv	im Nachfeld - Genitivattribut - PPA - Attributsätze: <ul style="list-style-type: none">• Relativsatz• Konj.- Satz• Infinitivsatz• Apposition• ...
Transphrastische Argumentrealisierung (TA) = außerhalb der NP, im Kontext		

Zu 11. Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede gibt es in der Valenz von Verben und Substantiven?

In der Substantivvalenzforschung wird nach László (1998: 129ff.) weitgehend angenommen, dass sich die am Verb und Adjektiv gewonnenen Erkenntnisse über die Valenz nicht ohne weiteres auf Substantive übertragen lassen. Es ist aber auch selbstverständlich, dass zwischen Verb- und Adjektivvalenz einerseits und Substantivvalenz andererseits Gemeinsamkeiten aber auch Unterschiede bestehen. Ein wesentlicher Unterschied ist, dass die Valenz der Substantive in vielen Fällen einen abgeleiteten Charakter hat. Substantive haben meist nur dann Valenz, wenn sie von Verben oder Adjektiven abgeleitet sind und von diesen die Valenzeigenschaften übernommen haben. Deswegen ist es sinnvoll, die Substantivvalenz

nicht getrennt, sondern in Verbindung mit der zugrundeliegenden Verb- bzw. Adjektivvalenz zu beschreiben.⁵⁰ Neben diesem transformationalistischen Ansatz etablierte sich aber auch ein lexikalischer Ansatz, der sich auf eine autonome Erfassung der nicht direkt ableitbaren Substantivvalenz richtet.

Der abgeleitete Charakter der valenten Substantive (deverbale und deadjektivische) einerseits und die autonome Erfassung der nicht-abgeleiteten valenten Substantive andererseits sprechen eindeutig dafür, dass es in der Valenz von Verben und Substantiven der deutschen Sprache sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede gibt. Im Folgenden wird anhand meiner bisherigen Kenntnisse eine offene Liste für diese Eigenschaften aufgestellt, die jederzeit erweiterbar ist.

Gemeinsamkeiten in der Valenz von Verben und Substantiven:

- Die konzeptuelle Bedeutung/die Bedeutungsstruktur eines relativen Substantivs ermöglicht, dass es mehrstellige Prädikate enthalten kann, die wie beim Verb Relationen zwischen Argumenten ausdrücken.
- Nominalisierungen als deverbale Ableitungen verfügen über verbale Züge.
- Die relativen Substantive ebenso wie die Verben können mit den Argumenten unterschiedlich verfahren, dies bezieht sich vor allem auf die Valenzeigenschaften: INSP, ARG, FOSP.

Unterschiede in der Valenz von Verben und Substantiven:

- Den Unterschied zwischen der Valenz der Substantive und Verben sieht Helbig (1992: 124) darin, dass „die Substantive im Gegensatz zu Verben nicht über die NP hinaus auf andere Einheiten des Satzes weisen“, wogegen „die Verben über die Determination der von ihnen eröffneten Leerstellen immer Klassen von Sätzen definieren.“
- Während die Verbvalenz eine Eigenschaft der gesamten Wortklasse Verb ist, verfügen nur bestimmte Substantive über Valenz. Im Gegensatz zu Verben sind nicht alle Substantive Valenzträger.
- Auch in der Realisierung und der morphosyntaktischen Kennzeichnung der Ergänzungen gibt es Unterschiede zwischen Verben und Adjektiven einerseits und Substantiven andererseits. Unter dem Realisierungsaspekt ist die weitgehende Fakultivität der Substantivergänzungen eine Besonderheit, unter dem morphosyntaktischem Aspekt ist es die Multifunktionalität des Genitivs.

⁵⁰ Vgl. László (1998): 128; Dieser Standpunkt wird auch von Engelen (vgl. Engelen 1986: 183ff.) bzw. bei Teubert (vgl. Teubert 1979: 73f.) vertreten.

- Während die Verben über obligatorische und fakultative Ergänzungen verfügen können, sind die Ergänzungen der valenten Substantive grundsätzlich fakultativ.
- Substantive unterscheiden sich durch ihre referentielle Bedeutung von den anderen Wortklassen.
- Es gibt keine 1:1 Entsprechung zwischen semantischer und syntaktischer Struktur von Verben und valenten Substantiven.
- Die Valenz verschiedener Wortklassen muss mit ihrem eigenständigen Inventarium beschrieben werden.⁵¹

Zu 12. Zusammenfassung

Wenn man an Valenz denkt, denkt man in erster Linie ohne Zweifel an das Verb. In zweiter Linie beschäftigt man sich mit der Valenz des Adjektivs. Die Substantivvalenz hatte lange einen Sonderstatus. Nach dem Erscheinen des *Wörterbuchs zur Valenz und Distribution der Substantive* von Sommerfeldt/Schreiber (1977) konnte eindeutig bewiesen werden, dass nicht nur abgeleitete, sondern auch originäre Substantive über Valenz verfügen.

Unter Substantivvalenz versteht man traditionell (nach Teubert 1979) aus der Sicht des Fremdsprachenunterrichts die Lehre von den valenten Substantiven und ihren Ergänzungen, oder genauer formuliert, eine nicht prognostizierbare morphosyntaktische und semantische Eigenschaft valenter Substantive, die zwischen Syntax und Lexikon angesiedelt ist und ins Lexikon gehört.

Als kurzes *Fazit* der bisherigen Substantivvalenzforschungen ist die folgende Grundannahme zu formulieren: Die meisten Substantive sind aivalent, d.h. sie haben keine Ergänzungen (E) nur Angaben (A). Die E sind normalerweise fakultativ. Für den Unterricht Deutsch als Fremdsprache ist aber diese Unterscheidung von Ergänzungen und Angaben essentiell.

Die wichtigsten Ergebnisse einer multidimensionalen Auffassung der Substantivvalenz kann mit Hilfe von Hölzner (2007: 336) im Folgenden zusammengefasst werden:

51 Vgl. László (1998): 129f.

Zusammenfassung der Substantivvalenz im Deutschen (nach Hölzner 2007: 336)				
	Argumentrealisierung			
möglichsterweise Einflüsse regelhafter Transformationen	intraphrasische Realisierung		transphrasische Realisierung	
<ul style="list-style-type: none"> • Genitivattribut <ul style="list-style-type: none"> - sächsischer G. - analytischer G. - postnom. G. • PPA • Kompositum • Pronomen • Adj.-Attr. • Attributsatz 	<ul style="list-style-type: none"> syntaktische Valenzrelationen: NOT und FOSP valentes Bezugssubstantiv ARG und INSP semantische Valenzrelationen: 	<ul style="list-style-type: none"> analeptische/ kataleptische Prozeduren - Partnerwort im Satz - Kontextnennung 		
		Indefinite Auslassungen		
		Argumentstelle bleibt unspezifiziert		
Valenz des korrespondierenden Verbs bzw. Stützverbgefüges bzw. Adjektivs				

Was leistet die Substantivvalenz?

Trotz der verschiedenen theoretischen Diskussionen in den Grammatiken gibt es schon in diesem Bereich auch greifbare Ergebnisse, die besonders im Fremdsprachenunterricht (FU) eine wichtige Rolle spielen. Folgende Ergebnisse möchte ich besonders hervorheben:

- Die Substantivvalenz trennt zwischen den allgemeinen Attribuierungsmöglichkeiten, die für alle Substantive gelten und der besonderen arbiträren Eigenschaft valenter Substantive (Teubert 2003). Sie leistet damit einen wichtigen Beitrag zum richtigen Sprachhandeln.
- Die Untersuchung der Substantivvalenz ermöglicht die Ausweitung der theoretischen Diskussionen auf weitere Syntagmen.
- Die Beschreibung der Substantivvalenz ermöglicht, die Gemeinsamkeiten und die Unterschiede zwischen Wortbildung und Valenzregularitäten verschiedener Wortarten einer Sprache genauer zu bestimmen.
- Die kontrastiven Substantivvalenz-Forschungen tragen dazu bei, die Zusammenhänge zwischen sprachübergreifenden Dimensionen zu entdecken.
- Zweisprachige Wörterbücher zur Substantivvalenz (z.B. Bassola 2003), die die Gemeinsamkeiten und die Unterschiede innerhalb der Nominalphrase bis zu den kleinsten

Einzelheiten kontrastiv berücksichtigen, tragen beim Fremdsprachenlernen zur Herausbildung einer muttersprachähnlichen Sprachkompetenz im hohen Maße bei.

Trotz der noch bestehenden Problemfälle und Schwierigkeiten in Forschung und Praxis der Substantivvalenz überwiegen die positiven Ergebnisse, die besonders für den Unterricht Deutsch als Fremdsprache nutzbar gemacht werden können.

Im Hinblick auf die in Kapitel 2.3 gestellten Grundfragen darf die Substantivvalenzforschung nicht von der Tagesordnung abgesetzt werden. Außerdem wirft die Substantivvalenz zahlreiche andere Fragen der nominalen Syntagmen auf, z.B. die Untersuchung von reziproken Strukturen valenter Substantive, die in den nächsten Kapiteln analysiert wird.

3 Vorarbeiten zur Untersuchung von reziproken Strukturen

„.... ohne einen angemessenen theoretischen Hintergrund können keine praktischen Probleme gelöst werden“ (Ágel 1997: 57). Oder:
„Die Theorie ohne Praxis ist leer, die Praxis ohne Theorie ist blind.“ (Hum 2005: 51)

3.1 Vorstudie

In der *Vorstudie zur Untersuchung von reziproken Strukturen valenter Substantive* (vgl. Hum 2006a) habe ich mich mit den Grundfragen auseinandergesetzt, was unter Reziprozität und valenten Substantiven mit reziproken Strukturen zu verstehen ist. Im Anschluss daran habe ich die sogenannten Rektionssubstantive⁵² mit reziproken Strukturen im *Deutsch-ungarischen Wörterbuch zur Substantivvalenz* (vgl. Bassola 2003) bestimmt und sie im Hinblick auf ihre Ableitungsbeziehung und ihre strukturellen Gemeinsamkeiten empirisch untersucht. Die hier gewonnenen Ergebnisse werden zunächst kurz zusammengefasst, da sie als Ausgangspunkt der weiteren Analyse dienen.

Bei der Untersuchung der *Reziprozität*⁵³ konnte ich feststellen, dass die Definitionen syntaktisch und semantisch fundiert sind. Reziproke Substantive oder Substantive mit reziproken Strukturen oder Substantive mit reziproker Bedeutung habe ich aber in den untersuchten Lexika nicht gefunden. Bei Schierholz, der sich mit den Rektionssubstantiven in mehreren seiner Arbeiten (vgl. Schierholz 2001 und 2004) tiefgreifend beschäftigt, wird dieser Begriff auch nur am Rande erwähnt. Deshalb bin ich ursprünglich von der rein syntaktischen Definition⁵⁴ von Bassola/Kubczak/László (2004: 185) ausgegangen. Aufgrund dieser Definition müssen die valenten Substantive mit reziproken Strukturen zwei Kriterien erfüllen, und zwar müssen sie mindestens zwei Argumente haben, die umgetauscht werden

52 Rektionssubstantiv ist ein von Schierholz (2001) eingeführter Terminus für Substantive, die eine oder mehrere Präpositionen regieren.

53 Vgl. z.B. Wahrig (2006: 1232): (1) reziprok (Adj.): wechselseitig, gegenseitig (2) reziprokes Verb (Gramm.), das die Gegenseitigkeit der Handlung zweier Subjekte ausdrückt (3) Reziprokpronomen, [...] Pronomen, das der Konstruktion von reziproken Verben dient, z.B. einander (4) Reziprozität: Wechselseitigkeit, Gegenseitigkeit, Wechselbeziehung.

54 Vgl. Bassola/Kubczak/László (2004: 185): “Unter valenten Substantiven mit reziproken Strukturen sind die Substantive zu verstehen, die mindestens zwei Argumente (A1 und A2) haben, die umgetauscht werden können.”

können. Im *Deutsch-ungarischen Wörterbuch zur Substantivvalenz*⁵⁵ habe ich zehn solche Substantive gefunden (*Schwierigkeit, Angst, Aufmerksamkeit, Auftrag, Auskunft, Bitte, Dank, Frage, Gedanke, Schuld,*), die die beiden syntaktischen Kriterien der Reziprozität erfüllen (siehe **Tabelle 2** im Anhang), z.B.

die Schwierigkeit der **Studenten** (A1) mit den **Dozenten** (A2) bzw.

die Schwierigkeit der **Dozenten** (A1) mit den **Studenten** (A2).

Es stellte sich aber die Frage, ob die Reziprozität bei den Substantiven nur eine rein syntaktische Frage ist, wie sie in der Definition von Bassola/Kubczak/László (2004: 185) formuliert ist. Oder spielt auch die Semantik eine Rolle dabei? Wird die *Wechselseitigkeit* zwischen A1 und A2 valenter Substantive genauso, wie bei den reziproken Verben, vorausgesetzt oder nicht? Im gezeigten Beispiel (aber auch in den Argumentstrukturen der oben genannten zehn Substantive) können die Argumente nämlich ohne weiteres umgetauscht werden, aber nicht ohne Konsequenz auf die Bedeutung der Nominalphrase. Darüber hinaus ergab sich hier die Problematik der reziproken Struktur und die der reziproken Bedeutung, die bei den erwähnten Substantiven nicht übereinstimmen. Die semantische Bedingung *Wechselseitigkeit* ist zwischen den Argumenten A1 und A2 nicht erfüllt, d.h. A1 und A2 fungieren in diesen Fällen nur als syntaktische Argumente. Anhand dieser Strukturen ist aber klar geworden, dass die ursprünglich rein syntaktische Definition allein nicht ausreicht, um das Phänomen Reziprozität bei den Substantiven exakt zu beschreiben. Im *Deutsch-ungarischen Wörterbuch zur Substantivvalenz* (vgl. Bassola 2003) habe ich acht solche Substantive gefunden (fünf deverbale: *Unterschied, Vergleich, Verhältnis, Vertrauen* und *Zusammenhang* und drei nicht-abgeleitete: *Grenze, Krieg* und *Vertrag*), die sowohl die syntaktische als auch die semantische Bedingung der Reziprozität erfüllen. Anhand der empirischen Analyse von reziproken Strukturen dieser acht Substantive konnten die folgenden Schlüsse gezogen werden:

(1) Unter den valenten Substantiven mit reziproken Strukturen gibt es abgeleitete (deverbale und deadjektivische) und nicht-abgeleitete Substantive und auch Komposita, z.B.

- *Verhältnis* des Direktors mit der Sekretärin - (*sich verhalten*),
- *Ähnlichkeit* des Vaters mit dem Sohn⁵⁶ - (*ähnlich*)
- *Grenze* Deutschlands mit Frankreich - (*nicht abgeleitet*) vs. (*grenzen an+Akkusativ*)

55 Das *Deutsch-ungarische Wörterbuch zur Substantivvalenz* (Hrsg. von Bassola 2003) ist ein Lernerwörterbuch für Fortgeschrittene, das 50 valente Substantive mit ihren Valenzstrukturen enthält.

56 Dieses Beispiel ist aus dem Artikel von Bassola (2004: 185), während die anderen dem *Deutsch-ungarischen Wörterbuch zur Substantivvalenz* von Bassola (2003) entnommen sind.

- *Zusammenhang* der Missbildungen mit der Höhe der Strahlenbelastung.
- (2) Die Valenzstruktur der Substantive deverbaler Herkunft ist meistens nicht unmittelbar auf das Verb *reciproca tantum*, sondern auf die Valenz der *reziproken Verbvarianten* (transitiv - reflexiv - reziprok) zurückzuführen, z.B.
- unterscheiden+A/von+D bzw. zwischen+D (transitives Verb):
Er kann die Zwillinge voneinander nicht unterscheiden.
 - sich unterscheiden von+D (reflexives Verb):
Sie unterscheidet sich von ihrer Schwester in etw.
 - sich unterscheiden voneinander (reziprokes Verb):
Peter und Eva unterscheiden sich, d.h.
Peter unterscheidet sich von Eva und Eva unterscheidet sich von Peter.
- (3) In typischen Fällen kommen die folgenden reziproken Strukturen⁵⁷ vor:
- die [Zwischen+Dativ]-Strukturen, z.B. Unterschied *zwischen Verhütung und Eingriff*,
 - die [Gen+(mit+Dativ)]-Strukturen, z.B. Vergleich *des Sportklubs mit der Gemeinde*,
 - die Gen-Strukturen bzw. die [Von+Dativ]-Strukturen, z.B.
Unterschied *der Weissen und der Schwarzen* oder:
Unterschied *von Zielen und Aufgaben*;
- (4) In Pluralkonstruktionen - wie [Genitiv im Plural], [Von+Dativ im Pl.] und [Zwischen+Dativ im Pl.] - erscheinen die gebundenen Pluralmorpheme [-en, Nullmorphem, -er] als morphologische Aktanten, z.B.
- der Unterschied *der Ansichten*,
 - der Unterschied *von Käfern*,
 - der Unterschied *zwischen den Bildern*.
- (5) Die Valenzstruktur der nominalisierten Infinitive ist im Hinblick auf die Reziprozität sehr spezifisch, sie kommt grundsätzlich nur in [Zwischen+Dativ]-Strukturen vor, z.B. *Vertrauen zwischen den Völkern*.
- (6) Die Wechselseitigkeit bei den Genitiv-Strukturen ist auf der Wortgruppenebene nicht immer eindeutig zu identifizieren, z.B.
- der Vertrag *der damaligen CDU- und FDP* und
 - der Vertrag *von Moskau und von Warschau*.

⁵⁷ Die folgenden Beispiele stammen aus dem Deutsch-ungarischen Wörterbuch zur Substantivvalenz von Bassola (2003).

Die Frage, ob reziproke Strukturen hier vorliegen oder ob es hier nur um eine Reihung von Attributen mit parallelem Anschluss geht, ist weiter zu untersuchen.

Fazit: *Vorstudie*

Anhand der *Vorstudie* stellt sich heraus, dass die Reziprozität bei den Strukturen valenter Substantive weder als rein syntaktisches noch als rein semantisches Phänomen zu beschreiben ist. Reziprozität soll traditionell als ein morphosyntaktisches und semantisches Phänomen aufgefasst werden. Die vorläufigen Ergebnisse haben gezeigt, mit welchen syntaktischen Mitteln die Reziprozität in typischen Fällen bestimmt werden kann. Es muss aber nach weiteren Strukturen gesucht werden. Es ist auch klar geworden, dass nicht alle syntaktisch reziproken Strukturen in semantischer Reziprozität resultieren bzw. umgekehrt. Es gibt solche Strukturen, bei denen Form und Inhalt im Hinblick auf die *Reziprozität* übereinstimmen, es gibt aber auch welche, die entweder nur syntaktisch oder nur semantisch als reziprok bezeichnet werden können. Anhand der *Vorstudie* konnte festgestellt werden, dass die Reziprozität valenter Substantive grundsätzlich von allen an der Struktur beteiligten Elementen abhängt. Beim Ausdruck der Reziprozität spielt also nicht nur die Form und Grundbedeutung des Substantivs bzw. die des ihm zugrundeliegenden Verbs oder Adjektivs, sondern auch das syntaktische Mittel Präposition sowie auch die Form und Semantik von Argumenten eine wichtige Rolle. Alle beteiligten Elemente müssen bestimmte morphosyntaktische und semantische Bedingungen erfüllen, damit eine „Reziprozität“ entsteht. Wie weit aber all diese Elemente die Reziprozität mit bestimmen, soll noch theoretisch und empirisch untersucht werden. Wegen der geringen Zahl der untersuchten Substantive wäre es ein methodischer Fehler, über die hier gewonnenen Ergebnisse hinaus weitreichende Aussagen zu machen. Diese *Vorstudie* dient als Bestandsaufnahme für die weiteren Analysen.

3.2 Neue theoretische Elemente und Methoden der Untersuchung

Der Hintergrund der Valenzforschung, die Grundzüge der Valenztheorie sowie die wichtigsten Fragen der Substantivvalenzforschung als theoretische Grundlagen dieser Arbeit sind schon in Kapitel 2 ausführlich diskutiert worden. Deshalb werde ich hier nur auf die neuen theoretischen Elemente meiner Untersuchung eingehen. Dies betrifft die folgenden Fragen:

1. Was bedeutet Valenz auf der syntagmatischen Ebene?
2. Was bedeuten Holismus und die holistische (vs. atomistische) Methode?
3. Was bedeutet Reziprozität in den verschiedenen Theorien bzw. in dieser Arbeit?

3.2.1 Was bedeutet Valenz auf der syntagmatischen Ebene?

Bei der Bestimmung und Analyse von reziproken Strukturen valenter Substantive gehe ich von einem reziproken Syntagma als eine syntagmatische Einheit bzw. ein holistisches System innerhalb des Satzes aus. Syntagma bedeutet eine Gruppe von syntaktisch zusammengehörenden Wörtern. Reziproke Syntagmen sollen als eine klassifizierte Subklasse von nominalen Syntagmen valenter Substantive aufgefasst werden. Ein Reziprok-Syntagma unterscheidet sich von den anderen Syntagmen valenter Substantive dadurch, dass die syntaktisch zusammengehörenden Elemente unter der Bedeutung bzw. Funktion *Reziprozität* eine holistische Einheit bilden.

Was unter Valenz, Substantivvalenz oder valenten Substantiven in der Forschungsgeschichte verstanden wird, ist in Kapitel 2 ausführlich zu lesen. Kurz gefasst: Valenz wird traditionell als Fähigkeit bestimmter Lexeme bzw. neuerdings als „cover term“ (siehe Jacobs 1986/1994a und Hölzner 2007) für verschiedene Phänomene definiert. In dieser Arbeit wird die Valenz von Substantiven auf der syntagmatischen Ebene mit zwei Argumenten behandelt. Dabei sind aber Valenzpotenz und Valenzrealisierung nicht gleichzusetzen.

Die Wichtigkeit der Wortgruppenebene, auf die schon in Kapitel 1.2 hingewiesen wurde, soll aus den folgenden Gründen besonders hervorgehoben werden:

- Syntagmen dienen für Sprachenlerner als Konstruktionshilfen. Syntagmen lösen die Übersetzungsprobleme vor allem bei der Übersetzung aus der Muttersprache in die Fremdsprache. Sie tragen zum authentischen Spracherwerb und zur Herausbildung einer der Muttersprache ähnlichen Sprachkompetenz im großen Maße bei.
- Mit einer syntagmatischen Unterrichtsmethode (Syntagmen statt Vokabeln zu lernen) und Denkweise kann man den Interferenzfehlern erfolgreicher vorbeugen. Ein Beweis dafür liegt bereits in meiner Erhebung mit dem Titel: „*Interferenzfehler bei der Bildung von Präpositionalattributen valenter Substantive in deutsch-ungarischer Relation*“ vor (vgl. Hum 2006b).
- Die Syntagmen ermöglichen für Muttersprachler das bessere Aneignen einer rhetorischen Redeweise. Auf diese Weise leisten die Syntagmen Hilfe auch für professionelle Redner.

- Die syntagmatische Annäherungsweise ist in der Lexikographie unentbehrlich: In allen Valenzwörterbüchern sind die Valenzträger mit ihren Argumenten dargestellt. Man kann die konkreten Argumente erst dann eruieren, wenn man mindestens die syntagmatische Ebene der Regentien herstellt. Ein Beispiel dafür ist die Anwendung der Stützverbmethode im *Deutsch-ungarischen Wörterbuch zur Substantivvalenz* (vgl. Bassola 2003).
- Die Wichtigkeit dieser Ebene betont auch Eisenberg (1994: 57), indem er meint: „Der eigentliche Grund einer Bestimmung der syntagmatischen Beziehungen bleibt aber, dass sie häufig entscheidende Hinweise auf die hierarchische Strukturierung syntaktischer Einheiten geben.“

Über diese Gründe hinaus sollte man den Syntagmen und den syntagmatischen Relationen insgesamt eine größere Aufmerksamkeit schenken, und sie sollten vor allem ein fester Untersuchungsgegenstand der kontrastiven Linguistik sein.

3.2.2 Was bedeutet Holismus und die holistische Methode?

Die folgende Zusammenfassung gibt grundlegende Anhaltspunkte für meine Forschungsmethode, auf die ich im Laufe der folgenden Untersuchungen mehrfach Bezug nehme. Was wird unter holistischer Ansicht/Methode verstanden? Möchte man den Begriff *holistisch* definieren, fällt auf, dass er in den verschiedenen Wissenschaftsbereichen sehr verbreitet ist, aber überall etwas anderes bedeutet. Ich möchte darauf hinweisen, dass es auch mehrere holistische Sprachgenesetheorien gibt, die jetzt nicht behandelt werden. Wie das Wort *holistisch* als Gegenteil zum *modularistisch* in der kognitiven Linguistik verwendet wird, darauf wird in dieser Arbeit ebenfalls nicht eingegangen. Holismus wird oft auch als Gegenstück zum Atomismus verwendet. Der Begriff Holismus ist besonders im Gegenstandsbereich der Geisteswissenschaften weit verbreitet, der Atomismus dagegen im Bereich der Naturwissenschaften. Im 20. Jahrhundert ist eine Abkehr von der atomistischen Methodologie zur Systemtheorie zu beobachten. Die Systemtheorie ist von der Einsicht geleitet, dass ein komplexes System durch die Funktion seiner Teile bestimmt ist. Die Funktion eines komplexen Systems hängt aber grundsätzlich nicht von der Eigenschaft der einzelnen Teile an sich ab, sondern von den Beziehungen zwischen ihnen. Man vertritt den Holismus, wenn man behauptet, dass die Dinge, die Teile des Ganzen sind, die Eigenschaften, die für diese Dinge charakteristisch sind, nur im Ganzen haben. Holismus bedeutet in diesem Sinn ein ganzheitliches Denken und dient zur Beschreibung des Verhältnisses von Gesamtheit und Detail bei der Betrachtung komplexer Systeme. Holistische Eigenschaften sind relationale

Eigenschaften. Man kann zwei Arten der holistischen Untersuchungsmethode unterscheiden: Eine Art, die von den Teilen zum Ganzen geht und eine andere, die vom Ganzen zu den Teilen geht. Die erste Art konzentriert sich auf die konstituierenden Teile und deren Eigenschaften, aufgrund derer etwas eine Konstituente eines Systems ist. Die andere beginnt mit dem Ganzen und den Eigenschaften, die für das Ganze charakteristisch sind. Diese beiden Konzepte des Holismus sind nicht disjunkt. Eine generelle Charakterisierung schließt beide ein, da sie sich auf die interne Struktur eines Ganzen beziehen. Diese Arbeit ist der holistischen Auffassung verpflichtet. Ich verwende den Holismus hier nicht im Sinne einer konkreten Grammatiktheorie, sondern prätheoretisch, um die reziproken Syntagmen valenter Substantive als Einheit beschreiben zu können. Die reziproken Strukturen valenter Substantive werden nach holistischer Ansicht bestimmt, beschrieben und abgegrenzt. Bei der Bestimmung von reziproken Strukturen (Kapitel 4) verwende ich die zweite, bei der Beschreibung der Elemente (Kapitel 5) die erste Art des holistischen Analyseverfahrens. Die Abgrenzung von reziproken Syntagmen von den anderen NP valenter Substantive (Kapitel 6) ist erst dann möglich, wenn die Reziprozität als ein ganzheitliches Phänomen hinreichend definiert wird. Als nächstes gehe ich auf die Frage ein, wie die Reziprozität gedeutet wird.

3.2.3 Was bedeutet Reziprozität?

Es ist nicht zu vermeiden, sich mit dem konkreten linguistischen Phänomen *Reziprozität* aus semantischer Perspektive unter Berücksichtigung syntaktischer Aspekte theoretisch auseinander zu setzen. Diese Darstellung soll aber vorher dazu beitragen, dieses Phänomen sprachübergreifend besser zu verstehen und komplexe Zusammenhänge zu entdecken.

Da konkrete Studien zur Reziprozität im nominalen Bereich nicht vorliegen, werden zunächst typologische Deutungen aus dem verbalen Bereich dargestellt, die bei der Analyse von reziproken Strukturen deverbaler Substantive unmittelbar nützlich gemacht werden können. Zuletzt findet man meine Analyse über die Reziprozität, wie sie in dieser Untersuchung aufgefasst werden soll.

3.2.3.1 Reziprozität in verschiedenen Theorien

Das Phänomen *Reziprozität* kommt eigentlich nicht nur im Alltag, sondern auch in vielen Forschungsbereichen vor. Was ist das Wesen der Reziprozität? Was steckt hinter den folgenden Redensarten: *Eine Hand wäschst die andere. Oder: Wie du mir, so ich dir.*

Die meisten Menschen haben das Bedürfnis, sich für einen Gefallen erkenntlich zu zeigen. Menschen sind also motiviert, für eine Leistung eine Gegenleistung zu erbringen. Einer hilft dem anderen und umgekehrt. Das ist das Reziprozitätsprinzip bzw. das Prinzip der Gegenseitigkeit. Schauen wir mit Hilfe der nächsten Auflistung, was Reziprozität in den verschiedenen Theorien bedeutet. Reziprozität⁵⁸ steht für:

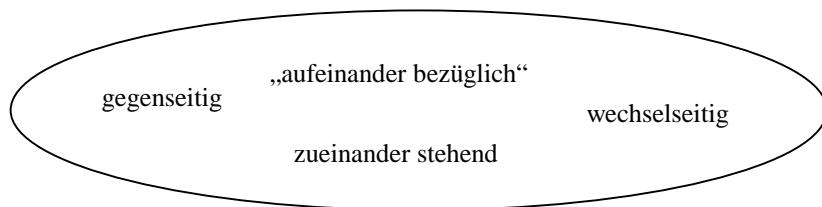
- Quadratisches Reziprozitätsgesetz, Artinsches Reziprozitätsgesetz und Antiproportionalität in der Mathematik,
- die gegenseitige Abhängigkeit der Menschen in der Soziologie (siehe unten „Reziprozität in der Soziologie“),
- Motivation des Menschen in der Psychologie⁵⁹, für Leistung eine Gegenleistung zu erbringen,
- eine Gegenseitigkeit wirtschaftlicher Prozesse in der Ethnologie,
- die Forderung der Welthandelsorganisation im Handel, dass Handelspräferenzen, die Land A dem Land B einräumt, umgekehrt auch von Land B dem Land A gewährt werden müssen,
- Reziprozität im Speziellen steht für eine Verbalvalenz in der Linguistik. Es ist eine Art der Diathese, die Mitglieder eines pluralischen Subjektes führen Handlungen an jeweils anderen aus, z.B. „Liebet einander!“.

Reziprozität in der Soziologie:

58 Vgl. <http://www.fremdwort.de>

59 Reziprozität in der Sozialpsychologie: Reziprozität bedeutet Wechselhaftigkeit. Tief in uns ist die soziale Grundregel des "Gebens und Nehmens" verankert. Die Norm der Reziprozität besagt, dass wir jemandem, der uns einen Gefallen erwiesen hat, unsererseits auch etwas Gutes tun müssen. Laut der Norm der Reziprozität müssen wir also - sozialpsychologisch betrachtet - den Gefallen ausgleichen, um nicht länger "in seiner Schuld zu stehen".

In der Soziologie wird die Reziprozität als ein universelles soziales Prinzip angesehen. Menschen sind voneinander gegenseitig abhängig, Reziprozität gehört sogar zu einer Bedingung des Menschwerdens selbst. Durch Gegenseitigkeit entstehen Beziehungen und gegenseitiges Vertrauen. Abgeleitet wird dies aus dem Lateinischen (*reciprocere* bzw. *reciprocus*) und kann folgende Bedeutungen haben:



Das ursprüngliche lateinische Wort *reciprocus*⁶⁰ steht für:

- zurückfließen, hin- und herfließen,
- in Wechselwirkung stehen,
- zurücksteuern,
- rückwärts bewegen, hin- und herbewegen,
- (auf demselben Weg) zurückkehrend,
- auf Gegenseitigkeit beruhend.

Es lassen sich in der Soziologie (vgl. Stegbauer 2002) mindestens vier Formen der Reziprozität unterscheiden:

- Direkte „echte“ Reziprozität: Einfachste Regel ist das „*Tit for tat*“, *wie du mir, so ich dir*. Aus dieser Form der Reziprozität wird aber auch der Tauschhandel abgeleitet, aus dem der moderne Markt entstanden sein soll.
- Generalisierte Reziprozität: Man unterscheidet Generalisierungen über einen längeren Zeitraum und Generalisierung über ein bestimmtes Merkmal. Ein Beispiel für die Generalisierung über die Zeit sind Generationenbeziehungen. Eltern erbringen für ihre Kinder Pflegeleistungen und materielle Unterstützung. Vielfach wird daher von den Kindern im Falle einer Pflegebedürftigkeit der Eltern erwartet, dass sie die ihnen entgegengebrachten Leistungen „erwidern“.
- Reziprozität von Positionen (reziproke Rollenbeziehungen): Damit ist gemeint, dass im Rollensystem bestimmte Positionen gleichzeitig einen Gegenpart besitzen, ohne den sie

60 Vgl. Langenscheidts Schulwörterbuch (1996): 334

nicht bestehen würden. Ein Beispiel hierfür ist *der Vater mit seinem Kind*. Ohne Kind hätte der Mann nicht die Position des Vaters inne.

- Reziprozität der Perspektive: Dies bedeutet die Fähigkeit, den Standpunkt eines anderen einzunehmen. Sie kann wissenssoziologisch als eine Bedingung des gegenseitigen Verstehens angesehen werden.

3.2.3.2 Reziprozität in der Sprachwissenschaft

Die Frage der Reziprozität wird in der Sprachwissenschaft natürlich anders gestellt: *Was ist Reziprozität? Wie wird sie sprachlich kodiert?*

In der deutschen, aber auch in der internationalen Fachliteratur findet man Analysen und Studien zur Frage der Reziprozität fast ausschließlich in Bezug auf die Verben auf der Satzebene. Da aber viele valente Substantive (darunter auch die mit reziproken Strukturen) deverbal sind, muss man die Zusammenhänge zwischen ihnen studieren. Im Folgenden werden deshalb die Eckpunkte zweier Analysen typologischer Art hervorgehoben, deren Hypothesen nach der empirischen Bestimmung von reziproken Strukturen valenter Substantive im nominalen Bereich überprüft werden.

Reziprozität bei Kulikov (2003):

Kulikov (vgl. 2003: 14ff.) definiert Reziproke als syntaktische Veränderung mit Beibehaltung von semantischen Rollen aber mit bestimmten Rollenoperationen. Die reziproke Derivation ist eine logische Operation, wobei die zwei semantischen Rollen vertauscht werden. Wie bei den Reflexiven ist auch hier die häufigste kanonische Reziproke die Subjekt-Objekt-Relation z.B. *John liebt Mary*. Und: *Mary liebt John*. → *John und Mary lieben einander/sich*. Auch hier wird, wie bei dem kanonischen Reflexiv, das direkte Objekt (DO) entweder mit einem Reziprokpronomen ersetzt oder eliminiert. In diesem letzten Fall muss die Valenzveränderung morphologisch markiert werden. Der letzte Fall, die Valenzreduktion, wird hier an einem Beispiel veranschaulicht:

Sem.	X (Actor)	Y (Undergoer)
Synt.	S (Subjekt)	DO (direktes Objekt)

↓ und

Sem.	Y	X
Synt.	S	DO

↓ =

Sem.	X+Y	---
Synt.	S	Rez. pron/ --

Reziprozität ist hier ein valenzreduzierendes Verfahren, wobei das Agens, der kontrollierende Partizipiant, und das Patiens, der affizierte Partizipiant (= von der Situation betroffen), zusammengefasst werden.

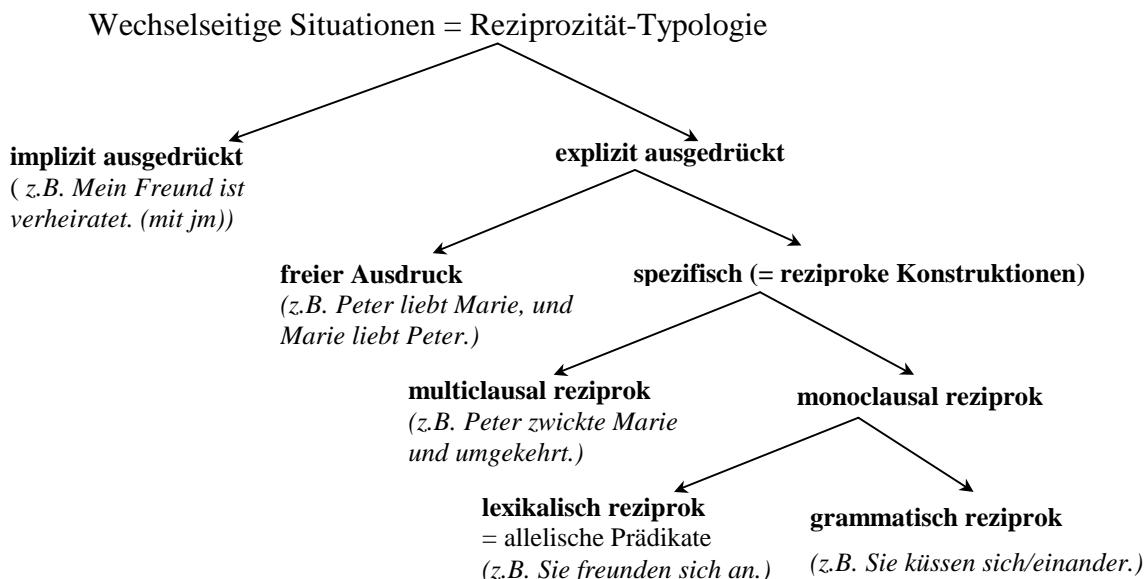
Diskussion und Hypothesen von Haspelmath (2007):

Einen interessanten Beitrag mit dem Titel „*Weitere Marker von reziproken Konstruktionen*“ leistete Haspelmath (2007). Er hat eine Reziprozität-Typologie anhand der 26 sprachlichen Universalien von Greenberg (1966) aufgestellt. Da diese Studie ebenfalls den verbalen Bereich und die Satzebene unter die Lupe nimmt, versuche ich vor allem die Diskussion und die Hypothesen hervorzuheben, die anhand der Terminologie Valenzvererbung und Reziprozität-Typologie von wechselseitigen Situationen unmittelbar auch im nominalen Bereich relevant sein können.

In zahlreichen Studien (z.B. Nedjalkov 2007) wird laut Haspelmath der Begriff *Reziprozität* gleichzeitig für die Beschreibung der Bedeutungen (wie reziproke Situation und reziproke Ereignisse) und für die grammatischen Formen (wie reziproke Konstruktion, reziproke Marker, reziprokes Prädikat) verwendet. In den meisten Fällen drückt der Kontext eindeutig aus, ob es um die Bedeutung oder um die grammatischen Formen geht, aber es wäre doch sinnvoll zwei verschiedene Wörter dafür zu benutzen. Dementsprechend gibt es Vorschläge für die Benennung der Bedeutungs- bzw. Formseite, wie z.B. *Wechselseitigkeit* und *Symmetrie* für die Bedeutung und *Reziproke* für die grammatischen Formen. Es gibt mehrere Probleme mit der Anwendung des Wortes *Symmetrie*, deshalb ist es vorteilhafter das Wort *Wechselseitigkeit* zu benutzen. Der Begriff *symmetrisches Prädikat* steht schon für die lexikalische Reziprozität (z.B. *Peter und Marie sind ähnlich*.). Außerdem stammt der Terminus *Symmetrie* aus der Logik und Mathematik, d.h. aus dem Bereich der formalen Sprachen, was im natürlichen Sprachgebrauch nicht angenommen ist. Man muss in diesem Fall zur Kenntnis nehmen, dass die wechselseitigen Situationen nicht immer symmetrisch sind. Es wird ferner vorgeschlagen, solche reziproken Konstruktionen, in denen zwischen mehr als zwei Beteiligten eine Wechselseitigkeit besteht, wechselseitige Konfigurationen zu nennen. Haspelmath (ebd.) schlägt vor, für die Teilnehmer, die in wechselseitiger Beziehung zueinander stehen, „mutuant“ (semantisch definierte Teilnehmer) vs. „Reziprokant“ (syntaktisch definierte Teilnehmer) einzuführen.

Die wechselseitigen Situationen können explizit und implizit ausgedrückt werden. Normalerweise werden die semantisch definierten Teilnehmer in den reziproken Konstruktionen als Argumente ausgedrückt, aber in den meisten Sprachen gibt es auch solche

Situationen, in denen nur ein Teilnehmer verwendet wird, z.B. *Dein Vorschlag ist ganz anders (als mein Vorschlag)*⁶¹. In solchen Fällen liegen implizite Argumente vor. Es gibt auch Fälle, in denen sie nicht immer eindeutig interpretiert werden können z.B. *Peter und Jonas haben erbittert gekämpft*. Diese Relation kann sowohl wechselseitig als auch nicht wechselseitig interpretiert werden. Die folgende Abbildung zeigt die Vorkommensmöglichkeiten von wechselseitigen Situationen in den verschiedenen Sprachen (vgl. Haspelmath 2007: 4):



Die reziproken Konstruktionen sind grundsätzlich monoclausale. Die grammatische Reziprozität steht vor allem im Mittelpunkt der Analyse von Syntaktikern. Wenn man sich aber mit der Bedeutung beschäftigt, muss man auch die lexikalischen Reziproken beachten. Die lexikalisch reziproken Prädikate, auch allelische Reziproken genannt, sind Prädikate, die ohne grammatische Marker eine wechselseitige Konfiguration ausdrücken, z.B. *heiraten*. Im Folgenden werden wichtige Grundmerkmale als hypothetische Universalien zusammengefasst:

- Die Sprachen streben danach, die Wechselseitigkeit durch ein Argument auszudrücken.
- In allen Sprachen, die über reziproke Konstruktionen verfügen, gibt es auch Konstruktionen, in denen die Teilnehmer der Wechselseitigkeit in einem Argument im Plural ausgedrückt werden. Diese Konstruktionen nennt Nedjalkov (vgl. 2007) einfache reziproke Konstruktionen.
- Die häufigsten Konstruktionen für Wechselseitigkeit sind Folgende:

61 (*als mein Vorschlag*) wird nicht gesetzt

- freier Ausdruck, z.B. *Hans schlägt Paul und Paul schlägt Hans.*
- reziproke Konstruktion, z.B. *Hans und Paul schlagen sich.*
- diskontinuierlich reziproke Konstruktion, z.B. *Hans schlägt sich mit Paul.*
- In keiner Sprache finden sich in der Regel reziproke Konstruktionen, in denen von den zwei Argumenten das eine Agens und das andere Patiens ist. Es gibt aber wenige Ausnahmen, z.B. im Falle von lexikalisch reziproken und transitiven Verben, wie *heiraten*, *ähneln*.
- In allen Sprachen gibt es lexikalisch reziproke Prädikate. Dazu gehören Verben, die zwischenmenschliche Aktionen und Relationen (z.B. *heiraten*, *streiten*), Wettbewerb und Konkurrenzkampf (z.B. *sich streiten*, *zanken*, *diskutieren*), gemeinsame Aktionen (z.B. *kommunizieren*, *Schach spielen*, *konsultieren*), Beziehungen (z.B. *zusammenführen*, *vereinigen*, *vergleichen*) und Trennung (z.B. *separieren*, *unterscheiden*) sowie Prädikate, die Ähnlichkeit und Nicht-Ähnlichkeit (z.B. *gleich*, *ähnlich*, *verschieden*) ausdrücken.

Es muss aber noch geprüft werden, ob diese Hypothesen, die meine Untersuchungen weiter inspirieren, anhand der deverbalen Substantive in der deutschen Sprache beweisbar sind.

Fazit zu reziproken Konstruktionen:

Der Begriff *reziprok* ist aus dem lateinischen *reciprocus* für „*auf dem selben Wege zurückkehrend*“ entstanden. Allgemein lässt sich die Bedeutung des Begriffes mit „*wechsel-, gegenseitig, aufeinander bezüglich*“ beschreiben. Reziproke Konstruktionen sind definiert durch ihre Bedeutung. Reziprozität ist eine Eigenschaft von Relationen zwischen zwei oder mehr Partizipanten. In einer prototypischen Reziprok-Konstruktion agieren zwei (oder mehrere) Partizipanten gleichermaßen miteinander, sie sind beide gleichzeitig Agens und Patiens, sie stehen in einer wechselseitigen Relation. Man unterscheidet verschiedene Arten von reziproken Konstruktionen nach ihrer Bildung. Diese können ganz unterschiedlicher Natur sein, z.B. *lexikalisch*, *syntaktisch* oder *morphologisch*.

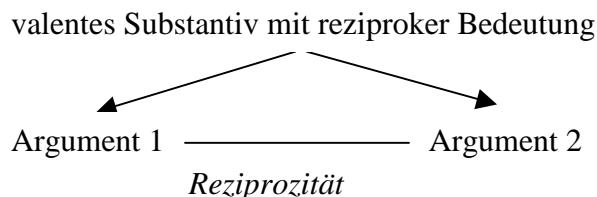
Für die Terminologie von Form- und Inhaltsseite der Reziprozität findet man bei Haspelmath (2007) einerseits wichtige Anhaltspunkte, andererseits sind sie aber weiterhin umstritten. Es muss im Laufe der konkreten Untersuchungen noch geprüft werden, ob es unter den vorhandenen Hypothesen auch solche gibt, die im nominalen Bereich beweisbar sind. Die theoretischen Hintergründe der Reziprozität wurden bis jetzt im Hinblick auf den verbalen Bereich dargestellt. Im Folgenden wird die Reziprozität auf den nominalen Bereich ausgeweitet.

3.2.3.3 Was bedeutet Reziprozität in dieser Arbeit?

Reziprozität⁶² wird grundsätzlich als relationale Bedeutung der komplexen Nominalphrase (NP) aufgefasst. Nach Engel (1996: 643) lautet dies folgendermaßen:

Bei der Verbindung von Nukleus und Ergänzung gehen die einzelnen Valenzmerkmale verloren, es bleibt nur die relationale Bedeutung, und die komplexe NP als Ganzes besitzt eine Bedeutung, die jedoch der Summe der Teilbedeutungen von Nukleus und Ergänzungen entspricht. Aus diesem Grund spielt die relationale Bedeutung bei der Bedeutungsbeschreibung eine wichtige Rolle.

Die Reziprozität der NP basiert auf der engen Zusammengehörigkeit ihrer Elemente, d.h. auf der Rektion eines valenten Substantivs mit seinen Argumenten. Schematisch dargestellt:⁶³



Reziprozität ist eine semantische „Beziehung“ zwischen den zwei Argumenten eines valenten Substantivs mit reziproker Bedeutung. Über welche Eigenschaften die einzelnen Elemente verfügen müssen, wird in Kapitel 5 beschrieben. Wenn ein Element der Konstruktion fehlt, dann werden die Bedingungen der Reziprozität nicht erfüllt. Die Elemente der reziproken Strukturen sind nicht trennbar, ohne die Funktion der NP zu verändern. Deshalb soll die Reziprozität ferner als ein ganzheitliches Phänomen, als eine relationale Bedeutung zwischen den sprachlichen Zeichen aufgefasst werden, die auf der syntagmatischen Ebene im Rahmen eines funktionalen Modells⁶⁴ holistisch zu beschreiben ist.

62 Eine morphosyntaktisch und semantisch fundierte Definition liegt bereits anhand der *Vorstudie* Punkt 3.1 vor:

Vgl. Bassola/Kubczak/László (2004: 185): „Unter valenten Substantiven mit reziproken Strukturen sind die Substantive zu verstehen, die mindestens zwei Argumente (A1 und A2) haben, die umgetauscht werden können“. + Semantische Bedingung der Reziprozität: Wechselseitigkeit.

63 Die Abbildung und deren Grundgedanke stammt von Dr. Attila Péteri (unveröffentlichtes Manuskript).

64 Vgl. Lehmann (2004): Ein funktionales Modell zu entwickeln bedeutet, Ausdruck und Inhalt (Funktion) miteinander zu verbinden. Da es keine eindeutige Zuordnung von Ausdruckseinheiten zu Inhaltseinheiten gibt, ist die Zuordnungsoperation verschieden, je nachdem ob man vom Inhalt (Funktion) oder vom Ausdruck ausgeht. Zu einer gegebenen Inhaltseinheit die Ausdruckseinheit zu suchen heißt, die onomasiologische Perspektive einzunehmen. Zu einer gegebenen Ausdruckseinheit die Inhaltseinheiten zu

Ein funktionales Modell für „Reziprozität“, Reziprok-Syntagma-Modus (R-S-M)⁶⁵ genannt, wird mit Hilfe einer Grundeinstellung entwickelt, wobei der Formtyp und Funktionstyp „Reziprozität“ aufeinanderbezogen untersucht und beschrieben werden. Das erlaubt dann die reziproken Syntagmen als eine Subklasse der Nominalphrasen (NP) valenter Substantive zu qualifizieren und sie von den anderen NP abzugrenzen. Dieses Modell soll synchron als offenes Modell gelten und ermöglichen, die neuen Ergebnisse - wenn sie zur weiteren Spezifikation der „Reziprozität“ beitragen - auf den verschiedenen Sprachebenen kontinuierlich einzubauen.

Reziprozität wird innerhalb des Reziprok-Syntagma-Modus (R-S-M)⁶⁶ als eine abstrakte Grundeinstellung funktional aufgefasst. Der Modus von reziproken Syntagmen (R-S-M) bildet eine Verbindung des Formtyps (*Reziproke*) und des Funktionstyps (*Wechselseitigkeit*), wobei die beiden Aspekte nur aufeinanderbezogen untersucht werden können. Der R-S-M erscheint dann als ein komplexes sprachliches Zeichen, das einen Formtyp mit einem Funktionstyp anhand der Grundeinstellung „*aufeinander bezüglich*“ verbindet. Der Formtyp der reziproken Struktur ist morphosyntaktisch, während der Funktionstyp semantisch-(pragmatisch) definiert ist. Der Formtyp „*Reziproke*“ umfasst die Bündelung von Strukturvarianten, der Funktionstyp „*Wechselseitigkeit*“ bestimmt die Bündelung von festen strukturellen Bedeutungselementen. Wie der Formtyp „*Reziproke*“ und der Funktionstyp „*Wechselseitigkeit*“ im Einzelnen beschrieben werden können, wird in Kapitel 6 behandelt.

suchen heißt, die semasiologische/semantische Perspektive einzunehmen. Dies ist ein altes Prinzip der Lexikographie des europäischen Strukturalismus.

65 R-S-M = Abkürzung für Reziprok-Syntagma-Modus bzw. für Modus von reziproken Syntagmen

66 **An dieser Stelle möchte ich aber den R-S-M wegen der partiellen Gleichnamigkeit vom Satzmodus und Verbmodus scharf abgrenzen, weil sie in beiden Fällen einen ganz anderen Inhalt einschließen.**

3.3 Forschungsfragen und Hypothesen

Um Forschungsfragen und Hypothesen formulieren zu können, fassen wir die Zielsetzungen dieser Untersuchung noch mal ins Auge. Die vorliegende Untersuchung verfolgt drei Ziele:

1. Sie hat eine empirische Zielsetzung, d.h. die reziproken Strukturen valenter Substantive sollen auf empirischer Grundlage ermittelt werden.
2. Sie hat eine beschreibende Zielsetzung, die darin besteht, die Elemente von reziproken Strukturen valenter Substantive anhand einer relationalen Bedeutung holistisch auf der syntagmatischen Ebene darzustellen.
3. Die Untersuchung hat ferner das Ziel, ein funktionales Modell für Reziprozität als Modus von reziproken Syntagmen (R-S-M) zu entwickeln, und mit Hilfe dessen die reziproken Syntagmen von den anderen Syntagmen valenter Substantive abzugrenzen.

Betrachtet man diese Zielsetzungen und die Schlüsse der *Vorstudie* als Hypothesen, die überprüft werden müssen, dann lassen sich die folgenden Forschungsfragen formulieren:

Zur Zielsetzung 1. *Bestimmung von reziproken Strukturen auf empirischer Grundlage*

Forschungsfragen:

- (1) Wie können die reziproken Strukturen empirisch bestimmt werden?
- (2) Wie viele reziproke Strukturen gibt es im Deutschen, und welche sind es?

Hypothesen (teils aufgrund der Ergebnisse der „*Vorstudie*“ (siehe Kapitel 3.1)):

- (1) Elektronisch, mit der „Methode der Rektionssubstantive“ (vgl. Schierholz 2001) und mit Hilfe von COSMAS II-Korpora in IDS von Mannheim
- (2) In typischen Fällen kommen drei reziproke Strukturen vor:
 - die (*Zwischen+D*)-Strukturen
 - die (*Mit+D*)-Strukturen und
 - die Genitiv-Strukturen

Zur Zielsetzung 2. Beschreibung der Elemente von reziproken Strukturen

Forschungsfragen:

- (1) Wie sind die reziproken Substantive morphologisch aufgebaut?
- (2) Wie beeinflusst der morphologische Aufbau der valenten Substantive ihre reziproken Argumentstrukturen?
- (3) Welche Rolle spielt die Valenzvererbung in den reziproken Strukturen der deverbalen Nomina?
 - (3a) Soll die reziproke Struktur von nominalisierten Infinitiven als Sonderfall betrachtet werden?
 - (3b) Erben die deverbalen Nomina ihre reziproken Argumentstrukturen von ihren transitiven, reflexiven und reziproken Verbvarianten?
 - (3c) Wie beeinflussen die „Ung-Nominalisierungen“ ihre reziproken Strukturen?
 - (3d) Welche Rolle spielt die Valenzvererbung in den reziproken Strukturen der Komposita mit deverbalem Kopf?
- (4) Über welche Bedeutungsstruktur verfügen die Substantive in den reziproken Strukturen?

Hypothesen (teils aufgrund der Ergebnisse der „Vorstudie“ (siehe Kapitel 3.1)):

Zu morphosyntaktischen und semantischen Merkmalen der **Substantive**:

- (1) Unter den Substantiven mit reziproken Strukturen gibt es abgeleitete (d.h. deverbal und adjektivisch), nicht-abgeleitete sowie aber auch zusammengesetzte Substantive. Ihr Verhältnis zueinander kann aber nur empirisch bestimmt werden.
- (2) Anhand der Vorstudie habe ich keine richtige Hypothese dafür. Ich möchte diese Frage anhand der Argumentstrukturanalyse von abgeleiteten und nicht-abgeleiteten Substantiven lösen.
- (3a) Ja, denn die nominalisierten Infinitive kommen nur in [Zwischen+D]-Strukturen vor.
- (3b) Ja, denn reziproke Strukturen deverbaler Substantive sind oft auf die Valenz der reziproken Verbvarianten (transitiv - reflexiv - reziprok) zurückzuführen.
- (3c) Sie haben keinen Einfluss auf ihre reziproken Argumentstrukturen.
- (3d) Die Valenzeigenschaften in Komposita mit deverbalem Kopf gehen durch die Wortbildung verloren.
- (4) Ihre Bedeutungsstruktur muss komplex und relational sein.

(5) Wie kann man die reziproken Substantive den verschiedenen Bedeutungsfeldern zuordnen?

(5) Ich meine, die gemeinsam regierten Präpositionen und die gemeinsamen Bedeutungskomponenten der Substantive spielen eine wichtige Rolle dabei.

Zu morphosyntaktischen und semantischen Merkmalen der **Präpositionen**:

Über welche morphosyntaktischen und semantischen Merkmale müssen die Präpositionen in den reziproken Strukturen verfügen?

Diese Präpositionen müssen primäre und regierte Präpositionen sein, die Wechselseitigkeit ausdrücken können. Die weiteren Merkmale müssen noch bestimmt werden.

Zu morphosyntaktischen und semantischen Merkmalen der **Argumente**:

Über welche morphosyntaktischen und semantischen Merkmale müssen die an den reziproken Strukturen beteiligten Argumente verfügen?

Die Argumente müssen im Hinblick auf die Reziprozität über holistische Eigenschaften verfügen. Diese Eigenschaften untersuche ich vor allem:

- anhand der Genitivattribute und
- anhand der PPA

Zu den **pragmatischen Elementen**:

Welche Lesarten und Substitutionsmöglichkeiten sind für reziproke Syntagmen prinzipiell möglich?

Es gibt mehrere Fälle, z.B.:

- Gen-Strukturen können als wechselseitig und nicht-wechselseitig interpretiert werden.
- Statt symmetrischer Relation kann eine Agens-Partner-Relation interpretiert werden.

Zur Zielsetzung 3. *Abgrenzung der reziproken Strukturen von den anderen Syntagmen*

Forschungsfragen:

- (1) Wie ermittelt man den Formtyp „*Reziproke*“ und Funktionstyp „*Wechselseitigkeit*“ von Reziproker-Syntagma-Modus (R-S-M)?
- (2) Wie können die reziproken Strukturen von den anderen Syntagmen valenter Substantive abgegrenzt werden?

Hypothesen (teils aufgrund der Ergebnisse der „Vorstudie“ (siehe Kapitel 3.1)):

- (1) Der Formtyp „*Reziproke*“ umfasst verschiedene Strukturvarianten unter der Grundeinstellung „*aufeinander bezüglich*“. Der Funktionstyp „*Wechselseitigkeit*“ umfasst die strukturelle Grundbedeutung und ihre Lesarten ebenfalls unter der Grundeinstellung „*aufeinander bezüglich*“.
- (2) Durch den Modus von reziproken Syntagmen, d.h. durch die Merkmale des Formtyps „*Reziproke*“ und Funktionstyps „*Wechselseitigkeit*“ unter der Grundeinstellung „*aufeinander bezüglich*“.

4 Empirische Untersuchungen zur Bestimmung von reziproken Strukturen

4.1 Ziel, Methode und Grundlagen der empirischen Untersuchungen

Wie im Fazit der *Vorstudie* (Kapitel 3.1) bereits festgestellt wurde, sind die reziproken Strukturen valenter Substantive überhaupt nicht, oder nicht ausreichend erforscht. Es mangelt vor allem an gezielten empirischen Untersuchungen. Deshalb hat dieses Kapitel vor allem das Ziel, die Untersuchungsbasis zur Bestimmung und Untersuchung von reziproken Strukturen valenter Substantive auf empirischer Grundlage zu ermitteln und die Validität der in der *Vorstudie* aufgestellten Strukturen zu überprüfen. Es wird ferner zum Ziel gesetzt, nach weiteren reziproken Strukturen in den unter Punkt 4.2 angegebenen Quellen zu suchen und die morphosyntaktischen Realisierungsmöglichkeiten der Argumente in zweistelligen Prädikaten zu bestimmen. Bei der Bestimmung der reziproken Strukturen wird von der Reziprozität als funktionale Einheit auf der syntagmatischen Ebene ausgegangen und unter der Grundeinstellung „*aufeinander bezüglich*“ nach solchen sprachlichen Mitteln gesucht, mit denen die *Reziprozität* ausgedrückt werden kann. Die Semantik (Inhalt/Funktion) ist eine notwendige, aber nicht hinreichende Bedingung die Reziprozität auszudrücken und abzugrenzen. Methodisch wird die Art der Konzeptualisierung des Holismus angewendet, indem man vom Ganzen zu den Teilen geht. Um die Validität der reziproken Strukturen von untersuchten Substantiven im Kontext zu überprüfen, benutzte ich die Textkorpora des IDS unter COSMAS II.

Zunächst nehmen wir eine kleine Kostprobe zur Reziprozität. Stellen wir die Aufgabe auf den Kopf und überlegen uns zuerst einige Fälle. Welche Strukturen sind reziprok? Oder: Sind alle Strukturen reziprok? Wie könnte man die folgenden Syntagmen interpretieren? Hier werden diese Fragen offen gelassen, im nächsten Kapitel kehren wir noch auf sie zurück. Eine mögliche Auflösung dieser Fälle befindet sich unter anderen Beispielen *kursiv markiert* im Anhang (siehe **Tabelle 3**).

- *Ähnlichkeit des Vaters mit dem Sohn*
- *Gemisch aus Sand und Kies*
- *Bündnis von SPD und CDU*
- *Streit des Vaters mit dem Sohn*
- *Beziehung zwischen dem Vater und dem Sohn*

- *Abschied des Vaters von dem Sohn*
- *Abschied des Vaters von dem toten Sohn*
- *Abstand zwischen den beiden Häusern*
- *Angst der Hunde voreinander*
- *Wirkung des Lehrers auf die Schüler*
- *Diskrepanz von X zu Y*
- *Diskrepanz der beiden Ergebnisse*
- *Pech des Lehrers mit dem Regen*
- *Beziehung des Vaters mit Frau Müller*
- *Beziehung des Vaters zu seinem Sohn*
- *Beziehung der Kinder*
- *Beziehung unter den Kindern*
- *Zusammenfluss von Rhein und Neckar*
- *Der Mann mit dem Hut und mit dem Stock*
- *Landstraße von München nach Nürnberg*
- *Ehe des Vaters*
- *Harmonie in Farbe und Form*

An dieser Stelle möchte ich darauf hinweisen, dass auf eine ausführliche Beschreibung von morphosyntaktischen und semantischen Merkmalen der Argumente anhand der bestimmten reziproken Strukturen unter Punkt 5.3 eingegangen wird.

4.2 Ablauf und Ergebnisse der empirischen Untersuchungen

Um die reziproken Strukturen valenter Substantive auf empirischer Grundlage zu bestimmen und dann analysieren zu können, braucht man vor allem eine umfangreiche Liste von valenten Substantiven⁶⁷. Da mein Untersuchungskonzept grundsätzlich durch den DaF-Unterricht motiviert ist, sind insgesamt die folgenden Quellen in der angegebenen Reihenfolge einbezogen worden:⁶⁸

⁶⁷ Laut Schierholz (2001) werden valente Substantive Rektionssubstantive genannt. Dieser Begriff wird in dieser Arbeit im gleichen Sinn verwendet.

⁶⁸ Die Angaben hinter den Quellen weisen schon im Voraus auf die zahlenmäßigen Ergebnisse der einzelnen Untersuchungen, die im Text noch erläutert werden.

- (1) Péter Bassola (2003/i.V.)⁶⁹: Deutsch-ungarisches Wörterbuch zur Substantivvalenz Teil 1-2. (ferner: **bas1+2**): [(2x50=) 100 valente Substantive → (2x8=) **16 valente Substantive mit reziproken Strukturen**].
- (2) Regina Hessky (2000): Deutsch-ungarisches Handwörterbuch (ferner: D-U-HWB bzw. **hes**): [23.719 Substantive → 521 Substantive mit <ValenzD>-Markierung → **40 valente Substantive mit reziproken Strukturen**].
- (3) Karl-Ernst Sommerfeldt/Herbert Schreiber (1977/1983): Wörterbuch zur Valenz und Distribution der Substantive (ferner: **som**): [ca. 750/genau 717 valente Substantive → **60 valente Substantive mit reziproken Strukturen**].
- (4) Stefan Schierholz (2005/2001): Mit-Tabelle für Hum (ferner: **sch**): [ca. 230 valente Substantive = genau 228 Rektionssubstantive → **160 Rektionssubstantive mit reziproken (Mit+D)-Strukturen**].

Weil die Suche nach valenten Substantiven bzw. nach den reziproken Strukturen valenter Substantive in allen oben genannten Quellen unterschiedlich erfolgte, stelle ich zunächst den Ablauf der Untersuchungen und deren Ergebnisse dar:

Zu (1):

Den Ausgangspunkt meiner empirischen Untersuchungen bildete *Das Deutsch-ungarische Wörterbuch zur Substantivvalenz Teil 1*(2003) und später *Teil 2* (i. V.) von Bassola (Hrsg.). Diese Wörterbücher enthalten insgesamt 100 valente Substantive mit ihren Argumentstrukturen. Die ausgewählten Substantive gehören zu den häufig vorkommenden Substantiven auf der *Wortliste DaF vom Goethe Institut* (1972/1991). In diesen Wörterbüchern werden die Argumentstrukturen nach der „Sui-generis-Auffassung“ mit Hilfe der Stützverb-Methode ausgearbeitet. Anhand der systematischen Analyse von Argumentstrukturen stellte sich heraus, dass insgesamt 16 von 100 Substantiven über reziproke Strukturen verfügen. Die Bestimmung der Strukturen erfolgte mit Hilfe der Bedeutung *Wechselseitigkeit* bzw. unter der Berücksichtigung von morphosyntaktischen Bedingungen der Reziprozität⁷⁰. Die bei diesen Analysen gewonnenen Ergebnisse (siehe

69 Die Quelle 1 umfasst die beiden Teile des Wörterbuchs, die wegen der Vorstudie (vgl. Hum 2006a) und bestimmter Untersuchungen manchmal auch getrennt vorkommen. Dann ist die Abkürzung dafür bas1 und bas2.

70 Vgl. Bassola/Kubczak/László (2004: 185): “Unter valenten Substantiven mit reziproken Strukturen sind die Substantive zu verstehen, die mindestens zwei Argumente (A1 und A2) haben, die umgetauscht werden

Tabelle 4 im Anhang) und Hypothesen⁷¹ sollten dann mit Hilfe valenter Substantive aus dem *Deutsch-ungarischen Handwörterbuch* von Hessky (2000) überprüft werden. Außerdem sollten weitere reziproke Strukturen gesucht werden.

Zu (2):

Mein ursprüngliches Konzept war die Bestimmung (und Untersuchung) von reziproken Strukturen anhand des Deutsch-ungarischen Handwörterbuchs (D-U-HWB) von Hessky (2000) durchzuführen. Zur Durchführung dieser Untersuchungen waren die folgenden Schritte notwendig:

- Herausfiltern von substantivischen Wortartikeln aus dem Wörterbuch mit Hilfe eines Computerprogramms;
- Abtrennen der valenten Substantive von den aavalenten mit Hilfe der <ValenzD>-Markierung im XML-Format des Substantivbestandes;
- Bündelung der valenten Substantive nach den regierten Präpositionen;
- Bestimmung der möglichen Präpositionen, die mit den gebündelten Substantiven unter *Reziprozität* zusammengefasst werden können bzw. eine holistische Einheit bilden;
- Begrenzung des valenten Substantivbestandes anhand der Präpositionen, die an einer wechselseitigen Situation teilnehmen;
- Bestimmung von reziproken Strukturen valenter Substantive (Rektionssubstantiv+ Gen und/oder Präpositionalattribut/e (PPA)).

Im Mittelpunkt der Untersuchung standen zunächst die mehr als 40 000 Wortartikel des *D-U-HWB*-es, die nach Aussage der Autoren zum am häufigsten vorkommenden Wortschatz der deutschen Gegenwartsprache gehören. Auf dem elektronischen Weg (im *XML-Format* des Handwörterbuchs) wurden dann zuerst die substantivischen Wortartikel von den anderen abgetrennt. Nach dem Herausfiltern der nicht-substantivischen Wortartikel sind rund 23.719 substantivische Wortartikel⁷² geblieben.

können”. Diese Definition ist schon erwähnt, siehe Kapitel 1.1 und Kapitel 3.1. Semantische Bedingung der Reziprozität bedeutet Wechselseitigkeit/aufeinander bezüglich.

71 Siehe: Schlüsse der Untersuchungen in der *Vorstudie* (vgl. Hum 2006a) in Kapitel 3.1 bzw. **Tabelle 4** im Anhang.

72 Die 23.719 substantivischen Wortartikel des D-U-HWB-es habe ich mit Genehmigung von Dr. Regina Hessky am 23.03.2005 elektronisch (im XML-Format) von Dr. Gábor Prószéky (MorphoLogic) bekommen. Diese Wortartikelmenge macht etwa 60 % des D-U-HWB-es aus, das insgesamt ca. 40.000 Wortartikel enthält.

Der nächste Schritt war die Trennung der valenten Substantive von den aavalenten. Dies erfolgte ebenfalls elektronisch mit Hilfe der <ValenzD>-Markierung⁷³ bei den Wortartikeln im *XML-Format* des D-U-HWB-es. Ein Beispiel für diese Markierung befindet sich im Anhang (siehe **Tabelle 5**). Nach den entsprechenden syntaktischen Eingriffen in die Computersprache habe ich insgesamt 521 Substantive mit <ValenzD>-Markierung erhalten. Anschließend habe ich die Argumentstruktur dieser 521 Substantive im Hinblick auf die Reziprozität untersucht. Als methodische Grundlage für meine Untersuchungen habe ich das Konzept von Schierholz (2001: 191f.) und Bassola (2004: 185) übernommen. Dementsprechend sind die valenten Substantive mit reziproken Strukturen Rektionssubstantive, die mindestens zwei Argumente haben müssen. Von diesen beiden Argumenten sollte mindestens eins (neben dem Genitiv) durch eine beliebige Präposition an das Rektionssubstantiv gebunden sein. Davon ausgehend können die Rektionssubstantive eine oder mehrere Präpositionen regieren. Dementsprechend verteilen sich die Rektionssubstantive (vgl. Schierholz ebd.) auf 18 primäre Präpositionen⁷⁴ (*an, auf, aus, bei, durch, für, gegen, gegenüber, in, mit, nach, über, um, unter, von, vor, zu zwischen*). Anhand dieser Kriterien erfolgte meine computerbasierte Untersuchung und eine manuelle Kontrolle, wobei die 521 Substantive hier nach den regierten Präpositionen eingeordnet wurden. Diese Verteilung der Substantive ermöglichte eine umfassende Analyse und einen Vergleich von Argumentstrukturen.

Ich habe herausgefunden, dass diese 521 valenten Substantive (im D-U-HWB markiert) je eine bis vier Präpositionen regieren. Die Verteilung der Substantive aufgrund von regierten Präpositionen sieht statistisch folgendermaßen aus:

Quelle:	<ValenzD>- markierte Substantive im D-U-HWB von Hessky (2000)	Vorkommen der Rektionssubstantive wegen Überlappungen bei den verschiedenen Präpositionen
	371 Substantive regieren eine Präposition.	371
	130 Substantive stehen mit je zwei Präpositionen.	260
	15 Substantive regieren je 3 Präpositionen.	45
	5 Substantive regieren je 4 Präpositionen.	20
Insgesamt:	521	696

73 Später gab es Probleme mit der <ValenzD>-Markierung im D-U-HWB von Hessky (2000).

74 Laut Schierholz (vgl. 2001:191) gibt es 18 von Rektionssubstantiven regierbare Präpositionen.

Die Differenz zwischen 521 und 696 ergibt sich daraus, dass es von 521 rund 150 Substantive gibt, die mehr als eine Präposition regieren und deshalb mehrfach gezählt werden.⁷⁵ Das Ergebnis meiner Erhebungen über die 521 valenten Substative mit ihren regierten Präpositionen⁷⁶ habe ich wegen des großen Umfangs der Tabelle dem Anhang nicht zugefügt. Die Verteilung dieser 521 Substantive auf die von Schierholz (2001: 191) übernommenen 18 primären Präpositionen zeigt das folgende Bild:

Anzahl der valenten Substantive für die einzelnen Präpositionen																		
Präposition	an	auf	aus	bei	durch	für	gegen	gegen-über	in	mit	nach	über	um	unter	von	vor	zu	zwischen
Anzahl der Substant.	79	64	19	3	1	114	60	12	25	37	22	68	16	1	47	17	85	26
Insgesamt: 696																		

Als nächster Schritt folgte die Bestimmung der regierten Präpositionen, die mit bestimmten Subklassen von Rektionssubstantiven an der Bildung von reziproken Konstruktionen beteiligt sind. Es musste an dieser Stelle geklärt werden, welche der 18 Präpositionen über holistische Merkmale verfügen, mit denen sie als Bestandteil einer reziproken Struktur auftreten können. Diese Analyse erfolgte manuell mit Hilfe der elektronisch abrufbaren Wortartikel im *MobiMouse Plus*-Programm. Aus der systematischen Analyse von Argumentstrukturen der Rektionssubstantive unter den 18 regierten Präpositionen ergab sich, dass man die 18 Präpositionen in zwei Gruppen unterteilen kann:

- In die erste Gruppe gehören die Präpositionen, die über keine holistische Eigenschaft im Hinblick auf die Reziprozität verfügen, d.h. sie sind auf der Basis des untersuchten Belegbestandes in reziproken Strukturen nicht vorgekommen. Zu dieser Gruppe gehören 11 Präpositionen: *an, auf, aus, bei, durch, für, gegenüber, nach, über, um* und *vor*.
- In der anderen Gruppe befinden sich die 7 Präpositionen, die auf Grund ihrer besonderen Eigenschaften als Bestandteile einer wechselseitigen Situation in Frage kommen. Zu dieser Gruppe gehören alphabetisch geordnet die folgenden 7 Präpositionen:⁷⁷

75 Statistisch gesehen: $371 + (260-130) + (45-30) + (20-15) = 521$

76 Diese umfasst etwa 1.135 KB und einen Umfang von etwa 15 DIN A 4 Druckseiten. Die Substantive sind in der **Tabelle 9** enthalten.

77 Es ist anzumerken, dass bestimmte Präpositionen oft als Alternativen erscheinen (darauf wird später noch näher eingegangen), z.B. gegen/mit: bei *Kampf, Krieg*; in/zwischen: bei *Divergenz, Unterschied*; unter/zwischen: bei *Beziehung*; von/zwischen: bei *Unterschied, Trennung*; zu/zwischen: bei *Affinität, Beziehung*; Einen interessanten Fall stellte für mich die Alternative aus/von dar (z.B. *Gemeinde Gemisch, Bündnis aus/von*), die anhand der Genitive bzw. mit verschiedener Wertigkeit aufgelöst wurde.

gegen - in - mit - unter - von - zu - zwischen

Nach dem Ausschluss der 11 Präpositionen, die sich nach der holistischen Auffassung nicht an einer reziproken Konstruktion beteiligen können, konnte der Bestand valenter Substantive anhand der übrig gebliebenen sieben Präpositionen weiter eingeschränkt werden.

Diese Untersuchung lieferte folgende Ergebnisse:

Von den 521 [*<ValenzD>.*...*]-markierten Substantiven kommen im D-U-HWB anhand der regierten Präpositionen in reziproken Strukturen **40** Substantive vor. Weitere Einzelheiten zu dieser Untersuchung sind an der **Tabelle 6** im Anhang abzulesen. Ich möchte aber schon hier darauf hinweisen, dass diese Ergebnisse, kritisch zu betrachten sind, weil sich weder die Valenzmarkierung (*<ValenzD>*) noch die Markierung der regierten Präpositionen bei den einzelnen Substantiven als vollständig bewährten. Als sich in der Untersuchung herausstellte, dass weder die elektronisch abrufbaren Wortartikel im *MobiMouse Plus*-Programm⁷⁸ noch die Wortartikel im D-U-HWB diese *<ValenzD>*-Markierung enthielten, erschien für mich die Zuverlässigkeit der *<ValenzD>*-Markierung im XML-Format des Wörterbuches eindeutig problematisch.⁷⁹

Außerdem halte ich die 521 valenten Substantive, die insgesamt ca. 2,2% des gesamten Substantivbestandes (23.719) in diesem D-U-HWB ausmachen, für zu wenig, um darüber hinaus die „reziproken Strukturen“ adäquat beschreiben zu können. Deshalb habe ich nach weiteren Substantiven gesucht. Da aber die Bestimmung der Valenz von Substantiven nicht Gegenstand meiner Arbeit ist, bezog ich andere schon früher für valent erklärte Substantive und substantivische Argumentstrukturen in diese Untersuchung mit ein. Um möglichst viele weitere reziproke Strukturen entdecken zu können, untersuchte ich auch die 717 Substantive und ihre Argumentstrukturen im *Wörterbuch zur Valenz und Distribution der Substantive* von Sommerfeldt/Schreiber (1977/1983).

Zu (3):

Die Untersuchung im *Wörterbuch zur Valenz und Distribution der Substantive* von Sommerfeldt/Schreiber (1977/1983) habe ich manuell durchgeführt. Ich habe alle

Ebenfalls anzumerken ist, dass die reziproken Strukturen bei mehrwertigen Substantiven oft weitergeführt werden, z.B. *jmds Abkommen (mit+D)+(über+A)* oder: *Abkommen (zwischen+Dat Pl)+(über+A)*.

78 Das MobiMouse Plus-Programm ist die für die Leser elektronisch strukturierte Variante des XML-Formats des Deutsch-ungarischen Handwörterbuches von Hessky (2000).

79 Auf die Problematik der *<ValenzD>*-Markierung im XML-Format komme ich später zurück.

Argumentsstrukturen von 717 Substantiven insgesamt auf 388 Seiten gründlich studiert und mit Berücksichtigung der semantischen Bedingung der Reziprozität nach solchen Strukturvarianten gesucht, bei denen diese Bedingung erfüllt wurde. Eine große Hilfe bei dieser analytischen Arbeit leisteten die syntaktischen und semantischen Informationen, die bei jeder einzelnen Argumentstruktur der Substantive mit Beispielen angegeben sind. Ich habe die Substantive und deren Argumentstrukturen, die als holistische Einheit die reziproke Funktion erfüllten, systematisch notiert. Nach den sorgfältigen Analysen und Überlegungen konnte ich folgende Ergebnisse erzielen:

Unter den 717 Substantiven habe ich rund **60** gefunden, das sind **ca. 8,4 %** dieses Substantivbestandes, die sich an einer wechselseitigen Situation beteiligen können. Anhand der Argumentstrukturen konnte ich feststellen, dass in dieser Quelle außer dem Genitivattribut noch **6** regierte Präpositionen (*gegen, mit, unter, von, zu, zwischen*) bei der Bildung von PPA eine Rolle spielen. Ausschlaggebend beim Ausdruck der Reziprozität in dieser Quelle sind die *[Gen+(Mit+Dat)]-Struktur* und die *(Zwischen+Dat)-Struktur*, die - nach der Deutung der Autoren - in allen Fällen miteinander ersetzbar sind. Die Einzelheiten dieser Untersuchung habe ich in der **Tabelle 7** im Anhang zusammengefasst. Auf diese Details wird in Kapitel 4.3 bei der Bestimmung von reziproken Strukturen Bezug genommen.

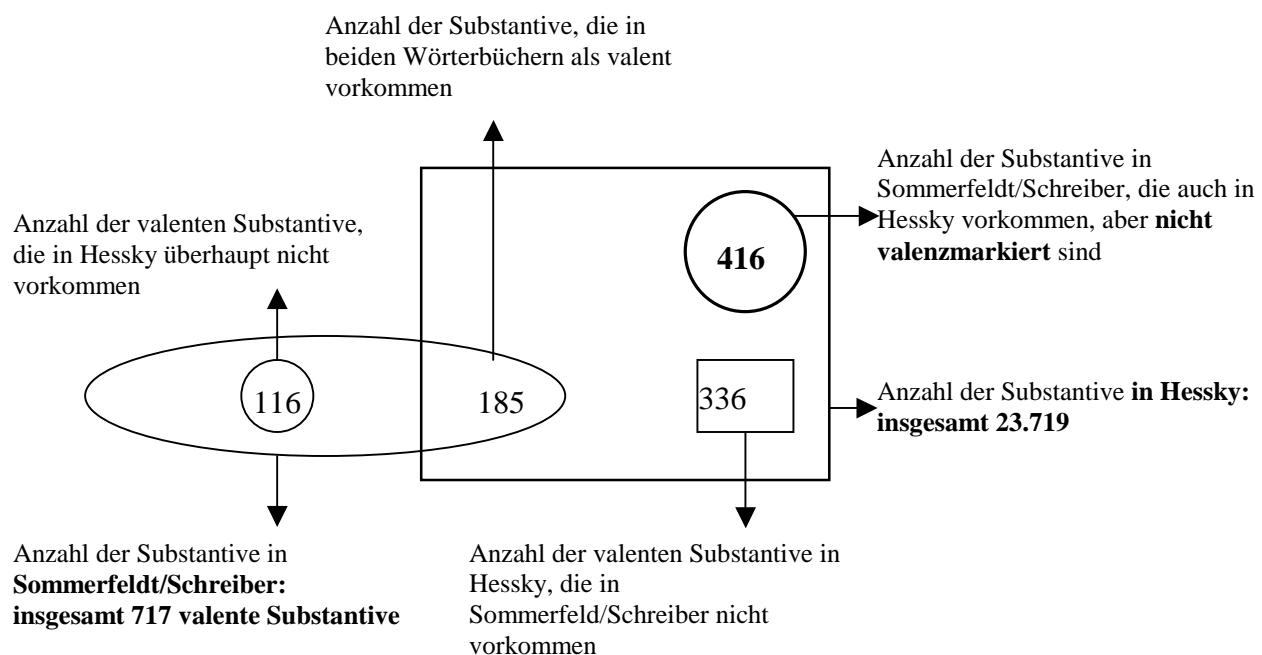
An dieser Stelle erlaube ich mir einen kleinen **Exkurs**:

Bei der Markierung von valenten Substantiven im D-U-HWB hatte ich mich entschieden, die Zuverlässigkeit der *<ValenzD>*-Markierung in der XML-Datenbank von Hessky (2000) zu überprüfen. Dazu verglich ich den Substantivbestand von **hes** und **som**. Die Ergebnisse sind im Folgenden zusammengefasst:

Probleme um die Valenzmarkierung von Substantiven	hes (2000)	som (1983)
Gesamtzahl der Substantive	23.719	717
<i><ValenzD>- Markierung bzw. valente Substantive</i>	521	717
Anzahl der valenten Substantive, die im anderen WB nicht vorkommen:	116	336
Substantive, die in beiden Wörterbüchern vorkommen:		601
Substantive, die in beiden Wörterbüchern als valent vorkommen:		185
Zahl der Substantive in som, die auch in hes vorkommen, aber nicht valenzmarkiert sind:	416	--

Im Hinblick auf die Valenzproblematik ist für uns nur die letzte Zeile dieser Tabelle interessant. Mit meiner Analyse kam ich zu folgenden Ergebnissen:

Es gibt 416 Substantive, die sowohl in **som**, als auch in **hes** vorkommen, die aber in **hes** nicht valenzmarkiert sind. Dies bedeutet: In **hes** gibt es im Vergleich zu **som** einmal **521** (336+185) valenzmarkierte und **416** nicht valenzmarkierte Substantive, die valenzmarkiert sein sollten. Die Zuverlässigkeit der Valenzmarkierung in Hessky macht damit hier ca. **56%** aus [(521/937)x100]. Das ist kein gutes Ergebnis, und es zeigt, dass im lexikographischen Bereich in Hinblick auf die Valenz noch viel zu tun ist. Um diese Problematik besser hervorzuheben und analysieren zu können, veranschauliche ich sie in der folgenden Abbildung.



Übersicht über den (valenten) Substantivbestand von *hes* und *som*

Mit der Problematik der Valenzinformationen in den verschiedenen Wörterbüchern haben sich schon mehrere Sprachwissenschaftler auseinandergesetzt, von denen ich Bassola (2006b), Kubczak (2006) und Schierholz (1996a, 1996b, 1998, 2002, 2003) besonders hervorheben möchte. Die Ergebnisse meiner Analysen zum valenten Substantivbestand der genannten Quellen habe ich **Liste 1** im Anhang zusammengefasst.

Zu (4):

Freundlicherweise hat mir Schierholz einen Teil seiner Forschungsergebnisse (vgl. Schierholz 2001) für diese Untersuchung zur Verfügung gestellt, so dass ich die Argumentstrukturen der von ihm importierten *Mit-Phrasen* analysieren konnte. Diese *Mit-Tabelle* von Schierholz (2001) befindet sich im Anhang (**Tabelle 8**). Ein großer Vorteil dieser Liste besteht darin,

dass sie genau **228** verschiedene schon empirisch geprüfte Rektionssubstantive⁸⁰ enthält. Diese Substantive, die alle die Präposition „mit“ regieren, bilden eine Subklasse von 3579 Rektionssubstantiven, die im Rahmen des Erfurter Projekts (Schierholz 2001) sowohl qualitativ als auch quantitativ im Hinblick auf den Argumentcharakter (PPA vs. AAB)⁸¹ geprüft worden sind. Außerdem bildet diese Subklasse der Rektionssubstantive mit der regierten Präposition „mit“ nach den bisherigen Untersuchungen eine wichtige Strukturvariante der *Reziprozität*. Die Struktur an sich ist aber noch kein hinreichender Grund, sie für reziprok zu erklären. Es muss noch einzeln überprüft werden, ob sich diese Strukturelemente aus einer wechselseitigen Situation ergeben. Nach der Analyse der Corpusbelege von *Mit-Phrasen* konnten **160** Fälle von **228** die Bedingungen der Reziprozität erfüllen (siehe die Plus-Markierungen in der **Tabelle 8** im Anhang).

Die Ergebnisse meiner Untersuchungen habe ich zusammengeführt, um die folgenden Fragen beantworten zu können:

- Wie viele und welche Substantive sind in den untersuchten Quellen valent?
- Wie viele und welche Substantive und Präpositionen können sich an der Bildung von reziproken Strukturen beteiligen?

Die Antwort auf den ersten Teil der Fragen ist in der folgenden Tabelle zusammengefasst:

	Untersuchte Quellen	Zahl der valenten Substantive	Zahl der valenten Substantive in reziproken Strukturen
1.	bas1	50	8
2.	bas2	50	8
3.	hes	521	40
4.	som	717	60
5.	sch	228	160
	Insgesamt mit Überlappungen:	1566	276
	Insgesamt ohne Überlappungen, siehe Tabelle 10 im Anhang	1219	194^x

^x aber noch ohne Kontrolle in COSMAS II-Korpora

So bildeten die Argumentstrukturen von insgesamt 1219 valenten Substantiven die Grundlage der weiteren Untersuchungen (siehe **Tabellen 9** und **10** im Anhang).

80 Zum Terminus *Rektionssubstantiv* vgl. Schierholz (2001: 124ff.).

81 Präpositionalphrase wird bei Schierholz (2001) unterteilt in PPA als Ergänzung/Argument vs. AAB (Attributive Adverbialbestimmung) als Angabe.

Im Rahmen dieser Arbeit möchte ich die reziproken Strukturen valenter Substantive bestimmen. Dazu braucht man neben einem Genitivattribut noch mindestens ein PPA, dessen Präposition vom Substantiv regiert wird. Anhand der untersuchten Quellen ist es mir gelungen, eine bestimmte Menge von Präpositionen zu ermitteln, die auch über solche Bedeutungsmerkmale verfügen, die zum Ausdruck der Reziprozität beitragen können. Das sind genau die bereits in diesem Kapitel erwähnten 7 Präpositionen:

gegen, in, mit, unter, von, zu, zwischen

Mit Hilfe von syntaktischen und semantischen Merkmalen dieser Präpositionen unter der Grundeinstellung von *Reziprozität* war es möglich, die Zahl der valenten Substantive zu reduzieren und die Zahl der an reziproken Strukturen beteiligten Rektionssubstantive zu bestimmen. Ohne eine Analyse der tatsächlichen Vorkommen dieser Argumentstrukturen konnten in den verschiedenen Quellen ohne Überlappungen 194 Substantive gefunden werden (siehe **Tabelle 10** im Anhang). Zur Bestimmung von reziproken Strukturen der einzelnen Substantive war es nötig, das gemeinsame Vorkommen von Substantiv-Präpositions-Kombinationen im Kontext zu ermitteln. Diese Ermittlung wurde in der Volltextdatenbank des IDS mit COSMAS II durchgeführt. Das Verfahren ist am **Ende des Anhangs** detailliert beschrieben.

Nach den Überprüfungen im *TAGGED* (Archiv der morphologisch annotierten Korpora) und im *W-Archiv* (Archiv der geschriebenen Korpora) sowie nach individuellen Entscheidungen⁸² konnte ich ca. **180** „reziproke Substantive“ finden, deren Argumentstrukturen die Grundlage der weiteren Untersuchungen bilden (siehe **Tabellen 11a** und **11b** im Anhang).

Als nächstes sollen die Strukturvarianten der *Reziprozität* zu den o.g. 180 Substantiven bestimmt werden. Hierbei werden auch die Ergebnisse der elektronischen Überprüfung erläutert. Darauf gehe ich im nächsten Punkt ein.

⁸² Dabei handelt es sich um die Fälle, die die syntaktischen Algorithmen des Computerprogramms bei der elektronischen Datenübertragung - semantisch gesehen - nicht richtig ermittelt haben. Darunter sind vor allem homonyme Ausdrücke, z.B. „*Pech des Lehrers mit dem Regen*“ zu verstehen, die mit der Reziprozität nicht zu tun haben. Es geht ferner um die topologischen Fälle, die herausgefiltert werden mussten, weil die Präposition nicht als Substantivrektion sondern als Verbrevktion erscheint, z.B. „*Der VW schleuderte nach dem Zusammenprall gegen den Baum*“.

4.3 Bestimmung von reziproken Strukturen valenter Substantive

Ein wichtiges Ziel dieser Arbeit ist es, die Realisierungsmöglichkeiten von reziproken Strukturen valenter Substantive zu bestimmen. Ich habe versucht, aufgrund empirischer Untersuchungen die Seme zu ermitteln, die zur Bedeutung der Reziprozität von NP führen. Diese Seme umfassen eine Gruppe von valenten Substantiven, eine Gruppe von regierten Präpositionen und mindestens zwei Aktanten (Genitiv- und/oder Präpositionalattribut/e). Die Anzahl der Aktanten und deren syntaktische und semantische Funktion ist durch die *Reziprozität* festgelegt. Anhand der Bestimmung von reziproken Strukturen bzw. Strukturvarianten werden hier aber grundsätzlich die morphosyntaktischen Realisierungsmöglichkeiten von Aktanten hervorgehoben. Homonyme Konstruktionen⁸³, die mit der Reziprozität nichts zu tun haben, werden ausgeschlossen. Reziprokpronomen⁸⁴ als mögliches Argument und die *Reziprozität* in mehrstelligen Prädikaten⁸⁵ werden ebenfalls nicht behandelt. Die syntaktischen Relationen zwischen den Strukturelementen werden im Folgenden auf der syntagmatischen Ebene grundsätzlich für zweistellige Prädikate ohne Erweiterungen⁸⁶ bestimmt.

Welche valenten Substantive ins Belegkorpus von reziproken Strukturen aufzunehmen sind, habe ich nach empirischen Strukturanalysen methodisch mit Hilfe der regierten Präpositionen (vgl. Schierholz 2001: 124) in Kapitel 4.2 eingegrenzt. Weitere Merkmalanalysen zu den einzelnen Elementen werden erst im nächsten Kapitel durchgeführt. Es wird zunächst erläutert, welche Möglichkeiten für die Realisierung von Argumenten anhand der empirischen Untersuchungen festgestellt werden können. Man soll vor allem zwischen syntaktischen und morphosyntaktischen Realisierungsformen der Argumente unterscheiden. Der Unterschied besteht darin, dass im ersten Fall die beiden Argumente syntaktisch erscheinen, während im zweiten mindestens ein Argument im Plural nur morphologisch als gebundenes Morphem realisiert wird. Im zweiten Fall handelt es sich immer um Plural-Konstruktionen, wobei Gruppenprädikate entstehen. Die Deutung dieser Prädikate hängt mit der Pluralsemantik eng zusammen. Auf diese Problematik will ich aber erst später eingehen. Schauen wir vor allem wie Argumente in zweistelligen Prädikaten syntaktisch realisiert werden können. Vor den Einzelheiten werfen wir einen Blick auf die nächste Typologie, die ich für die

83 z.B. *Pech des Lehrers mit dem Regen* [Gen+(mit +D)]-Konstruktion

84 z.B. *Angst der Hunde voreinander*

85 z.B. Diskussion des Vaters mit dem Sohn *über die Schule*

86 z.B. Abschied des Vaters von dem Sohn vs. Abschied des Vaters von dem *toten* Sohn

morphosyntaktischen Realisierungsmöglichkeiten der Argumente in den reziproken Strukturen zusammengestellt habe. Die folgende Tabelle soll die nächststehenden Erläuterungen abkürzen und das Verstehen erleichtern.

Typologie von reziproken Strukturen valenter Substantiv									
Morphosyntaktische Realisierungsmöglichkeiten der Argumente in den reziproken Strukturen (mit topologischen Elementen)									
A. Zweistellige(Singular)-Strukturen (beide Argumente werden syntaktisch realisiert)						B. Plural-Konstruktionen (mindestens ein Argument erscheint morphologisch)			
A/1. zwei Genitivattribute		A/2. zwei PPA postnuklear	A/3. [Genitivattribut + PPA]			+PPA	B/1. Genitive		
entweder pränuklear	oder postnuklear		entweder pränuklear	oder post-nuklear	N im Gen., z.B. Liebe des Vaters		entweder pränuklear	oder postnuklear	
koordinative Verknüpfung von		Zwischen-Konstruktion als koordinative Verknüpfung	Poss-pron, z.B. seine Liebe	Adj-Attr. z.B. väterliche Liebe	von+ D als Gen-Ersatz z.B. Liebe von Vater		sächsischer Genitiv im Pl. im Kontext	Nomen im Gen. Pl. im Kontext	
zwei sächsischen Genitiven	zwei Nomina im Gen.		„von-Konstruktionen“ als Gen-Ersatz	in = zwischen als koordinative Verknüpfung	Sächsischer Genitiv, z.B. Vaters Liebe			von+ D Pl. als Gen-Ersatz im Kontext	
					Kompositum z.B. Gewerkschaftsvertrag		B/2: zwischen +D im Pl.		
							B/3: mindestens ein Argument von [Genitivattribut+ PPA] erscheint im Plural		
						mit+D	Genitiv + von+D		
							Genitiv + gegen+A		
							Genitiv + zu+D		
							B/4: unter + immer D im Pl.		
Beispiele									
Peters und Marias Auseinandersetzung		Freundschaft zwischen dem Mann und der Frau	Beziehung des Vaters mit einer Frau				Müllers Auseinandersetzung		
Unterschied des Vaters und des Sohnes		Harmonie in Farbe und Form	Abschied des Vaters von dem Sohn				Streit der Eltern		
Vergleich von Nationalsozialismus und Kommunismus			Krieg des Vaters gegen den Sohn				Streit von Eltern Unterschied von Käfern		
			Beziehung des Kindes zu seiner Mutter				Gespräch zwischen den Eltern		
							Krieg der Japaner mit den Amerikanern		
Anmerkungen:							Streit unter den Kindern		
<ul style="list-style-type: none"> - Insgesamt 7 regierte Präpositionen: gegen, in, mit, unter, von, zu, zwischen - Mögliche Substitutionen, Alternativen bei symmetrischen Relationen: mit/gegen; zwischen/unter/zu/in; [Gen+(mit+D)]und zwischen; von zwischen im Plural; Gen/von. 									

Da die Tabelle sehr aussagekräftig ist, möchte ich hier nur noch die echten reziproken Strukturen mit zwei Argumenten hervorheben.

In diesen Strukturen, in denen ein wechselseitiges Verhältnis eindeutig nachvollziehbar ist, erscheinen die beiden Argumente syntaktisch. Diese beiden Argumente (Attribute) können in verschiedenen Formen und topologisch unterschiedlich realisiert werden. Schematisch gesehen kommen die folgenden drei Grundtypen von Argumenten in den echten reziproken Strukturen vor:

- *Genitivattribut-Argumente* (Gen),
- *Präpositionalattribut-Argumente* (PPA) und
- *[Gen + PPA]-Argumente*

In welchen Formen die einzelnen Argumente erscheinen können, ist in der vorigen Tabelle über die morphosyntaktischen Realisierungsmöglichkeiten von Argumenten aufgeführt. Wie die reziproken Strukturen topologisch realisiert werden können, habe ich in der folgenden Tabelle zusammengefasst. Diese beiden Tabellen sind komplementär zu betrachten.

Topologische Realisierungsmöglichkeiten der Elemente in zweistelligen reziproken Strukturen								
	pränuklear		Regens	postnuklear				
	Argumente		Rektions-substantiv	Argumente	Präposition	Argumente	Präp.	Argumente
1.	Gen ⁸⁷ (Sg./Pl.)	Gen (Sg./Pl.)		-	-	-	-	-
2.	-	Gen (Pl.)		-	-	-	-	-
3.	-	-		Gen ⁸⁸ (Sg./Pl.)	Gen (Sg./Pl.)	-	-	-
4.	-	-		Gen (Pl.)	-	-	-	-
5.	-	-		-	-	Zwischen	Dat. (Sg./Pl.)	-
6.	-	-		-	-	Unter	Dat.(Pl.)	-
7.	-	-		-	-	In	Dat. (Sg./Pl.)	-
8.	-	-		Gen (Sg./Pl.)	-	Mit Gegen Von Zu	Dat.(Sg./Pl.) Akk (Sg./Pl.) Dat.(Sg./Pl.) Dat.(Sg./Pl.)	-
9.	-	Gen (Sg./Pl.)		-	-	Mit Gegen Von Zu	Dat.(Sg./Pl.) Akk (Sg./Pl.) Dat.(Sg./Pl.) Dat.(Sg./Pl.)	-

Anhand der empirischen Untersuchungen, an den ca. 180 „reziproken“ Substantiven kann ich belegen, dass sich die in der *Vorstudie* (Kapitel 3.1) für die reziproken Strukturen

87 Die [Gen]-Argumente, die [Zwischen]- und [In]-Argumente sind koordinativ verknüpft.

88 Das postnukleare Gen-Nomen wird oft durch [Von+D] ersetzt.

aufgestellten Hypothesen als zutreffend erwiesen haben. Dementsprechend kommen die *[Gen+(mit+D)]-Strukturen* und die *[Zwischen+D]-Strukturen* am häufigsten als reziproke Strukturen vor. Die Vorkommenshäufigkeiten dieser beiden Strukturen können auch in den Tabellen (siehe **Tabellen 4, 6, 7, 8** und **11** im Anhang) eindeutig abgelesen werden.

Obwohl die *Genitiv-Argumente* ebenfalls häufig in den reziproken Konstruktionen vorkommen, wovon ich mich beim Überprüfen reziproker Strukturen in der Volltextdatenbank des IDS mit COSMAS II (Version 3.6.1) überzeugen konnte, kann man sie erst auf der Satzebene richtig testen. Auf der syntagmatischen Ebene kann man nicht eindeutig entscheiden, ob eine Wechselseitigkeit zwischen den Argumenten vorliegt oder nicht. Sie können auf der Wortgruppenebene sowohl als reziprok als auch als nicht-reziprok interpretiert werden. Dasselbe gilt auch für das *[Von+D]*, wenn es als Genitiversatz erscheint. Eine große Bedeutung der empirischen Untersuchungen besteht aber darin, dass noch weitere Strukturen für die Reziprozität identifiziert werden konnten. Diese **neu** entdeckten Strukturvarianten gehören vor allem zum Typ *[Gen+PPA]*, wobei sich die PPA durch die folgenden Präpositionen an das Rektionssubstantiv anschließen können:

- *von+D*
- *zu+D*
- *gegen+A*

Die *[In+D]-Struktur* scheint ein Ausnahmefall zu sein. Sie erscheint nur als Alternative zur *[Zwischen+D]-Struktur*. Die auffallend geringe Vorkommenshäufigkeit von *[In+D]-Strukturen*, ähnlich ist es teilweise auch bei den *[Gegen+A]-Strukturen*, deutet an, dass sie in dieser Funktion weniger typisch sind. Die postnukleare *PPA-Konstruktion* mit *[Unter+D]* konnte ich als einen neuen Strukturtyp unter den reziproken Strukturen identifizieren. Dieser Strukturtyp gehört zu den Plural-Konstruktionen, die weiterhin untersuchungsbedürftig sind. Es stellt sich ferner die Frage, wie das Verhältnis zwischen diesen Strukturvarianten ist, wenn sie alle unter einer Funktion zusammengefasst werden können. Einige Strukturen werden oft als mögliche Alternativen oder als Substitutionsmöglichkeiten erwähnt, z.B.

Mögliche Substitutionen bzw. Alternativen in den reziproken Strukturen:

mit/gegen
zwischen/unter/zu/in
[Gen+(mit+D)] und zwischen
von/zwischen im Plural
Gen/von

Ohne die Analyse konkreter Fälle kann man nicht zu weitreichenden Aussagen gelangen. Diese Problematik wird im nächsten Kapitel behandelt, wobei einige Fälle eingehender studiert werden. In diesem Kapitel habe ich die wichtigsten Strukturvarianten für Reziprozität im nominalen Bereich, die auf empirischen Untersuchungen der genannten Quellen basieren, definiert. Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass unter funktionaler Perspektive oder bei einer anderen Deutung der Reziprozität im Rahmen künftiger Studien noch weitere Strukturvarianten für Reziprozität entdeckt und spezifiziert werden können.

4.4 Resümee

Zur Bestimmung reziproker Strukturen habe ich zahlreiche empirische Untersuchungen teils computerbasiert, teils manuell durchgeführt. Die ausführliche Dokumentation der wichtigsten Ergebnisse befindet sich im Anhang. An dieser Stelle möchte ich die große Bedeutung der Computertechnik und die verschiedenen Textkorpora in IDS/Mannheim bei der empirischen Untersuchung hervorheben, ohne die ich die Ziele meiner Untersuchung nicht erreicht hätte. Gleichzeitig möchte ich aber auch darauf hinweisen, dass bei solchen Untersuchungen immer eine bestimmte Fehlerrate auftritt. Ursachen für Fehler liegen z.B. darin begründet, dass die elektronische Datenübertragung nach bestimmten syntaktischen Algorithmen erfolgt, die Valenzmarkierung in den Wörterbüchern fehlt oder uneinheitlich oder mangelhaft dargestellt ist. Deshalb möchte ich die Wichtigkeit von Spezialbüchern, wo die Valenzinformationen im Vordergrund stehen, besonders hervorheben.

In diesem Kapitel habe ich empirisch geprüft, mit welchen syntaktischen Mitteln eine bestimmte Funktion - *Reziprozität* - ausgedrückt werden kann. Dabei konnte ich feststellen, dass sich etwa 180 valente Substantive, 7 regierte Präpositionen und Gen-Attribute-Präpositionalattribute- und morphologische Aktanten als mögliche Argumente an reziproken Strukturen beteiligt haben. Die hier gewonnenen Ergebnisse werden im nächsten Kapitel weiter analysiert. Bei der Beschreibung von reziproken Strukturen wird untersucht, durch welche Eigenschaften sich die einzelnen Elemente als Bestandteile der holistischen Einheit *Reziprozität* auszeichnen.

5 Beschreibung der Elemente von reziproken Strukturen

Das Ziel dieses Kapitels ist es, die morphosyntaktischen und semantischen Merkmale der Elemente von reziproken Strukturen zu beschreiben. Diese Beschreibung basiert auf den in Kapitel 4 dargestellten empirischen Untersuchungen. Es geht um die Beantwortung der Frage, in welchen Relationen die Strukturelemente unter dem distinktiven Merkmal *Reziprozität* auf der syntagmatischen Ebene als Einheit fungieren können. Im Mittelpunkt der Strukturen steht der Valenzträger Substantiv/Rektionssubstantiv⁸⁹. Wie weit aber die einzelnen Elemente die *Reziprozität* bestimmen, muss noch herausgefunden werden. Als methodische Grundlage wird die Art des Holismus angewendet, bei der man sich auf die konstituierenden Teile und deren Eigenschaften konzentriert. Die Elemente des holistischen Systems *Reziprozität* werden untersucht, und die Eigenschaften, aufgrund derer sie Konstituenten der reziproken Struktur sind, werden beschrieben. Bei dieser Beschreibung wird danach gestrebt, die Analyse der Strukturelemente bzw. die Sprachebenen so weit wie möglich auseinander zu halten. Stellenweise kann aber dieses Prinzip wegen der semantischen Einheit *Reziprozität* nicht konsequent eingehalten werden. Zuletzt wird versucht, die Argumentstrukturen untereinander in Verbindung zu setzen und auf die strukturelle Vielfalt zu reflektieren. Diese Ergebnisse sollen im nächsten Kapitel dabei helfen, den Reziprok-Syntagma-Modus (R-S-M) zu bestimmen und ihn von den anderen Syntagmen valenter Substantive abzugrenzen.

5.1 Morphosyntaktische und semantische Merkmale der reziproken Substantive

5.1.1 Über das Wesen von Substantiven

Was das Substantiv anbelangt, wird dessen Begriff von Adelung (18. Jh.) aus dem lateinischen Wort Substanz (Stoff, Materie, das Wesentliche) abgeleitet und als Hauptwort, als die wichtigste Wortart der deutschen Sprache bezeichnet, da sie ca. 60% des gesamten deutschen Wortschatzes ausmacht. In den Schulgrammatiken wird das Wort Substantiv (lat. *nomen substantivum*) Dingwort, Gegenstandwort, Hauptwort, Nennwort oder Nomen genannt, das für sich selbst Bestand hat. In morphologischer Hinsicht sind Substantive durch Deklination und damit durch die Kategorien Genus, Numerus und Kasus gekennzeichnet. In

⁸⁹ Der Begriff Rektionssubstantiv wird mit Kernsubstantiv, Bezugssubstantiv und mit valentem Substantiv in dieser Arbeit gleichwertig benutzt.

syntaktischer Hinsicht zeichnen sich Substantive durch die Fähigkeit aus, als Kern einer Nominalphrase zu fungieren und ein Satzglied bilden zu können (Subjekt, Objekt, Prädikativ). Substantive lassen sich nach verschiedenen Kriterien klassifizieren, so z.B.:

- Nach dem morphologischen Kriterium gibt es einfache (Simplex) und komplexe Substantive (Ableitungen und Komposita).
- In semantischer bzw. syntaktisch-semantischer Hinsicht werden die Substantive unterschiedlich klassifiziert. Einigkeit besteht weithin darüber, dass sie sich als Subklassen unterscheiden lassen:
 - (a) Gattungsbezeichnungen (Apellativum), z.B. *Elefant, Bett,*
 - (b) Stoffbezeichnungen, z.B. *Holz, Silber,*
 - (c) Eigennamen, z.B. *Sokrates, Griechenland,*
 - (d) Sammelbezeichnungen (Kollektiva), z.B. *Familie, Obst.*
- Semantisch begründbare Subklassen von Substantiven sind:
 - (a) Abstrakta (zur Bezeichnung von Nichtgegenständlichem), z.B. *Fleiß, Gesundheit,*
 - (b) Konkreta (zur Bezeichnung von Gegenständlichem), z.B. *Bett, Tisch.*

In diesem Kapitel wird das Substantiv als Kopf der Nominalphrase (vgl. Engel 1994, Duden 1995, Eisenberg 1999) behandelt. Es muss aber hier erwähnt werden, dass es auch andere Ansätze gibt, in denen die NP nicht mehr als vom Substantiv dominiert angesehen wird. Hierher gehören vor allem die Vertreter der sog. Determinatorphrase (vgl. Abney 1987, Haider 1988, Vater 1991, Olsen 1991), die den Determinator als Kopf favorisieren. Es gibt aber auch innerhalb der Dependenzgrammatik unterschiedliche Determinator-Regens-Auffassungen (vgl. Erben 1980, Eroms 1988).

Das Wesen der Substantivvalenz ist wegen der großen Meinungsverschiedenheit der Forscher nicht leicht zusammenzufassen. In Kapitel 2.3 habe ich schon versucht, die wichtigsten Grundfragen mit Hilfe der Fachliteratur aufzugreifen. Jetzt fassen wir kurz ins Auge, über welche Eigenschaften die valenten Substantive⁹⁰ verfügen. Valente Substantive sind relative

⁹⁰ Uzonyi (2004: 233) wirft in diesem Zusammenhang mit Recht die folgende Problematik auf: Lexem oder Semem? Valenz wird in der Regel als eine Fähigkeit bestimmter Lexeme verstanden. Was versteht man aber unter Lexem? Wegen der Polysemie ist es nämlich nicht gleichgültig, da die Valenzstruktur bekanntlich von Bedeutung zu Bedeutung variieren kann. Von Apreszjan, Vertreter der Moskauer semantischen Schule, wird der Terminus „Lexem“ im Sinne von Semem/Sememe, die mit verschiedenen Valenzstrukturen verknüpft sind, gebraucht. Der traditionelle Lexembegriff lässt bei jedem Lexem mehrere Sememe mit verschiedenen Valenzstrukturen zu. Diese Auffassung ist aber mit den ebenfalls traditionellen Abgrenzungsschwierigkeiten

Substantive, die mehrstellige Prädikate enthalten. Sie verfügen anhand ihrer Bedeutungsstruktur über eine offene semantische Valenz, die in der Valenzrelation Argumenthaftigkeit (ARG) ergänzungsbedürftig sind. Relative Substantive eröffnen eine oder mehrere Argumentstelle(n), und sie regieren (meistens) einen oder mehrere Präpositionalstatus. Sie können abgeleitet oder nicht-abgeleitet, konkret oder abstrakt sein. Diese generalisierten Eigenschaften der valenten Substantive gelten teilweise auch für die reziproken Substantive, die im Folgenden präzisiert und erweitert werden.

Vor den konkreten Untersuchungen des ermittelten Belegbestandes fassen wir zusammen, was schon über die reziproken Substantive bekannt ist. In unserer Definition steht schon längst fest, dass diese Valenzträger mindestens zwei Argumente haben müssen. Diese Definition wirft einerseits die Frage der quantitativen Valenz, andererseits die Frage der Valenzpotenz vs. Valenzrealisierung auf. Über die Wertigkeit der Substantive ist bisher wenig publiziert worden. Nach Teubert (1979: 73ff.) ist die Wertigkeit bei den Nominalisierungen teilweise vererbt. Bassola und Bernáth (1998) unterscheiden nach Korpusanalysen deverbaler Substantive zwischen ein-, zwei- und dreiwertigen Substantiven. Sommerfeldt und Schreiber (1977/1983) schreiben über Substantive ohne Aktanten bzw. mit einem Aktanten, mit zwei Aktanten und mit drei Aktanten. Bezuglich der Wertigkeit müssen reziproke Substantive mindestens zweiwertig sein. Dabei ist zwischen Valenzpotenz und Valenzrealisierung zu unterscheiden, da der Fall der Realisierung bzw. Nicht-Realisierung der Argumente auch bei diesen Substantiven ohne weiteres vorliegen kann, z.B.

Ehe des Vaters (mit jemandem) oder: *jemandes Abkommen mit jemandem über etwas*.

Im ersten Fall wird das zweite Argument nicht realisiert, es handelt sich dabei um ein implizites Argument. Dagegen wird im zweiten Fall der reziproke Valenzträger dreiwertig gebraucht. Die Argumente der reziproken Substantive können, wie bei den meisten valenten Substantiven, morphologisch und/oder syntaktisch, topologisch gesehen prä- und/oder postnuklear realisiert werden. Die reziproken Substantive sind gleichzeitig auch Rektionssubstantive, und dementsprechend regieren sie auch Kasus und/oder Präposition(en). Mit Ausnahme der Infinitivnomina sind sie pluralisierbar (vgl. Teubert 1979: 79).

Im Folgenden wird der Substantivbestand der empirischen Untersuchungen (siehe Kapitel 4.3) kurz dargestellt. Im Anschluss daran werden die weiteren morphosyntaktischen und

zwischen Polysemie und Homonymie belastet. Falls man nicht das Lexem, sondern das Semem als Bezugseinheit zur Bestimmung der Valenz wählt, erübrigt sich eine scharfe Differenzierung zwischen Polysemie und Homonymie.

semantischen Merkmale der reziproken Substantive beschrieben. Obwohl diese Eigenschaften zweigeteilt, als morphosyntaktische und semantische Merkmale, behandelt werden, können sie nicht immer eindeutig auseinandergehalten werden.

5.1.2 Morphosyntaktische Merkmale der reziproken Substantive

Im Laufe der empirischen Untersuchungen (siehe Kapitel 4) sind etwa⁹¹ 180 Substantive für reziprok erklärt worden, die im Anhang (siehe **Tabellen 11a** und **11b**) aufgelistet sind. Sie werden ferner unter verschiedenen Aspekten in weitere morphosyntaktische und semantische Untersuchungen einbezogen. Hier werden die folgenden Fragen diskutiert:

- (1) Wie sind die reziproken Substantive morphologisch aufgebaut?
- (2) Wie beeinflusst der morphologische Aufbau der valenten Substantive ihre reziproken Argumentstrukturen?
- (3) Welche Rolle spielt die Valenzvererbung in den reziproken Strukturen der deverbalen Nomina?
 - (a) Nominalisierte Infinitive (NI) und ihre reziproken Strukturen
 - (b) Deverbale Nomina aus transitiven-reflexiven- und reziproken Verben und ihre reziproken Strukturen
 - (c) *Ung*-Nominalisierungen und ihre reziproken Strukturen
 - (d) Nominale Komposita mit deverbalem Kopf in reziproken Strukturen

Zu (1): *Wie sind die reziproken Substantive morphologisch aufgebaut?*

Um die Ergebnisse der morphologischen Analysen von 180 reziproken Substantiven besser überblicken zu können, habe ich sie wie folgt tabellarisch zusammengefasst.

Ergebnisse der morphologischen Analyse von 180 (100%) reziproken Substantiven				
Simplexe Substantive, genuine, originäre ⁹² Substantive 25 = 14%	Komplexe Substantive: 155 = 86%			Komposita: 41 = 23%
	Ableitungen: 114 = 63%			
	Deverbale Substantive: 98 = 54%	Adjektivische Substantive: 16 = 9%		
	NI	6	auf -heit/keit:	5
	auf -ung:	36	auf -schaft:	6
	auf -ion:	9	auf -tät:	2
	unsortiert:	47	Sonstiges:	3

91 „etwa“- bedeutet: Trotz der mehrmaligen Überprüfungen kommen immer wieder unsichere bzw. fragwürdige Fälle vor. Ferner gehe ich aber von diesen 180 Substantiven aus.

92 Aus synchronischer Sicht haben sie keine korrespondierenden Verben oder Adjektive. Sie haben nur etymologische Hintergründe.

Die morphologischen Analysen von 180 reziproken Substantiven habe ich mit Hilfe der *Wortbildungslehre* von Naumann (1986) und der *Wortbildung der deutschen Gegenwartsprache* von Fleischer und Barz (1995) durchgeführt. Die Liste und die Analyse der Verteilung der Substantive auf die einzelnen Wortbildungstypen befinden sich im Anhang (siehe **Tabellen 12a-d**). Diese Substantive werden in den Tabellen nach Wortbildungstypen unterschieden und als simplexe Substantive (nicht-abgeleitete) oder als komplexe Substantive klassifiziert. Bei den komplexen Substantiven wird zwischen Ableitungen und Komposita unterschieden. Die Ableitungen enthalten ferner deverbale Substantive und adjektivische Substantive. In einigen Fällen war es problematisch zu entscheiden, ob das Substantiv abgeleitet⁹³ ist oder nicht. Da diese Analyse dem synchronischen Weg verpflichtet ist, benutzte ich in problematischen Fällen das *Wortfamilienwörterbuch der deutschen Gegenortsprache* von Augst (1998) als Entscheidungshilfe. Zwar wäre eine durchgehende Wortbildungsanalyse interessant, es wird aber an dieser Stelle nicht auf weitere Einzelheiten eingegangen. Ergebnisse sind in der obigen Tabelle zusammengestellt, so dass ich nur die für uns relevanten Schlüsse hervorheben möchte. Unter den reziproken Substantiven gibt es nicht-abgeleitete (14%) und abgeleitete (63%) Substantive sowie Komposita (23%). Zahlenmäßig überwiegen die deverbalen Ableitungen (54%). Es ist noch anzumerken, dass 75,5% der zusammengesetzten Substantive einen verbalen Kopf haben (siehe **Tabelle 12d** im Anhang). Dies wirft ohne Zweifel die Frage auf, ob die Valenzvererbung in den reziproken Strukturen eine Rolle spielt, und wenn ja, dann welche. Vorher betrachten wir aber die Frage, ob es einen wesentlichen Unterschied zwischen den reziproken Strukturen abgeleiteter bzw. nicht-abgeleiteter Substantive gibt.

Zu (2): Wie beeinflusst der morphologische Aufbau der valenten Substantive ihre reziproken Argumentstrukturen?

Bei dieser Frage kommt man mit der Morphologie der reziproken Substantive allein nicht aus. Untersucht man die Argumentstrukturen reziproker Substantive, stößt man auf die Problematik von *Lexem* und *Semem*, d.h. die reziproken Substantive kommen in mehreren unterschiedlichen Bedeutungen vor, die noch mit verschiedenen Strukturen ausgedrückt werden. Der traditionelle Lexembegriff lässt nämlich bei jedem Lexem mehrere Sememe mit verschiedenen Valenzstrukturen zu (vgl. Uzonyi 2004: 233). Deshalb habe ich alle

93 Zum Beispiel: Das Substantiv „Verhältnis“ gilt bei Naumann (1986) als abgeleitet, aber bei Bassola (2006a) als nicht abgeleitet.

Valenzstrukturen der ausgewählten Substantive untersucht. Um diesen Vergleich auf einer empirischen Grundlage durchführen zu können, habe ich den reziproken Substantivbestand⁹⁴ des *Deutsch-ungarischen Wörterbuches zur Substantivvalenz*⁹⁵ Teil 1 und 2 (Bassola 2003 und i.V.), zuerst getrennt und dann zusammen, in diese Analyse einbezogen. Die Einzelheiten dieser Analyse kann man im Anhang nachvollziehen (siehe **Tabellen 13a-b**). Dann habe ich untersucht, wie viele der valenten Strukturen des jeweiligen Substantivs reziprok sind. Der Grad der Reziprozität ist durch Prozentrechnung (Anzahl der reziproken Strukturen geteilt durch die Anzahl aller valenten Strukturen der einzelnen Substantive und in Prozent angegeben) ermittelt worden. Anhand der so gewonnenen Ergebnisse konnte ich Schlüsse auf den Zusammenhang zwischen der Morphologie abgeleiteter (deverbaler) Substantive und der Morphologie nicht-abgeleiteter Substantive und ihren Argumentstrukturen ziehen. In dieser Analyse sind in der ersten Runde (bas1) 5 deverbale und 3 nicht-abgeleitete Substantive einbezogen worden, in der zweiten (bas1+bas2) insgesamt 13 deverbale und 3 nicht-abgeleitete reziproke Substantive. Die Details der Ergebnisse befinden sich im Anhang (siehe Tabellen 13a-b).

Das wichtigste Ergebnis in **bas1**:

76,19% der Argumentstrukturen abgeleiteter (deverbaler) Substantive sind reziprok, während dieser Wert bei den nicht-abgeleiteten Substantiven 85,71% ausmacht.

Die wichtigsten Ergebnisse in **bas1+bas2**:

Die Ergebnisse der erweiterten Analyse zeigen, dass der Grad der Reziprozität von 16 Substantiven im Durchschnitt 66 % ausmacht, d.h. 37 Strukturen von insgesamt 56 sind reziprok. Dabei schwanken die Werte der Reziprozität zwischen 25% (z.B. bei *Besuch*) und 100% (z.B. bei *Gespräch*, *Krieg*⁹⁶, *Streit*, *Verhältnis*, *Vertrag* und *Zusammenhang*). Während die 13 deverbalen Substantive im Durchschnitt einen Reziprozitätsgrad von 63% aufweisen, liegt der Reziprozitätsgrad bei den drei nicht-abgeleiteten Substantiven bei 85,71%.

Diese Ergebnisse lassen sich insgesamt wie folgt resümieren:

94 In bas1:50:8: 5 deverbale Substantive: *Unterschied*, *Vergleich*, *Verhältnis*, *Vertrauen*, *Zusammenhang* + 3 nicht-abgeleitete: *Grenze*, *Krieg*, *Vertrag*. In bas2:50: 8 deverbale Substantive: *Besuch*, *Beziehung*, *Diskussion*, *Gegensatz*, *Gespräch*, *Liebe*, *Lösung*, *Streit*.

95 bas1+bas2 sind die Abkürzungen für Deutsch-ungarisches Wörterbuch zur Substantivvalenz Teil 1 und 2.

96 „Krieg“ und „Vertrag“ sind nicht-abgeleitete Substantive.

- Das Merkmal *Reziprozität* erscheint (meistens) als eine Funktion (Teilbedeutung) einer bestimmten Subklasse valenter Substantive. In diesem Sinn erscheint die Reziprozität der Substantive nicht als *reciproca tantum*, sondern als ein graduelles Phänomen.
- Die Auswirkung der Morphologie der reziproken Substantive (abgeleitet vs. nicht-abgeleitet) auf ihre Argumentstruktur scheint anhand der empirischen Untersuchungen gering zu sein. Die nicht-abgeleiteten Substantive mit reziproker Bedeutung zeigen aber eine größere Homogenität in ihrer Valenzstruktur auf als die deverbalen Substantive.
- Die valenten Substantive, die nur in reziproken Strukturen vorkommen (siehe Reziprozitätsgrad 100%), können m.E. als lexikalisch oder inhärent reziproke Substantive bezeichnet werden. Unter ihnen findet man aber genauso abgeleitete wie nicht abgeleitete Substantive.

Zu (3): *Welche Rolle spielt die Valenzvererbung in den reziproken Strukturen der deverbalen Nomina?*

Im Folgenden untersuche ich, welche Rolle die Valenzvererbung⁹⁷ in der Argumentstruktur der reziproken Substantive deverbaler Herkunft spielt. Wie schon in Kapitel 2.3 kurz erläutert wurde, gibt es verschiedene Ansätze zur Beschreibung der Substantivvalenz. Wie weit aber ein *Nominalisierungsansatz*⁹⁸ auf die deutsche Sprache angewendet werden kann, wird diskutiert. Sandberg (1979: 24) meint Folgendes:

Meine Hypothese bedeutet, dass das nicht-lexikalierte Verbalsubstantiv genau dieselben Leerstellen aufweist wie das Basisverb [...].

Nach Welke (1995: 230) gelten für die Nominalisierungen die folgenden Regularitäten:

Das Substantiv erbt vom Verb (oder Adjektiv) bei der Transposition in die Wortart Substantiv dessen semantische Valenz. Diese kann jedoch nicht mehr unter den Bedingungen der Konstruktionsweise des Satzes realisiert werden. Sie muss jetzt unter den Bedingungen der substantivischen Konstruktionsweise realisiert werden (d.h. unter den Bedingungen von NP mit originärem Substantiv). Die wichtigste und auffälligste Strukturbedingung ist die, dass nominativische und akkusativische Ergänzungen des Verbs (die sog. strukturellen Kasus) bei

97 Von Valenzvererbung spricht man, wenn ein deverbales oder adjektivisches Substantiv die semantisch und syntaktisch definierte Ergänzungen des Basisverbs oder Basisadjektivs ganz oder teilweise übernimmt.

98 Vgl. Kohvakka/Lenk (2007): 197f.: Auch wenn die Substantivvalenz auf Ableitungen von Verben und Adjektiven zurückgeführt wird, findet man unter den Erklärungen der Nominalisierung nur teilweise valenztheoretische.

der Substantivierung in genitivische Ergänzungen überführt werden, also in eine Form der originären und typischen Substantivrektion im Gegensatz zur Verbrektion.

Über die Vererbung verbaler Valenzmerkmale in Nominalphrasen kann man in der Studie von Golonka (2002) ausführlich lesen. Jetzt untersuche ich nur einige Fälle, die im Hinblick auf die Morphologie der reziproken Substantive relevant sein können. Ich möchte der Frage nachgehen, ob es Unterschiede in den reziproken Strukturen deverbaler Substantive gibt und ob der morphologische Aufbau der Substantive dabei eine Rolle spielt.

Zu (3a): *Nominalisierte Infinitive (NI) und ihre reziproken Strukturen*

Studieren wir jetzt, welcher Zusammenhang zwischen den NI⁹⁹ und ihren reziproken Argumentstrukturen besteht. Im Laufe der empirischen Untersuchungen - in den schon bekannten Quellen - habe ich die NI gesammelt, um ihre Argumentstrukturen im Hinblick auf die Reziprozität überprüfen und vergleichen zu können. Eine erweiterte Liste über die NI befindet sich im Anhang (siehe **Tabelle14**). In den folgenden Tabellen habe ich zuerst die wichtigsten Ergebnisse in Zahlen und dann die NI mit ihren reziproken Strukturen zusammengefasst.

Ergebnisse der empirischen Untersuchung: Nominalisierte Infinitive (NI)					
	som	hes	sch	bas1+2	Insgesamt
Valente Substantive insgesamt	717	521	228	100	1566 mit Überlappungen
NI insgesamt	23	18	8	2	51 mit Überlappungen
Nominalisierte Infinitive in reziproken Strukturen	<i>Abkommen</i> <i>Treffen</i> <i>Vertrauen</i>	(Abkommen) (Vertrauen)	(Abkommen) (Treffen) <i>Wieder/sehen</i> <i>Zusammen/leben</i> <i>Zusammen/sein</i>	(Vertrauen)	11 mit Überlappungen
Insgesamt verschieden:	3	2-2=0	5-2= 3 Komposita	1-1=0	3

Nach den durchgeföhrten Untersuchungen sind insgesamt 3 NI geblieben.

99 Infinitivnominalisierung ist ein morphologisches Wortbildungsmuster. Verbalnomen ist eine infinite Verbform, die ermöglicht, dass ein Verb die grammatische Funktion eines Substantivs einnimmt. Verbalnomen ist im Deutschen formgleich mit dem Infinitiv.

Nominalisierte Infinitive in reziproken Strukturen: Quelle der NI: som und sch								
	NI + Präpositionen	(in)	gegen	mit	von	unter	zu	zwischen
1.	<i>Abkommen</i>	-	-	+	+	+	-	+
2.	<i>Treffen</i>	-	-	+	+	+	-	+
3.	<i>Vertrauen</i>	-	-	-	-	-	-	+

Es ist vor allem anzumerken, dass die Anzahl der NI unter den deverbalen Substantiven ziemlich niedrig ist. Das ist damit zu erklären, dass die Bildung der substantivierten Infinitive oft - wenn ein Verbalsubstantiv mit entsprechender Bedeutung vorliegt, z.B. das **Sagen* vs. *Aussage-* ausgeschlossen ist.¹⁰⁰ Die Argumentrealisierungsmöglichkeit von *Abkommen* und *Treffen* in den reziproken Strukturen stimmt mit der von deverbalen Substantiven überein. Die Valenz des substantivierten Infinitivs entspricht laut Teubert (vgl. 1979: 79ff.) grundsätzlich der Valenz des zugrundeliegendes Verbs, wobei anstelle der Nominativergänzung die Agentivergänzung und anstelle der Akkusativergänzung die Objektivergänzung eintritt. Auffallend ist demgegenüber, dass das *Vertrauen* nur in der *[Zwischen+D]*-Struktur vorkommt. Teubert (ebd.) erklärt diesen Unterschied damit, dass die lexikalierten Konversionen nicht zu den substantivierten Infinitiven gerechnet werden können. Sie müssen wie die lexikalierten deverbalen Substantive im Lexikon festgehalten werden, weil sich ihre syntaktische Valenz von der zugrundeliegenden Verben unterscheiden kann, z.B. *vertrauen jemandem* vs. *Vertrauen zwischen jemanden*. Meines Erachtens stellt der substantivierte Infinitiv *Vertrauen* einen besonderen Fall dar. Er kommt zwar in verschiedenen Strukturen vor, gibt aber keine reziproke Bedeutung wieder. Dies kann auch damit zusammenhängen, dass das Substantiv *Vertrauen* auf das teilreziproke Verb *sich vertrauen* zurückzuführen ist, dessen Argumentstruktur viel schwächer entwickelt ist, als die transitiver Verbvariante, z.B. *jemand Vertrauen auf/in jemanden/etw.* oder *zu jemandem*. Die Reziprozität dieses Substantivs beschränkt sich deshalb ausschließlich auf die *[Zwischen+D]*-Konstruktion.

Hölzner (vgl. 2007: 142) diskutiert das Phänomen von *Vertrauen* in Bezug auf Ágel (2004: 22) unter der Valenzeigenschaft *Formale Spezifität* (FOSP). Dabei wird festgestellt, dass sich das *Vertrauen* in Bezug auf das Objekt-Argument anders verhält, weil es idiosynkratische präpositionale Anschlüsse besitzt, nämlich solche mit *in*, *zu* und *auf*. Diese Eigenschaften

100 Vgl. Teubert (1979): 79ff.

werden als lexemspezifische Anschlüsse aufgefasst, die jeweils nicht vorhersagbar sind, die aber ohne Bedeutungsveränderung austauschbar sind.

Zum Thema „*Nominalisierte Infinitive*“ steht auch eine empirisch basierte Studie zum Deutschen von Blume (2004) zur Verfügung, in der zur Argumentrealisierung bei deverbalen Ereignisnomina verschiedene syntaktische (Bhatt 1989, Lindauer 1995) und semantische Vererbungstheorien (Bierwisch 1989, Grimshaw 1990/1992, Erich und Rapp 2000, Ehrich 2002) dargestellt werden. Kaufmann (2003) untersucht die Infinitivnominalisierungen¹⁰¹ von reflexiven Verben, wie z.B. *Treffen*, aber warum nicht *Sich-Treffen*.

Zu (3b): *Deverbale Nomina aus transitiven-reflexiven- und reziproken Verben¹⁰² und ihre reziproken Strukturen*

Wir gehen davon aus, dass zwischen der Valenz der deverbalen Substantive und der Valenz der ihnen zugrundeliegenden Verben ein Zusammenhang besteht. Das soll in unserem Fall heißen, dass die Valenz der deverbalen Substantive mit reziproker Bedeutung auf die Valenz der reziproken Verben zurückgeht. Testen wir anhand der folgenden Substantive *Unterschied*, *Vergleich*, *Verhältnis*, *Verständnis*, *Vertrauen*, *Wirkung*, *Zusammenhang*, ob das wirklich so ist (siehe **Tabelle 15** im Anhang). Die Untersuchung von Basisverben erfolgt anhand des *Wörterbuches Deutsch als Fremdsprache* (Kempcke 2000) und die Bestimmung von reziproken Strukturen valenter Substantive mit Hilfe des *Deutsch-ungarischen Wörterbuches zur Substantivvalenz* (Bassola 2003). Bei den reziproken Substantiven und bei den reziproken

101 Kaufmann (2003) argumentiert dafür, dass die Argumentrealisierung bei der Nominalisierung nicht mit der Vererbung der verbalen Argumentstruktur erklärt werden sollte, sondern mit den unterschiedlichen referentiellen Eigenschaften des Verbs und des Nomens. CENs als Verbalnomen bewahren nämlich die referentiellen Eigenschaften des Basisverbs, während durch nominale Affixe (z.B. auf -ung/ion/..) derivierte Ereignisnomina die gleichen referentiellen Eigenschaften aufweisen wie inhärente Nomina (originäre/nicht-abgeleitete N). Aus den unterschiedlichen referentiellen Eigenschaften von Nomen und Verben ergibt sich, dass durch Nomen charakterisierte Objekte in ihrer raumzeitlichen Existenz unabhängig sind von den Individuen, auf die sich die Argumente beziehen. Dagegen hängen durch Verben (Infinitivnomen) charakterisierte Situationen von Individuen ab, auf die sich die Argumente beziehen. Bei nicht referentieller (d.h. generischer) Verwendung von Infinitivnomen muss keine Argumentrealisierung stattfinden. Durch Affigierung abgeleitete Ereignisnomina lassen eine referentielle Verwendung auch ohne Identifizierung der Partizipianten zu, weil sie als andere relationale Nomina als Gattungsnamen verwendet werden können.

102 Zur Frage der Transitivität - Reflexivität und Reziprozität vgl. Haider (1985), Kunze (1997), Kaufmann (2003), Zifonun (2003b).

Verben soll von einer wechselseitigen Beziehung zwischen mehreren Argumenten ausgegangen werden. Beim Verb handelt es sich um mehrere Subjekte und Objekte auf der Satzebene, während es sich beim Substantiv um fakultative Ergänzungen in Form von Genitiv- bzw. Präpositionalattributen auf der Wortgruppenebene handelt. Zum Ausdruck des reziproken Verhältnisses werden beim Verb normalerweise das Reflexivpronomen *sich* bzw. das Reziprokpronomen *einander* verwendet. Die reziproken Verben im engeren Sinn, d.h. die reflexiven Verben mit reziproker Bedeutung, kommen meistens mit einem Subjekt im Plural vor, die durch den Zusatz *miteinander* verstärkt werden können. Sie können aber auch im Singular stehen, wobei das zweite Subjekt dann mit einer *Mit*-Präpositionalgruppe neben dem Subjekt steht, z.B. *sie haben sich (miteinander) angefreundet*, oder *er hat sich mit ihr angefreundet*. In der **Tabelle 15** ist dargestellt, dass die meisten hier untersuchten Substantive, obwohl sie auf reziproke Verben zurückgeführt werden können, keine *reciproca tantum* sind, d.h. nicht von der Grundbedeutung her reziprok sind (Helbig und Buscha 1993: 65f. und 217ff.). Sie sind reziproke Verbvarianten, die auch transitiv und reflexiv verwendet werden, z.B. *unterscheiden - sich unterscheiden*. Das Auftreten von *sich* führt aber zur Homonymie reflexiv - reziprok. Ein Reflexivpronomen kann nämlich auch eine wechselseitige Beziehung ausdrücken. Hier muss deswegen entschieden werden, ob es sich um ein reflexives Verhältnis (Subjekt und Objekt sind identisch) oder um ein reziprokes (Subjekt und Objekt sind nicht identisch) handelt. Diese Homonymie kann aber durch den Ersatz der Pluralform mit Singular bzw. mit *einander* aufgelöst werden. Diese Analyse zeigt, dass die Valenz der deverbalen Substantive mit reziproker Bedeutung nicht nur von ihren unmittelbar zugrundeliegenden reziproken Verben, sondern auch von ihren transitiven und reflexiven Verbvarianten mit anderen Bedeutungen und Valenzen mit bestimmt werden. Es kommen aber bei diesen Substantiven auch solche Valenzstrukturen vor, die nicht von der Valenz ihrer Verbvarianten geerbt sind, z.B. die meisten Strukturen mit *zwischen*. Als vorläufiges Fazit lässt sich formulieren: Unter den deverbalen Substantiven mit reziproker Bedeutung gibt es solche, die die Valenz der zugrundeliegenden Verben, transitiv-reflexiv-reziprok übernehmen, z.B. *Unterschied* und solche, die sie nur teilweise erben, z.B. *Vergleich* (siehe Tabelle 15 im Anhang).

Zu (3c): *Ung-Nominalisierungen und ihre reziproken Strukturen*

Auf Grund der empirischen Untersuchungen in den gewählten Quellen (siehe Kapitel 4) machen die *Ung-Nominalisierungen* die Mehrheit (ca. 37%) der deverbalen Substantiven aus.

Eine tabellarische Zusammenfassung über diese Substantive auf-*ung* mit ihren regierten Präpositionen befindet sich im Anhang (siehe **Tabelle 16**). In dieser Tabelle sind auch einige Komposita auf-*ung* angegeben, um die Verteilung der reziproken Strukturvarianten besser vergleichen zu können. Unter diesen Nominalisierungen findet man solche, die sich nur mit einer Präposition an einer reziproken Struktur beteiligen, z.B. *Verlobung mit+D*, *Verabschiedung von+D*, *Vermittlung zwischen+D*. Es gibt aber auch solche, die sich an fünf reziproken Strukturvarianten beteiligen, z.B. *Beziehung mit/von/unter/zu und zwischen*, oder *Begegnung gegen/mit/von/unter und zwischen*. Diese Unterschiede bei gleicher Endung sind eindeutig auf die Bedeutungsstruktur der Substantive zurückzuführen. Diese deverbalen Substantive auf -*ung* bezeichnen Handlungen, Vorgänge und Zustände (vgl. Teubert 1979: 79ff.). Ihre Bedeutung lässt sich aus der Bedeutung des Basisverbs erschließen. Sie sind nicht-lexikalierte deverbale Substantive, bei denen die Übertragung der verbalen auf die nominale Valenz so erfolgt, wie bei den substantivierten Infinitiven.

Erich und Rapp (2000) haben in ihrer Studie¹⁰³ versucht, die Argumentrealisierung bei -*Ung*-Nominalisierungen im Deutschen auf einer syntaktisch-semantischen Grundlage zu erklären, was uns bei der Beschreibung von semantischen Merkmalen der reziproken Substantive wenig hilft.

Zu (3d): Nominale Komposita mit deverbalem Kopf in reziproken Strukturen

Die Forschungssituation von Wortbildung und Valenz nach Welke (1995: 228):

„Das Thema Wortbildung und Valenz ist in der Valenztheorie so gut wie unbeachtet geblieben. Während die Valenzforschung in den 80er Jahren weitgehend stagnierte, hat die generative Grammatik dieses Feld mit Gesichtspunkten besetzt, die auch aus der Valenztheorie hätten erwachsen können. [...] Hier sind Konzepte entwickelt und Beschreibungen vorgenommen worden, die im Einklang mit valenztheoretischen Positionen stehen.“

103 Erich und Rapp (2000) beschreiben die Argumentrealisierung bei Ung-Nominalisierungen im Deutschen folgendermaßen: Die syntaktische Argumentrealisierung eines nominalen Arguments hängt von seiner Position in der „lexikalischen Dekompositionsstruktur“ des Bezugssubstantivs ab. Die Bedeutung eines Lexems besteht aus atomaren Prädikaten, die die „lexikalisch-semantische Struktur“ (LSS) des Lexems ausmachen und aus denen sich die thematische Struktur ebenso ergibt wie die Ereignisstruktur. Es gibt 4 Basisprädikate: Zustandsprädikat, Aktivität, mentaler Prozess und Zuordnung. Dementsprechend sind die vier wichtigsten Nominalisierungstypen die folgenden: Prozess-NOM (Vorgänge ohne Schlusspunkt), Ereigniss-NOM (Vorgänge mit Resultatzustand, ResultatsZustand-NOM (Eventualitäten ohne dynamischen Verlauf), ResObj-NOM (Objekte aus einem Ereignis hervorgehend).

Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Richtungen (generativ und valenztheoretisch) findet man bei den nicht-lexikalisierten deverbalen Nominalisierungen und bei der semantischen Analyse bei Rektions- oder Valenzkomposita.¹⁰⁴

In den untersuchten Quellen gibt es **41** Komposita unter den 180 reziproken Substantiven. Das macht 23 % des untersuchten Substantivbestandes aus. Diese Komposita sind in der **Tabelle 12d** (siehe im Anhang) aufgelistet. Betrachtet man diese Substantive formal nach den beteiligten Wortklassen, kann man feststellen, dass die meisten Komposita in den reziproken Strukturen einen deverbalen Kopf¹⁰⁵ haben. Diese Substantive machen mehr als 75% der untersuchten Komposita aus. Bei der Wortbildungsanalyse¹⁰⁶ bin ich auf mehrere umstrittene Fälle¹⁰⁷ gestoßen. Ohne auf die Schwierigkeiten der Wortbildung weiter einzugehen, bleiben wir bei den Komposita mit deverbalem Kopf und vor allen bei der Frage nach der Valenz in Komposita und der Valenzvererbung. Die überwiegende Mehrheit der untersuchten Komposita mit nominalem Kopf kann man in zwei Gruppen unterteilen¹⁰⁸ (siehe **Tabelle 12d** im Anhang):

- Bei den aus transitiven Verben gebildeten Köpfen ist das Subjekt-Argument als Erstglied ausgeschlossen. Es ist dann entweder ein Objekt-Argument oder eine freie Bestimmung, z.B. *Eheschließung, Briefwechsel, Friedenschluss* oder *Versteckspiel*.
- Bei den aus intransitiven Verben gebildeten Köpfen, die ein Agent-Argument voraussetzen, können als Vorderglieder nur freie Bestimmungen vorkommen. Dazu gehören unsere mehr als 10 Zusammensetzungen mit „Zusammen“, z.B. *Zusammenleben*¹⁰⁹, *Zusammenprall, Zusammenspiel*. Der deverbale Kopf kann seine Argumentstruktur an das Gesamtwort vererben. Die Argumentstruktur stimmt aber nicht

104 Vgl. Welke (1995: 233): Unter Rektionskomposita oder Valenzkomposita verstehen wir Komposita, bei denen das Bestimmungswort sich zum Grundwort wie ein Argument zum Prädikat bzw. eine Ergänzung zum Valenzträger verhält.

105 Unter formalem Aspekt gibt es nur wenige andere Zusammensetzungen, wie Substantiv+Substantiv, z.B. *Handgemenge, Adjektiv+Substantiv*, z.B. *Hochzeit*.

106 Diese Untersuchung setzte nicht das Ziel eine tiefgreifende und ausführliche Wortbildungsanalyse durchzuführen.

107 z.B. bei *Abhängigkeitsverhältnis* ist es nicht eindeutig, ob das zweite Glied abgeleitet oder nicht-abgeleitet ist.

108 Vgl. Kiefer (1998): 58f.

109 Im Kompositum *Zusammenleben* ist das „Leben“ ein intransitives Verb, das ein Agens-Argument verlangt, falls es eine menschliche Tätigkeit bezeichnet. Dasselbe gilt auch für die entsprechende Nominalisierung.

immer mit der Argumentstruktur des Basisverbs überein. Hölzner (2007: 40ff.) bezeichnet diese Art der Argumentrealisierung in Komposita als implizite Valenz. Bis jetzt habe ich versucht anhand der untersuchten Komposita herauszufinden, wie ein Kompositum valenztheoretisch zu deuten ist. Ferner habe ich untersucht, ob diese morphosyntaktischen Möglichkeiten für die Reziprozität von Bedeutung sind. Es ist festzustellen, dass sich die Komposita mit nominalem Kopf in ihren reziproken Strukturen nicht oder nicht wesentlich voneinander unterscheiden, obwohl sie verschiedenen Wortbildungsmustern unterliegen. Sie kommen hauptsächlich in [Zwischen+D]-, [Gen+(mit+D)]- und [Von+D]-Strukturen vor, wobei die letzte grundsätzlich als Gen-Ersatz erscheint. Die strukturellen Unterschiede sind auf die semantischen Unterschiede zurückzuführen. Die Ursachen sind so vor allem in der Bedeutungsstruktur der Komposita zu suchen. Es gibt unter ihnen viele, die aus festen Wortgruppen/lexikalisierten Ausdrücken¹¹⁰ oder Funktionsverbgefügen (FVG) gebildet werden, z.B. *Ehe/Frieden schließen* oder *Brief/Schuss/Wort wechseln*, die ebenfalls wie die vielen Komposita mit dem Erstglied „Zusammen-“, z.B. *Zusammensein, Zusammenstoß*, eine kollektive Tätigkeit ausdrücken. Diese Komposita setzen gemäß ihrer Bedeutung mindestens zwei Argumente voraus. Sie sind m.E. auch Kandidaten für das Prädikat „lexikalisch“ oder „inhärent reziprok“.

5.1.3 Semantische Merkmale der reziproken Substantive

Anhand der bisherigen Untersuchungen ist es schon eindeutig geworden, dass es unter den reziproken Substantiven sowohl abgeleitete (deverbale und adjektivische) als auch nicht-abgeleitete Substantive gibt, aber auch Komposita mit verschiedenen Wortbildungsmustern. Es war auch nachvollziehbar, dass bei den substantivierten Infinitiven und nicht-lexikalisierten deverbalen Substantiven eine vom Basisverb vererbte Valenz nachweisbar ist. Die Frage ist aber weiterhin, was die Argumentstruktur von reziproken Substantiven bestimmt. Hierbei scheint die Bedeutung der Substantive, d.h. das Vorhandensein des Merkmals „reziprok“ eine wichtige Rolle zu spielen. Zu den reziproken Substantiven gehören eigentlich alle valenten Substantive, die im Gegensatz zu den nicht-reziproken valenten Substantiven stehen.

110 Vgl. Kiefer (1998: 58ff.): Ein lexikalisiertes Kompositum entsteht, wenn ein durch das Kompositum repräsentierter Begriff relevant ist und häufig genug vorkommt, so dass seine intersubjektive Verfügbarkeit als eine Notwendigkeit empfunden wird.

Wie aber lassen sich diese Substantive unterscheiden? Um diese Frage beantworten zu können, werden (ausgehend vom Substantivbestand der empirischen Untersuchung) zunächst folgende Teilfragen diskutiert:

- (1) Über welche Bedeutungsstruktur verfügen die Substantive in den reziproken Strukturen?
- (2) Wie kann man die reziproken Substantive den verschiedenen Bedeutungsfeldern zuordnen?

Zu (1): *Über welche Bedeutungsstruktur verfügen die Substantive in den reziproken Strukturen?*

Wie schon in Kapitel 2.3 festgestellt, sind die valenten Substantive relative Substantive (semantische Valenz), die über verschiedene Bedeutungsstrukturen verfügen. Davon gehen wir auch bei den reziproken Substantiven aus, die eine Subklasse der valenten Substantive bilden und im Mittelpunkt der reziproken Syntagmen stehen. Wie sieht aber die semantische Struktur reziproker Substantive mit zwei Ergänzungen aus? Die Grundstruktur einer reziproken NP mit zwei Ergänzungen lässt sich folgendermaßen darstellen:¹¹¹

- Das reziproke Substantiv, der Valenzträger, bildet das Grundwort der NP.
- E1 ist die von der semantischen Struktur des Substantivs geforderte erste Ergänzung bzw. erste Valenzstelle.
- E2 ist die ebenfalls von der semantischen Struktur des Substantivs geforderte zweite Ergänzung bzw. zweite Valenzstelle.

E1 wird in der reziproken Struktur meistens als Genitivattribut realisiert. Alternativ wird die Beziehung zur Valenzstelle durch ein PPA hergestellt, z.B.

Streit des Vaters (Genitivus Subjektivus/Agentivergänzung).

E2 ist die in der semantischen Struktur der zwei- oder mehrwertigen Substantive verankerte zweite Ergänzung, sie wird meistens als PPA realisiert, z.B.

Streit des Vaters mit dem Sohn (PPA/Komitativergänzung), oder:

Streit zwischen dem Vater und dem Sohn (PPA/zwei Agentivergänzungen).

Unter semantischer Valenz der reziproken Wortgruppe sind in diesem Fall die Beziehungen der Substantivbedeutungen zu den Argumentstellen und die Beziehungen der semantischen Vereinbarkeit zwischen den Ergänzungen zu verstehen. In der semantischen Valenz wurzelt

111 Vgl. Tamássy-Bíró (1998a): 143ff.

die syntaktische Valenz¹¹², die die syntaktische Beziehung zwischen dem Valenzträger und den fakultativen Valenzpartnern beschreibt. Hierbei handelt es sich um ein semantisches Modell, das in einer Proposition nur ein semantisches Prädikat und höchstens zwei Argumente annimmt. Wie aber ist das Vorhandensein eines zweiten Valenzpartners in einem semantischen Modell zu erklären? Die Bedeutungsstruktur eines Substantivs setzt sich aus mehreren Propositionen zusammen. Darunter kann es mehr als eine geben, die eine Beziehung beschreibt und so eine freie Argumentstelle aufweist. Die freie Argumentstelle der ersten Proposition kann durch ein Genitivattribut besetzt werden. Hierfür kann ein Nomen meistens mit der Eigenschaft *+human* in Frage kommen. Die freie Argumentstelle (Leerstelle) der zweiten Proposition verlangt eine andere Ergänzung mit ähnlichen semantischen Merkmalen. Durch das Zusammenwirken der beiden Propositionen (in der Menge aller Propositionen, die die semantische Struktur des Valenzträgers bilden) entsteht die zweiwertige reziproke NP.

Zu (2): Wie kann man die reziproken Substantive den verschiedenen Bedeutungsfeldern zuordnen?

Jetzt suche ich die Antwort auf die Frage nach den Bedeutungsmerkmalen, auf Grund derer die 180 reziproken Substantive das Prädikat *reziprok* erhalten haben. Wir haben eine Menge von „sinnverwandten“ Wörtern, die anhand ihrer Bedeutungen auf der syntagmatischen Ebene eine wechselseitige Situation hervorrufen können. Zur Bestimmung dieser Bedeutungsmerkmale sind bis jetzt nur wenige und kleine Untersuchungen durchgeführt worden. Es gibt allgemeine semantische Merkmale für reziproke Substantive, wie:

- gesellschaftliche Tätigkeit,
- gegenseitige Beziehung,
- Trennung,
- Bidirektionalität,
- kollektives Tun oder
- symmetrische Relation.

Einen guten Ausgangspunkt zur Analyse dieser Frage bieten die verschiedenen semantischen Klassifikationen valenter Substantive, von denen ich einige, wie die von Teubert (1979), Sandberg (1982), Helbig (1992), Eisenberg (1998) und Hölzner (2007) in Kapitel 2.3 schon

112 Die syntaktische Valenz eines Substantivs bestimmt die Zahl der Valenzpartner und ihre syntaktische Funktion innerhalb der NP und die Art der Attribute.

aufgeführt habe. Nicht alle helfen uns aber bei dieser speziellen Fragestellung weiter. Deshalb möchte ich von den erwähnten Klassifikation nur die von Teubert (1979) im Hinblick auf die Reziprozität untersuchen und mit deren Hilfe testen, zu welchen Substantivklassen die reziproken Substantive gehören. Im Anschluss daran stelle ich kurze, im Zusammenhang mit dieser Frage hilfreiche Passagen dar. Zum Schluss versuche ich, einen Teil der reziproken Substantive anhand der regierten Präpositionen zu ordnen und über die Gemeinsamkeiten und Unterschiede Schlüsse zu ziehen auf die Bedeutungsfelder der Substantive. Dies bedeutet aber nicht, dass man diese komplizierte und schwierige Aufgabe mit dieser einfachen Untersuchung endgültig lösen kann.

Teubert (1979) hat die valenten Substantive, bei ihm Bezugssubstantive genannt, in 12 Substantivklassen¹¹³ eingeteilt, und die Ergänzungen in 17 Ergänzungsklassen. Dann hat er jeder Substantivklasse Ergänzungsklassen, und jeder Ergänzungsklasse Substantivklassen zugeordnet, mit denen sie vorkommen können. Die Frage ist, in welchen Substantivklassen sich die reziproken Substantive befinden und mit welchen Ergänzungsklassen sie vorkommen können. Die Ergänzungsklassen werden hier nur erwähnt, ihre Beschreibung erfolgt erst später, unter Punkt 5.3 Nach der Klassifikation von Teubert (1979) kommen die reziproken Substantive in nur vier der 12 Substantivklassen vor. Dies veranschaulicht die folgende Tabelle:¹¹⁴

Substantivklassen und denominale Ergänzungsklassen in reziproken Strukturen nach Teubert (1979: 81ff.)			
Substantivklasse	Ergänzungsklasse	Beispiel	Aktualisierungsarten
1. Handlungsbezeichnung	Agentivergänzung	der <i>Kampf</i> der Engländer	Genitivische NG
	Beteiligtenergänzung	sein Kampf mit dem Gegner	<i>mit/zwischen + NG</i>
2. Vorgangsbezeichnung	Beteiligtenergänzung	ihre <i>Begegnung</i> mit ihm	<i>mit/zwischen + NG</i>
3. Ergebnisbezeichnung	Beteiligtenergänzung	mein <i>Komplott</i> mit Petra	<i>mit/zwischen + NG</i>
4. Zustandsbezeichnung	Beteiligtenergänzung	seine <i>Ehe</i> mit Petra	<i>mit/zwischen + NG</i>

113 Vgl. Teubert (1979: 81ff.): Eine Substantivklasse (z.B. Handlungsbezeichnung) fasst die Substantive zusammen, die semantisch gleichartige Prädikationen (z.B. Handlung) ausdrücken. Nur die Substantive sind Elemente von Substantivklassen, die eine Prädikation ausdrücken. Alle anderen Substantive, die keine Prädikation ausdrücken (z.B. Stein), gehören nicht zu einer Substantivklasse. Die Substantive, von denen Ergänzungen einer bestimmten Ergänzungsklasse abhängen können, lassen sich zu einer Substantivsubklasse zusammenfassen.

114 Vgl. Teubert (1979): 86f.

Diese Klassifikation zeigt, dass die reziproken Substantive unter den folgenden Bedeutungen zusammengefasst werden können:

- Handlungsbezeichnung
- Vorgangsbezeichnung
- Ergebnisbezeichnung
- Zustandsbezeichnung

Diese Einteilung veranschaulicht auch die Bedeutungsstruktur der Substantive. Sie bilden nur mit zwei von den 17 Ergänzungsklassen und zwar mit den *Agentiv-* und den *Beteiligtergänzungen*, eine reziproke Struktur. Die häufigsten Aktualisierungsarten sind:

- [Genitivische NG]-Strukturen
- [mit/zwischen + NG]-Strukturen

Auf die weiteren Merkmale wird bei den Ergänzungen (siehe Kapitel 5.3) eingegangen.

Tamássy-Bíró (1998a: 163ff.) erwähnt in diesem Zusammenhang ein interessantes Phänomen. Sie beschreibt eine Substantivgruppe unter „*Differenz-Trennung*-Beziehung“, in der ein symmetrisches Verhältnis zwischen zwei Parteien besteht:

- In die erste Gruppe gehören die Substantive, wie z.B. *Differenz, Unterschied, Abgrund, Trennungslinie*.
- In die zweite Gruppe gehören die Substantive wie *Rivalität, Spiel, Streit, Wettkampf, Wettbewerb, Twist, Spannung*.

Alle Substantive bezeichnen ein ähnliches abstraktes Verhältnis von „Trennung“, „Gegenüberstellung“ und „Vergleich“, aber während die Wörter in der ersten Gruppe über das semantische Merkmal +statisch verfügen, haben die anderen das Merkmal +dynamisch.

Nach Haspelmaths Hypothesen (2007) können die deverbalen und adjektivischen Substantive die reziproke Bedeutung der Ableitungsbasis erben. Es gibt in beiden Bereichen *allelische* (lexikalisch reziproke) Prädikate. Dazu gehören:

Lexikalisch reziproke Prädikate	Verben/Adjektive	abgeleitete Substantive
1. die zwischenmenschliche Aktionen und Relationen ausdrücken , z.B.	<i>heiraten, streiten</i>	<i>Heirat, Streit(-)¹¹⁵</i>
2. die Wettbewerb und Konkurrenzkampf ausdrücken , z.B.	<i>zanken, diskutieren</i>	<i>Zank, Diskussion</i>
3. die gemeinsame Aktionen ausdrücken , z.B.	<i>kommunizieren, Schach spielen, konsultieren</i>	<i>Kommunikation, Spiel(-), Konsultation</i>
4. die Beziehungen ausdrücken , z.B.	<i>vereinigen, verwandt sein, vergleichen</i>	<i>Vereinigung, Verwandtschaft, Vergleich</i>
5. die Trennung ausdrücken , z.B.	<i>unterscheiden</i>	<i>Unterschied</i>
6. die Ähnlichkeit und Nicht-Ähnlichkeit ausdrücken , z.B.:	<i>ähnlich, verschieden</i>	<i>Ähnlichkeit, Verschiedenheit</i>

Da die Grundbedeutung des Substantivs in der NP eine sehr wichtige Rolle spielt, können auch diese Parallelitäten dabei helfen, das Phänomen *Reziprozität* in der NP besser zu verstehen.

Bei Schierholz (2001: 251ff.) findet man eine tiefgreifende und corpusbasierte Untersuchung über die PPA, wobei er die Substantive, die als Rektionssubstantive fungieren, in unterschiedliche Bedeutungsfelder einordnet. Davon ist für uns die Semantik des Rektionssubstantivs mit „*unter*“ besonders relevant. Die Bestimmung der Bedeutungsfelder erfolgt bei ihm in mehreren Schritten, aber letztendlich anhand der Bedeutungsähnlichkeiten. Rektionssubstantive mit „*unter*“ in reziproker Bedeutung kommen bei ihm in den folgenden Bedeutungsfeldern vor:¹¹⁶

(1) Emotionen:

Rektionssubstantive dieses Bedeutungsfeldes bezeichnen ein Gefühl, das positiver oder negativer Art sein kann:

- positives Gefühl, z.B. *Vertrauen*
- negatives Gefühl, z.B. *Krach*

(2) Verhaltensweisen:

Die Mitglieder dieses Bedeutungsfelds sind Bezeichnungen für Zustände, Verhalten oder Haltungen, die in ihren Bedeutungen etwas Unruhiges oder Aggressives enthalten:

- aggressives Verhalten, z.B. *Duell, Schlacht*

¹¹⁵ Mit (-) markierte Substantive gelten nach Teubert (1979) als nicht-abgeleitet.

¹¹⁶ Die meisten dieser Beispiele kommen auch im Substantivbestand meiner Untersuchungen vor.

- Gewalt, z.B. *Kampf, Krieg*

(3) Auseinandersetzungen:

Die Rektionssubstantive dieses Bedeutungsfeldes bezeichnen Auseinandersetzungen¹¹⁷, die zwischen Personen oder Lebewesen ausgetragen werden. Es gibt verschiedene Arten von Auseinandersetzungen:

- Gespräche, z.B. *Debatte, Dialog, Diskussion, Gespräch*
- Friedliche Auseinandersetzung, z.B. *Konkurrenz, Wettbewerb, Spiel*
- Streit, z.B. *Streit, Differenz(en), Konflikt, Kontroverse*
- Widerspruch, z.B. *Gegensatz, Gegenmeinung*

(4) Übereinstimmungen:

Die Rektionssubstantive dieses Bedeutungsfeldes bezeichnen Übereinstimmungen, denen auch eine Vereinbarung zugrunde liegen kann:

- Übereinstimmung, z.B. *Einigkeit, Einigung, Einvernehmen, Einverständnis*
- Vereinbarung, z.B. *Absprache*
- Wahl, z.B. *Wahl*

(5) Beziehungen:

Die Rektionssubstantive dieses Bedeutungsfeldes bezeichnen Beziehungen, die zwischen Lebewesen oder Personen bestehen. Diese Beziehungen können gefühlsgeprägt sein. Sie können aber auch freie Beziehungen oder einen Verständigungsakt ausdrücken:

- Gefühle, z.B. *Freundschaft*
- Freie Beziehungen, z.B. *Kontakt, Beziehung, Verhältnis*
- Verständigungsakt, z.B. *Kommunikation, Verständigung*

(6) Sonderfälle:

Die Einordnung in eines der obigen Bedeutungsfelder ist nicht möglich. Hier handelt es sich um Rektionssubstantive mit sehr unterschiedlichen lexematischen Bedeutungen:

- Anstrengung, z.B. *Zusammenarbeit, Zusammenleben, Zusammensein, Zusammenschluss, Zusammenspiel*
- Dasein, z.B. *Leben*

Die semantische Klassifikation der Rektionssubstantive unter dem Bedeutungsmerkmal *reziprok* umfasst mit Hilfe der regierten Präposition „unter“ sehr viele Fälle und trägt dazu bei, die semantischen Felder der reziproken Substantive genauer zu bestimmen.

117 Die Beteiligten nehmen unterschiedliche Standpunkte ein.

Meine empirische Untersuchung zur Bestimmung der Bedeutungsfelder¹¹⁸ von reziproken Substantiven ist als ein Versuch zu betrachten. Nachdem die Substantive und auch die Präpositionen mit reziproker Bedeutung¹¹⁹ schon zur Verfügung standen, wollte ich testen, welche Rolle die gemeinsam bzw. allein regierten Präpositionen bei der Bestimmung der Bedeutungsfelder spielen. Die Bedeutungsfelder werden anhand der regierten Präpositionen nach dem gemeinsamen Bedeutungselement der Substantive bestimmt. Bei der Untersuchung gehe ich davon aus, dass die regierte(n) Präposition(en) in der semantischen Struktur des valenten Substantivs integriert ist/sind. Die Präpositionen können auf diese Weise auch die Substantive selektieren. Diese Methode funktioniert m.E. im Randbereich gut, wo die selektierende Wirkung der Präposition groß ist. Dementsprechend ist es leichter, die Bedeutungsähnlichkeit/Synonymie oder- das ist meine vorläufige Hypothese - Hyperonymie unter den Substantiven festzustellen. Im Kernbereich aber, wo unter einer oder mehreren Präpositionen viele Substantive gebündelt werden, ist diese Methode weniger hilfreich. Deshalb möchte ich schon an dieser Stelle darauf hinweisen, dass die Bedeutungsfelder von Substantiven mit „mit“ und „zwischen“ in dieser Arbeit nicht untersucht werden. Dabei ist eine systematische Bedeutungsanalyse unerlässlich. Im Folgenden möchte ich den Ablauf und die Ergebnisse meiner Untersuchung zusammenfassen.

Bei den Untersuchungen bin ich immer von der Liste der 180 reziproken Substantive und der 7 regierten Präpositionen mit reziproker Bedeutung ausgegangen (siehe **Tabelle 17** im Anhang). Dann habe ich zunächst immer nur eine (*in, zu, gegen, unter, von, zwischen*) und später mehrere Präpositionen (*von/zwischen, mit/zwischen*) in die Analyse einbezogen, um die Verteilung der Substantive je Präposition/en untersuchen und im Hinblick auf ihre Bedeutungsähnlichkeit bewerten zu können. Eine ausführliche Dokumentation über diese Untersuchungen und deren Ergebnisse befindet sich im Anhang (siehe **Tabellen 17a-h**). Die Aufteilung der Substantive nach Präpositionen basiert auf Corpusbelegen, d.h. die Fälle, für die es in der Volltextdatenbank des IDS mit COSMAS II¹²⁰ kein Beispiel gab, wurden nicht aufgenommen. Die Bedeutungsanalyse der reziproken Substantive erfolgte mit Hilfe des Bedeutungswörterbuchs von Duden 10 (2002). Die wichtigsten Ergebnisse sind im Folgenden zusammengefasst:

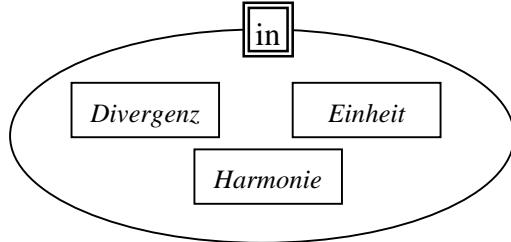
¹¹⁸ Unter Bedeutungsfeld wird in dieser Arbeit eine Gruppe von valenten Substantiven mit reziproker Bedeutung verstanden, die ein gemeinsames Bedeutungselement besitzen.

¹¹⁹ Bei dieser Untersuchung geht es nicht um eine Bedeutungsanalyse der Substantive als Lexeme, sondern um die Bedeutung bzw. Bedeutungen, die ein valentes Substantiv in seiner Funktion (reziprok) besitzt.

¹²⁰ Stand: August 2009

Zur **Tabelle 17a:** Untersuchung zur Bedeutung von reziproken Substantiven mit: „in“

Mit der Präposition „in“ kommen von den 180 Substantiven nur 3 in reziproker Bedeutung vor:



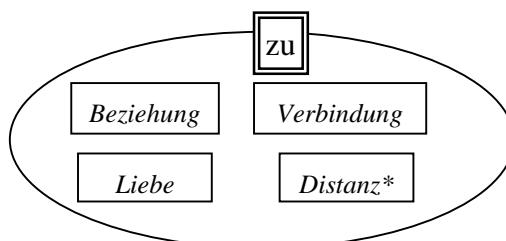
„*Einheit*“ (D 10: 297)¹²¹ bedeutet innere Zusammengehörigkeit, während „*Harmonie*“ (D 10: 457) ein ausgeglichenes Verhältnis markiert. „*Divergenz*“ (P: 202)¹²² ist ein Fremdwort (lat.) und bedeutet Abweichung in/von zwischen etwas.

→ Vorschlag für das Bedeutungsfeld: [*Einheit und Verschiedenheit*] in abstrakten Sachen

Weitere Einzelheiten können der angegebenen Tabelle im Anhang entnommen werden. In Kapitel 5.2 werden noch weitere Analysen vorgenommen.

Zur **Tabelle 17b:** Untersuchung zur Bedeutung von reziproken Substantiven mit: „zu“

Mit der Präposition „zu“ kommen von den 180 Substantiven 4 in reziproker Bedeutung vor:



- *Beziehung* (D 10: 216) bedeutet:
 1. Verbindung zu jmdm/etwas
 2. Wechselseitiges Verhältnis, innerer Zusammenhang
- *Distanz* (D 10: 267) bedeutet einen räumlichen, zeitlichen oder inneren Abstand/Entfernung/Zwischenraum
- *Liebe* (D 10: 587) bedeutet:
 1. das starke Gefühl der Zuneigung/des Hingezogenseins

121 D 10 in Klammern ist eine Abkürzung für Duden 10 (2002). Die Nummer weist auf die Seitenzahl im Wörterbuch hin.

122 Pons: Großes Schulwörterbuch Deutsch (2001)

2. Beziehung zu einer bestimmten Sache

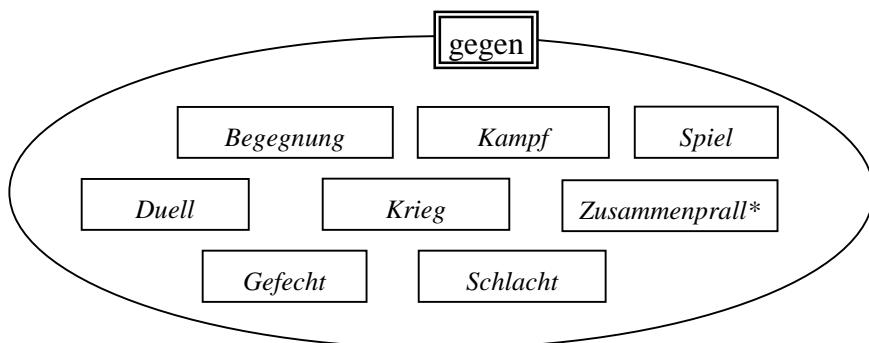
- *Verbindung* (D 10: 967) bedeutet:
 1. untereinander in Berührung/Kontakt sein, Verbundensein
 2. Zusammenschluss/Bündnis/Partnerschaft

→ Vorschlag für das Bedeutungsfeld: *[Beziehung/Verbindung]* zu jmdm/etwas

*“*Distanz*“ ist in diesem Bedeutungsfeld als „Kuckucksei“ zu betrachten.

Zur **Tabelle 17c:** Untersuchung zur Bedeutung von reziproken Substantiven mit: „gegen“

Mit der Präposition „gegen“ kommen von den 180 Substantiven 8 in reziproker Bedeutung vor:



Substantive (Quelle: D 10)	und ihre Bedeutungen
- <i>Begegnung</i> (S. 184):	Zusammentreffen, sportlicher Wettkampf (In: DDUw)
- <i>Duell</i> (S. 275):	Zweikampf
- <i>Gefecht</i> (S. 401):	kleiner militärischer Kampf, kriegerische Handlungen
- <i>Kampf</i> (S. 516):	größere militärische Auseinandersetzung feindlicher Truppen
- <i>Krieg</i> (S. 558):	ein längerer mit Waffengewalt ausgetragener Konflikt
- <i>Schlacht</i> (S. 771):	ein schwerer länger andauernder Kampf zwischen größeren feindlichen Truppenbänden (im Krieg)
- <i>Spiel</i> (S. 835):	sportlicher Wettkampf zwischen zwei Parteien
- <i>Zusammenprall</i> (S. 1092):	mit Kraft und Wucht aneinanderstoßen/zusammenstoßen (Zusammenprall als Spiel/Begegnung) ¹²³

→ Vorschlag für das Bedeutungsfeld: *[friedliches oder aggressives Verhalten]* gegen jmdn/etwas

* „*Zusammenprall*“ ist ein Grenzfall in diesem Bedeutungsfeld.

123 Vgl. Stern (25.04.2008): Mailänders Zusammenprall gegen Neunkirchen endete mit zwei zu eins.

Zur Tabelle 17d: Untersuchung zur Bedeutung von reziproken Substantiven mit: „*unter*“

Mit der Präposition „*unter*“ kommen von den 180 Substantiven 42 in reziproker Bedeutung vor. Hier sind schon mehrere Bedeutungsfelder zu unterscheiden. Die Semantik der reziproken Substantive mit „*unter*“ zeigte bei mir das gleiche Bild wie bei Schierholz (vgl. 2001), der dieses Thema corpusbelegt ausführlich bearbeitet hat. Wegen der großen Übereinstimmung in den Bedeutungsfeldern der beiden Analysen, deren Ergebnisse ich schon mit Hilfe von Schierholz (2001: 251ff.) unter diesem Punkt dargestellt habe, wird darauf hier nicht weiter eingegangen.

Zur Tabelle 17e: Untersuchung zur Bedeutung von reziproken Substantiven mit: „*von*“

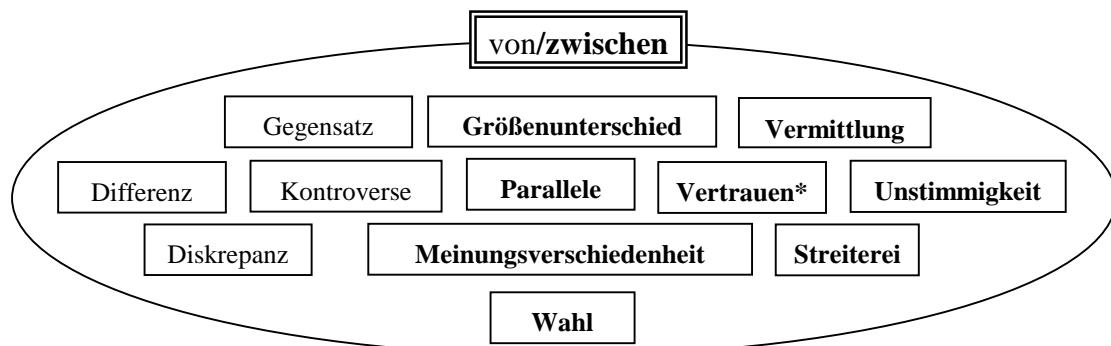
Mit der Präposition „*von*“ kommen 138 Substantive in reziproker Bedeutung vor. Da aber viele davon als Genitiversatz fungieren, werden sie später diskutiert. Hier möchte ich nur die 5 Fälle erwähnen, die in dieser Funktion als Ablativ erscheinen. Zu dieser Gruppe gehören die folgenden Substantive:

Substantive (Quelle: D 10)	und ihre Bedeutungen
- <i>Abhängigkeit/s/verhältnis</i> (S.53):	Abhängigsein*
- <i>Abschied</i> (S.61):	das Sichtrennen [und Sichverabschieden] von jmdm/etwas
- <i>Abstand</i> (S. 65):	räumliche Entfernung zwischen zwei Punkten
- <i>Unterschied</i> (S. 954):	Etwas, worin zwei oder mehrere Dinge nicht übereinstimmen, verschieden, anders sind.
- <i>Verabschiedung</i> (S. 965):	sich beim Aufbruch einige (formelhafte) Worte/einen Gruß an den/die Bleibenden richten

→ Vorschlag für das Bedeutungsfeld: *[Trennung]* von jmdm/etwas

* „*Abhängigkeit/s/verhältnis*“ kann in dieses Bedeutungsfeld nicht eingeordnet werden.

Zur Tabelle 17f: Untersuchung zur Bedeutung von reziproken Substantiven mit: „von“ und „zwischen“



Unter der beiden Präpositionen sind insgesamt 12 Substantive zusammengefasst, wobei die Präposition „von“ hier als Genitiversatz erscheint. Die normal gedruckten 4 Substantive regieren die beiden Präpositionen, während die **8** fett gedruckten nur unter „zwischen“ zusammengefasst werden können.

Substantive (Quelle: D 10)	und ihre Bedeutungen
- Differenz (S. 264):	Unterschied zwischen zwei Größen
- Diskrepanz (S. 266):	Unstimmigkeit zwischen zwei miteinander in Beziehung stehenden Dingen
- Gegensatz (S. 403):	Verhältnis der Verschiedenheit/der Unvereinbarkeit zwischen zwei oder mehr Parteien/Ansichten
- Größe/n/unterschied (S. 443):	Größe des Unterschieds
- Kontroverse (S. 549):	heftige Auseinandersetzung
- Meinung/s/verschiedenheit (S. 991):	Unterschied, Abweichung in den Meinungen
- Parallele (S. 676): ¹²⁴	Linie, die in gleicher Richtung in gleichem Abstand zu einer anderen Linie verläuft (vs. im übertragenen Gebrauch)
- Streiterei (S. 863f.):	Auseinandersetzung, Konflikt, Kontroverse, Zank mit jmdm
- Unstimmigkeit (S. 947):	Widerspruch in einem bestimmten Zusammenhang
- Vermittlung (S. 987):	zu etwas verhelfen, zwischen Personen vermitteln
- Vertrauen (S. 1000):	sichere Erwartung, fester Glaube daran, dass man sich auf jmdn/etwas verlassen kann
- Wahl (S. 1027):	das Sichentscheiden für eine von mehreren Möglichkeiten

124 Siehe COSMAS II -W-Archiv: „Holzapfel zieht eine *Parallele* zwischen dem Schriftsteller Martin Walser und dem designierten CDU-Ministerpräsidenten Roland Koch.“ (R99/FEB.14367 Frankfurter Rundschau, 20.02.1999, S. 8, Ressort: LOKAL-RUNDSCHAU; Rassistisches Pamphlet mit Doppelpaß-Aktion in Bezug gesetzt).

- Vorschlag für das Bedeutungsfeld: *[Unstimmigkeit/Abweichung]* zwischen zwei oder mehreren Lebewesen/Sachen

Wie in der Prototypentheorie von Rosch (1973) gibt es auch hier Bedeutungen, die im Mittelpunkt des Bedeutungsfeldes stehen, aber auch solche, die in den Randbereich gehören. Die lexikalisierte Konversion **Vertrauen* mit „zwischen“ gehört aber überhaupt nicht in dieses Bedeutungsfeld.

Zur **Tabelle 17g:** Untersuchung zur Bedeutung von reziproken Substantiven mit: *I* bzw. *5 regierten Präpositionen*

Als nächstes habe ich verglichen, ob eine Bedeutungsähnlichkeit zwischen den Bedeutungen der reziproken Substantive besteht, wenn es einen wesentlichen Unterschied in der Zahl der regierten Präpositionen gibt. Die Zahl der regierten Präpositionen pro Substantiv schwankt zwischen 1 und 5. Es gibt unter den 180 Substantiven die folgenden 5, die in der reziproken Funktion je 5 Präpositionen regieren können:

<i>Begegnung</i>		gegen	mit	von	unter		zwischen
<i>Beziehung</i>			mit	von	unter	zu	zwischen
<i>Harmonie</i>	in		mit	von	unter		zwischen
<i>Krieg</i>		gegen	mit	von	unter		zwischen
<i>Spiel</i>		gegen	mit	von	unter		zwischen

- Ein eindeutiger Vorschlag für das Bedeutungsfeld (anhand der regierten Präpositionen) ist nicht möglich.

Die folgenden Substantive regieren nur eine Präposition in reziproker Bedeutung:

<i>Flirt</i>	mit	→Vorschlag für das Bedeutungsfeld: <i>[menschliche Interaktion]</i>
<i>Heirat</i>	mit	
<i>Interview</i>	mit	
<i>Interaktion</i>	mit	
<i>Rendezvous</i>	mit	
<i>Schriftwechsel</i>	mit	
<i>Verlobung</i>	mit	
<i>Vermählung</i>	mit	

Bei diesen Substantiven ist es auffallend, dass sie alle die Präposition „mit“ regieren. Hier handelt es sich um menschliche Beziehungen, die zwei oder mehrere Personen voraussetzen, und bei denen das eine Argument regelmäßig im Komitativ steht. Diese formalen Zusammenhänge und die einfachen Bedeutungsanalysen liefern aber keine ausreichenden

Beweise, um darüber hinaus weitreichende Schlüsse zu ziehen. Von diesen Gemeinsamkeiten ausgehend, kann man aber weitere semantische Analysen durchführen.

Aus den bisherigen Analysen kann der Schluss gezogen werden, dass anhand der gemeinsam regierten Präpositionen nicht alle Substantive mit reziproker Bedeutung einem bestimmten Bedeutungsfeld zugeordnet werden können. Meine Hypothese konnte also mit dieser Methode nur teilweise bestätigt werden.

Zur **Tabelle 17h:** Reziproke Substantive mit: „*mit*“ und „*zwischen*“

Am größten ist die Zahl der Substantive, die unter den beiden Präpositionen „*mit*“ und „*zwischen*“ gleichzeitig zusammengefasst werden können. Von den 180 Substantiven regieren 123 die beiden Präpositionen. Es ist kein Zufall, denn eben diese Substantive bilden mit eben diesen Präpositionen am häufigsten reziproke Strukturen. Hier muss ich aber in Kauf nehmen, dass diese Methode überhaupt nicht weiterhilft. Die Skala der Substantivbedeutungen ist in dieser Gruppe auch bei gleicher Funktion so breit, dass man ohne eine Argumentstruktur- und Bedeutungsanalyse der einzelnen Substantive, wie es z.B. bei Schierholz (2001) zu lesen ist, keinerlei Schussfolgerungen ziehen darf. Eine ausführliche Analyse kann aber im Rahmen meiner vorliegenden Arbeit nicht mehr durchgeführt werden. Die semantischen Merkmale der reziproken Substantive lassen sich dann anhand der bisherigen Ergebnisse zusammenfassen.

5.1.4 Resümee

Unter Punkt 5.1 habe ich mich mit den morphosyntaktischen und semantischen Merkmalen der reziproken Substantive als Bestandteile der holistischen Einheit *Reziprozität* auseinandergesetzt. Diese Substantive können als reziproke Substantive bezeichnet werden, weil sie auf der syntagmatischen Ebene als relationale Zeichen mit mindestens zwei anderen Valenzpartnern eine reziproke Funktion hervorrufen können. Die Analyse dieser Substantive erfolgte grundsätzlich empirisch, wobei immer auch die relevante Fachliteratur studiert und einbezogen wurde. Die Zahl der ermittelten reziproken Substantive (180) basiert nur auf den angegebenen Quellen, deshalb kann ihre Zahl noch zunehmen. Wenn ein Substantiv die Bedingungen der Reziprozität erfüllt, kann es das Prädikat *reziprok* erhalten. Diese Bedingungen sind morphosyntaktischer aber vor allem semantischer Art. Eine offene Liste sollte dabei helfen, die wichtigsten Merkmale stichpunktartig zusammenzufassen.

Morphosyntaktische Merkmale der reziproken Substantive:

- Sie bilden eine Subklasse der valenten Substantive, deshalb regieren sie Kasus und einen oder mehrere Präpositionalstatus.
- Nach dem morphologischen Aufbau sind sie meistens deverbale Nomina. Es gibt aber unter ihnen nicht nur abgeleitete (deverbal und adjektivisch), sondern auch nicht-abgeleitete (originäre/genuine) Substantive und Komposita. Deverbale Nomina können die Valenz ihrer Basisverben teils oder im Ganzen erben, z.B. bei NI, Nominalisierungen aus transitiven-reflexiven- und reziproken Verben. Ausnahmen bilden die lexikalierten Nominalisierungen, z.B. Konversionen und Komposita.
- Nach der Stellenzahl sind sie zwei oder mehrwertige Substantive, die den Mittelpunkt von reziproken Syntagmen bilden.
- Sie sollen mindestens zwei Leerstellen syntaktisch und/oder morphologisch (auf der Makroebene und/oder Mikroebene) erfüllen.
- Topologisch realisieren sie ihre Argumente meistens postnuklear, selten auch pränuklear.
- Außer den nominalisierten Infinitiven sind sie pluralisierbar.
- Auf der Satzebene erfüllen sie die syntaktische Funktion von Subjekt oder Objekt.

Die wichtigsten semantischen Merkmale der reziproken Substantive sind wie folgt:

- Reziproke Substantive sind relative Substantive, die über eine komplexe und relationale Bedeutungsstruktur verfügen, und deshalb sind sie auf der semantischen Ebene ergänzungsbedürftig.
- Reziproke Substantive gehören nach Teubert (1979) zu 4 Substantivklassen: Handlungsbezeichnungen, Vorgangsbezeichnungen, Ergebnisbezeichnungen und Zustandsbezeichnungen.
- Sie kommen meistens in mehreren Bedeutungen vor, aber es gibt unter ihnen auch lexikalisch/inhärent/allelisch reziproke Substantive, die nur in dieser Bedeutung vorkommen.
- Sie haben die allgemeine Bedeutung, wie wechselseitige oder symmetrische Beziehung/Relation. Zu den Bedeutungsfeldern von reziproken Substantiven gibt es einige Klassifikationen, wie z.B. die von Schierholz (2001) oder von Haspelmath (2007), die aber noch nicht ausreichen.
- Reziproke Substantive nehmen in dieser Funktion nur die Agentiv- und Beteiligtenergänzung/en auf.

Wir dürfen aber nicht vergessen, dass beim Ausdruck der *Reziprozität* nicht nur die Grundbedeutung des Substantivs bzw. die des ihm zugrundeliegenden Verbs oder Adjektivs, sondern auch das syntaktische Mittel Präposition und die Semantik von Argumenten eine wichtige Rolle spielen. Als nächstes untersuche ich die morphosyntaktischen und semantischen Merkmale der Präpositionen in den reziproken Strukturen.

5.2 Morphosyntaktische und semantische Merkmale der Präpositionen

Unter diesem Punkt werden die Aspekte der Wortart Präposition in den Vordergrund gestellt, um ihren Doppelcharakter besser verstehen zu können. Der Doppelcharakter der Präpositionen liegt in einer gewissen Entsemantisierung und zugleich Polysemierung, wobei Ersteres auf die Präposition in Objekten, Letzteres eher auf die unterschiedlichen Gebrauchsweisen in Adverbialien zutrifft, ohne dass hier fließende Übergänge ausgeschlossen werden dürfen.¹²⁵ Dieser Doppelcharakter ergibt sich für uns in dieser Arbeit ferner daraus, dass sie einerseits vom Substantiv regiert sind, andererseits bilden sie aber den Kopf von Präpositionalphrasen.¹²⁶ Jetzt gehe ich der Frage nach, über welche morphosyntaktischen und semantischen Merkmale die von Substantiven regierten Präpositionen in den reziproken Strukturen verfügen. Vorher möchte ich das Grundwissen über die Präpositionen zusammenfassen.

5.2.1 Über das Wesen von Präpositionen

Zum Begriff :

Der lateinische Fachausdruck *Präposition* (lat. *praeponere*) weist darauf hin, dass diese Wörter meist vor dem regierten Wort stehen. Die deutsche Bezeichnung Verhältniswort deutet die inhaltliche Leistung der Präposition an.¹²⁷

125 Vgl. Schröder (1990: 9f.): Gerade dieser Doppelcharakter der Präpositionen (entsemantisiert/polysem) führte zu widersprüchlichen Aussagen zum Charakter dieser Wortart. Sie reichen von solchen Feststellungen, dass die Präpositionen an der Grenze von Lexik und Grammatik stehen bis zu gegensätzlichen Aussagen, dass Präpositionen als bedeutungstragende Einheiten ähnlich wie Verben über Valenz verfügen oder aber ähnlich wie Kasusformative bedeutungsleer seien und Bedeutung nur durch den Kontext gewinnen.

126 Einen interessanten Beitrag zum Thema der Grammatikalisierung deutscher Präpositionen lieferte Di Meola (2000), in dem er nach Korrelationen zwischen semantischen, morphologischen und syntaktischen Eigenschaften der Präpositionen suchte.

127 Der kleine Duden (1988): 295ff.

Präpositionen sind grammatische Zeichen, die verschiedene Relationen zwischen den lexikalischen Zeichen bezeichnen.¹²⁸

Präpositionen sind nach Van der Elst¹²⁹ nicht flektierbare Wörter ohne Satzgliedwert, die mit Kasusforderung eine syntaktische Relation realisieren.

Wichtige Merkmale der Präpositionen:¹³⁰

- Morphologisch sind sie in der Regel unveränderlich, nicht flektierbar.
- Syntaktisch gesehen:
 - Sie verbinden Wörter und Wortgruppen,
z.B. der Stuhl - das Fenster - an → Der Stuhl *an dem* Fenster.
 - Sie stehen innerhalb von Satzgliedern, sie sind nicht satzgliedfähig,
z.B. Er bringt seinen Sohn (*in* die Schule).
 - Sie haben Kasusforderungen (es gibt wenige Ausnahmen¹³¹), sie regieren einen oder zwei Kasus, z.B. Er geht *in die* Schule. Er ist *in der* Schule.
 - Insgesamt gibt es drei spezielle Stellungstypen von Präpositionen.¹³² Diese Stellungstypen werden als Prä-, Post-, und Circumstellung bezeichnet, z.B. Er geht *nach* Hause, dem Alter *nach*, von Dienstag *an*.
 - Gefüge mit einer Präposition nennt man Präpositionalgefüge. Man unterscheidet: adverbiale Bestimmungen, z.B. Das Buch liegt *auf dem Stuhl*.
Attribut, z.B. *Das Buch auf dem Stuhl* gehört mir.
Präpositionalobjekt, z.B. Der Radfahrer achtete nicht *auf die Fußgänger*.
 - Einige Präpositionen können auch als Konjunktionen auftreten, z.B. *bis*:
Ich kann *bis* 19 Uhr hier bleiben. (Präposition)
Bis er arbeitet, will er sich die Stadt ansehen. (Konjunktion)

128 Helbig/Buscha (1993): 401ff.

129 Gaston Van der Elst (1992): 163

130 Vgl. Helbig/Buscha (1993): 401ff.

131 Es gibt einige Präpositionen ohne erkennbaren Kasus, weil ihnen meist eine artikellose NP angeschlossen ist. Zu diesen Präpositionen gehören z.B.: *à* (à la carte = nach der Speisekarte), *je* (je Stück), *pro* (pro Tag).

132 Die moderne Linguistik verwendet statt dessen oft den Oberbegriff Adposition und setzt diese drei Stellungsgruppen mit Prä-, Post- oder Circumposition gleich.

➤ Semantische Merkmale der Präpositionen:

- Präpositionen kommen in verschiedenen Bedeutungen/syntaktischen Funktionen (Verwendungsweisen)¹³³ vor.
- Sie verfügen über verschiedene semantische Felder, wie z.B. lokal, temporal, kausal, modal.
- Sie sind polysem¹³⁴ und homonym¹³⁵, haben konkrete und abstrakte Bedeutungen.

Herkunft der Präpositionen:¹³⁶

- Die geschichtliche Entwicklung der Präpositionen begann ungefähr Ende der althochdeutschen Zeit (750-1050), als das noch stark differenzierte Endungssystem durch den früheren Akzentwandel auf die erste Silbe immer mehr zerfiel und diese Änderung stufenweise zur Herausbildung eines völlig analytischen Sprachbaus führte.
- Die meisten Präpositionen (primäre) sind aus Lokaladverbien entstanden, mit denen durch den Kasus des Substantivs ein bestimmtes Raumverhältnis genauer gekennzeichnet wurde. Die Verwandtschaft zwischen den beiden Wortarten ist heute noch vielfach deutlich zu erkennen, z.B.

Präposition: *vor, hinter, unter, in, aus,*

Adverb: *vorn, hinten, unten, innen, außen.*

- Die anderen (sekundären) Präpositionen sind:

teils aus Adjektiven und Partizipien, z.B.

gleich seinem Vater, *ungeachtet* der Schmerzen

teils aus Substantiven und Gefügen hervorgegangen, z.B.

dank Ihrer Hilfe (aus Danke), auf Grund → *aufgrund* der Fehler.

Aufgrund der Wortstruktur ist zwischen primären und sekundären Präpositionen zu unterscheiden. Die primären Präpositionen weisen folgende Merkmale auf:

133 Da die semantischen Eigenschaften von Präpositionen mit einem engen Zusammenhang mit deren syntaktischen Funktionen stehen, schlägt Schierholz (2001: 120) vor, besser von unterschiedlichen Verwendungsweisen der jeweiligen Präposition zu sprechen.

134 Polysemie der Präposition heißt im Gegensatz zur Homonymie, dass eine Präposition mehrere solche Bedeutungsvarianten aufweist, die im engeren Zusammenhang stehen.

135 Homonymie der Präpositionen bedeutet, dass sie bei einer gleichen orthographischen Ausdrucksform und Aussprache über unterschiedliche Bedeutung verfügen, die miteinander nichts zu tun haben.

136 Helbig/Buscha (1993): 401ff.

- Sie sind in der Gegenwartsprache nicht als Ableitungen oder Zusammensetzungen von Wörtern anderer Wortklassen erkennbar.
- Sie regieren gewöhnlich nicht den Genitiv (außer *während* und *wegen*), sondern den Dativ oder den Akkusativ bzw. beide Kasus.
- Die meisten primären Präpositionen können von Verben, Adjektiven und Substantiven regiert werden. Als Mittel der Rektion dienen sie zur analytischen Bildung von Objekten, wobei sie weitgehend oder völlig ihre lexikalische Bedeutung verlieren, z.B. *achten auf, stolz auf, fähig zu*.

Es gibt im heutigen Deutsch etwa 200 Präpositionen. Den Kernbestand bildet eine relativ kleine und geschlossene Gruppe dieser einfachen Präpositionen, die aber am häufigsten verwendet werden. Zu ihnen gehören:

ab, an ,auf, aus, bei, bis, durch, für, *gegen*¹³⁷, hinter, *in*, *mit*, nach, neben, ohne, per, pro, seit, über, um, *unter*, *von*, vor, während, wegen, wider, *zu*, *zwischen*

5.2.2 Morphosyntaktische Merkmale der Präpositionen in reziproken Strukturen

Zuerst betrachten wir die Ergebnisse meiner empirischen Untersuchung (siehe Kapitel 4) aus dem Blickwinkel der Präpositionen. Neben den 180 Substantiven qualifizierten sich folgende 7 Präpositionen¹³⁸ für eine reziproke Verwendungsweise.

Präpositionen mit reziproker Bedeutung	gegen	in	mit	unter	von ¹³⁹	zu	zwischen
Vorkommenshäufigkeit/ 180 reziproke Substantive	8	3	151	42	138	4	147
Ergebnis/Reihenfolge	5	7	1	4	3	6	2
Ergebnis in %			83,8%	23,3%	76,6%		81,6%

Diese Tabelle veranschaulicht einerseits welche Präpositionen anhand der untersuchten Quellen in den reziproken Verwendungsweisen vorkommen, andererseits zeigt sie die Vorkommenshäufigkeit der Präpositionen im Hinblick auf die 180 Substantive.

137 Die kursiv gedruckten Präpositionen mit reziproker Bedeutung sind Kandidaten für die reziproke Verwendungsweise.

138 Im Folgenden behandle ich diese Präpositionen in alphabetischer Reihenfolge.

139 Gesamtvorkommen von Genitiversatz und Ablativ

Jetzt gehen wir auf die morphosyntaktischen Merkmale dieser sieben Präpositionen ein.

Alle sieben Präpositionen in der reziproken Verwendungsweise sind primäre Präpositionen, die als Nicht-Ableitungen gelten. Sie sind regierte Präpositionen, die nach dem Bezugswort *Substantiv* stehen. Es ist an dieser Stelle unbedingt zu erwähnen, dass man nach der Verwendungsweise regierte und nicht-regierte¹⁴⁰ Präpositionen unterscheidet. Alle Präpositionen, die als regierte Präpositionen auftreten können, können auch als lexikalische Präpositionen erscheinen, aber nicht umgekehrt. Für die lexikalischen Präpositionen wird eine Bedeutungshaltigkeit¹⁴¹ angenommen. Eine regierte Präposition wird auch als gebundene Präposition oder Kasuspräposition bezeichnet, weil sie mit einem anderen Lexem eine Einheit bildet, obwohl sie (wie auch die lexikalische Präposition) der Kopf der Präpositionalphrase ist. Die Einheit Substantiv plus Präposition bildet eine idiosynkratische Bindung, wobei das Substantiv als Regens fungiert. Inwieweit regierte Präpositionen eine Bedeutung besitzen, ist umstritten. Einige Autoren halten die regierten Präpositionen für bedeutungsleer¹⁴², die anderen Autoren schreiben aber auch diesen Präpositionen eine abstrakte Bedeutung zu. Diese Präpositionen haben ferner Kasusforderungen und regieren einen oder zwei Kasus:

Präposition	Akkusativ	Dativ	Anmerkung
gegen	+		Einkasuspräposition ¹⁴³
in	+	+	Wechselpräposition
mit		+	Einkasuspräposition
unter	+	+	Wechselpräposition
von		+	Einkasuspräposition
zu		+	Einkasuspräposition
zwischen	+	+	Wechselpräposition

Obwohl diese Tabelle sehr einfach ist, kann man aus ihr vieles ablesen. Außer der Präposition „gegen“ regieren alle den Dativ. Bei den Präpositionen, die nur einen Kasus regieren, ist die Rektion auch für die reziproke Verwendungsweise schon eindeutig bestimmt. Die

140 Vgl. Schierholz (2001): 120ff.

141 Ebd.: Dabei lassen sich neben den lokalen, direktionalen, temporalen und modalen Bedeutungen je nach Differenzierungsstufe auch adversative, distributive, finale, instrumentale, kausale, komitative, konditionale, konfrontative, konsekutive, konzessive, partitive, restriktive, substitutive oder thematisch-relationale Bedeutungen unterscheiden.

142 Vgl. Schierholz (2001: 121f.): Die Präposition drückt nur syntaktische Beziehung aus. Ferner vgl. Ágel (2000: 57): Traditionell wird davon ausgegangen, dass Präpositionen keine Valenz haben, da sie keine Lexemwörter (Autosemantika), sondern Funktionswörter (Synsemantika) sind.

143 Der Begriff „Einkasuspräposition“ stammt von Ágel (2000: 59).

Präpositionen „*in*“, „*unter*“ und „*zwischen*“ sind aber Wechselpräpositionen, die zwei Kasus (Akkusativ und Dativ) regieren können. Sie sind problematisch, weil sie polysem sind. Die Frage ist jetzt, welcher Kasus bei diesen Präpositionen für die reziproke Verwendungsweise festgelegt ist. Nehmen wir die Präposition „*zwischen*“ als Beispiel:

Diskussion *zwischen den Eltern*

In dieser konkreten reziproken Bedeutung handelt es sich um eine Monosemierung der Präposition mit Dativ. Man kann dementsprechend den Schluss ziehen, dass die Präpositionen in der reziproken Verwendungsweise mit Ausnahme von „*gegen*“ immer den Dativ verlangen. Ágel (2000: 59) meint aber dazu:

Präpositionen sind Regentien, die die potentiellen Formmerkmale ihrer Rekta festlegen, nicht jedoch das aktuelle Formmerkmal des aktuellen Rektums. [...] Die neuartige Interpretation [ist] nur auf der Unterscheidung zwischen Rektionspotenz (Rektionsfähigkeit einer Konstituente) und Rektionsrealisierung (aktuelle/aktualisierte Rektion) möglich.

Was bedeutet diese Unterscheidung für uns? Wenn das Substantiv *Diskussion* mit Dativ steht, dann hat die Präposition „*zwischen+D*“ eine Statusrektionspotenz. Die Präposition „*zwischen*“ hat aber durchaus die Kasus-Rektionspotenz mit Akkusativ und Dativ.

Eisenberg (1994:38) spricht von Kasuskategorien (Einzelkasus) und Kasuskategorisierungen (eine Menge von Kategorien). Man kann dann sagen, dass „*zwischen*“ in der reziproken Struktur den Dativ regiert. Dies bedeutet nach Ágel (2000: 64), dass die Rektionspotenz von *Diskussion* die Rektionspotenz von „*zwischen*“ auf die Realisierung des Dativrektums festgelegt hat. Symbolisch ausgedrückt:

Das Kind mit der Latzhose trägt deshalb eine Latzhose, weil es sie von den Eltern verordnet bekommen hat.¹⁴⁴

Anhand der Vorkommenshäufigkeit der Präpositionen können wir feststellen, dass drei Präpositionen (*mit*, *zwischen*, *von*) in den reziproken Strukturen besonders häufig vorkommen. Die Spaltenreiter sind ohne Zweifel die Präpositionen „*mit*“ und „*zwischen*“. Es scheint, dass diese beiden Präpositionen in der reziproken Verwendungsweise ihre gut erkennbare Hauptfunktion haben. Dieses Phänomen wird bei den semantischen Merkmalen weiter diskutiert.

144 Ágel (2000): 64

5.2.3 Semantische Merkmale der Präpositionen in reziproken Strukturen

Die Präpositionen kommen in verschiedenen Bedeutungen vor. Sie gehören zu verschiedenen semantischen Feldern. Sie sind homonym, polysem und monosem¹⁴⁵. Sie kommen in konkreten, abstrakten und idiomatischen Verwendungen vor. Sie sind keine Lexemwörter sondern nur Funktionswörter. Sie sind für eine bestimmte Funktion grammatisiert. Jede Präposition hat eine Hauptfunktion. Sie werden einerseits immer bedeutungsärmer, andererseits aber immer polysem. Solche und ähnliche Feststellungen in den verschiedenen Grammatiken und Lexika erschweren den Lernenden das Zurechtkommen in der Welt der Präpositionen. Dazu kommt noch, dass es in der Muttersprache nicht immer Äquivalente zu den deutschen Präpositionen gibt. Mit dieser Aufzählung wollte ich veranschaulichen, wie schwierig dieses Thema zu behandeln ist. Außerdem handelt es sich hier nicht nur um die Bedeutung der Präpositionen an sich, sondern um die von den Substantiven regierten Präpositionen in einer speziellen Funktion. In der Fachliteratur findet man Untersuchungen zu Präpositionen vor allem in unfixierten Gebrauchsweisen bzw. im Bereich der Verbdependenz¹⁴⁶. Über die von Substantiven regierten Präpositionen ist bis jetzt nur wenig geschrieben worden. Eine komplexe Beschreibung von semantischen Feldern der regierten Präpositionen findet man bei Schierholz (2001) für „auf“ und „unter“.

Ich beschränke mich bei dieser Analyse auf die semantischen Merkmale der Präpositionen *gegen*, *in*, *mit*, *unter*, *von*, *zu* und *zwischen*, die in der reziproken Verwendungsweise vorkommen. Da ich ein spezielles Gebiet untersuche, möchte ich der Frage nachgehen, wie sich diese Präpositionen auf die reziproke Verwendungsweise grammatisiert haben. Ich betrachte diese Präpositionen nicht als semantisch leer, weil sie in mehreren Bedeutungen vorkommen und in vielen Fällen untereinander substituierbar sind. Sie liegen im Zwischenbereich von regierten und idiomatischen Verwendungsweisen, was man mit den Parametern der Grammatikalisierung¹⁴⁷ von Lehmann (1985) testen kann.

145 Monosemie: eine Bedeutung, monoseme Präpositionen: per, neben, seit, während, wegen

146 Vgl. Eroms (1981).

147 Parameter der Grammatikalisierung (Autonomie des Zeichens) nach Lehmann (1985):

Weniger grammatisierte Zeichen haben *auf der paradigmatischen Achse* die folgenden Merkmale:
Nach *Gewicht*: Sie sind in mehreren Bedeutungen verwendbar (Integrität ist groß). Nach *Kohäsion*: Sie gliedern sich schwach in die semantischen Relationen ein (Paradigmatizität ist klein). Nach *Beweglichkeit*: Sie sind nach der Kommunikationsabsicht des Sprechers frei austauschbar (paradigmatische Variabilität).
Auf der syntagmatischen Achse: Nach *Gewicht*: Sie können in beliebigen Konstruktionen verwendet

Die Entwicklung auch dieser 7 Präpositionen hat bei den unfixierten Gebrauchsweisen begonnen und bis zum regierten Zustand geführt. Diese Entwicklung wollen wir jetzt nachvollziehen, um zu erfahren, welche Bedeutungsmerkmale der genannten Präpositionen dazu beigetragen haben, sich an einer reziproken Struktur beteiligen zu können. Dazu gehen wir von den verschiedenen semantischen Feldern der primären Präpositionen aus, die in vielen Grammatiken unterschieden werden. Die vier Hauptgruppen sind folgende:¹⁴⁸

- (1) *Lokale* Präpositionen zur Kennzeichnung des Raumes, des Ortes,
z.B. Wir gehen zum Bahnhof.
- (2) *Temporale* Präpositionen zur Kennzeichnung der Zeit,
z.B. Er will zu Weihnachten verreisen.
- (3) *Kausale* Präpositionen im weitesten Sinne (Grund, Folge u.a.),
z.B. Zum Andenken schenkte er ihr ein Armband.
- (4) *Modale* Präpositionen zur Kennzeichnung der Art und Weise,
z.B. Die Kinder kamen zu Fuß.

Nicht nur die Präposition „zu“, sondern auch die anderen verfügen über mehrere semantische Felder (siehe **Tabelle 18** im Anhang).

Einige Präpositionen besitzen sogar mehr als diese vier semantischen Bereiche, weil die semantischen Hauptfunktionen nicht immer eindeutig definiert sind. Die Tatsache, dass diese primären Präpositionen in mehreren Bedeutungen verwendet werden können, ist gut nachweisbar, wenn man erkennt, dass durch eine Präposition gekennzeichnete Bedeutungen homonym sind und die Präposition eine gut erkennbare Hauptfunktion hat. Die Ergebnisse zahlreicher Versuche von bekannten Sprachwissenschaftlern¹⁴⁹ bestätigen, dass für die meisten homonymen Präpositionen eine dominante semantische Funktion anzugeben ist, z.B. bei „mit“ die *Begleitung-* (komitative) oder bei „zu“ die *Lokale-(allative)-Funktion*. Dies steht im engen Zusammenhang mit der ursprünglich lokalen Bedeutung dieser alten (primären) Präpositionen. Erst später differenzierten sie sich dann für die anderen

werden. Sie haben eine geringe Auswirkung auf die anderen lexikalischen Einheiten, mit denen sie im Zusammenhang stehen, deshalb ist ihre Reichweite (Skopus) groß. Nach *Kohäsion*: Sie binden sich schwach an die anderen Zeichen (Fügungsenge ist klein). Nach *Beweglichkeit*: Sie verfügen über eine freie Verschiebbarkeit (syntagmatische Variabilität). Je autonomer eine Präposition in einer Funktion ist, desto mehr wird diese Bedeutung als Hauptfunktion der Präposition betrachtet.

148 Vgl. Helbig/Buscha (1986).

149 Vgl. Lehmann (1985).

Verwendungsweisen, wo sie zunehmend stärker festgebunden (von der Bedeutung immer weniger ablösbar) sind. Zwar sind unsere 7 Präpositionen regierte Präpositionen, sie sind aber keinesfalls nur in dieser einzigen Verwendungsweise fixiert. Sie verfügen vielmehr über verschiedene semantische Felder, für die sie sich im Laufe der Zeit grammatikalisiert haben. Ich untersuche zunächst, auf welches semantische Feld diese reziproke Verwendungsweise der einzelnen Präpositionen zurückgeht, um ihre Bedeutungsmerkmale in den reziproken Strukturen bestimmen zu können. Dabei werde ich bei allen 7 Präpositionen folgendermaßen vorgehen:

- Erstens: Ich ermitte mit Hilfe von Helbig/Buscha¹⁵⁰, in welchen Bedeutungen die einzelnen Präpositionen im Hinblick auf die semantischen Hauptgruppen vorkommen.
- Zweitens: Ich überprüfe die semantischen Felder der einzelnen Präpositionen anhand des *Lexikons deutscher Präpositionen*¹⁵¹. Die semantischen Felder werden verkürzt mit Beispielen angegeben.
- Drittens: Die Bedeutung der einzelnen Präpositionen wird mit Hilfe des *Bedeutungswörterbuchs von Duden*¹⁵² bestimmt.
- Viertens: Die einzelnen Präpositionen werden mit dem Bezugssubstantiv der empirischen Untersuchung dargestellt. Falls der Belegbestand mehr als 10 Bezugssubstantive mit der jeweiligen Präposition enthält, werden einheitlich die ersten 10 als Beispiel aufgeführt. Die Verwendung der einzelnen Präpositionen mit dem Bezugssubstantiv wurde im TAGGED- bzw. W-Archiv unter COSMAS II überprüft, worauf in der Kopfzeile hingewiesen wird.
- Fünftens: Die Bedeutung der einzelnen Präpositionen wird in der reziproken Verwendungsweise mit Hilfe der ersten vier Schritte bestimmt. Wo Gemeinsamkeiten zwischen den verschiedenen semantischen Feldern (Schritte 1-3) und der Bedeutung der regierten Präpositionen in der reziproken Verwendungsweise (Schritt 4) aufzudecken sind, werden sie **fett** hervorgehoben. Ein Überblick über die Bedeutungen der 7 Präpositionen befindet sich im Anhang (siehe **Tabellen 18 und 19**). Die Präpositionen werden in alphabetischer Reihenfolge abgehandelt:

1. gegen	2. in	3. mit	4. unter	5. von	6. zu	7. zwischen
----------	-------	--------	----------	--------	-------	-------------

150 Helbig /Buscha (1993): Deutsche Grammatik.

151 Schröder (1990): Lexikon deutscher Präpositionen.

152 Duden Band 10 (2002): Das Bedeutungswörterbuch.

Die Zahlen nach den einzelnen Präpositionen weisen auf die Vorkommenshäufigkeit der Bezugssubstantive im Belegbestand hin. Der Zusammenhang von Präpositionen mit den Nachfolgersubstantiven wird unter Punkt 5.3 untersucht. Erst dann werden auch die Substitutionsmöglichkeiten von Präpositionen bzw. Präpositionalattributen beschrieben. Es folgt die Bedeutungsanalyse der einzelnen Präpositionen für die reziproke Verwendungsweise.

1.	gegen: 8
----	----------

Schritt 1:

Semantische Hauptgruppen der primären Präpositionen				
In: Helbig/Buscha (1993): 401- 444				
I. Lokale Bedeutung	II. Temporale Bedeutung	III. Kausale Bedeutung	IV. Modale Bedeutung	Andere semantische Bereiche
gegen (A), z.B. <i>Der Zug ist gegen einen Baum gefahren.</i>	gegen (A), z.B. <i>Der Zug kommt gegen 19 Uhr.</i>	----	----	Adversativ , z.B. Gegen seinen Bruder ist er klein.

Schritt 2:

Semantische Bereiche der Präposition: gegen+A
In: Schröder (1990): 115ff.
1. Lokal als Kontrast: <i>etw. gegen den Baum geprallt</i>
2. Temporal: <i>gegen Mittag</i>
3. Komparativ: <i>gegen ihren Bruder</i>
4. Austausch: <i>Medikamente gegen Rezept</i>
5. Regiertes gegen: <i>Honig gegen den Husten</i>
6. Adversativ: <i>gegen den Befehl</i>

Schritt 3:

Bedeutung der Präposition: gegen+A
In: Duden 10 (2002): 403
... dient dazu, einen Gegensatz, einen Widerstand, eine Abneigung zu bezeichnen.

Schritt 4:

Nr.	Rez. Substantive aus TAGGED-Archiv	gegen
1.	Begegnung	gegen
2.	Duell	gegen
3.	Gefecht	gegen
4.	Kampf	gegen
5.	Krieg	gegen
6.	Schlacht	gegen
7.	Spiel	gegen
8.	Zusammenprall ¹⁵³	gegen

Schritt 5: „gegen“

Die Präposition „gegen“ hat ihre Grundbedeutung bewahrt. In allen Fällen kann man neben der temporalen Bedeutung auch eine adversative Bedeutungen eindeutig nachvollziehen. Diese Präposition gliedert sich schwach in ihre semantischen Relationen ein. Die adversative Grundbedeutung ist auch in der reziproken Verwendungsweise eindeutig wahrzunehmen. Sie gilt als weniger grammatikalisierte Präposition. Die regierte Präposition „gegen“ drückt in den reziproken Strukturen einen *Gegensatz und Widerstand* aus, wobei die Grundbedeutung des Rektionssubstantivs auch wesentlich mitspielt.

2. in: 3

Schritt 1:

Semantische Hauptgruppen der primären Präpositionen				
In: Helbig/Buscha (1993): 401- 444				
I. Lokale Bedeutung	II. Temporale Bedeutung	III. Kausale Bedeutung	IV. Modale Bedeutung	Andere semantische Bereiche
in (D/A), z.B. - <i>Die Kinder sind in der Schule.</i> - <i>Die Kinder gehen in die Schule.</i>	in (D), z.B. <i>Im Frühling fahren wir nach Berlin.</i>	----	in (D), z.B. <i>Sie kamen in der Absicht, ihr zu helfen.</i>	Übertragener Gebrauch, z.B. <i>Wir waren im Diskutieren</i>

153 In der Bedeutung von Spiel und Begegnung

Schritt 2:

Semantische Bereiche der Präposition: in + D/A	
In: Schröder (1990): 125ff.	
1. Lokal: <i>im Bett</i>	
2. Temporal: <i>in dieser Woche</i>	
3. Satzadverbialien: <i>in Wirklichkeit</i>	
4. Modal: <i>im höchsten Maße</i>	
5. Sonderformen: in FVG: <i>in Betrieb</i>	

Schritt 3:

Bedeutung der Präposition: in+D/A	
In: Duden 10 (2002): 496f.	
1. räumlich: dient zur Angabe des Sichbefindens, des Vorhandenseins innerhalb eines Raumes.	
2. zeitlich: dient zur Angabe eines Zeitpunktes oder Zeitraumes.	
3. modal: dient zur Angabe der Art und Weise, in der etwas geschieht.	

Schritt 4:

Nr.	Rez. Substantive aus TAGGED-Archiv	in
1. W	Divergenz	in
2.	Einheit	in
3.	Harmonie	in

Schritt 5: „in“

Die Präposition „in“ ist eine Wechselpräposition mit lokaler Grundbedeutung. Sie ist eine primäre Präposition, die aus dem Lokaladverb „*innen*“ entstanden ist. Sie hat ihre lokale Hauptfunktion bis jetzt bewahrt, obwohl sie schon in vielen homonymen Bedeutungen unterschiedlich grammatikalisiert vorkommt. Ihr Gebrauch ist in der reziproken Verwendungsweise unüblich, was auch das seltene Vorkommen der Rektionssubstantive zeigt. Ihr Gebrauch in dieser Funktion ist auf den Dativ beschränkt. Es lässt sich nachvollziehen, dass sie sich erst später durch den übertragenen Gebrauch für diese Verwendungsweise grammatikalisiert hat. Die Bedeutung der Präposition „in“ ist als Alternative mit „*zwischen*“ gleichzusetzen, z.B. *Harmonie in/zwischen Farbe und Form*. Sie ist in dieser Funktion sehr bedeutungsarm, stark grammatikalisiert und gibt die Art und Weise

wieder, in der etwas geschieht. Sie kommt mit abstrakten Substantiven in übertragenen Bedeutungen vor.

3.	mit: 151
----	----------

Schritt 1:

Semantische Hauptgruppen der primären Präpositionen				
In: Helbig/Buscha (1993): 401-444				
I. Lokale Bedeutung	II. Temporale Bedeutung	III. Kausale Bedeutung	IV. Modale Bedeutung	Andere semantische Bereiche
----	mit (D), z.B. <i>Die Kinder gehen mit 6 Jahren in die Schule.</i>	----	mit (D), z.B. - <i>Er ist mit dem Abendzug gekommen.</i> - <i>Peter hat mit Otto gespielt.</i>	Partitiv, z.B. - <i>Ein Tisch mit drei Beinen.</i> - Konditional, z.B. <i>Mit etwas Glück kann er die Prüfung schaffen.</i> - Instrumental - Komitativ (unter Modal eingeordnet)

Schritt 2:

Semantische Bereiche der Präposition: mit+D	
In: Schröder (1990): 144 ff.	
(1) Lokal: <i>mit dem Strom = stromab</i> (Richtung einer Fortbewegung)	
(2) Temporal: <i>mit dem Einbruch der Dunkelheit</i> (Gleichzeitigkeit)	
(3) Instrumental: <i>mit beiden Händen</i>	
(4) Medial: <i>mit Zufall</i>	
(5) Modal: <i>Spiel mit lockerer Hand</i>	
(6) Komitativ: zusammen mit jm.	
(7) Konditional: <i>mit einer Blinddarmentzündung wird man ins Krankenhaus eingeliefert.</i>	
(8) Kausal: <i>mit hohem Fieber</i>	
(9) Sonderformen/Modal: <i>mit Haut und Haar</i> (restlos)	

Schritt 3:

Bedeutung der Präposition: mit+D

In: Duden 10 (2002): 625

1. drückt **die Gemeinsamkeit, das Zusammensein, Zusammenwirken mit einem oder mehreren.** „Mit“ bedeutet in komitativer Bedeutung zusammen vs. ohne.
2. drückt eine Zugehörigkeit aus (*ein Haus mit Garten*).
3. drückt aus, das ein Behältnis verschiedener Art etwas enthält (*ein Glas mit Honig*).
4. gibt die Begleitumstände, die Art und Weise einer Handlung an (*mit Absicht*).
5. bezeichnet Hilfsmittel oder Material (*mit der Bahn fahren*).
6. bezeichnet das Zusammenfallen eines Vorgangs mit einem anderen (*mit dem Tode des Vaters änderte sich alles*).

Schritt 4:

Nr.	Rez. Substantive aus TAGGED-Archiv	mit
1.	Abkommen	mit
2.	Abmachung	mit
3.	Absprache	mit
4.	Abstimmung	mit
5.	Affäre	mit
6.	Ähnlichkeit	mit
7.	Allianz	mit
8.	Arbeitsverhältnis	mit
9.	Auseinandersetzung	mit
10.	Ausgleich	mit

Schritt 5: „mit“

Die Präposition „mit“ kommt in sehr vielen homonymen Bedeutungen vor. In diesen verschiedenen Bedeutungen hat sie sowohl fixierte als auch unfixierte Gebrauchweisen. Sie hat sogar sehr stark grammatikalisierte, idiomatische Verwendungsweisen, z.B. *mit Haut und Haar*. Ursprünglich kam diese Präposition in lokaler Bedeutung überhaupt nicht vor. Ihre Hauptfunktion ist komitativ, sie drückt *Gemeinsamkeit, Zusammensein oder Zusammenwirken* mit einer Person oder mit mehreren Personen aus. In dieser Verwendungsweise ist sie weniger grammatikalisiert, sie gliedert sich schwach in diese semantische Relation ein. Interessant ist dabei, dass das Rektionssubstantiv innerhalb von reziproken Strukturen eine solche Ergänzung fordert, die auf der lexikalischen Ebene als Partner-Ergänzung bezeichnet werden

kann. Zugleich verlangt auch die Präposition „*mit*“ aufgrund ihrer Bedeutung eine Partner-Ergänzung, so dass die Bedeutung und Funktion der Präposition zusammenfallen.¹⁵⁴

4.	unter: 42
----	-----------

Schritt 1:

Semantische Hauptgruppen der primären Präpositionen				
In: Helbig/Buscha (1993): 401- 444				
I. Lokale Bedeutung	II. Temporale Bedeutung	III. Kausale Bedeutung	IV. Modale Bedeutung	Andere semantische Bereiche
unter (D/A), z.B. - <i>Der Teppich liegt unter dem Tisch.</i> - <i>Sie legt den Teppich unter den Tisch.</i>	----	----	unter (D), z.B. <i>Unter Jubel fiel der Vorhang.</i>	Übertragener Gebrauch, z.B. <i>Unter uns gesagt, es ist schwer.</i>

Schritt 2:

Semantische Bereiche der Präposition: unter+D/A	
In: Schröder (1990): 185ff.	
1.	Lokal: <i>unter dem Buch</i>
2.	Unterordnung: <i>unter der Herrschaft von XY</i>
3.	Modal: <i>unter Tränen</i>
4.	Konditional: <i>unter der Voraussetzung</i>
5.	Maßangabe: <i>unter allem Niveau</i>
6.	FVG: <i>unter Druck</i>
7.	Sonderformen: <i>unter einem Winkel von 35°</i>

154 Vgl. Lauterbach (1993: 141)

Schritt 3:

Bedeutung der Präposition: unter+D/A

In: Duden 10 (2002): 948

1. räumlich: bezeichnet einen Abstand in vertikaler Richtung
2. zeitlich: bezeichnet einen Zeitraum: *unter der Woche*
3. bezeichnet einen Begleitumstand: *unter Tränen*
4. bezeichnet Gleichzeitigkeit: *unter Ausnutzung*
5. bezeichnet eine Abhängigkeit: *unter ärztlicher Untersuchung*
6. bezeichnet eine Zuordnung: *unter einem Motto*
7. **bezeichnet ein Vorhandensein von Personen/Sachen:** *unter den Zuschauern*
8. bezeichnet einen Einzelnen aus einer Menge.
9. **bezeichnet eine Wechselbeziehung wie „zwischen“:** *Es gab Streit unter den Erben.*

Schritt 4:

Nr.	Rez.	Substantive aus TAGGED-	unter
1.		Abkommen	unter
2.	W	Abschluss	unter
3.		Absprache	unter
4.		Abstimmung	unter
5.		Allianz	unter
6.		Arbeitsverhältnis	unter
7.		Auseinandersetzung	unter
8.		Begegnung	unter
9.	W	Beischlaf	unter
10.		Beziehung	unter

Schritt 5: „unter“

Die primäre Präposition „unter“ ist auf das Lokaladverb „unten“ zurückzuführen. In der lokalen Bedeutung bezeichnet sie einen Abstand in vertikaler Richtung. Die Präposition „unter“ ist eine Wechselpräposition, die ihre lokale Grundbedeutung bis heute bewahrt hat. Außerdem kommt sie in mehreren Bedeutungen vor, ihre Fügungsenge ist jedoch groß. Sie bindet sich stark an die anderen Lexeme. Ihre reziproke Verwendungsweise geht auf den übertragenen Gebrauch zurück. Die Präposition „unter“ ist in der reziproken Bedeutung auf den Dativ im Plural beschränkt. Mit „unter“ lässt sich ein lokalisierte Gegenstand oder eine

Person in eine Menge von mehr als zwei Gegenständen oder Personen einordnen, wenn sie von der gleichen Art wie der lokalisierte Gegenstand oder Person sind (vgl. Schierholz 2001: 186). In der reziproken Verwendungsweise verweist „*unter*“ auf das Vorhandensein von Personen oder Sachen, unter denen (wie bei „*zwischen*“) eine *Wechselbeziehung* besteht. Zur Entstehung dieser Beziehung muss aber auch die Bedeutung der Rektionssubstantive und die der Nachfolgersubstantive wesentlich beitragen.

5.	von: 138
----	----------

Schritt 1:

Semantische Hauptgruppen der primären Präpositionen				
In: Helbig/Buscha (1993): 401- 444				
I. Lokale Bedeutung	II. Temporale Bedeutung	III. Kausale Bedeutung	IV. Modale Bedeutung	Andere semantische Bereiche
von (D), z.B. <i>Ich komme gerade vom Arzt.</i>	von (ohne Kasus/D), z.B. <i>Von 8 Uhr an bin ich zu Hause.</i>	----	von (D), z.B. <i>Sie ist eine Frau von großer Schönheit.</i>	Partitiv = Zugehörigkeit, Teil-von-Verhältnis, z.B. <i>Gib doch dem Kind etwas von dem Kuchen!</i>

Schritt 2:

Semantische Bereiche der Präposition: von+D	
In: Schröder (1990): 196ff.	
1.	Lokal: <i>Er nahm das Buch vom Tisch.</i>
2.	Temporal: <i>von heute an</i>
3.	Modal: <i>ein Herz von Stein</i>
4.	Herkunft: <i>von Geburt Ungar</i>
5.	Medial: <i>von seinem Taschengeld</i>
6.	Sonderform/Instrumental: <i>von Hand gesteuert</i>
7.	Kausal: <i>von den Regenfällen</i>
8.	Sonderformen: <i>von nichts</i>
9.	Markierung von Agens in Passivsätzen
10.	In Attribut: <i>eine Zeichnung von Goethe</i>

Schritt 3:

Bedeutung der Präposition: von+D

In: Duden 10 (2002): 1013f.

1. **bezeichnet einen räumlichen Ausgangspunkt:** *von Berlin*
2. bezeichnet eine Angabe bestimmter Eigenschaften: *ein Mann von Charakter*
3. bezeichnet einen Teil eines Ganzen: *einer von meinen Freunden*
4. bezeichnet ein Adelsprädikat: *Otto von Bismarck*
5. drückt Verbindung aus: *er ist ein Teufel von einem Vorgesetzten*
6. **durch ein Gen. ersetzbar:** *der König von Schweden*

Schritt 4:

Nr.	Rez. Substantive aus TAGGED-Archiv	von
1. W	Abhängigkeitsverhältnis	von
2.	Abkommen	von
3.	Abmachung	von
4.	Abschied	von
5. W	Abschluss	von
6. W	Abschlusserklärung	von
7.	Absprache	von
8.	Abstand	von
9.	Abstimmung	von
10.	Affäre	von

Schritt 5: „von“

Die primäre Präposition „von“ ist ursprünglich aus dem Lokaladverb „vor“ entstanden. Im Laufe der Zeit grammatisierte sie sich für sehr viele Verwendungsweisen, die mit Hilfe der ersten drei Analyseschritten (siehe oben) nachvollziehbar ist. Sie kommt nicht nur in konkreten Bedeutungen, sondern auch in rein grammatischen Funktionen vor, wie z.B. bei der Bildung des Passivs. Die Frage ist aber jetzt, auf Grund welcher Bedeutungsmerkmale sich diese Präposition an den reziproken Strukturen beteiligen kann. Wie aus den Beispielen des vierten Analyseschrittes ersichtlich, ist die Präposition „von“ für uns als Genitiversatz und als Ablativ relevant. Hier handelt es sich einerseits um Attribute mit Nullartikel, die mit „von“ angeschlossen werden, z.B. *Abkommen von Deutschland und Österreich*, andererseits um die

ablative Bedeutung im übertragenen Sinne, z.B. *Abschied von dem Sohn*. Der Genitiversatz wird unter Punkt 5.3 behandelt. Die abstrakte Bedeutung der Präposition „von“ ist auf ihre lokale Bedeutung „*Trennung*“ zurückzuführen.

6.	zu: 4
----	-------

Schritt 1:

Semantische Hauptgruppen der primären Präpositionen				
In: Helbig/Buscha (1993): 401- 444				
I. Lokale Bedeutung	II. Temporale Bedeutung	III. Kausale Bedeutung	IV. Modale Bedeutung	Andere semantische Bereiche
zu (D), z.B. <i>Wir gehen zum Bahnhof.</i>	zu (ohne Kasus D), z.B. <i>Er will zu Weihnachten verreisen.</i>	zu (D), z.B. <i>Zum Andenken schenkte er ihr ein Armband.</i>	zu (mit Nullartikel), z.B. <i>Die Kinder kamen zu Fuß.</i>	- Distributiv , z.B. <i>Die Soldaten marschierten zu dritt in einer Reihe.</i> - Final (Ziel/Zweck), z.B. <i>Er ist zum Training gegangen.</i> - Konsekutiv (Folge), z.B. <i>Die Zwillinge sind sich zum Verwechseln ähnlich.</i>

Schritt 2:

Semantische Bereiche der Präposition: zu+D	
In: Schröder (1990): 224ff.	
1. Lokal: <i>zum Bahnhof</i>	
2. Nicht direktionale Verwendung: <i>zu Hause</i>	
3. Temporal: <i>zu Ostern</i>	
4. Instrumental: <i>zu Fuß</i>	
5. Distribution: <i>3 zu 6</i>	
6. Modal: <i>zu alt</i>	
7. Konsekutiv: <i>ihr war zum Heulen elend</i>	
8. Final: <i>zum Zeitungslesen</i>	

Schritt 3:

Bedeutung der Präposition: zu+D

In: Duden 10 (2002): 1078

1.gibt die Richtung einer Bewegung an
2. ... kennzeichnet einen Zeitpunkt: *zu Lebzeiten ihrer Mutter*
3. ... kennzeichnet Art und Weise, in der etwas geschieht: *zu Fuß*
4. ... kennzeichnet Verbindung mit Mengen: *zu 50%*
5. ... drückt Zweck, Grund, Ziel einer Handlung aus: *Stoff zu einem Kleid*
6. ... **bezeichnet Beziehung zu jm.**

Schritt 4:

Nr.	Rez. Substantive aus TAGGED-Archiv	zu
1.	Beziehung	zu
2.	Distanz	zu
3.	Liebe	zu
4.	Verbindung	zu

Schritt 5: „zu“

Die Präposition „zu“ ist ursprünglich eine lokale Präposition, die die Richtung einer Bewegung angibt. Wie homonym diese Präposition ist, würde man ohne die aufgeführten Beispiele kaum glauben. Aufgrund der verschiedenen Bedeutungen, in denen diese Präposition vorkommt, kann man viele Stufen der Grammatikalisierung beobachten. Dennoch ist die lokale Funktion dieser Präposition die wichtigste. Es ist ohne Rektionssubstantive und Ergänzungen nicht zu entscheiden, auf welche Bedeutung das reziproke Bedeutungsmerkmal zurückzuführen ist. Betrachtet man die Präposition „zu“ mit den Rektionssubstantiven der empirischen Untersuchung, dann wird ihre lokale Bedeutung klar. „Zu“ bezeichnet die *Beziehung zu jm*, d.h. „die Richtung einer Beziehung, Distanz, Liebe und Verbindung zu jm“. Nach der Vorkommenshäufigkeit der Substantive scheint aber diese Präposition in dieser Verwendungsweise nicht typisch zu sein.

7.	zwischen: 147
----	---------------

Schritt 1:

Semantische Hauptgruppen der primären Präpositionen				
In: Helbig/Buscha (1993): 401- 444				
I. Lokale Bedeutung	II. Temporale Bedeutung	III. Kausale Bedeutung	IV. Modale Bedeutung	Andere semantische Bereiche
zwischen (D/A), z.B. - <i>Zwischen dem Fenster und dem Schrank steht ein Stuhl.</i> - <i>Er stellte zwischen das Fenster und den Schrank einen Stuhl.</i>	zwischen (mit Nullartikel), z.B. <i>Der Maler hat zwischen 1678 und 1738 gelebt.</i>	----	----	Übertragener Gebrauch, z.B. <i>Zwischen</i> den beiden gibt es keinen Streit.

Schritt 2:

Semantische Bereiche der Präposition: zwischen+D/A	
In: Schröder (1990): 240ff.	
1. Lokal: gibt eine Lokalisation innerhalb eines von zwei oder mehr Körpern/Flächen begrenzten Bereiches wieder: <i>eine Bank zwischen Schrank und Tisch</i> 2. Temporal: <i>zwischen 9 und 10 Uhr</i> 3. Allgemeine Beziehungen: „ Zwischen “ gibt Wechselbeziehungen wieder und setzt Größen zueinander in Beziehung: <i>zwischen den beiden Parteien/zwischen Flug und Bahnfahrt</i> 4. zwischen+A: etw. <i>zwischen Schrank und Tisch stellen</i>	

Schritt 3:

Bedeutung der Präposition: zwischen+D/A	
In: Duden 10 (2002): 1102	
1. ungefähr in der Mitte von: <i>der Garten liegt zwischen dem Haus und dem Wald</i> 2. innerhalb eines Zeitraumes: <i>zwischen 10 und 12 Uhr</i> 3. dient dazu Wörter anzuschließen, die Personen oder Sachen bezeichnen, die in irgendeiner Beziehung zueinander stehen: <i>zwischen ihm und seiner Frau/Unterschied zwischen einem Stern und einem Planeten</i>	

Schritt 4:

Nr.	Rez. Substantive aus TAGGED-Archiv	zwischen
1.	Abkommen	zwischen
2.	Abmachung	zwischen
3.	Absprache	zwischen
4.	Abstimmung	zwischen
5.	Affäre	zwischen
6.	Ähnlichkeit	zwischen
7.	Allianz	zwischen
8.	Arbeitsverhältnis	zwischen
9.	Auseinandersetzung	zwischen
10.	Ausgleich	zwischen

Schritt 5: „zwischen“

Die Präposition „zwischen“ ist eine lokale Wechselpräposition, die in der reziproken Verwendungsweise immer mit dem Dativ verwendet wird. „Zwischen“ hat die lokale Grundbedeutung: „*ungefähr in der Mitte von*“. Diese Präposition gibt Wechselbeziehungen wieder und setzt Größen zueinander in Beziehung. Sie setzt schon an sich zwei oder mehr Argumente und eine Art Wechselseitigkeit von Argumenten voraus und kann daher als *inhärent reziproke Präposition* betrachtet werden. In ihrer konkreten (lokalen) Bedeutung wie auch in ihren übertragenen Bedeutungen drückt diese Präposition eine *wechselseitige, symmetrische Relation* aus. An dieser Stelle muss erwähnt werden, dass es logisch-semantische und kognitiv-semantische Ansätze¹⁵⁵ gibt, in denen die Semantik der

155 Vgl. Grammatik von Zifonun u.a. (1997: 2098ff.): Die Semantik der Präpositionen und der Präpositionalphrasen findet neuerdings in logisch-semantischen und kognitiv-semantischen Ansätzen verstärkt Interesse, wobei meist lokale Verwendungsweisen analysiert werden. Die logische Semantik modelliert komplexe Raumbeziehungen und stellt die Frage in den Vordergrund, wie die lokalen Ausdrücke zu größeren Einheiten beitragen (vgl. Cresswell 1978, Wunderlich 1982 u.a.). Die kognitiv orientierten Darstellungen, die meist vom Modell der „Space Grammar“ (1982) und „Cognitive Grammar“ (1987) Langackers ausgehen, konzentrieren sie sich auf die prototypensemantische Analyse unterschiedlicher Verwendungsweisen einzelner lokaler Präpositionen (vgl. Brugmann 1983, Hawkins 1986 u.a.). Der Zusammenhang zwischen lokalen und übertragenen Bedeutungen wird in Dirven (1981) sowie Radden (1981) untersucht. Es wird ferner auch die Metaphorisierung der Kausalität untersucht. Damit werden neuerdings „lokalistische“ Ansätze bei der Deutung der Präpositionen wieder aufgegriffen, wie in der Grammatik des 19. und früheren 20. Jahrhunderts in veränderten Rahmen. Das ist ein neues Konzept gegenüber den rein strukturalistischen Ansätzen, bei denen zwischen den unterschiedlichen Verwendungsweisen der Präpositionen, insbesondere der „autonomen“ adverbialen und der „translativischen“ bei Präpositivkomplementen rigoros unterschieden wird.

Präpositionen und Präpositionalphrasen derzeit intensiv untersucht wird. Meist werden die lokalen Verwendungen analysiert, und es wird der Zusammenhang zwischen lokalen und übertragenen Bedeutungen untersucht.

5.2.4 Resümee

Morphosyntaktische Merkmale der Präpositionen in Stichpunkten:

- Diese Präpositionen sind primäre substantivregierte Präpositionen.
- Sie sind einerseits regiert, andererseits bilden sie aber den Kopf von PPA.
- Sie stehen in den reziproken Syntagmen entweder unmittelbar nach dem Bezugswort oder nach einem Genitivattribut.
- Die Präpositionen haben Kasusforderung/en: Sie regieren einen (D oder A) oder zwei Kasus (D und A). Die Wechselpräpositionen („in“, „unter“ und „zwischen“) sind kasusregierte Präpositionen, bei denen die Statusrektionspotenz auf den Dativ festgelegt ist.
- In den reziproken Strukturen kommen die Präpositionen „mit“ und „zwischen“ am häufigsten vor.
- Die Einheit Substantiv und Präposition ist idiosynkratisch wobei das Substantiv als Regens fungiert.

Semantische Merkmale der Präpositionen:

Sie haben einen Doppelcharakter: Sie zeigen einerseits die Tendenz, entsemantisiert zu werden, andererseits werden sie aber immer polysem. Die meisten deutschen Präpositionen sind homonym und kommen in verschiedenen semantischen Feldern vor. Daraus ergibt sich, dass für sehr viele Präpositionen keine einheitliche Bedeutung angegeben werden kann. Die Präpositionen sind in den verschiedenen Bedeutungen unterschiedlich fest gebunden, und aufgrund dieser Tatsache ist ihre Hauptfunktion anzugeben. Diese regierten Präpositionen bewegen sich in einem Grammatikalisierungsprozess. Je weniger Bedeutungsleistung eine regierte Präposition übernimmt, desto stärker ist sie grammatisiert und desto stärker muss die Bedeutungsleistung des Rektionssubstantivs sein¹⁵⁶. Wie schon gezeigt, entstehen die Bedeutungen einer regierten Präposition nicht ausschließlich aus der Präposition selbst, sondern aus der wechselseitigen Abhängigkeit von ihrer Umgebung.

156 Vgl. Schierholz (2001): 274f.

Zwar lassen sich die Bedeutungen der regierten Präposition aus ihren lexikalischen Bedeutungen ableiten, sie bewegen sich aber manchmal näher der unfixierten, manchmal näher der metaphorischen Gebrauchsweise.

Für die Bedeutung der einzelnen Präpositionen in der reziproken Verwendungsweise ist Folgendes anzugeben:

- „*Gegen*“ bedeutet Gegensatz und Widerstand.
- „*In*“ erscheint als Alternative zu „*zwischen*“.
- „*Mit*“ drückt Gemeinsamkeit, Zusammensein oder Zusammenwirken mit einem oder mehreren Lebewesen aus. „*Mit*“ hat eine komitative Bedeutung „*zusammen*“.
- „*Unter*“ bedeutet Wechselbeziehung wie „*zwischen*“.
- „*Von*“ drückt eine Art *Trennung/Ablösung* aus.
- „*Zu*“ gibt die Richtung der Beziehung an.
- „*Zwischen*“ steht für eine wechselseitige, symmetrische Beziehung bzw. Relation. Die Präposition „*zwischen*“ kann als eine inhärent reziproke Präposition bezeichnet werden, weil sie an sich mindestens zwei Argumente verlangt.

Als Nächstes werden die morphosyntaktischen und semantischen Merkmale der Argumente von reziproken Strukturen untersucht.

5.3 Morphosyntaktische und semantische Merkmale der Argumente

5.3.1 Theoretische Grundlagen zur Beschreibung von Argumenten

Jetzt gehen wir auf die Analyse der Argumente von reziproken Strukturen ein, die bei der Entstehung der *Reziprozität* besonders im Brennpunkt des Interesses stehen. Unter diesem Punkt wird untersucht, welche morphosyntaktischen und semantischen Eigenschaften die Argumente haben, die sich an den reziproken Strukturen beteiligen können. Jetzt rufen wir kurz in Erinnerung, wie die semantische Struktur des Substantivs mit zwei Ergänzungen aussieht. Bei der Reziprozität auf der syntagmatischen Ebene handelt es sich um die semantische Valenz einer Wortgruppe. Die Grundstruktur des reziproken Substantivs ist in seiner Bedeutungsstruktur verankert. Dabei handelt es sich um ein semantisches Modell, das unter Punkt 5.1.3 ausführlich beschrieben ist. Die morphosyntaktischen Realisierungsmöglichkeiten von reziproken Strukturen sind schon mittels empirischer Untersuchungen bestimmt worden (siehe Kapitel 4). Die vorliegende Analyse beruht hauptsächlich auf den Ergebnissen dieser Untersuchungen.

Zuerst schauen wir theoretisch, welche Argumente/Ergänzungen sich an einer reziproken Struktur beteiligen können. Wir greifen wieder auf die Klassifikation von Teubert (1979: 88ff.) zurück, mit deren Hilfe wir schon unter Punkt 5.1 die Klassen der reziproken Substantive bestimmt haben. Er teilt die Ergänzungen in 17 denominale Ergänzungsklassen ein und ordnet ihnen die 12 Klassen der Bezugssubstantive zu. Danach kommen die folgenden zwei Ergänzungsklassen bei den reziproken Strukturen in Frage:

- die Agentivergänzungen und
- die Beteiligtenergänzungen

Ergänzungsklassen¹⁵⁷ zu den Klassen der Bezugssubstantive mit reziproker Bedeutung:

Ergänzungsklasse	Klasse der Bezugssubstantive	Aktualisierungsarten	Beispiel
Agentivergänzung	Handlungsbezeichnung Ergebnisbezeichnung	Genitivische NG Genitivische NG	- <i>Kampf der Engländer</i> - <i>Zusammenschluss der Spieler</i>
Beteiligtenergänzung	Handlungsbezeichnung Vorgangsbezeichnung Ergebnisbezeichnung Zustandsbezeichnung	mit/zwischen + NG mit/zwischen + NG mit/zwischen + NG mit/zwischen + NG	- <i>der Kampf mit dem Gegner</i> - <i>seine Begegnung mit ihm</i> - <i>mein Komplott mit Petra</i> - <i>seine Ehe mit Maria</i>

Überblicken wir zunächst die wichtigsten Merkmale dieser Ergänzungsklassen.

Merkmale der Agentivergänzungen:

Die Agentivergänzungen¹⁵⁸ bezeichnen die Personen oder Institutionen, gelegentlich auch das Tier, die/das eine intentionale und zweckgerichtete Handlung vollzieht oder vollzogen hat. Die Agentivergänzungen hängen von Substantiven der Klassen Handlungsbezeichnung und Ergebnisbezeichnung ab. Die Klasse Agentivergänzung entspricht in diesem Sinn dem Genitivus subiectivus, wie er in den Standartgrammatiken definiert ist. Ein wesentlicher Unterschied besteht darin, dass dort nicht zwischen Handlungsbezeichnung und Vorgangsbezeichnung unterschieden wird. Von der Vorgangsbezeichnung kann keine Agentivergänzung, sondern nur eine Objektivergänzung abhängen. Agentivergänzungen werden durch eine genitivische Nominalgruppe aktualisiert.

157 Vgl. Teubert (1979): 88ff.

158 Vgl. Teubert (1979): 91ff.

Merkmale der Beteiligtenergänzungen:

Beteiligtenergänzungen¹⁵⁹ bezeichnen einen Beteiligten oder die Beteiligten, die zu einem Sachverhalt, der durch das Bezugssubstantiv ausgedrückt ist, gehören. Dieser durch das Bezugssubstantiv ausgedrückte Sachverhalt ist eine Handlung, das Ergebnis einer Handlung, ein Vorgang oder ein Zustand, der immer mindestens zwei Beteiligte erfordert. Die Beteiligtenergänzung wird oft durch eine mit der Präposition „mit“ eingeleitete NG aktualisiert. Mögliche Bezugssubstantive sind: Handlungsbezeichnungen, Ergebnisbezeichnungen, Vorgangsbezeichnungen und Zustandsbezeichnungen.

*Realisierungsmöglichkeiten der Argumente:*¹⁶⁰

- Beide an der Handlung Beteiligten werden durch eine Agentivergänzung ausgedrückt, z.B. *Peters und Ulrikes Auseinandersetzung*.
- Die Agentivergänzung bezeichnet nur einen Handlungsvollziehenden, der andere Beteiligte wird durch eine Beteiligtenergänzung ausgedrückt, z.B. *Peters Auseinandersetzung mit Ulrike*.
- Beide an der Handlung Beteiligten werden durch eine Beteiligtenergänzung ausgedrückt, z.B. *die Auseinandersetzung zwischen Peter und Ulrike*.

5.3.2 Morphosyntaktische und semantische Merkmale der Argumentrealisierung

Im Folgenden werden die morphosyntaktischen Realisierungsmöglichkeiten der Argumente und deren semantische Merkmale in den reziproken Strukturen in Anlehnung an die Untersuchungsergebnisse (siehe Kapitel 4) beschrieben. Die morphosyntaktischen und semantischen Merkmale der Ergänzungen sowie die beiden Argumente, die eine Mindest-Voraussetzung für die *Reziprozität* darstellen, werden nicht scharf getrennt, sondern aufeinanderbezogen untersucht. Die anaphorischen Argumentrealisierungen (z.B. Pronominaladverb) werden nicht behandelt. Die Argumente von reziproken Strukturen (die Genitiv- und/oder Präpositionalattribute), die zentrale Elemente von NP sind, werden in Abhängigkeit vom nominalen Kern beschrieben. Auf die folgenden Argumente wird eingegangen:

159 Vgl. Teubert (1979): 124ff.

160 Vgl. Teubert (1979): 98

(1) Genitivattribute in reziproken Strukturen

(2) Genitivattribut (Gen) + PPA:

- a. Gen +PPA mit „*mit*“
- b. Gen +PPA mit „*von*“
- c. Gen +PPA mit „*gegen*“
- d. Gen +PPA mit „*zu*“

(3) PPA in reziproken Strukturen:

- a. PPA mit „*zwischen*“
- b. PPA mit „*unter*“
- c. PPA mit „*in*“

(4) Morphosyntaktische Argumente

5.3.2.1 Genitivattribute in reziproken Strukturen

Diskussion des Status der Genitivattribute:

In den vergangenen Jahrzehnten wurde in der Fachliteratur über das Genitivattribut viel diskutiert. Dabei ging es vor allem um dessen Status als Komplement in der NP. Im Laufe der Zeit sind viele meistens semantisch angelegte Klassifikationen entwickelt worden, z.B. von Bondzio (1967), Sommerfeldt (1968) Rousseau (1969) und von Helbig/Buscha (1986)¹⁶¹. Letztere wurde von Eisenberg u.a. (1986: 236) folgendermaßen kritisiert:

161 Vgl. Helbig/Buscha (1986: 591f.): Primär inhaltliche Klassifikation von Genitivattributen:

- (1) Genitivus possessivus (Haben-Verhältnis): *das Haus meines Vaters.* (2) Genitivus definitivus (Sein-Verhältnis): *die Pflicht der Dankbarkeit.* (3) Genitivus explicativus (Bedeuten-Verhältnis): *der Strahl der Hoffnung.* (4) Genitivus partitivus (Teil-von-Verhältnis): *die Hälfte des Buches.* (5) Genitivus subiectivus (Subjekt-Prädikats-Verhältnis): *die Lösung des Schülers.* (6) Genitivus obiectivus (Objekt-Prädikats-Verhältnis): *die Lösung der Aufgabe.* (7) Genitiv des Eigenschaftsträgers (Sein-Verhältnis, aber im Unterschied zu 2 steht im Prädikativ ein Adjektiv): *die Größe des Zimmers.* (8) Genitiv der Eigenschaft (Kennzeichen-Verhältnis): *ein Mann der Vernunft.* (9) Genitivus auctoris (Verhältnis des Schaffens): *das Werk des Dichters.* (10) Genitiv des Produkts (Verhältnis des Geschaffen-Seins): *der Dichter des Werkes.* (11) Genitiv der Zugehörigkeit (Gehören-zu-Verhältnis): *die Schule meines Bruders.* (12) Genitiv des dargestellten Objekts (Darstellen-Verhältnis): *das Bild Goethes.*

Eine derartige semantische Charakterisierung der Genitivattribute ist rein beschreibend, sie erklärt nichts. Man weiß nicht einmal genau, wie vollständig und systematisch die gefundene Liste von Attributen ist, und deshalb ist es kein Wunder, dass fast jede Grammatik ihre eigene Einteilung der Genitive hat.

Nach Eisenberg (1994: 53) können alle Substantive einen Genitiv annehmen. Da diese Eigenschaft also der Klasse „Substantiv“ zu eigen ist, muss man nicht jedes einzelne Substantiv charakterisieren.

Nach den vielen semantischen Klassifikationen der Genitivattribute hat Lindauer (1995), von den Gedanken der Valenzvererbung ausgehend, eine morphosyntaktisch angelegte Klassifikation ausgearbeitet. Danach sind der Genitivus subiectivus und der Genitivus obiectivus im engeren Sinn Genitivattribute eines deverbalen Nomens.¹⁶² Seine Analysen führten zur folgenden Typologie der Genitivattribute:

Typologie der Genitivattribute (vgl. Lindauer 1995: 199)				
Theta-Beziehung		keine Theta-Beziehung		
Struktureller Kasus		Semantischer Kasus		
Genitivus thematicus			Explikation	keine Explikation
verbale Theta-Rolle	nominale Theta-Rolle			
- Genitivus subiectivus - Genitivus obiectivus z.B. - <i>die Entdeckung der Wikinger</i> - <i>die Entdeckung der Insel</i>	- Genitivus possessivus z.B. <i>die Schiffe der Wikinger</i>	Genitivus qualitatis z.B.: <i>ein Becher edlen Goldes</i>	Genitivus explicativus z.B. <i>die Idee des Liberalismus</i>	Genitivus partitivus z.B. <i>ein Paar roter Schuhe</i>

Lindauer (1995: 207) unterscheidet prinzipiell zwischen zwei Arten von attributiven Genitiven: Genitivattribute mit einer thematischen Rolle und Genitivattribute ohne eine thematische Rolle. Der Genitivus qualitatis ist ein Sonderfall: er ist kein struktureller Kasus, sondern ein semantischer, obwohl er eine thematische Rolle besitzt. Drei Genitivattribute (in der oben gezeigten Tabelle fett gedruckt) besitzen nach Lindauer (1995: 207) einen strukturellen Kasus, die anderen lassen sich syntaktisch nicht unterscheiden. Der einzige Unterschied besteht darin, dass die semantische Rolle des Genitivus subiectivus und des

162 Vgl. Lindauer (1995: 139) ferner: „Dass nicht zu jedem deverbalen Nomen ein Genitivus subiectivus bzw. zu jedem nominalisierten transitiven Verb ein Genitivus obiectivus treten kann, ist unter anderem auf die verschiedenen Typen der Nominalisierung zurückzuführen.“

Genitivus obiectivus aus einem verbalen oder adjektivischem Muster abgeleitet wird, die semantische Rolle des Genitivus possessivus aber aus nicht-abgeleiteten nominalen Lexemen (aus einem Nomen). Diesen drei Attributen ist gemeinsam, dass sie sich sowohl pränominal als auch postnominal verwenden lassen, dass sie durch Possessivpronomen ersetzt werden können und dass sie eine „*Von-PP*“ als Äquivalent aufweisen.

Teubert (1979: 73f.) stellte schon früher fest, dass bei einem großen Teil der Substantive eine regelhafte Übertragung der Verbvalenz zu beobachten ist, z.B. bei dem Genitivus subiectivus (Agentivergänzung), der dem Subjekt entspricht, oder bei dem Genitivus obiectivus (Objektivergänzung), der dem Akkusativobjekt eines Verbalsatzes entspricht. Die Übertragung deverbaler Valenz auf die abgeleiteten Substantive ist aber keineswegs immer regelmäßig.

Ágel (2004: 22) versucht diese Problematik anhand der Formspezifik (FOSP) zu erklären. Bei ihm werden für den nominalen Bereich Abstufungen wie bei Verben (vgl. Breindl 1989: 33ff.) vorgeschlagen, um die Unterschiede handhabbar zu machen. Auf der 5-stufigen Skala (+ FOSP/-FOSP) mit fließenden Übergängen zwischen den einzelnen Stufen befinden sich die Genitivattribute auf der Stufe 4, sie werden als wortklassenspezifische Anschlüsse charakterisiert, die in hohem Maße vorhersagbar sind.

Weiteres zum Thema findet man in der Grammatik von Zifonun u.a. (1997: 1972ff.), wo die Genitivphrasen als Komplemente getestet werden.

Im Folgenden werden die Fragen erörtert, welche Genitivattribute mit welchen Eigenschaften für die reziproken Strukturen relevant sind und ob sie selbst *Reziprozität* ausdrücken können.

Merkmale der Genitivattribut-Argumente in den reziproken Strukturen:

Bei dieser Analyse wird auf die syntaktischen und semantischen Rollen, auf die topologischen Realisierungen und die semantischen Merkmale der Argumente eingegangen. Zuerst klären wir den Begriff des genitivischen Attributs: Ein Attribut ist genitivisch¹⁶³, wenn es durch eine NG im Genitiv, durch ein Possessivpronomen und durch eine Von-Fügung aktualisiert

163 Vgl. Teubert (1979: 26f.) und Sommerfeldt/Schreiber (1977/1983: 21): Ein Substantiv mit der Präposition „von“ tritt u.a. unter folgenden Bedingungen für ein Substantiv im Genitiv ein: (1) bei einem attributiven Substantiv im Singular mit Nullartikel: *die Förderung von Kohle* (2) umgangssprachlich: *das Buch von meinem besten Freund* (3) bei einem attributiven Substantiv mit Nullartikel: *die Errichtung von Krankenhäusern* (4) bei attributiven Eigennamen: *das Geburtshaus von Schiller*

werden kann, z.B. *Diskussion der Eltern - ihre Diskussion - Diskussion von Eltern*. Die Von-Fügung ist obligatorisch, wenn das Attribut durch ein Substantiv im Plural ohne Artikel und ohne Adjektiv aktualisiert wird und dadurch morphologisch nicht als Genitiv identifizierbar ist. Eine NG im Genitiv kann oft durch eine Von-Fügung ersetzt werden. Genitivattribute in den reziproken Strukturen treten in der Rolle von Agentivergänzungen auf. Sie kommen mit solchen Bezugssubstantiven vor, die Handlungen (z.B. *Begegnung, Debatte, Gespräch, Kampf, Spiel, Streit*) und Ergebnisse von Handlungen (z.B. *Komplott, Vergleich, Zusammenschluss*) bezeichnen, an deren Ablauf mindestens zwei Vollziehende teilhaben. Deshalb sind für uns nur die Genitivattribute relevant, denen vom Kernnomen eine thematische Rolle zugewiesen wird. Da es unter den Substantiven mit reziproker Bedeutung gemäß der empirischen Untersuchung sowohl abgeleite (deverbale, z.B. *Begegnung, Eheschließung, Vereinigung* und adjektivische, z.B. *Ähnlichkeit, Gemeinsamkeit, Verwandtschaft*) als auch nicht-abgeleitete Substantive (z.B. *Krieg, Grenze, Vertrag*) gibt (siehe Kapitel 5.1), können der Genitivus subjectivus, der Genitivus objectivus und der Genitivus possessivus als Agentivergänzungen vorkommen. Die zwei Agentivergänzungen, die an einer Handlung teilnehmen, können in verschiedenen Formen¹⁶⁴ realisiert werden, z.B.

- als koordinierte Struktur der Agentivergänzungen: *Peters und Marias Gespräch*,
- als Agentivergänzung im Plural: *Gespräch der beiden*,
- als Agentivergänzung mit singularischem Kollektivbezeichnung: *Gespräch des Paares*

Topologisch werden die Genitivattribut-Argumente in reziproken Strukturen meistens postnuklear durch Nomina im Genitiv oder „Von-Präpositionalphrase“ als Genitiversatz, selten pränuklear als sächsischer Genitiv oder Possessivpronomen realisiert.

Anhand der Merkmalanalyse von Teubert (1979: 91) bezeichnen diese Ergänzungen grundsätzlich Lebewesen (Menschen und Tiere) und Institutionen. Betrachtet man die Substantive mit reziproker Bedeutung, die Handlungen (z.B. *Begegnung, Berührung, Debatte, Gespräch, Kampf, Kombination, Spiel, Streit, Verständigung*) und Ergebnisse (z.B. *Komplott, Vergleich, Zusammenschluss*) bezeichnen, dann ist diese Tatsache leicht einzusehen.

Wir wollen die semantischen Eigenschaften (INSP) von Ergänzungen an konkreten Beispielen überprüfen. Ich habe nach der Herkunft drei verschiedene Substantive ausgewählt (ein deverbales, ein adjektivisches und ein nicht-abgeleitetes Substantiv), die eine Handlung oder ein Ergebnis bezeichnen. Für den Test habe ich die Von-Fügungen als

164 Vgl. Teubert (1979): 125ff.

Genitiversatz gewählt und im W-Archiv unter COSMAS II nach Beispielen gesucht, um diese Eigenschaften korpusbasiert im Kontext bestimmen zu können. Die Beispiele¹⁶⁵ im Kontext befinden sich mit genauen Quellenangaben im Anhang (siehe **Tabelle 20**). Für die Auswertung stehen die von Helbig/Schenkel (1991) eingeführten semantischen Kategorien bzw. Selektionseigenschaften¹⁶⁶ zur Verfügung.

In den folgenden Tabellen habe ich nur die je 5 Ergänzungen (E) pro Substantiv hervorgehoben und sie im Hinblick auf ihre semantischen Eigenschaften untersucht:

Quelle von Beispielen ¹⁶⁷ : W-Archiv unter COSMAS II					
	Begegnung von ¹⁶⁸ : 2240	+ Hum	- Hum	+ Anim	- Anim
E1	<i>verschiedenen Religionen</i>		+		+
E2	<i>Kulturen</i>		+		+
E3	<i>Dan und Marie</i>	+		+	
E4	<i>Jugendlichen</i>	+		+	
E5	<i>Sportlern</i>	+		+	
Insgesamt:		3	2	3	2

Quelle von Beispielen: W-Archiv unter COSMAS II					
	Ähnlichkeit von: 100	+ Hum	- Hum	+ Anim	- Anim
E1	<i>Menschen</i>	+		+	
E2	<i>Schildkröten</i>		+	+	
E3	<i>Embryonen</i>	+		+	
E4	<i>Dingen</i>		+		+
E5	<i>Hund und Hundehalter</i>	+		+	
Insgesamt:		3	2	4	1

Quelle von Beispielen: W-Archiv unter COSMAS II					
	Krieg von: 1927	+ Hum	- Hum	+ Anim	- Anim
E1	<i>Dieter und Walter</i>	+		+	
E2	<i>Forschern</i>	+		+	
E3	<i>Sternen/der Sterne</i>		+		+
E4	<i>Menschen</i>	+		+	
E5	<i>Rauschgiftbanden</i>	+		+	
Insgesamt:		4	1	4	1

165 Bei der Auswahl von Beispielen spielte die Vielfältigkeit und die Vorkommenshäufigkeit in den einzelnen Quellen/Zeitungen und Zeitschriften im W-Archiv unter COSMAS II eine Rolle.

166 Vgl. Helbig/Schenkel (1991: 97ff.): + Hum = menschliches Wesen/- Hum = menschliches Wesen ausgenommen, +Anim = belebtes Wesen/- Anim = unbelebtes Wesen.

167 Die genaue Quellenangabe für die einzelnen Beispiele (E1-E2-E3-E4-E5) innerhalb des W-Archivs unter COSMAS II befindet sich im Anhang (**siehe Tabelle 20**).

168 Die Zahl nach der Struktur weist immer auf deren Vorkommenshäufigkeit (Zahl der Treffer insgesamt) im W-Archiv unter COSMAS II hin (Stand: 24.10.2009).

Die Ergebnisse zeigen, dass die inhaltspezifischen Argumente fast ausschließlich Lebewesen bezeichnen. Wie schon in der Vorstudie (siehe Kapitel 3.1) stellt sich wieder die Frage, ob die Genitiv-Strukturen auf der Wortgruppenebene Wechselseitigkeit ausdrücken können. Bleiben wir bei den Beispielen mit „Begegnung“, „Ähnlichkeit“ und „Krieg“.

Begegnung von verschiedenen Religionen/Kulturen/ <i>Dan und Marie/Jugendlichen/ Sportlern</i>	untereinander? oder: mit anderen ?
Ähnlichkeit von Menschen/Schildkröten/Embryonen/Dingen/ <i>Hund und Hundehalter</i>	untereinander? oder: mit anderen ?
Krieg von Dieter und Walter/Forschern/Sternen/Menschen/ <i>Rauschgiftbanden</i>	gegeneinander? oder: mit jm? oder: mit jm + gegen jmdn?

Bei diesen Strukturen handelt es sich um verschiedene Lesarten. Diese Ausdrücke sind polysem und erlauben mehrere Interpretationsmöglichkeiten. Sie können sowohl als reziprok als auch als nicht-reziprok interpretiert werden. In den ersten beiden Fällen gibt es eine zweifache Interpretationsmöglichkeit, im dritten Fall eine dreifache.

In den ersten beiden Fällen (*Begegnung* und *Ähnlichkeit*) lautet die Frage, ob hier reziproke Strukturen vorliegen oder nur eine Reihung von Attributen mit parallelem Anschluss, die noch auf der Satzebene weitergeführt werden kann. Im Fall von „*Krieg*“ ist es noch komplizierter. Hier kann eine reziproke Struktur vorliegen oder ein paralleler Anschluss, der auch noch mit Hilfe der alternativen Präposition weitergeführt werden kann. In diesem dritten Fall kann es ohne weiteres vorkommen, dass nicht einmal die Satzebene ausreicht, dies zu klären. Dann ist es nur in einem noch größeren Kontext zu klären.

Fazit:

Genitivattribut-Argumente sind zentrale Elemente nominaler Syntagmen, da sie meistens die erste Argumentstelle (Agentivergänzung) von Rektionssubstantiven erfüllen. So ist es auch in den reziproken Strukturen, in denen die Bezugssubstantive oft auf deverbale Nomen zurückgeführt werden können. Auf diese erste Argumentstelle des Substantivs wird deshalb oft das Subjekt ausgelagert. Das kann auf zweierlei Weise erfolgen: einerseits durch einen synthetischen Kasus, andererseits durch eine *Von-Fügung* als Genitiversatz. Der Genitiv ist aber ein reines Abhängigkeitsmerkmal, das keine weitere Differenzierung kennt. Genitiv-Strukturen sind deshalb potentiell fähig, wechselseitige Situationen (symmetrische Relationen) auszudrücken. Ob sie aber eine Wechselseitigkeit ausdrücken oder nicht, liegt nicht mehr in ihrer syntaktischen Struktur auf der syntagmatischen Ebene.

5.3.2.2 [Genitivattribut (Gen)+PPA]-Argumente in den reziproken Strukturen

Ich möchte an dieser Stelle darauf hinweisen, dass der Status von Präpositionalphrasen (PP) als Ergänzung oder Angabe nicht weniger umstritten ist, als bei der Genitivphrase. Dieses Thema ist in der Fachliteratur der letzten Jahrzehnte ebenfalls umfänglich diskutiert worden. Diese Problematik soll hier nicht weiter betrachtet werden, da ich bereits in Kapitel 2.3 (Forschungsstand) dargelegt habe, wie man Ergänzungen und Angaben bei valenten Substantiven trennt. In dieser Arbeit werden die PPA im Sinne von Schierholz (2001) als regierte von dem nominalen Kern abhängige Phrasen im Gegensatz zu attributiven Adverbialbestimmungen (AAB) behandelt.

In den *[Gen+PPA]*-Strukturen, die Wechselseitigkeit ausdrücken, steht das Genitivattribut¹⁶⁹ als Argument nicht mehr allein, sondern es hat eine von einem relationalen Substantiv syntaktisch gesteuerte Präpositionalphrase als Helfer.

Allen im Folgenden behandelten *[Gen+PPA]*-Strukturen ist gemeinsam, dass die beiden Argumente syntaktisch realisiert werden. Unter den Handelnden findet man einen mit mehr „*agierendem*“ und einen mit mehr „*beteiligtem*“ Charakter.

Im Mittelpunkt dieser Analyse stehen die Argumente mit einer *[Gen+PPA mit „mit“]*-Struktur, die gemäß der empirischen Untersuchung am häufigsten eine wechselseitige Situation darstellen. Von den 180 Substantiven mit reziproker Bedeutung ist diese Struktur mit 151 Substantiven vertreten. Auf die Analyse der Genitivattribut-Argumente in diesen Strukturen wird nur dann eingegangen, wenn sie im Vergleich zu den schon behandelten „Genitiven“ neue Resultate ergab. Die Argumente von anderen Strukturen, die in den wechselseitigen Situationen nicht so oft vorkommen, werden nur als Kontraste und/oder Alternativen kurz analysiert. Die Analyse erfolgt exemplarisch anhand der empirischen Untersuchungen und mit Hilfe der Fachliteratur. Die Reihenfolge der Analyse ist wie folgt:

- a. Argumente von *[Gen +PPA mit „mit“]*-Strukturen
- b. Argumente von *[Gen +PPA mit „von“]*-Strukturen
- c. Argumente von *[Gen +PPA mit „gegen“]*-Strukturen
- d. Argumente von *[Gen +PPA mit „zu“]*-Strukturen

¹⁶⁹ Erscheinungsformen des Genitivattributs: sächsischer Genitiv und Possessivpronomen pränuklear und Nomen im Genitiv und Von-Fügung als Genitiversatz postnuklear. Ausnahme bilden die Argumente von *[Gen+PPA mit „von“]*, bei denen das Nomen im Genitiv durch Von-Fügung nicht ersetzbar ist.

Zu (a): *Argumente von [Gen +PPA mit „mit“]-Strukturen*

Bei diesen Strukturen findet man den Abhängigkeitsraum am rechten Rand des Nomens. Die erste Valenzstelle ist durch das Genitivattribut, die zweite durch das PPA mit „mit“ besetzt. Wenn wir von dem Argument der [PPA mit „mit“]-Struktur ausgehen, dann liegen für den Ausdruck des ersten Arguments die folgenden Realisierungsmöglichkeiten¹⁷⁰ vor:

- Bei Bezugssubstantiven, die Handlungen oder Ergebnisse bezeichnen (z.B. *Gespräch*, *Verbindung*), an denen der Beteiligte den Mitvollziehenden bezeichnet, gibt es zwei Realisierungsmöglichkeiten:

als Agentivergänzung, z.B. *Gespräch des Vaters mit dem Sohn* oder:

als Objektivergänzung, z.B. *Verbindung des Flughafens mit dem Zentrum*.

Im ersten Fall handelt es sich um einen Genitivus subiectivus, im zweiten um einen Genitivus obiectivus.

- Bei Bezugssubstantiven, die Vorgänge und Zustände bezeichnen (z.B. *Begegnung*, *Verwandtschaft*), an denen der Beteiligte den Mitvollziehenden bezeichnet, wird als Agentivergänzung realisiert, z.B. *Begegnung des Vaters mit dem Sohn* oder:

Verwandtschaft der Frau mit ihren Kollegen.

Die beiden Argumente erscheinen in dieser Struktur syntaktisch in verschiedener Form. Das erste Argument ist meistens ein Agens, das zweite eine komitative Ergänzung. Die inhaltspezifischen Argumente sind vor allem Lebewesen und Institutionen. Diese [Mit+D]-Struktur von reziproken Prädikaten¹⁷¹ wird in der Fachliteratur semantisch unterschiedlich gedeutet. Es gibt Autoren¹⁷², die betonen, dass die reziproken Prädikate nicht unbedingt symmetrisch sein müssen. So bekommt das zweite Argument eine selbstständige thematische Rolle, die als „*Partner*“ bezeichnet wird. Dieses Argument ist nach seiner Grundsemantik nicht symmetrisch, sondern nur kompatibel mit einer symmetrischen Lesart. Während das erste Argument gemäß seiner thematischen Rolle immer ein einfaches Agens ist, hat das zweite Argument die thematische Rolle eines *Partners*. Die thematische Rolle des *Partners* unterscheidet sich aber von der thematischen Rolle des Agens. Dem *Partner* fehlen zwei semantische Merkmale, worüber das agierende Subjekt notwendigerweise verfügt. Diese

¹⁷⁰ Vgl. Teubert (1979): 125ff.

¹⁷¹ Zur Klasse von reziproken Prädikaten gehören die Prädikate, die zwei lexikalisch kodierte Argumente haben.

¹⁷² Vgl. Rákosi (2005): darin vs. Komlósy (1992 und 1994) und Alberti (1997), ferner: Siloni (2001) und Dimitriadis (2002).

Merkmale sind einerseits die willentliche/absichtliche Teilnahme (des Agens) an der Handlung, andererseits das Herauslösen des Ereignisses (vom Agens). Dies bedeutet aber nicht, dass diese Merkmale in einer bestimmten Situation nicht als Merkmale des Partners gedeutet werden können. Diese Merkmale müssen aber dem Partner nicht notwendigerweise (wie dem Agens) zugeordnet werden. Das zweite Argument ist deshalb weniger „proto-agentiv“ als das erste. Diese Reziprozität wird als diadische Reziprozität bezeichnet. Dieser binären Reziprozität wird die inhärente Reziprozität gegenübergestellt, wobei die beiden Argumente in der gleichen thematischen Rolle erscheinen und dadurch eine symmetrische Relation darstellen.

In der Grammatik von Zifonun u.a. (1997: 2141ff.) wird zwischen zwei Fällen der Verwendung von „mit“ bei reziproken Prädikatausdrücken unterschieden:

A: reziprok-symmetrische Verwendung (ohne „Aktivitätsgefälle“)

B: reziprok-semisymmetrische Prädikatausdrücke (mit „Aktivitätsgefälle“)

Bei reziprok-symmetrischer Verwendung (ohne „Aktivitätsgefälle“) muss es im zweistelligen Fall die folgende Äquivalenz geben: „Aus AX mit B folgt, BX mit A und umgekehrt“. X steht für einen beliebigen Prädikatausdruck, z.B. *Ähnlichkeit mit*, *Leben mit*, *Streit mit*, *Verwandtschaft mit*, *Zusammenhang mit*.

Bei reziprok-semisymmetrischen Prädikatausdrücken (mit „Aktivitätsgefälle“) muss gelten: „Aus AX mit B folgt, dass B an der von X denotierten Aktivität prototypisch, zumindest aber relativ, beteiligt ist“ (*Zusammenstoß mit*, *Kollision mit*, *Kampf mit*, *Gespräch mit*). So nimmt man in der Regel an, dass wenn A mit B spricht, auch B mit A spricht. B kann jedoch auch zuhören, was A mit ihm zu besprechen hat.¹⁷³ Man denkt auch an den Fall des „Sprechens“ mit Tieren und Pflanzen oder Gegenständen.

Tamássy-Bíró (1998a: 163) bezeichnet diese Struktur als dynamisch, Haspelmath (2007) dagegen als diskontinuierlich reziproke Konstruktion.

Das [PPA mit „mit“]-Argument kann in reziproken Strukturen nicht allein vorkommen, weil es ergänzungsbedürftig ist. Diese [Gen+PPA mit „mit“]-Struktur kann aber oft mit

¹⁷³ Vgl. Kunze (1992): Die Annahme durch den Gebrauch von „mit“ würden nicht symmetrische Aktivitätsverben wie *sprechen zu*, *reden zu*, *kämpfen gegen* systematisiert erscheinen. Dazu nimmt Kunze schematisch an: „A redet mit B sei äquivalent A redet zu B, und B redet zu A.“ Oder: „A kämpft mit B sei Äquivalent: A kämpft gegen B und B kämpft gegen A.“ Kontrolle: *miteinander*.

[Zwischen+D]-Struktur ersetzt werden. Diese Struktur ist ein schönes Beispiel für die Möglichkeit, Wechselseitigkeit und Symmetrie gegeneinander auszuspielen.

Zu (b): Argumente von [Gen+PPA mit „von“]-Strukturen

Die [PPA mit „von“]-Argumente kommen im Belegbestand der empirischen Untersuchung nicht so oft vor. Wegen der Homonymie und Polysemie der Präposition bzw. PPA muss man außerdem in allen Fällen extra untersuchen, ob die Argumente in Bezug auf das Bezugssubstantiv eine Wechselseitigkeit darstellen oder nicht. Nach der Überprüfung der Korpusbelege kann man feststellen, dass diese Struktur in lokalen Bedeutungen am häufigsten vorkommt. Eine Wechselseitigkeit ist am besten¹⁷⁴ dann nachzuvollziehen, wenn die beiden Argumente Lebewesen sind, z.B.:

- Abstand *des Direktors von dem Schauspieler* (hum+hum)
- Trennung *der Frau von der Familie* (hum+hum)
- Abschied *des Vaters von seinen Kameraden* (hum+hum)
- Verabschiedung *des Lehrers von den Kollegen* (hum+hum)

Das erste Argument erscheint in der Struktur in Abhängigkeit vom Bezugssubstantiv meistens als Genitivus subjectivus oder Genitivus possessivus, während das zweite eine ablative Rolle hat. Das [PPA mit „von“]-Argument bedeutet Ablösung, „sich entfernen“, Ausgangspunkt der Fortbewegung, der oft eine Gemeinschaft ist. Da die thematischen Rollen in der reziproken Struktur nicht identisch sind, kann das [PPA mit „von“]-Argument im Hinblick auf die Reziprozität ebenfalls wie beim [PPA mit „mit“]-Argument unterschiedlich interpretiert werden. In beiden Fällen braucht man mindestens zwei Mitvollziehende zu einer „Handlung“ aber mit entgegengesetztem Vorzeichen.

Zu (c): Argumente von [Gen+PPA mit „gegen“]-Strukturen

Im Belegbestand gab es insgesamt 8 Substantive, die mit der Argumentstruktur von [Gen+PPA mit „gegen“] vorgekommen sind. Vertreter dieser Gruppe sind, z.B. *Spiel*, *Kampf*, *Duell*, *Gefecht*, *Schlacht*. Von Wechselseitigkeit kann man bei diesen Strukturen erst dann sprechen, wenn die beiden Mitvollziehenden/Parteien einer Handlung Lebewesen oder Institutionen sind. Sie können aber auch durch Kollektivbezeichnungen oder Eigennamen

¹⁷⁴ Es gibt natürlich auch andere Fälle, z.B. *Abstand des Autos von der Wand*.

ersetzt werden. Ohne die semantischen Merkmale weiter zu differenzieren, schauen wir einige konkrete Beispiele für die Argumente:

Korpusbelege für die Argumente ¹⁷⁵ im W-Archiv der geschriebener Sprache unter COSMAS II				
	Spiel jmds gegen: ¹⁷⁶ 50 608	Kampf jmds gegen: 70 073	Gefecht jmds gegen: 216	Schlacht jmds gegen: 602
E1	<i>Spanien</i>	<i>den Diktator</i>	<i>die Aufständischen</i>	<i>die Türken</i>
E2	<i>die Nationalmannschaft</i>	<i>Massa</i>	<i>Italien</i>	<i>den Herzog</i>
E3	<i>Basel</i>	<i>die Rebellen</i>	<i>den FC Weinstadt</i>	<i>die Regierung</i>
E4	<i>die Russen</i>	<i>die PKK</i>	<i>den Deutschen Meister</i>	<i>die Franzosen</i>
E5	<i>Schalke</i>	<i>die El Kaida</i>	<i>Simone Bauer</i>	<i>die Kurden</i>

Das [PPA mit „gegen“]-Argument ist das einzige, das in der reziproken Struktur durch den Akkusativ realisiert wird. Diese thematische Rolle steht zum Agens am nächsten. Dies inspiriert eine starke Gegenüberstellung und Teilnahme von beiden Argumenten an der Handlung. Nach Tamássy-Bíró (1998a: 163) erscheint bei einigen Substantiven dieser Gruppe die Trennung in der semantischen Struktur so stark, dass das erste und das zweite Argument einander gegenübergestellt beschrieben werden. Es darf aber nicht vergessen werden, dass eine Substitution von [PPA mit „gegen“] durch [PPA mit „mit“] bei einer zweistelligen Valenzrealisierung fast immer möglich ist.

Zu (d): Argumente von [Gen+PPA mit „zu“]-Strukturen

Das [PPA mit „zu“]-Argument ist insgesamt bei vier Bezugssubstantiven (*Liebe*, *Distanz*, *Beziehung*, *Verbindung*) von 180 vorgekommen. Das seltene Vorkommen dieser Argumentstruktur deutet schon an, dass sie nicht zum Kernbereich für den Ausdruck einer wechselseitigen Situation oder einer symmetrischen Relation gehört. Gehen wir von den Argumentstrukturen der oben erwähnten Substantiven aus.

175 Die genaue Quellenangabe für die einzelnen Belege (E1-E2-E3-E4-E5) im Kontext findet man im Anhang (siehe **Tabelle 21**).

176 Die Zahl unter der Struktur weist immer auf deren Vorkommenshäufigkeit (Zahl der Treffer insgesamt) im W-Archiv unter COSMAS II hin (Stand: 24.10.2009).

Korpusbelege für die Argumente ¹⁷⁷ im W-Archiv der geschriebener Sprache unter COSMAS II				
	Beziehung jmds zu jm: ¹⁷⁸ 11 263	Distanz jmds zu jm: 6 540	Liebe jmds zu jm: 13 782	Verbindung jmds zu jm: 12 959
E1	<i>ihrem Kollegen</i>	<i>den Schülern</i>	<i>ihrem Ehemann</i>	<i>seiner Tochter</i>
E2	<i>Party-Girl</i>	<i>seinem Kollegen</i>	<i>Vierbeinern</i>	<i>Niedersachsen</i>
E3	<i>Hunden</i>	<i>den Liberalen</i>	<i>alten Menschen</i>	<i>ihren Nachbarn</i>
E4	<i>ihem Sohn</i>	<i>Hellberg</i>	<i>seiner Familie</i>	<i>den Einwohnern</i>
E5	<i>Claudy</i>	<i>meiner Freundin</i>	<i>Frauen</i>	<i>den Vereinen</i>

Betrachtet man die semantischen Eigenschaften von Argumenten in der obigen Tabelle, kann man sich darüber so wie bisher äußern. Die beiden Argumente bezeichnen Lebewesen und Institutionen, darunter Eigennamen, Sammelbezeichnungen aber auch Gattungsnamen. Die thematischen Rollen sind auch in diesem Fall unterschiedlich. Neben der Agensrolle wird das Ziel/Richtung dieser Beziehung fest mit einem (*zu+D*) angegeben.

Dies kann als eine „*Beziehung jmds zu jm*“, oder als „*eine Richtung von A1 zu A2*“ gedeutet werden. Dies kann aber auch genau das Gegenteil ausdrücken, z.B. „*Abstand halten von jm*“. Das liegt aber schon im Ganzen an der Bedeutung des Bezugssubstantivs, z.B. bei *Distanz*. Die Bedeutung dieser Strukturen kann mit [Zwischen+D]-Struktur, aber in vielen Fällen auch mit [Gen+PPA mit „*mit*“]-Struktur ersetzt werden.

5.3.2.3 Argumente von PPA in reziproken Strukturen

Im Folgenden werden solche PPA-Strukturen dargestellt, die „allein“ in der Lage sind Wechselseitigkeit oder symmetrische Relation auszudrücken. In diesem Fall werden alle Beteiligten am Sachverhalt durch die Beteiligtenergänzung bezeichnet. Dementsprechend entfallen alle anderen Formen von Ergänzungen (z.B. Agentiv- oder Objektivergänzung). Zu diesen Strukturen gehören:

- (a) Argumente von [PPA mit „*zwischen*“]-Strukturen
- (b) Argumente von [PPA mit „*unter*“]-Strukturen
- (c) Argumente von [PPA mit „*in*“]-Strukturen

177 Die genaue Quellenangabe für die einzelnen Belege (E1-E2-E3-E4-E5) im Kontext findet man im Anhang (siehe **Tabelle 22**).

178 Die Zahl unter der Struktur weist immer auf deren Vorkommenshäufigkeit (Zahl der Treffer insgesamt) im W-Archiv unter COSMAS II hin (Stand: 24.10.2009).

Zu (a): *Argumente von [PPA mit „zwischen“]-Strukturen*

Die beiden Argumente von [PPA mit „zwischen+D]-Strukturen erfüllen die gleichen thematischen Rollen. Die Präposition „zwischen“ fordert semantisch mindestens zwei innere Argumente, die syntaktisch folgendermaßen realisiert werden können:

- durch eine koordinierte NP, z.B. *Beziehung zwischen Deutschland und Österreich*,
- durch Kollektivbezeichnungen, z.B. *Beziehung zwischen den beiden Ländern*.

Im zweiten Fall fehlt das zweite Argument nur scheinbar, weil in dem Wort „*Länder*“ die beiden Länder zusammengefasst sind. Die Voraussetzung für das Fehlen des zweiten Arguments ist, dass ein beide Argumente übergreifendes Substantiv, ein genus proximum, vorhanden ist.

In dieser Struktur ist das vom Substantiv regierte [PPA mit „zwischen“] auch im Kasus mit dem Dativ festgelegt. Die Argumente von [PPA mit „zwischen“]-Strukturen geben wechselseitige Beziehungen, sogar symmetrische Relationen, in Bezug auf Personen und Sachen wieder.

Im Folgenden testen wir die semantischen Merkmale der Argumente von [PPA mit „zwischen“]-Strukturen anhand von Korpusbelegen, die ich in der nächsten Tabelle zusammengefasst habe. Bei der Auswahl der „Substantive mit zwischen“ spielte es eine Rolle, ob sie zusammen mit anderen, im Randbereich liegenden, Präpositionen vorkommen, oder nicht. „*Vertrauen*“ kommt nur mit „zwischen“ vor (siehe **Tabellen 11a-b** im Anhang). Die Zahlen unter „Abstand zwischen“ u.a. weisen auf die Vorkommenshäufigkeit der [Substantiv+Präposition]-Verbindung im W-Archiv unter COSMAS II hin (Stand: 24.10.2009).

Korpusbelege für die Argumente ¹⁷⁹ im W-Archiv der geschriebener Sprache unter COSMAS II				
	Abstand zwischen: 2 282	Harmonie zwischen: 1 168	Verbindung zwischen: 11 684	Vertrauen zwischen: 669
E1	<i>Sonne und Erde</i>	<i>den beiden Menschen</i>	<i>Himmel und Erde</i>	<i>den Gruppenteilnehmern</i>
E2	<i>den Knien</i>	<i>den Ländern</i>	<i>zwei Punkten</i>	<i>den Regierungsparteien</i>
E3	<i>der Regierung und der Opposition</i>	<i>Chef und Belegschaft</i>	<i>Ursache und Wirkung</i>	<i>Ost und West</i>
E4	<i>den Zeilen</i>	<i>Peking und Berlin</i>	<i>Kunst und Schönheit</i>	<i>den Banken</i>
E5	<i>Profis</i>	<i>Rassen</i>	<i>ihren Kindern</i>	<i>Löw und Ballack</i>

179 Die genaue Quellenangabe für die einzelnen Belege (E1-E2-E3-E4-E5) im Kontext findet man im Anhang (siehe **Tabelle 23**).

Untersucht man die semantischen Eigenschaften der Argumente in der obigen Tabelle, dann kann man Folgendes feststellen. Die Lokalität erscheint als wechselseitige oder symmetrische Relation. Außerdem ist eine Art Wechselseitigkeit auch bei den Argumenten zu beobachten, die abstrakte Sachen ausdrücken, z.B. *Verbindung zwischen Herzerkrankungen und Depressionen*. Obwohl manches schon anhand der gezeigten Beispiele einzusehen ist, müssen diese Phänomene als eigener Untersuchungsgegenstand weiter untersucht werden. Auf die Verwendung dieser Präposition bei der Untersuchung universeller Gesetzmäßigkeiten habe ich schon unter Punkt 5.2 hingewiesen.

Zu (b): Argumente von [PPA mit „unter“]-Strukturen

Nach meinen Untersuchungsergebnissen stellen die PPA mit „unter“ die dritthäufigste Argumentstruktur dar. 42 der 180 Substantive besitzen diese Struktur. Dabei haben die Argumente die gleichen thematischen Rollen. Die Anzahl der an der Handlung Beteiligten ist unbestimmt, sie sollten aber größer als zwei sein.¹⁸⁰

Die Reziprozitätsverhältnisse untereinander sind nicht geklärt. Beispiele¹⁸¹ für die Realisierungsmöglichkeiten der Argumente:

- Auseinandersetzung *unter Obdachlosen*
- Dialog *unter den Frauen*
- Diskussion *unter den Experten*
- Einigung *unter den Kriegsparteien*
- Freundschaft *unter Männern*
- Harmonie *unter den Leuten*
- Kooperation *unter den Unternehmen*
- Konkurrenz *unter den Krankenkassen*
- Streit *unter den Oppositionskräften*
- Treffen *unter den NATO-Mitgliedern*

Die reziproke Bedeutung von „unter“ verweist auf Wechselbeziehungen, die zwischen den in der nachfolgenden NP genannten Personen bzw. Lebewesen bestehen. Aus diesem Grund muss die Nachfolger-NP immer im Dativ Plural stehen, oder es muss um ein Kollektivum

¹⁸⁰ Vgl. Schierholz (2001: 263): In der Regel werden mehr als zwei Lebewesen denotiert, so dass semantisch eine Abgrenzung zu „zwischen“ möglich ist. Trotzdem werden in den Corpusbelegen die PPA-Präposition *unter* durch *zwischen* ersetzt.

¹⁸¹ aus der Sammlung von **som** und **hes**

gehen. Die reziproke Bedeutung kommt in vielen Bedeutungsfeldern vor, z.B. besonders häufig bei „Beziehungen“ und „Auseinandersetzungen“.

Zu (c): Argumente von [PPA mit „in“]-Strukturen

Im Laufe der Korpusuntersuchungen stellte sich heraus, dass die [PPA mit „in“]-Struktur in dieser Verwendungsweise nur als Kuriosität betrachtet werden muss. Es gab nur die folgenden drei Substantive als Kandidaten: *Divergenz*, *Harmonie* und *Einheit*. Zuerst betrachten wir einige Beispiele für die Argumente aus dem W-Archiv unter COSMAS II:

Korpusbelege für die Argumente ¹⁸² im W-Archiv der geschriebener Sprache unter COSMAS II ? = kein richtiges Beispiel			
	Divergenz in:¹⁸³ 10	Harmonie in: 1 556	Einheit in: 2 595
E1	<i>Koordinaten</i>	<i>Form und Farbe</i>	<i>Wahrheit und Liebe</i>
E2	<i>Sachen</i>	<i>Form und Funktion</i>	<i>Frieden und Freiheit</i>
E3	<i>religiösen Fragen</i>	<i>Beziehungen</i>	<i>Farbe und Stimmung</i>
E4	?	<i>den Aktionen</i>	?
E5	?	<i>Fragen</i>	?

Es war nicht einfach, Argumente für diese Verwendungsweise zu finden. Die Präposition „in“ ist hier stark grammatisiert und hat eine übertragene Bedeutung. Die meisten Argumente kommen als koordinative Verknüpfungen ohne Artikel, fast wie lexikalisierte Formen, vor. Sie bezeichnen meistens abstrakte Sachen. Die Präposition „in“ ist durch „zwischen“ substituierbar, deshalb können diese Strukturen als Alternative für die [PPA mit „zwischen“]-Strukturen betrachtet werden. Dieses Phänomen wirft die Frage nach der Reziprozität in lexikalisierten Ausdrücken auf.

5.3.2.4 Morphosyntaktische Argumente in reziproken Strukturen

Die Problematik der morphosyntaktischen Argumente, die schon in Kapitel 3.1 angesprochen wurde, soll hier kurz berührt werden. Bei der Untersuchung der Argumente in den reziproken Strukturen, nicht nur auf der Satzebene, sondern auch schon auf der syntagmatischen Ebene, fällt auf, dass sie in den Plural-Strukturen syntaktisch und morphologisch als gebundene Morpheme erscheinen, z.B.:

182 Die genaue Quellenangabe für die einzelnen Belege (E1-E2-E3-E4-E5) im Kontext findet man im Anhang (siehe **Tabelle 24**).

183 Die Zahl hinter der Struktur weist immer auf deren Vorkommenshäufigkeit (Zahl der Treffer insgesamt) im W-Archiv unter COSMAS II hin (Stand: 24.10.2009).

- [Gen im Pl]: *Auseinandersetzung der Kinder*
- [von+D im Pl]: *Auseinandersetzung von Kindern*
- [zwischen+D im Pl]: *Auseinandersetzung zwischen den Kindern*
- [unter+D im Pl]: *Auseinandersetzung unter den Kindern*

Das Pluralmorphem *[-er]* erscheint in diesen Syntagmen als Argument. Die Problematik der morphologischen Aktanten ist aus kontrastiver Sicht eigentlich schon längst bekannt, weil morphologische Aktanten¹⁸⁴ in vielen Sprachen existieren. Ágel (1995) beschreibt die möglichen Valenzrealisierungen anhand der ungarischen Zwei-Ebenen-Aktanten und weist daraufhin, dass morphologische Aktanten auch im Deutschen aufzufinden sind. Als Beispiel erwähnt er den deutschen Imperativ, in dem der Erstaktant auf der Mikroebene realisiert ist. Aber wie ist dies in den reziproken Strukturen auf der syntagmatischen Ebene zu deuten? Ohne eine Antwort auf diese Frage zu geben, werden hier nur einige Grundprobleme im Hinblick auf die Reziprozität formuliert. Wenn wir jetzt davon ausgehen, dass die Reziprozität auf der syntagmatischen Ebene mit zwei Argumenten beschrieben wird, dann stellt sich die Frage nach der Reihenfolge der Argumente.

Die Pluralflexion kann natürlich einige Funktionen erfüllen, wie Markierung der Zählbarkeit, Kontrastfunktion zum Singular oder eben Träger der Pluralinformation sein. Dies hilft uns aber in diesem Fall nicht weiter. Eine wechselseitige Relation, in der die Argumente auf verschiedenen Sprachebenen zusammengefasst werden, ist nicht einfach nachzuvollziehen. Ebenso problematisch sind die morphosyntaktischen Argumente in den reziproken Strukturen aus rein semantischer Sicht. Durch die Pluralmorpheme entstehen Gruppenprädikate, was die Beziehung der Argumente untereinander erheblich kompliziert, auch wenn die Argumente zählbar sind. Es muss in allen konkreten Fällen mengentheoretisch modelliert werden, wer mit wem und unter welchen Bedingungen in Verbindung treten kann. Die Frage der morphosyntaktischen Argumente hängt mit der Frage der Pluralsemantik eng zusammen. Es wird schon in verschiedenen Forschungsrichtungen¹⁸⁵ untersucht, wie „Massennomina“¹⁸⁶ gedeutet werden können. Wie weit aber diese Ergebnisse bei der Deutung der Reziprozität von deutschen Nomina anwendbar sind, soll noch in einem anderen Rahmen weiter untersucht werden.

184 Vgl. László (1988): Aktanten auf der Mikroebene

185 Vgl. Dalrymple et.al.(1998): Reciprocal Expressions and the Concept of Reciprocity. *Linguistic and Philosophy* 21: 159-210, Ferner: Hölzner (2007): 260ff.

186 Vgl. Zifonun u.a. (1997): 1954

5.3.3 Resümee

Die Untersuchung der Argumente in den reziproken Strukturen wirft die Frage auf, wie der Begriff *Reziprozität* definiert werden sollte. Geht es hier um eine wechselseitige Situation, die nur Lebewesen vollziehen können, oder geht es hier um eine symmetrische Relation, woran sich auch unbelebte Dinge und sogar abstrakte Erscheinungen „beteiligen“? Wird die Lokalität als allgemeingültiges Ordnungsprinzip angenommen oder nicht? Wie löst man das Problem der Reziprozität bei den *Massennomina*? Solche und ähnliche Fragen stellten sich bei der Analyse der Argumente von reziproken Strukturen.

All diese Segmente sind aber für ein besseres Verständnis des Phänomens Reziprozität wichtig. Bei der Untersuchung der Argumente in zweistelligen Strukturen stellte sich heraus, dass ihre morphosyntaktischen und semantischen Merkmale bei der Entstehung der Reziprozität ebenso wichtig sind, wie die Merkmale der anderen Elemente in der Struktur. Die formale Spezifität (FOSP) der Argumente ist in der Bedeutungsstruktur des Bezugssubstantivs verankert. FOSP bedeutet, dass der Kasus und Präpositionalstatus der Argumente vom Bezugssubstantiv festgelegt ist. Die Argumente können syntaktisch als Genitivattribute (Genitivus subjectivus, Genitivus obiectivus und Genitivus possessivus), als PPA und teils als morphosyntaktische Argumente realisiert werden. Genitivattribute können prä- und postnuklear stehen, während die PPA immer postnuklear stehen. Die Genitivattribut-Argumente sind entweder koordinativ verknüpft, oder das Argument steht im Plural. Die Argumente treten in agentiver und beteiligter Rolle auf. Beim gleichzeitigen Auftreten von zwei Argumenten können die folgenden Relationen vorkommen: zwei Agentivargumente (bei Genitivphrasen), ein Agentivargument und ein Beteiligtenargument (bei Gen+PPA-Strukturen) und zwei (oder mehr) Beteiligtenargumente (bei PPA-Strukturen). Die Argumente bezeichnen meistens Lebewesen und Institutionen, neuerdings aber auch lokale und abstrakte Sachen. Bei Argumentrealisierung kommen oft Kollektivbezeichnungen vor. In wechselseitigen Situationen/Relationen sind die [Gen+(mit+D)]-und die [Zwischen+D]-Strukturen am häufigsten vertreten. Dementsprechend kommt die „*Reziprozität*“ meistens in antropozentrischen und lokalen Bedeutungen vor. Einige Strukturen sind im Kontext untereinander substituierbar, andere erscheinen als Alternative. Die „Gen-Argumente“ werfen auf der syntagmatischen Ebene oft Lesartprobleme auf. Auf diese Fragen gehen wir noch im nächsten Punkt kurz ein.

5.4 Synthese: Reziproke Strukturen untereinander

Nach der Untersuchung der einzelnen Elemente reziproker Strukturen wird versucht, die Strukturvarianten miteinander in Verbindung zu setzen. Dabei gehe ich auf die folgenden Fragen ein:

1. Welches Verhältnis besteht zwischen den reziproken Strukturvarianten?
2. Wie können die in Kapitel 4 angegebenen Testbeispiele interpretiert werden?

Zu 1:

Anhand der ersten Frage werden die Alternativen, Substitutionsmöglichkeiten sowie Lesarten, zusammengefasst, die unter den reziproken Strukturvarianten theoretisch vorkommen können. Diese Phänomene sind teilweise schon bekannt, deshalb wird auf sie nur kurz eingegangen. Das Ziel dieser Analyse ist, diese „Operationsmöglichkeiten“ zu systematisieren. Diese Phänomene werden anhand eines Wortartikels bzw. anhand einiger Einzelfälle dargestellt. Nehmen wir zur Analyse als Beispiel den Wortartikel „Beziehung“ aus dem *Deutsch-ungarischen Wörterbuch zur Substantivvalenz* von Bassola (i.V.). Die für uns relevanten Teile dieses Wortartikels können vereinfacht wie folgt angegeben werden:¹⁸⁷

In: bas2	Deutung des Wortartikels „Beziehung“	Strukturvarianten für Reziprozität	Beispiele
In: Bedeutung 1	menschliche Verbindung	jmds Beziehung	zu jmdm = die Beziehung ist von A1 zu A2 gerichtet
			mit jmdm = die Beziehung ist bidirektional
In: Bedeutung 3	wechselseitiges Verhältnis	Es besteht eine Beziehung	zwischen zwei (o. mehr) Personen
			zweier (o. mehr) Personen/ Gen
			von zwei (o. mehr) Personen
			unter mehr als zwei Personen

Vor der Analyse klären wir kurz, was hier unter *Alternative*, *Substitution* und *Lesart* verstanden wird. Unter Alternativen werden „Entweder-Oder“-Fälle erwähnt, die meistens wegen der gleichen Bedeutung fast uneingeschränkt gewählt werden können, z.B. PPA mit zwei Präpositionen gleicher Bedeutung. Substitution bedeutet soviel wie Ersetzbarkeit von

¹⁸⁷ Die Strukturvarianten sind für den schematischen Ausdruck der Reziprozität stark vereinfacht. Die Problematik von Lexem und Semem ist schon in Kapitel 5.1 diskutiert worden.

Strukturen ohne Bedeutungsveränderung. Lesart bezeichnet die Möglichkeiten der semantischen Interpretation eines polysemen Ausdrucks.

Das Semem „*Beziehung*“ hat drei Grundbedeutungen mit mehreren Strukturvarianten, von denen fünf (siehe oben) als reziprok betrachtet werden können. Zuerst betrachten wir immer, welche der drei „Operationen“ bei dem Substantiv „*Beziehung*“ vorkommen, und im Anschluss daran werden noch einige Einzelfälle erwähnt.

Alternativen:

1. „*Gen/von*“-Alternative, z.B. die Beziehung *der Kinder oder*: die Beziehung *von Kindern*
Der analytische Genitiv kann fast immer anstelle eines synthetischen Genitivs stehen, weil fast jedes Substantiv mit einer NP im Genitiv attribuiert werden kann¹⁸⁸.
2. Alternative Präpositionen:
 - „*unter/zwischen*“, z.B. Beziehung *zwischen Kindern oder*: Beziehung *unter Kindern*
Als Alternative zur Präposition „*unter+D*“ gilt die Präpositionen „*zwischen+D*“, weil sie in verschiedenen Kontexten für die Präposition „*unter+D*“ substituiert werden kann, ohne dass die syntaktische Form verletzt wird und ohne dass der semantische Inhalt verändert wird.
 - Zwei Einzelfälle, z.B.

- | | |
|--------------------------|---|
| „ <i>gegen/mit</i> “: | Krieg <i>gegen</i> die Türken <u>oder</u> : |
| | Krieg <i>mit</i> den Türken |
| „ <i>in /zwischen</i> “: | Harmonie <i>in</i> Farbe und Form <u>oder</u> : |
| | Harmonie <i>zwischen</i> Farbe und Form |

Substitutionen:

- PPA mit „*unter*“ kann durch ein Genitivattribut¹⁸⁹ substituiert werden, ohne dass es zu einer syntaktisch unkorrekten Form kommt, z.B.
Beziehung *unter* den Kindern → Beziehung *der Kinder*.

188 Vgl. Schierholz (2001): 181, 207

189 Vgl. Schierholz (2001: 269): Eine Substitutionsmöglichkeit der regierten Präposition „*unter+D*“ hängt von ihrer Bedeutung sowie von der Bedeutung des jeweiligen Rektionssubstantivs in der reziproken Struktur ab. Eine syntaktische Regelhaftigkeit kann daraus nicht gefolgert werden, da die Zusammenhänge zwischen den Präpositionen nur anhand aufwendiger semantischer Analyse bestimmt werden können.

Dabei spielt das Bedeutungsmerkmal der Präposition keine Rolle. Es muss aber in den einzelnen Fällen geprüft werden, ob Konstruktionen, die als Alternativen gelten und substituierbar sind, zur grundlegenden Veränderung der semantischen Struktur führen.

- PPA mit „*mit*“ kann durch PPA mit „*zwischen*“ substituiert werden, z.B.

die Beziehung des Professors *mit* Frau Müller

→ die Beziehung *zwischen* dem Professor und Frau Müller.

Diese Substitution wird wegen der wechselseitigen aber nicht symmetrischen Relation auch als Lesart gedeutet.

- PPA mit „*zu*“ kann durch PPA mit „*mit*“ substituiert werden, z.B.

die Beziehung des Professors *zu* Frau Müller

→ die Beziehung des Professors *mit* Frau Müller.

Ob diese Substitution durchführbar ist oder nicht, hängt im großen Maße von der Bedeutung des jeweiligen Rektionssubstantivs in der reziproken Struktur ab.

- PPA mit „*von* im Plural“ kann durch PPA mit „*zwischen* im Plural“ substituiert werden,

z.B. die Beziehung *von* Kindern

→ die Beziehung *zwischen* *den* Kindern.

Ersetzt man ein Genitivattribut durch ein PPA, dann muss man annehmen, dass die „*Beziehung*“ schon einen spezifischeren Sachverhalt darstellt.

Lesarten:

- „*Genitiv-Strukturen*“ kommen am häufigsten als Lesarten vor, weil sie auf der syntagmatischen Ebene als reziprok und als nicht reziprok interpretiert werden können, z.B. die Beziehung *der Kinder*/die Beziehung *von Kindern* (als Genitiversatz).

Es ist nicht eindeutig, ob es sich hier um eine *Beziehung der Kinder untereinander* oder um eine *Beziehung der Kinder mit anderen* handelt. Bei der Verwendung eines Genitivattributs wird die holistische Lesart des Sachverhalts betont, deshalb ist er nicht so präzise.

- Zwischen „*Genitivus subiectivus*“ und „*Genitivus obiectivus*“ kann nicht immer eindeutig unterschieden werden, z.B. Vereinigung *der Mieter*.

Die Frage ist, ob sich die Mieter selbst vereinigt oder ob sie jemand vereinigt hat.

- PPA mit „*mit*“ kann auch als Lesart gedeutet werden, z.B.

die Beziehung *des Professors mit* Frau Müller.

Obwohl hier die Beteiligten über verschiedene thematische Rollen verfügen, kann die Beziehung nicht nur wechselseitig, sondern auch symmetrisch bewertet werden.

Da alle Alternativen, Substitutionsmöglichkeiten und Lesarten nur im Kontext eine Existenzberechtigung haben, ist es immer notwendig, eine aufwendige semantische Analyse der Strukturelemente durchzuführen.

Zu 2. Welche Strukturen sind reziprok?

Jetzt kommen wir auf die Strukturen zurück, die am Anfang des 4. Kapitels angegeben worden sind. Viele davon sind schon im Zusammenhang mit den verschiedenen Analysen teilweise oder im Ganzen erläutert worden, sodass an dieser Stelle auf eine lange Analyse verzichtet wird.¹⁹⁰ Die Zeichen „+“ und „-“ weisen auf die Einstufung der jeweiligen Struktur hin. Mit „+/-“ markierte Strukturen sind Lesarten. Die Einstufung der Strukturen basiert auf meinen Untersuchungsergebnissen.

¹⁹⁰ Eine erweiterte Sammlung zur Strukturanalyse, worauf schon in Kapitel 4 Bezug genommen wurde, findet man im Anhang (siehe **Tabelle 3**).

Welche Strukturen sind reziprok (R)?	Kurze Erläuterungen	+/- R
1. Ähnlichkeit des Vaters mit dem Sohn	- inhärent reziprok = symmetrische Relation	+
2. Gemisch aus Sand und Kies	- einwertig gebrauchtes Substantiv = Genitivus Partitivus (nicht reziprok)	-
3. Bündnis von SPD und CDU	- zweiwertig gebrauchtes Substantiv = Genitivus Subiectivus	+/-
4. Streit des Vaters mit dem Sohn	- diadisch reziprok wegen der Partner-Rolle	+
5. Beziehung zwischen dem Vater und dem Sohn	- wechselseitige und symmetrische Relation	+
6. Abschied des Vaters von dem Sohn	- Trennung, bidirektionale Beziehung	+
7. Abschied des Vaters von dem toten Sohn	- Trennung, Ablösung	+
8. Abstand zwischen den beiden Häusern	- symmetrische Relation	+
9. Angst der Hunde voreinander	- Gruppenprädikat, mengentheoretisches Problem	+/-
10. Wirkung des Lehrers auf die Schüler	- völlig pragmatische Dimension, eine gegenseitige Wirkung ist nicht ausgeschlossen	-
11. Diskrepanz von X zu Y	- direktiv, Richtung wird markiert	-
12. Diskrepanz der beiden Ergebnisse	- Gen-Argumente, die sowohl reziprok als auch nicht reziprok interpretiert werden können.	+/-
13. Pech des Lehrers mit dem Regen	- homonyme Struktur: [Gen+(mit+D)]	-
14. Beziehung des Vaters mit Frau Müller	- Agens +Partner-Rolle	+
15. Beziehung des Vaters zu seinem Sohn	- wechselseitige Beziehung, die Symmetrie ist kontextabhängig	+
16. Beziehung der Kinder	- verschiedene Lesarten sind möglich	+/-
17. Beziehung unter den Kindern	- Einordnen in eine Menge (unter = zwischen)	+
18. Zusammenfluss von Rhein und Neckar	- Nektion (semantisch motivierte obligatorische Verknüpfung von zwei oder mehr Elementen derselben Kategorie (Heringer))	+/-
19. Der Mann mit dem Hut und mit dem Stock	- syndetische Koordination (der Mann hat einen Hut und einen Stock)	-
20. Landstraße von München nach Nürnberg	- Angabe der Richtung (es liegt keine wechselseitige Situation vor)	-
21. Ehe des Vaters	- (mit jm) = virtuelles oder implizites Argument	+/-
22. Harmonie in Farbe und Form	- „in = zwischen“, halb lexikalisierte Struktur	+

Nach dieser Strukturanalyse wird im nächsten Kapitel der Form- und Funktionstyp *Reziprozität* bestimmt und als Reziprok-Syntagma-Modus (R-S-M) beschrieben.

6 Reziprok-Syntagma-Modus (R-S-M)

Mit welchen sprachlichen Mitteln das Phänomen *Reziprozität* ausgedrückt werden kann, wurde in dieser Arbeit auf empirischer Grundlage untersucht. Nach der Bestimmung von reziproken Strukturen und der Beschreibung von Strukturelementen kommen wir in diesem Kapitel auf die Grundfrage zurück, wie die Reziprozität gedeutet werden kann. Im Anschluss daran wird versucht, die reziproken Syntagmen von den anderen NP valenter Substantive abzugrenzen.

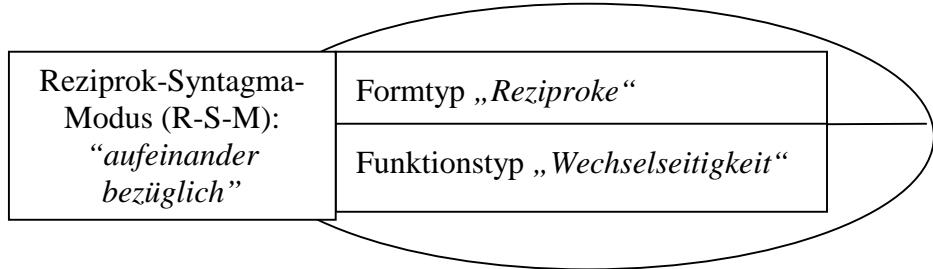
6.1 Modus von reziproken Syntagmen (R-S-M)

Die empirischen Untersuchungen haben meine Hypothese bestätigt, wonach die Reziprozität am besten innerhalb eines funktionalen Modells zu beschreiben ist. Im Laufe der Untersuchungen stellte sich heraus, dass weder die morphosyntaktischen noch die semantischen Mittel alleine, aber auch beide zusammen, nicht immer ausreichen, dieses Phänomen angemessen zu beschreiben. Es gibt immer wieder homonyme Ausdrücke, die nicht reziprok sind, es gibt immer wieder implizite Argumente und verschiedene Lesarten, deren strukturelle Bedeutung sich als gering erweist.

Reziprozität der NP als ganzheitliches Phänomen bedeutet in dieser Arbeit, dass sie als eine funktionale Einheit bestimmt und morphosyntaktisch bzw. semantisch beschrieben wurde. Es wäre aber wegen der erwähnten Erscheinungen nicht gerechtfertigt, die pragmatische Seite völlig auszuschließen. Auch bei „*Reziprozität*“ sind alle Sprachebenen betroffen. Es gibt nämlich keine Semantik ohne Syntax und umgekehrt, und es gibt keine Sprache ohne Benutzer. Deshalb wird die Reziprozität an dieser Stelle als Modus von reziproken Syntagmen (Reziprok-Syntagma-Modus: R-S-M) gedeutet. Wie kann aber der Modus von reziproken Syntagmen bestimmt werden? Der Reziprok-Syntagma-Modus erscheint auf der Ebene der Abstraktion (siehe auch Kapitel 3.2) als ein komplexes sprachliches Zeichen¹⁹¹, das

¹⁹¹ Der Einfachheit halber werden hier einige Gedanken wiederholt: Ein funktionales Modell für „*Reziprozität*“ ist mit Hilfe einer Grundeinstellung zu entwickeln, wobei der Formtyp „Reziproke“ und der Funktionstyp „Wechselseitigkeit“ aufeinanderbezogen untersucht und beschrieben werden. Das ermöglicht nun die reziproken Syntagmen als eine Subklasse der Nominalphrasen (NP) valenter Substantive zu qualifizieren und sie von den anderen NP abzugrenzen. Dieses Modell soll synchron als offenes Modell gelten und dazu dienen, die neuen Ergebnisse, soweit sie zu weiteren Spezifikation der „*Reziprozität*“ beitragen, auf den

den Formtyp „*Reziproke*“ mit dem Funktionstyp „*Wechselseitigkeit*“ unter der propositionalen Grundeinstellung „*aufeinander bezüglich*“ verbindet. Schematisch ist es folgendermaßen darzustellen:

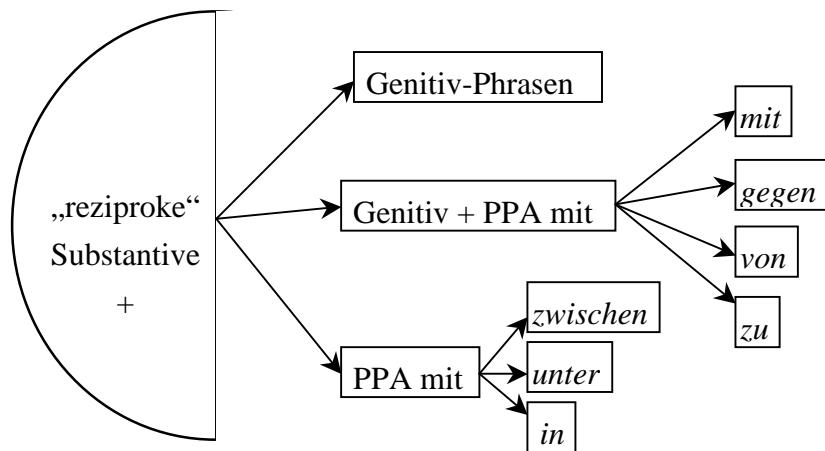


Der Formtyp „*Reziproke*“ ist morphosyntaktisch definiert und umfasst die reziproken Strukturvarianten. Der Funktionstyp „*Wechselseitigkeit*“ ist semantisch-pragmatisch definiert und umfasst die festen strukturellen Bedeutungselemente von reziproken Strukturen sowie verschiedene Lesarten. Der R-S-M als abstrakte Grundeinstellung bildet den gemeinsamen Nenner von Formtyp „*Reziproke*“ und Funktionstyp „*Wechselseitigkeit*“, die immer aufeinanderbezogen untersucht und beschrieben werden. Da die reziproken Strukturen und deren morphosyntaktische und semantische Merkmale im Rahmen meiner Arbeit in diesem Sinn bestimmt worden sind, können der Formtyp „*Reziproke*“ und der Funktionstyp „*Wechselseitigkeit*“ innerhalb von R-S-M beschrieben werden.

6.2 Formtyp „*Reziproke*“

Wie ermittelt man den Formtyp „*Reziproke*“? Wie kann der Formtyp „*Reziproke*“ beschrieben werden? Diese Grundfragen werden jetzt geklärt. Der Formtyp „*Reziproke*“ umfasst die Bündelung von verschiedenen Strukturvarianten unter der Grundeinstellung „*aufeinander bezüglich*“. Die reziproken Strukturvarianten ergeben sich durch die folgenden Kombinationen von Strukturelementen:

verschiedenen Sprachebenen kontinuierlich einzubauen. Reziprozität wird innerhalb des Reziprok-Syntagma-Modus (R-S-M) als eine abstrakte Grundeinstellung funktional aufgefasst.



Der Formtyp „Reziproke“ in zweistelligen Prädikaten kann mit Hilfe von morphosyntaktischen Merkmalen der reziproken Strukturvarianten und deren Elementen beschrieben werden. Diese Merkmale¹⁹² sind im Folgenden angeben:

- Die Substantive, die den Mittelpunkt von reziproken Syntagmen bilden, sollen valente Substantive sein, die mindestens zweiwertig sind. Als Rektionssubstantive regieren sie Kasus und Präpositionalstatus von Ergänzungen. Nach dem morphologischen Aufbau sind die meisten Bezugssubstantive deverbal, sie können aber nicht nur abgeleitet (deverbal und adjektivisch), sondern auch nicht-abgeleitet (genuine/originär) sein.
- Die Valenzpartner sollen formspezifisch sein. Mindestens zwei Ergänzungen¹⁹³ sollen auf einmal syntaktisch oder morphosyntaktisch realisiert werden. Sie können durch Genitivattribute, PPA oder durch die Kombination von beiden ausgedrückt werden. Genitivattribute können prä- und postnuklear stehen und oft durch „Von-Fügung“ ersetzt werden. Sie treten in der syntaktischen Rolle von Genitivus subjectivus, Genitivus objectivus und Genitivus possessivus auf, wobei man auf der Formebene keinen Unterschied findet. Die Unterscheidung der syntaktischen Funktion basiert auf der Umbenennung von semantischen Rollen, die die Valenzpartner einnehmen.¹⁹⁴ Die PPA stehen immer postnuklear. In den PPA sind nicht nur die Präposition, sondern bei Wechselpräpositionen auch deren Kasus von dem Bezugssubstantiv im Dativ festgelegt. In den PPA kommen die folgenden primären Präpositionen vor: „mit“, „gegen“, „von“,

¹⁹² Die wichtigsten Merkmale sind: die Wertigkeit, Rektion und Morphologie des Substantivs; der Status, die Topologie und syntaktische Funktion von Ergänzungen; die Herkunft, der Status und Rektion von Präpositionen.

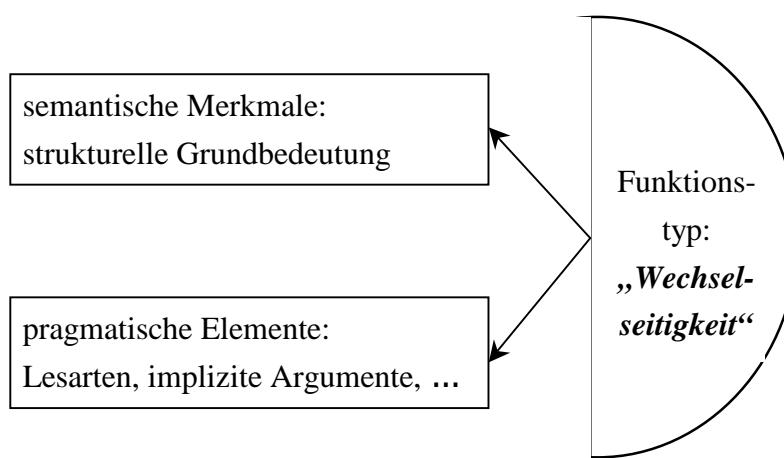
¹⁹³ Auf der pragmatischen Ebene gibt es auch implizite Argumente, z.B. „Heirat des Vaters“ ohne „mit jm“.

¹⁹⁴ Vgl. Ágel (1993): 130ff.

„zu“, „zwischen“, „unter“ und „in“. Bei den Präpositionen können Alternativen vorkommen und unter den Strukturen Substitutionen.

6.3 Funktionstyp „Wechselseitigkeit“

Wie ermittelt man den Funktionstyp „Wechselseitigkeit“? Wie kann der Funktionstyp „Wechselseitigkeit“ beschrieben werden? Der Funktionstyp „Wechselseitigkeit“, der die andere untrennbare Seite des R-S-M bildet, umfasst die festen strukturellen Bedeutungselemente (Inhaltsformulierung) und die verschiedenen Lesarten¹⁹⁵ ebenfalls unter der Grundeinstellung „aufeinander bezüglich“.



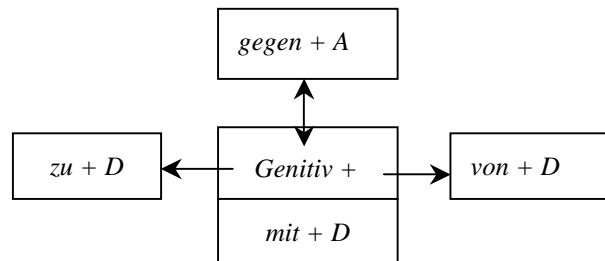
Der Funktionstyp „Wechselseitigkeit“ ist die Bündelung von strukturellen Bedeutungselementen und deren Lesarten. Der Funktionstyp „Wechselseitigkeit“ stellt eine mindestens zweistellige Relation dar, an der das Bezugssubstantiv mit mindestens zwei Argumenten teilnimmt. Alle beteiligten Elemente sollen bestimmte semantische Bedingungen erfüllen, damit die relationale Bedeutung „Wechselseitigkeit“ entsteht. Die wichtigsten Bedingungen sind die folgenden:

- Bezugssubstantive mit reziproker Bedeutung können nur Handlungsbezeichnungen, Vorgangsbezeichnungen, Ergebnisbezeichnungen oder Zustandbezeichnungen sein. Sie können zu verschiedenen Bedeutungsfeldern gehören, die teilweise dann auch die Bedeutungselemente der „Wechselseitigkeit“ mit bestimmen. Diese Bedeutungsfelder sind, z.B. gemeinsame Aktionen, Wettbewerb und Konkurrenzkampf, Trennung, Ähnlichkeit vs. Nicht-Ähnlichkeit, gegenseitige Beziehungen, symmetrische Relation,

¹⁹⁵ Keine im Syntagma selbst beruhenden festen Bedeutungen. Da die Deutung der verschiedenen Lesarten der Reziprozität nur in der Situation ausreichend zu deuten ist, kann diese Komponente der Beschreibung auf der syntaktischen Ebene nur beschränkt mit einbezogen werden.

Auseinandersetzungen, menschliche Interaktionen usw. Dies ist eine offene Liste, die unter konkreten Bedingungen und nach tiefgreifenden Analysen der Bedeutungsstruktur von Bezugssubstantiven jederzeit erweiterbar ist.

- Die (mindestens) zwei Argumente können in agentiver und/oder beteiligter Rolle auftreten. Sie bezeichnen meistens Lebewesen und Institutionen, aber auch lokale und abstrakte Dinge.
- Wie die Präpositionen zu den Bedeutungselementen des Funktionstyps „Wechselseitigkeit“ beitragen, wird innerhalb einer antropozentrischen und lokalen Deutung¹⁹⁶ gezeigt. In diesem Fall gehen wir von den reziproken Strukturvarianten aus, die eine Präposition enthalten. Sie sind unter dem Formtyp „Reziproke“ zusammengefasst.
- „Wechselseitigkeit“ anhand der antropozentrischen Deutung von Präpositionen:

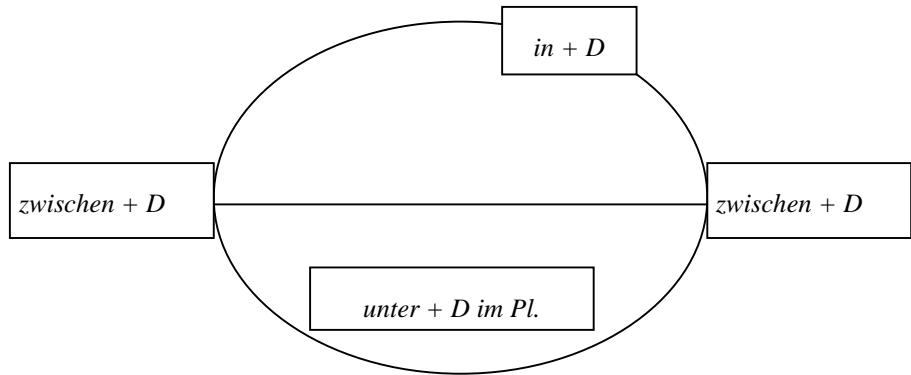


In [Genitiv+PPA]-Strukturen sind eine Agens- und eine Beteiligte-Rolle abgebildet. Die Argumente bezeichnen Lebewesen, fast immer Menschen. Die „Beziehung“ zwischen dem Agens und dem Beteiligten ist in allen Fällen wechselseitig, obwohl das Agens immer eine andere „Beziehung“ zum Beteiligten hat. Dies ist damit zu erklären, dass sie gegenseitig aufeinander angewiesen sind, um eine „Handlung“ durchführen zu können. Demzufolge umfasst hier die „Wechselseitigkeit“ anhand der antropozentrischen Deutung von Präpositionen die folgenden Bedeutungselemente:

- In [Genitiv + (mit + D)]-Strukturen: *Zusammenwirken*
- In [Genitiv + (gegen + A)]-Strukturen: *Gegensatz*
- In [Genitiv + (von + D)]-Strukturen: *Ablösung/Trennung*
- In [Genitiv + (zu + D)]-Strukturen: *Annäherung*

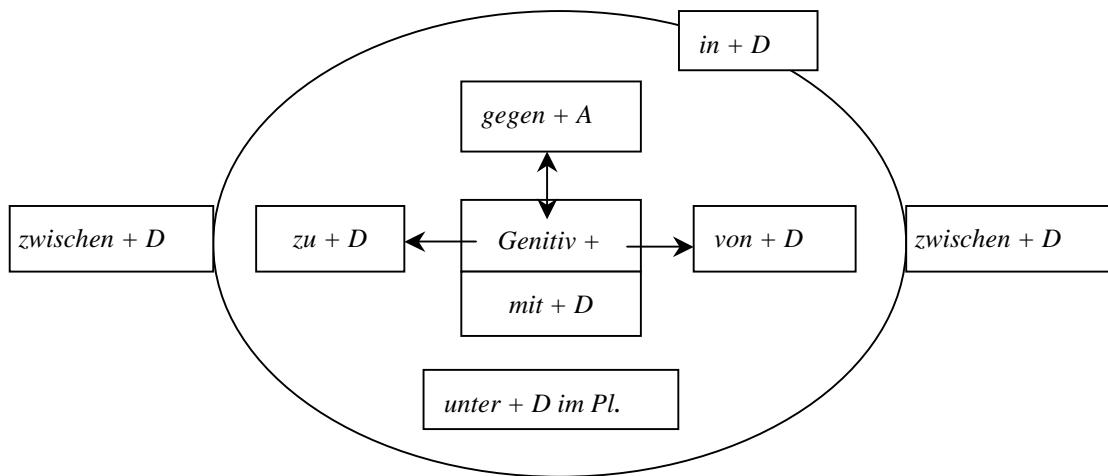
- „Wechselseitigkeit“ anhand der lokalen Deutung von Präpositionen:

196 Vgl. Weinrich (1993): 609ff.



Diese Abbildung stellt die [PPA]-Strukturen dar, in denen mindestens zwei Beteiligte in gleicher thematischen Rolle vorkommen. „Zwischen“ bedeutet eine „Spanne“. Die Präposition „unter“ hat das Bedeutungsmerkmal „niedrig“. Die Präposition „in“ bedeutet „innen“. Die Argumente mit „innen“ bezeichnen abstrakte Dinge. „Unter“ und „in“ sind mit „zwischen“ ersetzbar, und deshalb drücken sie meistens auch eine *symmetrische Relation* aus.

- „Wechselseitigkeit“ anhand der antropozentrischen und lokalen Deutung von Präpositionen:



In dieser Abbildung sind die verschiedenen reziproken Strukturvarianten zur Veranschaulichung der Bedeutungselemente von Präpositionen dargestellt.

- Zuerst sei mir eine kognitive Anmerkung erlaubt: Ich sehe in der Mitte des Kreises einen „Menschen“ mit allen seinen wichtigsten Beziehungen („mit, gegen, von, zu“), die nur wechselseitig fungieren können. Der Mensch lebt aber in seiner Umgebung („zwischen“) und „in“ seiner abstrakten Welt, aber trotzdem „unter“ den Menschen, mit denen er in einer symmetrischen Relation steht. Nach dieser metaphorischen und persönlichen

Deutung fassen wir zusammen, was uns diese Annäherungsweise im Hinblick auf die Bedeutungselemente von „Wechselseitigkeit“ aussagt.

- Als strukturelle Bedeutungselemente von Präpositionen erscheinen *Zusammenwirken*, *Gegensatz*, *Ablösung/Trennung*, *Annäherung* und *symmetrische Relation*. Die Präpositionen in [Gen+PPA]-Strukturen liefern mehr differenzierte Bedeutungsmerkmale als die in [PPA]-Strukturen. Über die Strukturen hinaus kann man bestimmte Parallelitäten zwischen menschlichen Situationen und eher konkreten oder abstrakten Sachen/Relationen ziehen. Diese Bedeutungsmerkmale von Präpositionen sind mit den Bedeutungsfeldern von Bezugssubstantiven unter „Wechselseitigkeit“ komplementär zu betrachten.
- Die Problematik von Lesarten ist schon erörtert worden (siehe Kapitel 5.3 und 5.4), deshalb wird jetzt nur kurz darauf hingewiesen, dass sie vor allem wegen der „Unvollkommenheit“ von Gen-Strukturen auf der syntagmatische Ebene und der unterschiedlichen Deutungen von „Wechselseitigkeit“ und „Symmetrie“ vorkommen.
- Das Phänomen von symmetrischen und asymmetrischen Beziehungen bzw. Relationen der Reziprozität ist in dieser Arbeit nicht erforscht worden. Die Analyse der Übergänge birgt aber noch zahlreiche interessante Fragen in sich, die z.B. innerhalb eines Zentrum-Peripherie-Modells¹⁹⁷ morphosyntaktisch und semantisch weiter untersucht werden sollten.

Abschließend kommen wir auf den Grundgedanken zurück, in dem der Formtyp „Reziproke“ und der Funktionstyp „Wechselseitigkeit“ unter der Grundeinstellung „aufeinander bezüglich“ die zwei Seiten des Reziprok-Syntagma-Modus bilden. Diese Bestimmung des R-S-M als funktionale Einheit/Kategorie soll ermöglichen die reziproken Syntagmen als eigenständige Konstruktionen aufzufassen und sie von den anderen NP valenter Substantive abzugrenzen.

6.4 Abgrenzung der reziproken Syntagmen von den anderen NP

Es wird ferner diskutiert, wie die reziproken Syntagmen von den anderen NP valenter Substantive abgegrenzt werden können. Im Anschluss daran wird dafür argumentiert, die NP valenter Substantive in weitere funktionale Kategorien aufzuspalten.

Die reziproken Strukturen, die innerhalb des Reziprok-Syntagma-Modus (R-S-M) beschrieben wurden, bilden eine klassifizierte Subklasse von NP, die auf Grund eines

¹⁹⁷ Diese Idee stammt von Dr. Attila Péteri, womit ich durchweg einverstanden bin.

gemeinsamen Ordnungsprinzips organisiert wurde. Der R-S-M bildet eine funktionale Einheit innerhalb des grammatischen Systems von NP. Der Reziprok-Syntagma-Modus existiert dementsprechend vor allem in der Opposition zu den anderen NP valenter Substantive.

Bei der Abgrenzung der reziproken Syntagmen von den anderen NP kann man sich auf die Klassifikation von Teubert (1979: 86ff. und 148f.) stützen, der - wie schon erwähnt - 12 Substantivklassen, 17 denominale Ergänzungsklassen und 9 denominale Angabeklassen unterscheidet. Die 9 Angabeklassen (AK)¹⁹⁸ können von vorn herein auch dann ausgeschlossen werden, wenn sie stellenweise formale Ähnlichkeiten¹⁹⁹ mit den reziproken Strukturen zeigen, weil sie nicht valenzgebunden sind. Welche Substantivklassen²⁰⁰ und welche denominalen Ergänzungsklassen²⁰¹ sich in welchen Kombinationen an den reziproken Syntagmen beteiligen können, sind im Laufe der Arbeit (siehe Kapitel 5) schon bestimmt worden, deshalb kann man die restlichen Klassen ausschließen. Dementsprechend können „reziproke“ Substantive nicht zu den folgenden 8 Substantivklassen gehören:²⁰² Eigenschaftsbezeichnungen, relationale Personenbezeichnungen, Täterbezeichnungen, Kategorialbezeichnungen, Maßbezeichnungen, qualifizierende Mengenbezeichnungen, Motionsmittelbezeichnungen, benennbare Begriffe. Von den 17 Ergänzungsklassen²⁰³ können 15 nicht in den reziproken Strukturen vorkommen. Die zwei Ergänzungsklassen, die sich an den reziproken Strukturen beteiligen, sind Agentivergänzungen und Beteiligtenergänzungen.

198 Vgl. Teubert (1979: 148f.): Die 9 Angabeklassen sind: AK1. Genitivus Possessivus als Teil-Ganzes-Beziehung und Verfügungsbeziehung, AK2. Genitivus qualitatis, AK3. Präpositionalangabe zur Bezeichnung des Ursprungs, des distinktiven Merkmals, des Materials, des Zwecks, der Art, der Zuordnung, des Kriteriums, des Grundes, des Beteiligten, der Lokalisierung, des Anlasses, des Wertes, des Maßes, der Bedingung, der Bezugseinheit, der Gattung, eines Beispiels, sonstiger Verhältnisse, AK4. Situativangabe zur Bezeichnung lokaler, temporaler und abstrakter Verhältnisse, AK5. Lose appositionelle Fügung, AK6. Qualitativangabe, AK7. Relativsatz, AK8. vorangestellte Adverbialangabe, AK9. nachgestellte Adverbialangabe.

199 z.B. Präpositionalangabe zur Bezeichnung des Beteiligten: *Abend mit den Freunden*.

200 Es gibt vier Substantivklassen, die sich an reziproken Strukturen beteiligen können:

Handlungsbezeichnungen, Vorgangsbezeichnungen, Ergebnisbezeichnungen und Zustandsbezeichnungen.

201 Es gibt 2 Ergänzungsklassen, die sich an den reziproken Strukturen beteiligen können: Agentivergänzungen und Beteiligtenergänzungen.

202 Vgl. Teubert (1979): 82ff.

203 Ergänzungsklassen, die nicht in den reziproken Strukturen vorkommen können, sind Objektivergänzung, Experientivergänzung, Explikativergänzung, Stoffergänzung, Themaergänzung, Zielergänzung, Instrumentalergänzung, Sachergänzung, Benefaktivergänzung, Situativergänzung, Direktivergänzung, Maßergänzung, Benennungsergänzung und Gleichsetzungsergänzung.

Diese Abgrenzung ist aber nicht einwandfrei, weil die reziproken Syntagmen einerseits den ausgeschlossenen Bezugssubstantiven, andererseits den ausgeschlossenen Ergänzungen gegenübergestellt werden, die verschiedene Größen darstellen. Die Abgrenzung sollte am besten auf funktionaler Grundlage erfolgen, damit der R-S-M seine Bedeutung als Gegensatz zu den anderen funktionalen Einheiten von NP zur Geltung bringen kann. Dazu sollte man aber vorher die NP valenter Substantive in weitere funktionale Kategorien aufspalten. Eine Möglichkeit wäre, funktionale Kategorien anhand der Wertigkeit der Substantive aufzustellen, wobei zwischen Valenzpotenz und Valenzrealisierung unterschieden werden muss.

Bei Substantiven mit zwei Aktanten könnte man neben der „*Reziprozität*“ auch weitere Funktionen²⁰⁴ definieren, wie z.B.

- „Ausdruck zielgerichteter Tätigkeiten“: *Vertrauen der Schüler zum Lehrer* oder:
- „Ausdruck des Zustandes“: *Stolz des Sportlers auf den Sieg*

Bei Substantiven mit drei Aktanten könnte man ebenfalls zwischen mehreren funktionalen Kategorien unterscheiden, z.B.

- „Mitteilung“: *Bericht der Polizei an die Behörde über den Unfall* oder:
- „Übergabe von etw. an einen Partner“: *Lieferung der Ware an die Geschäfte durch den Großhandel*

Hier muss hervorgehoben werden, dass einige Substantive, abhängig von der Anzahl ihrer Valenzstellen, gleichzeitig auch in verschiedene funktionale Kategorien eingeordnet werden können, z.B.

- Bei zweistelligen Realisierungen handelt es sich um eine „reziproke Funktion“, wie in:
Diskussion des Vaters mit dem Sohn
- Bei dreistelligen Realisierungen entsteht aber die Funktion „sprachliche Tätigkeit über etw.“, wie in: *Diskussion des Vaters mit dem Sohn über die Schule*

Einen Beitrag zum Thema lieferten schon Bassola/Bernáth (1998) mit dem Titel „Realisierung der Valenzstruktur“ sowie Muzikant (2002), der die „Geschehenssubstantive“ mit einem, mit zwei und mit drei Aktanten aus semantischer Sicht klassifizierte.

Diese Phänomene sollten aber noch weiter untersucht werden, um die Zusammenhänge innerhalb von NP, aber auch unter den verschiedenen Subsystemen einer Sprache besser verstehen und adäquater beschreiben zu können. Hierzu soll auch diese Arbeit einen Beitrag leisten.

204 Vgl. Sommerfeldt/Schreiber (1977/1983): 24ff.

7 Zusammenfassung und Ausblick

Das zentrale Anliegen meiner Arbeit war, die reziproken Strukturen valenter Substantive zu bestimmen und deren morphosyntaktische und semantische Merkmale auf der syntagmatischen Ebene mit zwei Argumenten zu beschreiben, um sie von den anderen NP valenter Substantive abgrenzen zu können.

Vor der Diskussion der Ergebnisse möchte ich vor allem die Neuartigkeit des Themas hervorheben. Während das Phänomen *Reziprozität* im verbalen Bereich schon längst als universales Phänomen gilt, ist sie im nominalen Bereich völlig unerforscht. Da bis jetzt keine konkreten Ergebnisse zu diesem Thema vorliegen, kann diese Arbeit als Pilotstudie betrachtet werden.

Unter „*Stand der Valenzforschung*“ (Kapitel 2) wurde der theoretische Rahmen dieser Untersuchung von den Anfängen der Valenzgrammatik bis zu den wichtigsten Fragen der Substantivvalenzforschung dargestellt. Als neue theoretische Elemente (Kapitel 3) möchte ich hier die Untersuchung der substantivischen Valenz auf der syntagmatischen Ebene mit mindestens zwei Argumenten und die Anwendung der holistischen Methode erwähnen. Die Bedeutung von *Reziprozität* ist in den verschiedenen Theorien und Wissenschaften uneinheitlich. Die vorliegenden sprachtypologischen Untersuchungen zur *Reziprozität* im verbalen Bereich lieferten nützliche Informationen zur Frage der Terminologie und Definition. Diese Analysen zeigten bestimmte Parallelitäten zwischen den Argumentstrukturen von Verben und deverbalen Substantiven mit reziproker Bedeutung.

In der *Vorstudie* (Kapitel 3.1) stellte sich heraus, dass die *Reziprozität* weder mit rein syntaktischen noch mit rein semantischen Mitteln beschrieben werden kann. Ob zwischen *Wechselseitigkeit* und *Symmetrie* ein Bedeutungsunterschied vorliegt, kann nur im Kontext entschieden werden. Von den Schlüssen der *Vorstudie* ausgehend, wurde die *Reziprozität* in dieser Arbeit neu definiert und als ganzheitliches Phänomen auf der syntagmatischen Ebene innerhalb eines funktionalen Modells beschrieben.

Mit dieser Untersuchung wurden die reziproken Strukturen valenter Substantive auf empirischer Grundlage (Kapitel 4) bestimmt.

Bei der Bestimmung spielte nicht nur das Bezugssubstantiv mit reziproker Bedeutung eine wichtige Rolle, sondern auch die mindestens zwei Argumente, deren kognitive Basis die Proposition „*aufeinander bezüglich*“ ist. Die idiosynkratische Anbindung der Präposition an das Bezugssubstantiv bedeutete eine große methodische Hilfe bei der computergestützten Bestimmung der Strukturen.

Im Laufe der korpusbasierten Untersuchungen sind nicht nur die reziproken Strukturen der *Vorstudie* als valid bewiesen worden, sondern es konnten auch weitere Strukturen für die „*Reziprozität*“ bestimmt werden. Es sind dies die Genitiv-Strukturen, die PPA-Strukturen mit „zwischen“, „unter“ und „in“ sowie die (Gen+PPA mit „mit“/„gegen“/„von“/„zu“)-Strukturen. Diese Herangehensweise an die Bestimmung von Strukturen war zwar sehr zeitaufwendig, hat aber im großen Maße dazu beigetragen, neue Zusammenhänge entdecken und abgesicherte Strukturen präsentieren zu können. Meine Untersuchungen basieren auf den in Kapitel 4 angegebenen Quellen, deshalb ist es nicht auszuschließen, dass noch weitere Strukturen für die „*Reziprozität*“ im nominalen Bereich entdeckt werden können.

In Kapitel 5 sind die morphosyntaktischen und semantischen Merkmale der reziproken Strukturelemente unter der Grundeinstellung „*aufeinander bezüglich*“ untersucht worden, um mit Hilfe dieser Eigenschaften den „*Reziprok-Syntagma Modus*“ (R-S-M) bestimmen zu können. Bei den morphosyntaktischen Analysen der Substantive hat sich gezeigt, dass es unter den 180 reziproken Substantiven sowohl abgeleitete (63%) als auch nicht-abgeleitete (14%) Substantive, aber auch (23%) Komposita (meistens mit deverbalem Kopf) gibt. Es konnte festgestellt werden, dass der abgeleitete bzw. nicht-abgeleitete Charakter der Substantive ihre reziproke Argumentstruktur nur wenig beeinflusst. Es stellte sich heraus, dass die meisten Substantive auch über andere, nicht reziproke Strukturen verfügen, was mit der Unterscheidung zwischen Lexem und Semem erklärt werden kann. Über diese Unterschiede hinaus kann die Reziprozität der Substantive als graduelles Phänomen betrachtet werden. Anhand der Untersuchungen ist bewiesen worden, dass es unter den inhärent reziproken Substantiven sowohl abgeleitete (z.B. *Gespräch, Streit*) als auch nicht-abgeleitete (z.B. *Krieg, Vertrag*) Substantive gibt. Die Analysen haben gezeigt, dass die Valenzvererbung in den reziproken Strukturen der deverbalen Nomina eine wichtige Rolle spielt. Sie wurde bei nominalisierten Infinitiven (NI), bei aus transitiven, reflexiven und reziproken Verbvarianten gebildeten Nomina, bei Ung-Nominalisierungen sowie bei Komposita mit deverbalem Kopf untersucht. Bei den wenigen NI stellte sich heraus, dass sie die Argumentstruktur ihrer Basisverben erben. Die lexikalisierten Konversionen (z.B. *Vertrauen*) gehören aber nicht zu den NI (Teubert 1979: 79ff.). Unter den Nomina, die auf transitiv-reflexiv-reziprok-Verbvarianten zurückgehen, gibt es solche, die die Valenz des zugrundeliegenden Verbs im Ganzen (z.B. *Unterschied*) übernehmen, aber auch solche, die dessen Valenz nur zum Teil (z.B. *Vergleich*) erben. Die Ung-Nominalisierungen sind nicht lexikalisierte deverbale Substantive, deren reziproke Argumentstruktur aus der des Basisverbs zu erschließen ist. Bei Komposita kann der verbale Kopf seine Argumentstruktur an das Gesamtwort vererben. Sie

stimmen aber nicht immer überein, weil die Valenzeigenschaften durch die Wortbildung teilweise verloren gehen. Die Bedeutungsstruktur der reziproken Substantive mit zwei Argumenten, die eine Handlung, einen Vorgang, ein Ergebnis oder einen Zustand bezeichnet, ist innerhalb eines semantischen Modells zu erklären (Teubert 1979: 81ff.). Zur Bestimmung der Bedeutungsfelder dieser Substantive gibt es Hypothesen (Haspelmath 2007) und einige Analysen (Schierholz 2001), die aber noch nicht ausreichen. Anhand der zur Verfügung stehenden Ergebnisse drücken die Substantive am häufigsten zwischenmenschliche Aktionen und Relationen aus, wie z.B. Auseinandersetzung, Trennung, Ähnlichkeit und Nicht-Ähnlichkeit, menschliche Beziehungen und Interaktionen. Im Laufe der empirischen Analysen konnten die folgenden 7 Präpositionen für die reziproke Funktion herausgefiltert werden: *mit*, *zwischen*, *von*, *unter*, *gegen*, *zu* und *in*. Sie sind primäre substantivregierte Präpositionen, die meistens homonym sind. Es wurde untersucht, wie weit sie in dieser Funktion grammatikalisiert sind, und anhand welcher Bedeutungselemente sie an den reziproken Strukturen beteiligt sind. Es konnte festgestellt werden, dass die Präpositionen „*mit*“ und „*zwischen*“ in dieser Funktion am häufigsten vorkommen. Die Präposition „*mit*“ hat eine komitative Bedeutung und drückt Wechselseitigkeit aus. Die Präposition „*zwischen*“ ist inhärent reziprok und stellt eine symmetrische Relation dar. Mit diesen Präpositionen stehen vor allem die antropozentrischen und lokalen Bedeutungen im Vordergrund. Das gleichzeitige Auftreten von mindestens zwei Argumenten ist die Voraussetzung für die Entstehung der *Reziprozität* auf der syntagmatischen Ebene. Die Formen der Argumentrealisierung sind auf empirischer Grundlage bestimmt worden. Dementsprechend können die Argumente von Genitiv-Strukturen in Agens-Rollen, die Argumente von [Genitiv+PPA]-Strukturen in [Agens+Beteiligte]-Rollen und die Argumente von PPA-Strukturen in Beteiligten-Rollen auftreten. Die INSP von Argumenten wurde anhand Korpusbelege unter COSMAS II überprüft und dabei festgestellt, dass die Argumente meistens Lebewesen und Institutionen, aber auch lokale und abstrakte Dinge bezeichnen. Aus semantischer Sicht stellen die morphologischen Aktanten für die Reziprozität ein besonderes Problem dar, weil sie wegen der Gruppenprädikate nur mengentheoretisch zu deuten sind.

Die empirischen Analysen haben gezeigt, dass es Strukturen gibt, die als Alternativen, Substitutionen oder Lesarten erscheinen können (Kapitel 4 und 5). Deshalb wurde das Phänomen *Reziprozität* auf der syntagmatischen Ebene innerhalb eines funktionalen Modells als Reziprok-Syntagma-Modus (R-S-M) beschrieben, das alle Sprachebenen zulässt (Kapitel 6). Der Modus von reziproken Syntagmen, der eine abstrakte funktionale Einheit darstellt, umfasst unter der Grundeinstellung „*aufeinander bezüglich*“ den Formtyp „*Reziproke*“ und

den Funktionstyp „Wechselseitigkeit“. Der R-S-M ermöglicht, die reziproken Syntagmen als eigenständiges Phänomen zu betrachten. Um eine durchgängige Abgrenzung durchführen zu können, muss man noch weitere funktionale Kategorien von deutschen NP bestimmen.

Zuletzt möchte ich noch einige Aufgaben kurz ansprechen, auf die ich innerhalb dieser Arbeit nicht eingehen konnte, die aber künftig noch weiter zu diskutieren und zu untersuchen wären.

- Im Laufe meiner empirischen Untersuchungen bin ich auf das Problem gestoßen, dass die substantivischen Valenzmarkierungen (regierte Präposition) in den verschiedenen Wörterbüchern uneinheitlich, inkonsistent und unvollständig sind. Es ist wünschenswert, auf diesem Gebiet weitere Fortschritte zu machen, weil zunehmend Spezialwörterbücher gebraucht werden, in denen die Valenzinformationen im Vordergrund stehen.
- Die morphologischen Aktanten, die mit der Pluralsemantik eng zusammenhängen, machen die Reziprozitätsverhältnisse zwischen den Beteiligten ambig und oft unübersichtlich. Besonders hervorzuheben sind hier die Aktanten mit „*unter*“ (z.B. *Streit unter den Kindern*), wobei es sich in der Regel um mehr als zwei Aktanten handelt oder um die anaphorischen Argumente, z.B. die *Angst der Hunde voreinander*. Es ist sinnvoll, diese „Gruppenprädikate“ oder die „Massennomina“ in den reziproken Strukturen tiefgreifend zu untersuchen und einige Fälle zu modellieren.
- Da die reziproke Funktion von NP valenter Substantive auf der syntagmatischen Ebene mit syntaktischen und semantischen Mitteln nicht immer eindeutig zu bestimmen ist, ist es wünschenswert die Rolle des Kontextes in die Analyse mit einzubeziehen und die verschiedenen Lesarten (z.B. in Gen-Strukturen oder in wechselseitigen, aber nicht symmetrischen Relationen) sowie die impliziten Argumente (z.B. *Heirat des Vaters (mit jm)*) zu untersuchen.
- Für die Bestimmung der Bedeutungsfelder von Substantiven mit reziproker Bedeutung sollten Einzelanalysen durchgeführt werden. Im Anschluss daran könnte man die Gruppe von lexikalisch reziproken Substantiven bestimmen und untersuchen.
- Eine vertiefte Untersuchung der kognitiven Linie von Reziprozität, wobei die örtliche-räumliche Vorstellung (z.B. *Abstand der beiden Häuser/Abstand zwischen den beiden Häusern*) und die abstrakte Vorstellung (z.B. *Harmonie in Form und Farbe*) zum Ausdruck kommt, könnte auch dazu beitragen, dieses Phänomen auf der syntagmatischen Ebene besser zu verstehen.

- Neben den einzelsprachlichen Untersuchungen ist es sinnvoll, die Reziprozität auch kontrastiv zu studieren, um die sprachtypologischen Unterschiede auch in diesem Bereich zu Tage zu fördern.
- Die Analyse der reziproken Konfigurationen (z.B. *Diskussion des Vaters mit dem Sohn über etw.*) könnte bei der funktionalen Aufspaltung von NP valenter Substantive helfen.

Diese Untersuchungen könnten interessante Ergebnisse nicht nur für die Forschung sondern auch für das Lernen von Fremdsprachen liefern.

Mein Motto:

Reziprozität kann man mit dem Bindungsmodell des Wassers vergleichen.

*Das Sauerstoffatom kann man mit dem Substantiv gleichsetzen,
die beiden Wasserstoffatome entsprechen den zwei Argumenten des Substantivs.*

8 Literatur

8.1 Die wichtigsten Grundlagen, Hilfsmittel und Quellen

- (1) Zu den empirischen Untersuchungen (Kapitel 4):

Sommerfeldt, Karl-Ernst/Schreiber, Herbert (1977/1983): *Wörterbuch zur Valenz und Distribution der Substantive*. Leipzig.

Hessky, Regina (2000): *Deutsch-ungarisches Handwörterbuch*. Budapest-Szeged. + elektronische Form des Wörterbuches im XML-Format und im MobiMouse-Plus-Programm.

Liste der Mit-Phrasen aus dem Projekt von Schierholz (2001), Mail von Schierholz am 12.10.2005 (unveröffentlichtes Manuskript).

Bassola Péter (Hrsg.) (2003): *Deutsch-ungarisches Wörterbuch zur Substantivvalenz Teil 1*. (Német - magyar fönévi valenciaszótár). Szeged.

Bassola Péter (Hrsg.) (i.V.): *Deutsch-ungarisches Wörterbuch zur Substantivvalenz Teil 2* (Német - magyar fönévi valenciaszótár). Szeged.

COSMAS II: <http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/referenz/virtuell.html>

- (2) Zur Untersuchung der morphosyntaktischen und semantischen Merkmale von reziproken Substantiven (Kapitel 5.1):

Naumann, Bernd (1986): *Einführung in die Wortbildungslehre des Deutschen*. 2. neubearbeitete Auflage. Werner Ottmar u.a. (Hrsg.): Germanistische Arbeitshefte 4. Tübingen.

Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild (1995): *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. 2. durchgesehene und ergänzte Auflage. Tübingen.

Augst, Gerhard (1998): *Wortfamilienwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen.

Duden Band 10 (2002): *Das Bedeutungswörterbuch*. Mannheim/Leipzig/ Wien/Zürich.

- (3) Zur Untersuchung der morphosyntaktischen und semantischen Merkmale von Präpositionen (Kapitel 5.2):

Schröder, Jochen (1990): *Lexikon deutscher Präpositionen*. Leipzig.

Helbig, Gerhard/Buscha, Joachim (1993): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Leipzig/Berlin/München/Wien/Zürich/New York, 401- 444.

Duden Band 10 (2002): *Das Bedeutungswörterbuch*. Mannheim/Leipzig/ Wien/Zürich.

W-Archiv und TAGGED- Archiv unter COSMAS II

- (4) Zur Bestimmung der semantischen Merkmale von Argumenten (Kapitel 5.3):

Die Beispiele aus Zeitungen und Zeitschriften befinden sich in den folgenden Belegen des W-Archivs unter COSMAS II:

Zu: Begegnung von: Nürnberger Nachrichten 2008

- E1:** NUN08/JAN.02791 Nürnberger Nachrichten, 25.01.2008, S. 17; Am Rand der Theologie - Was macht eigentlich ein Religionswissenschaftler
- E2:** NUN08/MAR.00468 Nürnberger Nachrichten, 07.03.2008, S. 10; Fotowettbewerb: Kulturen begegnen sich - Bilder sollen das Miteinander von Menschen unterschiedlicher Herkunft zeigen
- E3:** NUN08/MAR.01866 Nürnberger Nachrichten, 21.03.2008, S. 8; Die Flamme des Bruders - Peter Hedges Liebeskomödie „Dan - Mitten im Leben“
- E4:** NUN08/MAI.02132 Nürnberger Nachrichten, 21.05.2008, S. 10; „Das Niveau des Dialogs ist gestiegen“ Hans-Martin Gloël über den Start der zwölften christlich-islamischen Woche am 26
- E5:** NUN08/JUN.00365 Nürnberger Nachrichten, 04.06.2008, S. 1; Start zum Streetsoccer Cup am Riesenkicker - Der Wettbewerb für Kinder und Jugendliche im Alter von 8 bis 17 Jahren findet vom 6

Zu: Ähnlichkeit von: Frankfurter Rundschau 1997/1998/1999 + Nürnberger Zeitung 2006

- E1:** R98/FEB.10911 Frankfurter Rundschau, 10.02.1998, S. 15, Ressort: SPORT; Dritte Goldmedaille für den 31jährigen Berchtesgadener / Der „Berufsrodler“ feilt selbst an seinen Kufen
- E2:** R97/JUL.58152 Frankfurter Rundschau, 26.07.1997, S. 6, Ressort: WISSENSCHAFT UND TECHNIK
- E3:** R97/NOV.92335 Frankfurter Rundschau, 21.11.1997, S. 33, Ressort: FREIE AUSSPRACHE; Nie behauptete Haeckel, der Embryo auf seinen Zeichnungen sei naturgetreu
- E4:** R99/SEP.70204 Frankfurter Rundschau, 02.09.1999, S. 8, Ressort: FEUILLETION; Germanophobie hat wieder Konjunktur in Frankreich
- E5:** NUZ06/JAN.01483 Nürnberger Zeitung, 16.01.2006; Hunde und Herrchen - Gesucht - und gefunden

Zu: Krieg von: Tiroler Tageszeitung 1998 + Nürnberger Nachrichten 1994

- E1:** I98/MAR.08476 Tiroler Tageszeitung, 03.03.1998, Ressort: Kultur; Gefühl und Pathos in der Familiengruft
- E2:** 98/SEP.34721 Tiroler Tageszeitung, 01.09.1998, Ressort: Wirtschaft; Turbulenter Markt der Autohersteller
- E3:** (http://de.wikipedia.org/wiki/Krieg_der_Sterne)
- E4:** UN94/AUG.02325 Nürnberger Nachrichten, 31.08.1994, S. 22; Von dessen Bart Weissagung troff

- Enttäuschter Moralist: Zum 100
- E5:** NUN94/NOV.01940 Nürnberger Nachrichten, 26.11.1994, S. 3; Brasilien schickt jetzt Soldaten in die Favelas, weil korrupte und unfähige Politiker in der Zwölf-Millionen-Stadt an der Copacabana völlig versagt haben

Zu: *Spiel gegen:* Hamburger Morgenpost 2008

- E1:** HMP08/JAN.02028 *Hamburger Morgenpost*, 23.01.2008, S. 36; *Gille-Brüder sind heiß*
- E2:** HMP08/JAN.00917 *Hamburger Morgenpost*, 11.01.2008, S. 35; *Funkel verlängert, Hiddink sagt ab, Pagelsdorf streicht*
- E3:** HMP08/FEB.01344 *Hamburger Morgenpost*, 14.02.2008, S. 30-31; *Jetzt will er auch einen Titel mit dem HSV*
- E4:** HMP08/JUN.01450 *Hamburger Morgenpost*, 16.06.2008, S. 1-11; „*Es gibt nicht alle 14 Tage ein Wunder*“
- E5:** HMP08/APR.01761 *Hamburger Morgenpost*, 21.04.2008, S. 1-4-5; *Stevens in der Königsklasse!*

Zu: *Kampf gegen:* Hamburger Morgenpost 2008

- E1:** HMP08/MAI.01957 *Hamburger Morgenpost*, 23.05.2008, S. 26-27; *Roter Teppich für einen Revolutionär*
- E2:** HMP08/SEP.02714 *Hamburger Morgenpost*, 25.09.2008, S. 38; *Formel 1 Hamiltons Kampf gegen Massa und den Frust*
- E3:** HMP08/JUN.00093 *Hamburger Morgenpost*, 03.06.2008, Beilage S. 8; *Vorsicht vor der Überdosis!*
- E4:** HMP08/OKT.02288 *Hamburger Morgenpost*, 23.10.2008, S. 28; *Glückseligkeit*
- E5:** HMP08/SEP.00642 *Hamburger Morgenpost*, 07.09.2008, S. 2-3; *Ein Verbrecher als Präsident?*

Zu: *Gefecht gegen:* Frankfurter Rundschau 1998/1999

- E1:** R98/JAN.06296 *Frankfurter Rundschau*, 24.01.1998, S. 3, Ressort: *LOKAL-RUNDSCHAU*; In Hornau erinnert noch viel an die Familie von Gagern / Der berühmteste Sohn kam nur zur Stippvisite
- E2:** R98/FEB.08540 *Frankfurter Rundschau*, 02.02.1998, S. 24, Ressort: *SPORT*; Nur Italien steht vorm deutschen Florett-Team
- E3:** R98/NOV.92082 *Frankfurter Rundschau*, 17.11.1998, S. 33, Ressort: *REGIONALSPORT*
- E4:** R99/MAR.16588 *Frankfurter Rundschau*, 01.03.1999, S. 31, Ressort: *SPORT*; Meisterin Simone Bauer besticht mit dem Florett
- E5:** R99/APR.28844 *Frankfurter Rundschau*, 12.04.1999, S. 33, Ressort: *SPORT*; Monika Weber gewinnt in Offenbach Gazzera-Turnier

Zu: *Schlacht gegen:* Hannoversche Allgemeine 2007/2008

- E1:** HAZ07/SEP.06861 Hannoversche Allgemeine, 22.09.2007, S. 22; Die verbannte Prinzessin
- E2:** HAZ07/NOV.06980 Hannoversche Allgemeine, 24.11.2007, S. 21; Das könnten die „Leuchtenden Vorbilder“ sein: Stimmen Sie ab!
- E3:** HAZ08/NOV.04844 Hannoversche Allgemeine, 27.11.2008, S. 4; Der Anführer macht gute Geschäfte
- E4:** AZ07/OKT.08928 Hannoversche Allgemeine, 31.10.2007, S. 6; Die verbannte Prinzessin
- E5:** HAZ07/OKT.07293 Hannoversche Allgemeine, 25.10.2007, S. 1; In der Türkei wächst die Kriegsbegeisterung

Zu: *Beziehung zu:* Hamburger Morgenpost 2008

- E1:** HMP08/JUL.00852 *Hamburger Morgenpost*, 09.07.2008, S. 48; Drew Barrymore Aus und vorbei
- E2:** HMP08/JUL.02795 *Hamburger Morgenpost*, 30.07.2008, S. 35; Olli & Simone Kahn bauen Traumvilla für ihre neue Liebe
- E3:** HMP08/JUL.02181 *Hamburger Morgenpost*, 23.07.2008, S. 18; Kinohit mit Knackis & Kläffern

- E4:** HMP08/DEZ.02829 Hamburger Morgenpost, 31.12.2008, S. 7; Bonjour Sagan
E5: HMP08/OKT.00789 Hamburger Morgenpost, 09.10.2008, S. 8-9; La Silence de Lorna - Lornas Schweigen

- Zu:** *Distanz zu:* Hannoversche Allgemeine 2008 + Braunschweiger Zeitung 2007
E1: HAZ08/JAN.02115 Hannoversche Allgemeine, 12.01.2008, S. 5; ... und noch eine Frage an den Ministerpräsidenten
E2: HAZ08/JAN.02673 Hannoversche Allgemeine, 15.01.2008, S. 3; Die CDU ist der Schnellschüsse aus der Kochkiste müde
E3: HAZ08/JAN.05435 Hannoversche Allgemeine, 29.01.2008, S. 4; Von bürgerlichen und solidarischen Mehrheiten
E4: HAZ08/DEZ.02548 Hannoversche Allgemeine, 13.12.2008, S. 18; Die letzte Chance der Christine
E5: BRZ07/DEZ.11685 Braunschweiger Zeitung, 31.12.2007;

- Zu:** *Liebe zu:* Hamburger Morgenpost 2008
E1: HMP08/SEP.01775 Hamburger Morgenpost, 17.09.2008, S. 17; Senta Berger hat ein Problem mit dem Alter
E2: HMP08/SEP.02096 Hamburger Morgenpost, 20.09.2008, S. 12-13; Ohlsdorfs berühmte Gräber
E3: HMP08/DEZ.00079 Hamburger Morgenpost, 01.12.2008, S. 17; Schöne Mariella spricht über ihre Liebe zu alten Menschen
E4: HMP08/OKT.01178 Hamburger Morgenpost, 12.10.2008, S. 55; Der traurige Abschied von Thomas Dörflein
E5: HMP08/JUN.01466 Hamburger Morgenpost, 16.06.2008, S. 17; „Ich war immer anders“

- Zu:** *Verbindung zu:* Hannoversche Allgemeine 2008 + St. Galler Tagblatt 2008
E1: HAZ08/SEP.01543 Hannoversche Allgemeine, 08.09.2008, S. 13; Haft, weil 250 Euro zu spät kamen
E2: HAZ08/SEP.05581 Hannoversche Allgemeine, 27.09.2008, S. 27; „96 ist kein Aufbaugegner“
E3: 08/OKT.03147 St. Galler Tagblatt, 10.10.2008, S. 38; Buch und Hilfsaktion zum Jubiläum
E4: A08/SEP.04468 St. Galler Tagblatt, 13.09.2008, S. 52; Neue Pro Senectute Ortsvertreterinnen
E5: A08/APR.00143 St. Galler Tagblatt, 01.04.2008, S. 51; Mehr Siege als Niederlagen

- Zu:** *Abstand zwischen:* Hannoversche Allgemeine 2008
E1: HAZ08/MAI.04264 Hannoversche Allgemeine, 23.05.2008, S. 18; Wellen, die den Raum verformen
E2: HAZ08/JUN.01129 Hannoversche Allgemeine, 09.06.2008, S. 23; Trotz MS in Bewegung bleiben
E3: HAZ08/MAR.02206 Hannoversche Allgemeine, 11.03.2008, S. 4; Sieg für die Sozialisten - doch kein Triumph
E4: HAZ08/NOV.00145 Hannoversche Allgemeine, 01.11.2008, S. 19; Nette Typen
E5: HAZ08/SEP.04944 Hannoversche Allgemeine, 25.09.2008, S. 8; Objektiv betrachtet

- Zu:** *Harmonie zwischen:* Hannoversche Allgemeine 2008
E1: HAZ08/MAR.05146 Hannoversche Allgemeine, 28.03.2008, S. 12; Begegnungen wie Hammerschläge
E2: HAZ08/APR.01223 Hannoversche Allgemeine, 08.04.2008, S. 3; Olympische Fackel und olympisches Feuer
E3: HAZ08/JUN.03877 Hannoversche Allgemeine, 21.06.2008, S. 1; Psychoterror gegen den Chef

- E4:** HAZ08/JUN.02659 Hannoversche Allgemeine, 16.06.2008, S. 3; Auf der Suche nach der Harmonie
E5: HAZ08/APR.00526 Hannoversche Allgemeine, 03.04.2008, S. 3; Mugabe - vom Befreier zum Tyrannen

- Zu:** **Verbindung zwischen:** Hannoversche Allgemeine 2008
E1: HAZ08/NOV.00092 Hannoversche Allgemeine, 01.11.2008, S. 4; Der Weg ist das Ziel
E2: HAZ08/JUL.04875 Hannoversche Allgemeine, 25.07.2008, S. 7; Letzte Station Inari
E3: HAZ08/JAN.04121 Hannoversche Allgemeine, 22.01.2008, S. 1; Unwohlsein
E4: HAZ08/APR.03080 Hannoversche Allgemeine, 17.04.2008, S. 7; „Die Kunst besteht im Weglassen“
E5: HAZ08/JAN.00218 Hannoversche Allgemeine, 03.01.2008, S. 6; Die verbannte Prinzessin

- Zu:** **Vertrauen zwischen:** Hannoversche Allgemeine 2008
E1: HAZ08/FEB.03631 Hannoversche Allgemeine, 20.02.2008, S. 17; Auf die nüchterne Art
E2: HAZ08/JUN.00020 Hannoversche Allgemeine, 02.06.2008, S. 24; Positive Ausstrahlung
E3: HAZ08/AUG.03159 Hannoversche Allgemeine, 15.08.2008, S. 2; Dreist
E4: HAZ08/OKT.01635 Hannoversche Allgemeine, 09.10.2008, S. 13; Aktienkurse fallen trotz Zinssenkung
E5: HAZ08/NOV.00284 Hannoversche Allgemeine, 01.11.2008, S. 28; Erst der Anfang

- Zu:** **Divergenz in:** Wikipedia URL:<http://de.wikipedia.org>; Wikipedia, 2005+ Mannheimer Morgen 2003+ Nürnberger Nachrichten 2005
E1: WPD/DDD.05943 Stefan Kühn; Paddy; Wfstb; u.a.: Divergenz (Mathematik), In: Wikipedia URL:<http://de.wikipedia.org>; Wikipedia, 2005
E2: M03/JUL.48364 Mannheimer Morgen, 23.07.2003; Viel Einigkeit, eine Enttäuschung
E3: NUN05/MAI.02101 Nürnberger Nachrichten, 21.05.2005; Aufstieg und Fall der Pfälzer Kurfürsten - Neue Dauerschau im Stadtmuseum Amberg dokumentiert Geschichte der Residenzstadt
E4: -

- Zu:** **Harmonie in:** Tiroler Tageszeitung 2000 + Salzburger Nachrichten 1992/1999/2000 + Niederösterreichische Nachrichten 2008
E1: NON08/MAR.02308 Niederösterreichische Nachrichten, 04.03.2008, S. 49; Bilder voller Harmonie
E2: Tiroler Tageszeitung, 15.01.2000, Ressort: Motor; Harmonie in Form und Funktion
E3: (N00/JUN.26100 Salzburger Nachrichten, 08.06.2000, Ressort: WETTER / TAGESSPIEGEL; ASTROLOGIE:: Donnerstag, 8. Juni 2000)
E4: Salzburger Nachrichten, 02.05.1992; Perfektion statt Anpassung
E5: N99/NOV.50289 Salzburger Nachrichten, 26.11.1999, Ressort: Kopf Story; Schwarzblaue Herzlichkeit

- Zu:** **Einheit in:** Kleine Zeitung 1999 + Berliner Morgenpost 1999 + Die Südostschweiz 2006
E1: K99/NOV.81787 Kleine Zeitung, 28.11.1999, Ressort: Lokal; „Gemeinsames muss das Trennende überwiegen“
E2: L99/NOV.78536 Berliner Morgenpost, 05.11.1999, S. 2, Ressort: POLITIK; Rau: Deutsche brauchen das Mahnmal zum Holocaust
E3: SOZ06/DEZ.02517 Die Südostschweiz, 13.12.2006; Flimslicht ist entzündet

8.2 Gesamtliteratur

- Abney, Steven (1987): *The English Noun Phrase in its Sentential Aspect*. Cambridge (Mass): MIT (PhD. Diss.).
- Admoni, Vladimir (1960/1982): *Der Deutsche Sprachbau*. 4. Auflage München.
- Ágel, Vilmos (1993): Gebt endlich die Grenze zwischen Wortbildung und Syntax frei. Aktiv und Passiv in der deutschen Nominalphrase. In: *Deutsche Sprache* H.2, 28-142.
- Ágel, Vilmos (1995): Valenzrealisierung, finites Substantiv und Dependenz in der deutschen Nominalphrase. (*KLAGE* 29) Hürth.
- Ágel, Vilmos (1997): Nominalphrase und Flexion I: Probleme und Entwicklungstendenzen. In: DUfU 12/II, 55-70.
- Ágel, Vilmos (2000): Valenztheorie. Tübingen.
- Ágel, Vilmos (2004): Prinzipien der Valenztheorie(n). In: Stanescu, Speranta (Hrsg.): *Die Valenztheorie. Bestandaufnahme und Perspektiven*. Frankfurt am Main, 11-30.
- Alberti, Gábor (1997): Argument selection. Frankfurt am Main.
- Augst, Gerhard (1998): *Wortfamilienwörterbuch der deutschen Gegenwartsprache*. Tübingen.
- Bassola, Péter (Hrsg.) (2003): *Német - magyar fónévi valenciaszótár*. Deutsch-ungarisches Wörterbuch zur Substantivvalenz. Szeged, Teil 1.
- Bassola Péter (2004): Vielfalt der deutschen Sprache aus ungarischer Sicht. Vortrag in Mannheim/IDS. Manuskript.
- Bassola, Péter (2006a): Strukturtypen nicht abgeleiteter deutscher Substantive im Vergleich zum Ungarischen. In: Hass, Ulrike/Kallmeyer, Werner/Wassner, Ulrich (Hrsg.): *Studien zur Deutschen Sprache. Forschungen des Instituts für Deutsche Sprache*. Bd. 36. Tübingen, 111-132.
- Bassola, Péter (2006b): Valenzinformationen in zweisprachigen Wörterbüchern. In: Ágel, Vilmos u.a. Dependenz und Valenz. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung (HSK-Band 25.2.). Berlin/ New York, 1387-1396.
- Bassola, Péter (2008): Stellung der Komplemente des prädikativen Substantivs. Im Erscheinen in: Claudio Di Meola et al. (Hrsg.): Perspektiven Drei. Akten der 3. Tagung. Deutsche Sprachwissenschaft in Italien (Rom, 14.-16. Februar 2008). [Italienische Studien zur deutschen Sprache 4]. + Vortrag am Tag der Wissenschaft. Konferenz vom 23.04.2008 in Szeged, unveröffentlichtes Manuskript.
- Bassola, Péter/Bernáth, Csilla (1998): Realisierung der Valenzstruktur von deutschen und ungarischen

- Substantiven. In: Bassola, Péter (Hrsg.): *Acta Germanica* 6. Beiträge zur Nominalphrasensyntax. Szeged, 173-196.
- Bassola, Péter/Kubczak, Jacqueline/László, Sarolta (2004): Zweisprachige Substantivvalenz in Theorie und Praxis. In: Stanescu, Speranta (Hrsg.): *Die Valenztheorie. Bestandaufnahme und Perspektiven*. Frankfurt am Main, 179-191.
- Behaghel, Otto (1923): *Deutsche Syntax*. Bd. I. Heidelberg.
- Bhatt, Christa (1989): *Parallels in the Syntactic Realization of the Arguments of Verbs and their Sentences*. Amszterdam, 17-37.
- Bierwisch, Manfred (1989): Event Nominalizations: Proposals and Problems. In: *Linguistische Studien*, 1-73.
- Bloomfield, Leonard (1933): *Language*. New York.
- Blume, Kerstin (2004): *Nominalisierte Infinitive. Eine Studie zum Deutschen*. LA- Reihe. Tübingen.
- Bondzio, Wilhelm (1967): Untersuchungen zum attributiven Genitiv und zur Nominalgruppe in der deutschen Gegenwartsprache. Universität-Berlin.
- Bondzio, Wilhelm (1971): Valenz, Bedeutung und Satzmodelle. In: Helbig (Hrsg.): *Beiträge zur Valenztheorie*. Halle an der Saale, 85-103.
- Bondzio, Wilhelm (1976/1977/1978): Abriß der semantischen Valenztheorie als Grundlage der Syntax. In: *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* (4/1976, 3/1977, 1/1978). Tübingen.
- Breindl, Ewa (1989): Präpositionalobjekte und Präpositionalobjektsätze im Deutschen. Tübingen.
- Bresson, Daniel (1991): Zur Analyse nominaler relationaler Komposita im Deutschen im Hinblick auf die maschinelle Sprachverarbeitung. In: *Cahier d' Etudes Germaniques* 21, 179-187.
- Bresson, Daniel/Kubczak, Jacqueline (Hrsg.) (1998): *Abstrakte Nomina: Vorarbeiten zu ihrer Erfassung in einem zweisprachigen syntagmatischen Wörterbuch*. Tübingen.
- Brinker, Klaus (1977): Modelle und Methoden der strukturalistischen Syntax. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz.
- Brinkmann, Hennig (1962): *Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung*. Düsseldorf.
- Brugmann, Claudia M. (1983): Story of „Over“. Trier.
- Butt, Miriam (2003): The Light Verb Jungle. Workshop on Multi-Verb Constructions (<http://ling.uni-konstanz.de/pages/home/butt/harvard-work.pdf>) Harvard Working Papers in Linguistics, 9-49.
- Bußmann, Hadumod (1990): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart.

Chomsky, Noam (1965): Aspects of the Theory of Syntax. Cambridge/MA: The MIT Press.

COSMAS II: <http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/referenz/virtuell.html>

Cresswell, Max J. (1978): Prepositions and Points of View. In: Linguistics and Philosophy 2, 1-41.

Dalrymple, Mary et.al. (1998): Reciprocal Expressions and the Concept of Reciprocity. Linguistic and Philosophy 21, 159-210.

Das Zertifikat. Deutsch als Fremdsprache (1972/1991): Lernziele, Modelltest, Wortliste, Wortbildungsliste, Syntaktische Strukturen. Herausgegeben vom Deutschen Volkshochschul-Verband e.V., Bonn-Frankfurt und vom Goethe- Institut zur Pflege der deutschen Sprache im Ausland und zur Förderung der internationalen kulturellen Zusammenarbeit e.V., München. 4. neu bearbeitete und ergänzte Auflage 1991.

DDUw (1989): Duden. Deutsches Universalwörterbuch A-Z. 2. völlig neu bearbeitete und stark erweiterte Auflage. Mannheim/Wien/Zürich.

Der kleine Duden (1988): Deutsche Grammatik. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich.

Dimitriadis, Alexis (2004): Discontinuous reciprocals. Manuscript.

Dirven, Rene (1981): Spatial Relations in English. In: Anglistik und Englischunterricht 14, 103-132.

Duden 4 (1984): Grammatik der deutschen Gegenwartsprache. 4., völlig neu bearbeitete u. erweiterte Auflage. Mannheim/Wien/Zürich. (Erste Auflage 1973).

Duden 4 (1995): Grammatik der deutschen Gegenwartsprache. 5., neue bearbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim/Wien/Zürich.

Duden Band 10 (2002): Das Bedeutungswörterbuch. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich.

Ehrich, Veronika (1991): Nominalisierungen. In: von Stechow, Armin/Wunderlich, Dieter (Hrsg.): Semantik: Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung (HSK 6). Berlin/New York, 441-458.

Ehrich, Veronika/Rapp, Irene (2000): Sortale Bedeutung und Argumentstruktur: ungrammatical Nominalisierungen im Deutschen. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 19, 245-303.

Eichinger, Ludwig. M. (2004): Dependenz in der Nominalgruppe. In: Stanescu, Speranta (Hrsg.): Die Valenztheorie. Bestandsaufnahme und Perspektiven. Frankfurt am Main, 31-48.

Eisenberg, Peter (1986): Grundriß der deutschen Grammatik. Stuttgart.

Eisenberg, Peter (1994): Grundriß der deutschen Grammatik 3. überarbeitete Auflage. Stuttgart.

Eisenberg, Peter (1998): Grundriß der deutschen Grammatik. Das Wort. Stuttgart.

Eisenberg, Peter (1999): Grundriß der deutschen Grammatik. Der Satz. Stuttgart, 384- 410.

- Eisenberg, Peter (1999/2001): *Grundriß der deutschen Grammatik. Der Satz.* Stuttgart.
- Eisenberg, Peter u.a. (1998): *Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache.* 6. Auflage. Mannheim/Leipzig/ Wien/Zürich.
- Engel, Ulrich (1974): Zur dependenziellen Beschreibung von Nominalphrasen. In: Engel, Ulrich u.a. (Hrsg.): *Sprachsystem und Sprachgebrauch. Festschrift für Hugo Moser zum 65. Geburtstag.* Teil 1. Düsseldorf 1974. Sprache der Gegenwart Bd. 33, 58-89.
- Engel, Ulrich (1991): *Deutsche Grammatik.* 2. Auflage. Heidelberg.
- Engel, Ulrich (1994): *Syntax der deutsche Gegenwartssprache.* 3. neu bearbeitete Auflage. Berlin.
- Engel, Ulrich (1996): *Deutsche Grammatik.* 3. korrigierte Auflage. Heidelberg.
- Engel, Ulrich (1998): *Deutsche Grammatik.* Heidelberg.
- Engel, Ulrich (2004): *Deutsche Grammatik. Neubearbeitung.* München.
- Engelen, Bernhard (1986): *Einführung in die Syntax der deutschen Sprache.* Baltmannsweiler.
- Erben, Johannes (1958): *Abriß der deutschen Grammatik.* Berlin.
- Erben, Johannes (1980): *Deutsche Grammatik. Ein Abriß.* 12. Auflage. München.
- Eroms, Hans-Werner (1981): Valenz Kasus und Präpositionen. Untersuchungen zur Syntax und Semantik präpositionaler Konstruktionen in der deutschen Gegenwartssprache. Heidelberg.
- Eroms, Hans-Werner (1988): Der Atrikel im Deutschen und seine dependenzgrammatische Darstellung. In: *Sprachwissenschaft* 13, 257-308.
- Eroms, Hans-Werner (2000): *Syntax der deutschen Sprache.* Berlin/New York.
- Eroms, Hans-Werner (2004): Die Ausweitung der Dependenzzone. In: Czicza u.a (Hrsg.): *Festschrift für Péter Bassola zum 60. Geburtstag, Szeged,* 151-165.
- Fillmore, Charles J. (1968): The Case for Case. In: Bach, E./Harms, R. T. (eds.): *Universals in Linguistik Theory.* New York, 1-88. [Deutsche Fassung: Ein Plädoyer für Kasus. In: Abraham, Werner (1971) (Hrsg.): *Kasustheorie.* Frankfurt (am Main), 1-118].
- Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild (1995): *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache.* 2. durchgesehene und ergänzte Auflage. Tübingen.
- Frege, Gottlob (1980): Funktion und Begriff. In: Patzig, Günther (Hrsg.): *Funktion, Begriff, Bedeutung. Fünf logische Studien.* 5. Auflage. Göttingen, 17-39.
- Gaston Van der Elst (1992): *Syntaktische Analyse.* Erlangen.
- Golonka, Joanna (2002): Ihre Meinung dazu oder: Wie denken Sie darüber? Zur Vererbung verbaler Valenzmerkmale in Nominalphrasen des Deutschen und des Polnischen. Mannheim.

- Grebe, Paul (1959): Grammatik der deutschen Gegenwartsprache. Mannheim.
- Greenberg, Joseph H. (1966) Some universals of grammar with particular reference to the order of meaningful elements. In: Greenberg, Joseph H. (ed.): Universals of language. MIT Press, Cambridge, 73-113.
- Grimm, Jacob (1898): Deutsche Grammatik. 4.Theil. Neuer vermehrter Abdruck. Gütersloh.
- Grimshaw, Jane (1990/1992): Argument Structure (Linguistic Inquiry Monographs 18). Cambridge Mass./London.
- Gross, Gaston (1989): Les Constructions converses du français. Genf.
- Haider, Hubert (1985) : Von SEIN oder nicht SEIN: Zur Grammatik des Pronomens „sich“. In: Abraham, Werner (Hrsg.): Erklärende Syntax des Deutschen. Tübingen, 223- 254.
- Haider, Hubert (1988): Die Struktur der deutschen Nominalphrase. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 7, 32-59.
- Harris, Zellig Sabbettai (1946/1951): Methods in structural linguistics. Chicago.
- Harris, Zellig Sabbettai (1957): Co-occurrence and Transformations in Linguistic Structure. Lg. 1957/33, 283- 340.
- Haspelmath, Martin (2007): Further remarks on reciprocal constructions. In: Nedjalkov, Vladimir P. (ed.): Reciprocal constructions. Amsterdam, 1-30.
- Hawkins, Bruce W. (1986): The Semantic of English Spatial Prepositions. Trier.
- Heidolph, Karl Erich/Flämig, Walter/Motsch, Wolfgang (1981): Grundzüge einer deutschen Grammatik. Berlin.
- Helbig, Gerhard (1971): Theoretische und praktische Aspekte eines Valenzmodells. In: Helbig, Gerhard (Hrsg.), Beiträge zur Valenztheorie. The Hague/Paris, 2-49.
- Helbig, Gerhard (1976): Zur Valenz verschiedener Wortklassen. In: Deutsch als Fremdsprache 13, 131-146.
- Helbig, Gerhard (1986): Zu umstrittenen Fragen der substantivischen Valenz. In: DaF 4/1986, 200-207.
- Helbig, Gerhard (1992): Probleme der Valenz- und Kasustheorie. Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft. Tübingen.
- Helbig, Gerhard (1995): Erweiterungen des Valenzmodells? In: Eichinger, Ludwig M./Eroms, Hans-Werner (Hrsg.) Dependenz und Valenz. Beiträge zur germanistischen Sprachwissenschaft 10. Hamburg, 259-274.

- Helbig, Gerhard/Buscha, Joachim (1986): Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. Leipzig.
- Helbig, Gerhard/Buscha, Joachim (1993): Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. Leipzig/Berlin/München/Wien/Zürich/New York, 401- 444.
- Helbig, Gerhard/Schenkel, Wolfgang (1973): Wörterbuch zur Distribution deutscher Verben. 2. Auflage. Leipzig.
- Helbig, Gerhard/Schenkel, Wolfgang (1991): Wörterbuch zur Distribution deutscher Verben. 8. durchgesehene Auflage. Tübingen.
- Heringer, Hans Jürgen (1996): Deutsche Syntax dependenziell. Tübingen.
- Hessky, Regina (2000): Deutsch-ungarisches Handwörterbuch. Budapest-Szeged. + elektronische Form des Wörterbuches im XML-Format und im MobiMouse-Plus-Programm.
- Hölzner, Matthias (2007): Substantivvalenz. Korpusgestützte Untersuchungen zu Argumentrealisierungen deutscher Substantive. Reihe Germanistische Linguistik (RGL) 274. Tübingen.
- Hum, Rozália (2005): Vergleich des Subjektausdrucks und der Wortstellung von Nominalphrasen in deutsch-ungarischer Relation. Eine empirische Untersuchung. In: DUfU 1-2/2005-20. Jahrgang, Szeged, 51-79.
- Hum, Rozália (2006a): Vorstudie zur Untersuchung von reziproken Strukturen valenter Substantive. In: Gárgyán, Gabriella/Hum, Rozália/Molnár, Petra (Hrsg.): Linguistische Beiträge ungarischer Nachwuchsgermanisten. Acta Germanica Reihe. Szeged, 63-84.
- Hum, Rozália (2006b): Interferenzfehler bei der Bildung von Präpositionalattributen valenter Substantive in deutsch-ungarischer Relation. In: DUfU 1-2. (21. Jahrgang), Miskolc, 15-36.
- Jackendoff, Ray (1977): X-bar-Syntax. A study of phrase structure. Cambridge.
- Jacobs, Joachim (1986/1994a): Kontra Valenz. Linguistisch-Philologische Studien. Fokus Band 12. Trier.
- Jacobs, Joachim (1992): „Bewegung als Valenzvererbung“. Linguistische Berichte 138, 85-122.
- Jacobs, Joachim (1994b): Das lexikalische Fundament der Unterscheidung von obligatorischen und fakultativen Ergänzungen. Zeitschrift für Germanistische Linguistik 22, 284-319.
- Jespersen, Otto (1965): A Modern English Grammar on Historical Principles. (in parts, 1909-31), Language (1922), Philosophy of Grammar (1924), and Analytic Syntax (1937). London.
- Kálmán, László (2006): Miért nem vonzanak a régensek? In: Kálmán, László (Hrsg.), KB 120: A titkos kötet. Budapest, 229-246.

Kálmán, László (2007): Holisztikus szemlélet a nyelvészettel. Quelle:

www.nytud.hu/oszt/elmnyelv/kalman/publist.html

Kaufmann, Ingrid (2003): Infinitivnominalisierungen von reflexiven Verben: Evidenz gegen Argumentstrukturvererbung? In: Claudia Maienborn (Hrsg.) (A)Symmetrien-(A)Symmetries. Beiträge zu Ehren von Ewald Lang - Papers in Honor of Ewald Lang. Tübingen, 203-232.

Kempcke, Günter (Hrsg.) (2000): Wörterbuch deutsch als Fremdsprache. Berlin/New York.

Kiefer, Ferenc (1998): Nominale Komposita und Argumentstruktur. In: Péter Bassola (Hrsg.): Beiträge zur Nominalphrasensyntax, Acta Germanica. Szeged, 45-61.

Kohvakka, Hannele/Lenk, Hartmut E. H. (2007): Streiter für Gerechtigkeit und Teilnehmer am Meinungsstreit? Zur Valenz von Nomina agentis im Deutschen und Finnischen. In: Lenk, Hartmut E. H. /Walter, Maik (Hrsg.): Wahlverwandtschaften. Valenzen - Verben - Varietäten. Festschrift für Klaus Welke zum 70. Geburtstag. Germanistische Linguistik 188-189, 195-218.

Komlós András (1992): Régenek és vonzatok, in Kiefer Ferenc szerk. Strukturális magyar nyelvtan 1. Mondattan, Budapest, 299–528.

Komlós, András (1994): Complements & Adjuncts. In: Kiefer, Ferenc-É. Kiss, Katalin (Hrsg.): The syntactic structure of Hungarian, Syntax and Semantics 27, San Diego, Academic Press, 91-178.

Kubczak, Jacqueline/Costantino, Sylvie (1998): Über ein französisch-deutsches Kooperationsprojekt: Syntagmatisches Wörterbuch Deutsch-Französisch, Französisch-Deutsch. In: Péter Bassola (Hrsg.): Acta Germanica 6. Beiträge zur Nominalphrasensyntax. Szeged, 63-128.

Kubczak, Jacqueline/Schumacher Helmut (1998): Verbvalenz - Nominalvalenz. In: Bresson, Daniel/Kubczak, Jacqueline (Hrsg.): Abstrakte Nomina: Vorarbeiten zu ihrer Erfassung in einem zweisprachigen syntagmatischen Wörterbuch. Studien zur deutschen Sprache, Band 10. Tübingen, 273-286.

Kubczak, Jacqueline (2006): Valenzinformationen in den großen deutschen einbändigen Wörterbüchern. In: Ágel, Vilmos et. al. (Hrsg.): Dependenz und Valenz. Ein internationales Handbuch der Zeitgenössischen Forschung (HSK: 25.2). Berlin/New York, 1379-1386.

Kulikov, Leonid (2003): The labile syntactic type in a diachronic perspective: the case of Vedic. In: SKY Journal of Linguistics 16, 93-112.

Kunze, Jürgen (1992): Einige Betrachtungen zum Komitativ und zu verwandten Konstruktionen. In: Zimmermann, Ilse/Strigin, Anatoli (Hrsg.): Fügungspotenzen. (studia grammatica XXXIV) Berlin, 111-131.

Kunze, Jürgen (1997): Typen der reflexiven Verbverwendung im Deutschen und ihre Herkunft. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 16.(1/2), 83-180.

- Langacker, Ronald W. (1982): Space Grammar, Analysability, and the English Passive. In: *Language* 58, 22-80.
- Langacker, Ronald W. (1987): Foundations of Cognitive Grammar. Vol. 1. Stanford: University Press.
- Langenscheidts Schulwörterbuch (1996) von Pertsch, Erich u.a. (Hrsg.), Latein, Lateinisch-Deutsch, Deutsch-Lateinisch. Berlin-München-Wien-Zürich-New York.
- László, Sarolta (1988): Mikroebene. In: Mrazović, Pavica /Teubert, Wolfgang (Hrsg.): Valenzen im Kontrast. Ulrich Engel zum 60. Geburtstag. Heidelberg, 218-233.
- Lauterbach, Stefan (1993): Genitiv, Komposition und Präpositionalattribut: Zum System nominaler Relationen im Deutschen. München.
- Lehmann, Christian (1985): „Grammaticalization: Synchronic Variation and Diachronic Change“ in *Lingua e. Stile* 20, 303-318.
- Lehmann, Christian (2004): Funktionale Grammatikographie, Manuskript: http://www.uni-erfurt.de/sprachwissenschaft/personal/lehmann/CL_Publ/funkt_gramm.pdf.
- LgwDaF (1994): Götz, Dieter u.a. (Hrsg.): Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache. Das neue einsprachige Wörterbuch für Deutschlernende. 3. Auflage. Berlin/München.
- Lindauer, Thomas (1995): Genitivattribute. Tübingen.
- Meola, di Claudio (2000): Die Grammatikalisierung deutscher Präpositionen. Studien zur deutschen Grammatik 62. Tübingen.
- Muzikant, Mojmír (2002): Die Geschehenssubstantive des Deutschen. Vorstudien zu einem kleinen Valenzlexikon. Masarykova Univerzita Pedagogická Fakulta. Brno.
- Naumann, Bernd (1986): Einführung in die Wortbildungslehre des Deutschen. 2. neubearbeitete Auflage. Werner Ottmar u.a. (Hrsg.): Germanistische Arbeitshefte 4. Tübingen.
- Nedjalkov, Vladimir (2007) Reciprocal derivation involving non-verbals. In: Nedjalkov, Vladimir P. (ed.): Reciprocal constructions. Amsterdam.
- Nikula, Henrik (1985): Pragmatik und Valenz. In: Nyhol, Kurt (Hrsg.): Grammatik im Unterricht. Turku, 159-183.
- Olsen, Susan (1991): Die deutsche Nominalphrase als „Determinansphrase“. In: Olsen, Susan/Fanselow, Gisbert (Hrsg.): „DET, COMP und INFL“. Zur Syntax funktionaler Kategorien und grammatischer Funktionen (Linguistische Arbeiten 263). Tübingen, 35-56.
- Polenz, Peter (1988): Deutsche Semantik. Das Zwischen-den-Zeilen-Lesen. Berlin, New York.
- Pons (2001): Großes Schulwörterbuch Deutsch. Stuttgart.

- Radden, Günter (1981): Die übertragene Bedeutung der englischen Raumpräpositionen. In: Anglistik und Englischunterricht 14, 133-179.
- Rákosi, György (2005): Diadikus reciprok predikátumok a magyarban, In: Sinkovics Balázs szerk. LingDok4: Nyelvész-doktoranduszok dolgozatai. SZTE Nyelvtudományi Doktori Iskola, Szeged, 127-149.
- Randow, Elise von (1986): Valente Substantive des Englischen. Tübingen.
- Ruzicka, Rudolf (1978): Three aspects of valency. In: LAB 23. Leipzig. Auch in: Abraham, Werner (Hrsg.) Valence, Semantic Case und Grammatical Relations. Amsterdam, 47-53.
- Sandberg, Bengt (1979): Zur Repräsentation, Besetzung und Funktion einiger zentraler Leerstellen bei Substantiven (Acta Universitatis Gothoburgensis. Göteborgs germanistische Forschungen 18). Göteborg.
- Sandberg, Bengt (1982): Zur Valenz der Substantive. In: Deutsch als Fremdsprache 19, 272-279.
- Saussure, de Ferdinand (1967): Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft. 2. Auflage. Berlin.
- Schierholz, Stefan J. (1996a): Grammatische Informationen zu Substantiven in einsprachigen deutschen Wörterbüchern. In: Wiegand, Herbert E. (Hrsg.): Wörterbücher in der Diskussion II. Tübingen, 140-203.
- Schierholz, Stefan J. (1996b): Grammatik im Wörterbuch. Zur Wörterbuchbenutzung aus fremdsprachlicher Perspektive. In: Deutsch als Fremdsprache. 33. Jg. H. 4, 223-232.
- Schierholz, Stefan J. (1998): Die Grammatik der Substantive in „Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache“. In: Wiegand, Herbert E. (Hrsg.): Perspektiven der pädagogischen Lexikographie des Deutschen. Untersuchungen anhand von „Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache“. Tübingen, 88-103.
- Schierholz, Stefan J. (2001): Präpositionalattribute. Syntaktische und semantische Analysen. Linguistische Arbeiten 447, Tübingen.
- Schierholz, Stefan J. (2002): Die Grammatik der Substantive im „de Gruyter Wörterbuch Deutsch als Fremdsprache“. In: Wiegand, Herbert E. (Hrsg.): Perspektiven der pädagogischen Lexikographie des Deutschen II. Untersuchungen anhand des de Gruyter Wörterbuchs Deutsch als Fremdsprache. Tübingen.
- Schierholz, Stefan J. (2003): Die Grammatik der Substantive im GWDS. In: Herbert E. Wiegand (Hrsg.): Untersuchungen zur kommerziellen Lexikographie der deutschen Gegenwartssprache I. „Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in zehn Bänden. Print- und CD-ROM-Version.“ (Lexicographica. Series Maior 113), Tübingen, 337-351.

- Schierholz, Stefan J. (2004): Valenzvererbung? Präpositionalattributkonstruktionen und ihre Herleitung. In: Stanescu, Speranta (Hrsg.): Die Valenztheorie. Bestandaufnahme und Perspektiven. Frankfurt am Main, 79-96.
- Schierholz, Stefan J. (2005/2001): Mit-Tabelle/Mail von Schierholz S. J. vom 12. Oktober 2005 (unveröffentlichtes Manuskript).
- Schreiber, Herbert /Sommerfeldt, Karl-Ernst /Starke, Günter (1993): Deutsche Substantive. Wortfelder für den Sprachunterricht. Leipzig.
- Schröder, Jochen (1990): Lexikon deutscher Präpositionen. Leipzig.
- Schumacher, Helmut (1986): Verben in Feldern. Valenzwörterbuch zur Syntax und Semantik deutscher Verben. Berlin.
- Schumacher, Helmut/Kubczak, Jacqueline/Schmidt, Renate/Ruiter, de Vera (2004): VALBU - Valenzwörterbuch deutscher Verben. [Studien zur Deutschen Sprache. Forschungen des Instituts für Deutsche Sprache. Hrsg. Von Ulrike Hass, Werner Kallmeyer und Ulrich Wassner. Bd. 31] Tübingen.
- Siloni, Tal (2001): Reciprocal verbs. In: Yehuda N. Falk (Hrsg.): Proceedings of the Israel Association of Theoretical Linguistics 17. [<http://atar.mscc.huji.ac.il/~english/IATL/17>].
- Sommerfeldt, Karl-Ernst (1968): Struktur und Leistung der Substantivgruppe in der deutschen Sprache der Gegenwart. Erfurt.
- Sommerfeldt, Karl-Ernst (1973): Zur Besetzung der Leerstellen von Valenzträgern. In: Deutsch als Fremdsprache 2.
- Sommerfeldt, Karl-Ernst/Schreiber, Herbert (1974/1983): Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Adjektive. Leipzig.
- Sommerfeldt, Karl-Ernst/Schreiber, Herbert (1977/1983): Wörterbuch zur Valenz und Distribution der Substantive. Leipzig.
- Sommerfeldt, Karl-Ernst/Schreiber, Herbert (1996): Wörterbuch der Valenz etymologisch verwandter Wörter. Tübingen.
- Sonnenberg, Bernhard (1992): Korrelate im Deutschen. Beschreibung, Geschichte und Grammatiktheorie. Tübingen.
- Stegbauer, Christian (2002): Reziprozität. Wiesbaden.
- Stein, Achim (1996): Zur Valenz komplexer Prädikate am Beispiel deutscher und französischer Ver-Substantiv-Verbindungen. In: Gréciano, Gertrud/Schumacher, Helmut (Hrsg.): Lucien Tesnière - Syntaxe structurale et opérations mentales. Akten des deutsch-französischen Kolloquiums

anlässlich der 100. Wiederkehr seines Geburtstages, Strasbourg 1993 (Linguistische Arbeiten 348). Tübingen, 191-202.

Storrer, Angelika (1992): Verbvalenz. Theoretische und methodische Grundlagen ihrer Beschreibung in Grammatikographie und Lexikographie. RGL: 126. Tübingen.

Storrer, Angelika (1996): Wie notwendig sind obligatorische Valenzstellen?- Faktoren der Weglassbarkeit von Valenzstellen im Text. In: Gréciano, Gertrud/Schumacher, Helmut (Hrsg.): Luciaen Tesnière - Syntaxe structurale et opérations mentales. Akten des deutsch-französischen Kolloquiums anlässlich der 100. Wiederkehr seines Geburtstages Strassbourg 1993. Tübingen, 225-238.

Storrer, Angelika (2003): Ergänzungen und Angaben. In: Ágel, Vilmos et al. (Hrsg.) Dependenz und Valenz. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung, (HSK Bd. 25.1) Berlin/New York, 764-780.

Tamásy-Bíró, Magda (1998a): Einige Gedanken zur Valenz der ungarischen Substantive. In: Bassola, Péter (Hrsg.): Acta Germanica 6. Beiträge zur Nominalphrasensyntax. Szeged, 143-172.

Tamássy-Bíró, Magda (1998b): Valente Substantive mit Aktanten auf Mikroebene. Valente Substantivklassen im Deutschen und Ungarischen. In: Sprachwissenschaft Band 23. Heft 3, 317-339.

Tesnière, Lucien (1959): *Éléments de syntaxe structurale*. Paris.

Tesnière (1966/1980): *Elements de syntaxe structurale*. Deutsche Ausgabe übersetzt von Ulrich Engel, erschien 1980 in Stuttgart unter dem Titel „Grundzüge der strukturalen Syntax. Der Übersetzung lag die 2. Ausgabe (1966) zugrunde.

Teubert, Wolfgang (1979): Valenz des Substantivs. Attributive Ergänzungen und Angaben. Sprache der Gegenwart IdS. Schriften des Instituts für deutsche Sprache 49. Düsseldorf.

Teubert, Wolfgang (1999): Substantivvalenz. Unveröffentlichtes Manuskript.

Teubert, Wolfgang (2003): Die Valenz nichtverbaler Wortarten: das Substantiv. In: Ágel, Vilmos u.a. (Hrsg.): Dependenz und Valenz. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung. [Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft Band 25.1. Halbband] Berlin, New York, 820-835.

Trubetzkoy, Nikolai (1939): *Grundzüge der Phonologie*. 4. Auflage. Göttingen 1967.

Uzonyi, Pál (2003): Dependenzstruktur und Konstituenzstruktur. In: Ágel, Vilmos u.a (Hrsg.): Dependenz und Valenz. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung. [Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 25.1. Halbband] Berlin/New York, 230-247.

- Uzonyi, Pál (2004): Valenz kontra Subklassenspezifik. In: D. Czicza, Dániel u.a (Hrsg.): Wertigkeiten, Geschichten und Kontraste. Festschrift für Péter Bassola zum 60. Geburtstag. Szeged, 233-237.
- Vater, Heinz (1991): Determinantien in der DP. In: Olsen, Susan/Fanselow, Gisbert (Hrsg.): „DET, COMP und INFL“. Zur Syntax funktionaler Kategorien und grammatischer Funktionen (Linguistische Arbeiten 263). Tübingen, 15-34.
- Vendler, Zeno (1957): Verbs and times. In: Philosophical review, 143-160.
- Viehweger, Dieter (1977): Probleme der semantischen Analyse. (Studia Grammatica XV). Berlin.
- Wahrig, Gerhard (2006): Deutsches Wörterbuch. Hrsg. von Renate Wahrig-Burfeind. (Neuausgabe) Tübingen.
- Weinrich, Harald (1993): Textgrammatik der deutschen Sprache. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich.
- Welke, Klaus (1988): Einführung in die Valenz- und Kasustheorie. Leipzig.
- Welke, Klaus (1995): Wortbildung und Valenz. In: Der Ginko-Baum 13, 228-236.
- Wells, R. S. (1947): Immediate Constituents. In: Language 33: 81-117.
- Wiegand, Herbert Ernst (1996): Über primäre, von Substantiven „regierte“ Präpositionen in Präpositionalattributkonstruktionen. In: Harras, Gisela/Bierwisch, Manfred (Hrsg.): Wenn die Semantik arbeitet. Klaus Baumgärtner zum 65. Geburtstag, Tübingen, 109-147.
- Wotjak, Gerhard (1972): Valenzmodelle und semantische Merkmalanalyse. In: LAB 5. Leipzig.
- Wunderlich, Dieter (1982): Sprache und Raum. 1.Teil . In: Studium Linguistik 13, 1-19.
- Zhu, Jin (1999): Wortbildung und Valenz des Substantivs im Deutschen und Chinesischen (Europäische Hochschulschriften. Reihe XXI: Linguistik 215). Frankfurt am Main.
- Zifonun, Gisela u.a. (1997): Grammatik der deutschen Sprache. IDS- Grammatik Band 1-3. Berlin.
- Zifonun, Gisela (2003a): Grundlagen der Valenz. In: Ágel, Vilmos u.a. (Hrsg.): Dependenz und Valenz. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung (HSK 25.1), Berlin/New York, 352-377.
- Zifonun, Gisela (2003b): Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich: Das Pronomen. Teil II: Reflexiv- und Reziprokpronomen. Mannheim.